Google

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/

Digitized by Google

48594.12.5

HARVARD
COLLEGE LIBRARY

BOUGHT FROM THE INCOME
OF A FUND ESTABLISHED
IN HONOR OF
H. C. G. VON JAGEMANN
Professor of Germanic Philology
1898–1925

Digitized by Google

Digitized by Google

Holtei

Schlesische Gedichte.

Mit Glossar von K. Weinhold.

Siebzehnte Auflage.

Ausgabe letzter Hand.

2 Mark?

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.

Digitized by Google

Holtei

Schlesische Gedichte.

Mit Glossar von K. Weinhold.

Siebzehnte Auflage.
Ausgabe letzter Hand.

Breslau,
Verlag von Eduard Trewendt.
1880.

Digitized by Google

HOWARD COLLEGE
APR 27 1926
LIBRARY
Von Jagemann fund

Vorwort zur 13. Auflage.

Naturgemäß werden diese die letzten sein, die ich noch, kurz vor Abschluß des sechs und siebenzigsten Lebensjahres, veranstalte. Ich erwarte und wünsche es auch nicht anders, denn ich bin alt und müde genug. Zum Abschiede will ich noch einige Worte an Diejenigen richten, denen das Büchlein vor Augen kommt, und wiederhole hier nachstehende Zeilen, mit welchen ich die erste Sammlung meiner Versuche (1830) begleitete:

„In den „Schlesischen Gedichten" ist nicht eine peinliche Nachbildung der in unserer Mundart oft von einander abweichenden, verschiedenartigen Unterabtheilungen zu suchen. Dieselben klingen bisweilen äußerlich so getrennt, daß der Ausländer nur schwer den Glogauer neben dem Glatzer, den Oelsner neben dem Schweidnitzer, den Grünberger neben dem Breslauer für Bewohner einer und der nämlichen Provinz würde gelten lassen, und daß mein Hauptzweck:

Schlesische Gedichte zu geben, (das heißt solc
die dem Heimathlande im Ganzen angehören w
len,) verloren gegangen sein würde, wenn ich n
einen Mittelweg eingeschlagen hätte. Das ist
auch, was der in Goethe's „Kunst und Alterthu
enthaltene Aufsatz über meine Lieder hervorhebt

Jenem beim Beginn ausgesprochenen Grundsatze
ich ein halbes Jahrhundert hindurch treu geblieben.
habe mir mit und aus demselben die jetzige Ausdru
weise und Schreibart gewissermaßen selbst geschaf
Wenn philologisch kritisirende Beurtheiler sich veran
fanden, meine Bestrebungen geringschätzig zu verwe
und zu behaupten: „Kein Mensch in Schlesien spr
eigentlich so wie ich schreibe" . . . dann konnt' ich
um so leichter darüber trösten, weil ich eben durch
meine Auffassung erreicht habe was ich wollte:

Allen in der Provinz Einheimischen verständ
zu werden; in heimathlichem Sinne nach allen
ten und Richtungen hin zu wirken.

So hat sich's bewährt. Nicht bloß durch die
sende und aber tausend von Abdrücken der Schlesis
Gedichte, die innerhalb unsrer Grenzen verbreitet
und auch fortwährend überall hin verlangt und ver
det werden, weit über Deutschlands Grenzen hinaus,

irgend Schleſier in fernen Welttheilen hauſen, wie mir's manche herzlich-grüßende Zuſchrift meldet — es hat ſich ebenfalls bewährt, als ich (1861) eine Sängerfahrt (die letzte auf Erden!) durch's Heimathländel wagte, und von Ratibor bis Lauban, von Frankenſtein bis Sagan, von Glogau bis Neiſſe den lauten Anklang vollſten Verſtändniſſes für meine Mundart, und dieß bei allen Ständen, erweckte.

„Wer Schleſien und die Schleſier kennen lernen will, der greife zu Holtei's Gedichten."

Dieſen Ausſpruch hat unſer gelehrter Landsmann Karl Weinhold mit ſeinem Namen beſiegelt, der anerkannte und berühmte Germaniſt, deſſen „Beiträge zu einem ſchleſiſchen Wörterbuche" (XIV. Band der Sitzungsberichte d. phil. hiſtor. Claſſe der Kaiſerl. Akademie d. Wiſſenſchaften, Wien 1855) ſiegreichen Beweis geliefert, wie tief er in das Weſen ſchleſiſcher Mundarten eingedrungen iſt, und wie gründlich er auch die vereinzelt auftretenden „Breiten ihrer Wortflora" bis zur gemeinſamen Wurzel erforſcht hat. Auf ihn darf ich mich berufen. Er billiget meine Selbſtändigkeit, und erkennt, frei von pedantiſcher Silbenſtecherei, den provinziellen Grundton für wahr und naturgetreu. Damit kann ich mich zufrieden ſtellen, wie denn auch Hörer und Leſer es beſtätigen.

Im Jahre 1842 wurde ich bei Gelegenheit eines berliner Gedenkfestes, irr' ich nicht, zu Winkelmanns Ehren, unter andern Celebritäten auch Jakob Grimm vorgestellt, wobei ich äußerte: es habe durchaus nicht in meiner Absicht gelegen, mich auf diese Art vorzudrängen, weil ich wohl begriffe, daß Poeten solches Kalibers einem Manne wie Er gleichgiltig und fremd geblieben sein müßten.

Darauf erwiderte der hohe Mann recht leutselig: „Doch nicht, mein Lieber; ich kenne Sie wohl und Ihre Schlesischen Gedichte gehören ja in meine Domäne. Das Buch gehört in meine Bibliothek. Ich weiß nicht, wie es um andere Bücher steht, die Sie geschrieben haben mögen oder noch schreiben werden. So viel ist sicher, diesem bleibt sein Platz sicher und folglich Ihren Namen!"

— Jakob Grimm bezog sich auf die damals schon halb vergessene erste Ausgabe von 1830.

Jetzt, wo ich die dreizehnte entlasse, darf ich wohl die Zuversicht mit in's Grab nehmen, daß seine Prophezeiung wahr geworden.

Breslau im Juli 1873.

H.

Vorwort zur 17. Auflage.

Der Verfaſſer hat — ungeachtet der Anfangsworte in der Vorrede zur 13. — noch weitere drei Auflagen erlebt. Kurz vor Ueberſiedlung in das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder im December 1876 hatte er noch ſelbſt den Text der „Schleſiſchen Gedichte“ zur „Ausgabe letzter Hand“ redigiert, wodurch der vorhandene Stoff in vier Teile geteilt und eine Anzahl noch ungedruckter Gedichte neu aufgenommen wurde. Es war die letzte litterariſche Arbeit des greiſen Sängers. Obgleich eine ſchmerzhafte Geſchwulſt hinter dem linken Ohr durch den dirigierenden Arzt Dr. H. Schnabel zur Heilung gebracht wurde, war ſeit der Ueberſiedlung die Lebenskraft des Dichters gebrochen. Im Sommer 1877 machte er

Inhalt.

Erſter Theil.

	Seite.
An a Hebel	3
Suſte niſcht, ack heem!	5
's Naſequetſchel	14
De Summerkindel	23
Der Zukabärg	27
Obernigk	29
's Stiehufmandel	42
Was warſch fur Kuche?	46
Der Leierman	58
Es hot an'n Haken	60
Der Stürz	61
Alleene	68
De Birnbeemel	68
A Schöpfekriſtel	74
Derheeme. (1828.)	76
Derheeme. (1861.)	78
De Farr'n	82
Gutſchmäcke macht Bettelſäcke	85
A Gänſebliemel	88

Seite.

Anne Satſe 90
Abſcheed 93
De lahme Grethe 95
Uben naus 99
De Klingelſchnure 100
De ehrlichen Diebe 103
A wil's nich gehat han! 109
Gruß-Braſſelſche Kinder 110
Glaswoore zum Pulterobende 113
Zum Pulterobende vum Förſter 116
Zum Grawen Juſef Hoverden ſeinem Geburtstage 118
Ahn de Schlaefinger in Leipzig 121
Ahn a Härrn Franz Karſch 123

Zweiter Theil.

Gemülle raus 129
Achzenhundertneunundvirzich 135
Kummen Se hübſch wieder! 138
De Staarmäſten 141
Der Hyppuchunder 145
Got vergelt's Mittelwalde! 164
Sol thch a Lümmel läuten? 169
Där Leſſing und a Fäfferküchler 173
Mtb allen Vieren! 178
Der muſikaliſche Zirkel ahn a Baron Keubell . . 180
Ahn a Härrn Aſſeſſer Scholz 183
Ahn a Härrn Dr. Eugen Pappenheim 185

Seite.
Patschkauer Dohlen 186
Ahn a Robert Rößler 196
Däm Härrn Robert Weigelt 200
Hinger'm Kunzertel 200
Zum siebenten Oktober 1867 204
Gabelfirge 207
Seyn Se ooch scheene willkummen! 217
Ahn de Freele Rosa v. Ch. 223
Aus em Krankestübel 225
Der Ultiman 227

Dritter Theil.

Kalender-Bildel.

1. Keene Ruse ohne Durn. (1849.) 234
2. Der faule Muller. (1850.) 236
3. Anne Priese? (1852.) 240
4. De Kitschel. (1853.) 245
5. Immer noch Kandebate? (1854.) 252
6. Se halbiert in. (1855.) 261
7. De Mohrenwäsche. (1856.) 265
8. 's Kristbeemel. (1857.) 275
9. Der irschte Versuch. (1858.) 289
10. Verlegenheet. (1859.) 299
11. Glückliche Zeit. (1860.) 304
12. De Versuchung. (1861.) 312
13. De neuen Stiewela. (1862.) 316
14. 's Quintettel. (1863.) 319

Seite.

15. Under'm Boome. (1864.) 324
16. Nu da! Das waer! Verflischt! (1864.) . . 330
17. De Neujahrschnacht. (1865.) 335
18. Wahs a Häkel wer'n wil dahs krümbt sihch bei Zeiten. (1866.) 339
19. Zween Hähne und a Fuchs. (1867.) . . . 347
20. Der Tieschgast. (1868.) 349
21. Der Drahtbinder. (1869.) 354
22. Eduard Trewendt. (1870.) 359
23. De Drohung. (1871.) 364
24. In der Menascherie. (1872.) 370
25. Entlassen! (1873.) 375
Silberhuxt. (1873.) 378
26. De Mutter brengt's Futter! (1874.) . . . 379
27. Am Klostergahrten. (1875.) I. 1808 . . . 383
II. 1874 . . . 388
28. A Schutzgeist. (1876.) 391
29. De Midschüler. (1877.) 396
30. De Unewerschetät. (1878.) 402

Vierter Theil.

Liedel zum singen.

An a Göthe! (1829.) 407
Su gärne 408
De Bloo-Välken 410
An de Frau Karliendel 413
's Mutterle 415

Seite.

De Bälkefteene 416
Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage . . . 419
Zu däm ſilbigen Tage 421
Der Schaferknächt 422
'e Blookatel 425
's giht ock üm! 428
Wihl a giehn? 430
A Guſchel 431
Saſſafras und Saſſaparille 433
Der Springuhſ 436
Summerkalbel flieg aus 437
Drüben wie hüben 438
Fruhjährlich 440
Ock a wing 441
Aerndtelied 443
A ſingt haldich! 446
Ber ſeyn nich meh jung 447
Marie-Ruſe 449
Anno Eens, wie der gruße Wind war! 450
De Leinewäber 454
Huxt 456
Bas an der Welt Ende! 457
Wie ber in Perlin beiſammen aßen 458
Schlaefinger in Perlin 460
Zum Schlaefinger-Feſtel 462
An a Beckmann 466
Uem a Mai 469
'e kümmt mit Macht 473

Seite.

Gutt aber grahm? 476
Ahn a Härrn Dukter Middeldorpf 479
Zum Dürerfeste. (Breslau 1864.) 482
Ahn a Härrn Gerichtsdirekter Kretschmer in Waldenburg 485
Der Freele Thereſel ihre Bloovälken 488
Taelſches Zeug 489
Frumme Wünſche 493

Wörterbüchel für alle vier Theile 495

Erſter Theil.

An a Hebel.

Ich Du ſeltſamer Man hatt' ich im Sinne und Härze,
Weil ich der wullte partu a Briefel wullt ich Der ſchreiben,
Und do wullt ich Der ſchicken de ganzen ſchlaeſchen Getichte;
Wullte ſprechen zu Dir: a Häbel biſt De gewaeſen
Fur die Liederle hie! Denn nimmermeh hätt' ich geſungen
In där ſchlaeſchen Weiſe, hätt's nich alemanſche Getichte! —
Mit a'm Stacker vo Guld huſt Du mer'ſch Härze dergriffen,
Huſt De mer'ſch umgerührt im Leibe, huſt mer'ſch gebrochen,
Huſt mer'ſch wieder koriert mit Deinem Flaſchel vull Balſam.
Jemerſch, o Jemerſch, nee nee, was biſt Du doch fur a Tichter!
In däm Büchel vun Dir, do ſindt ma Alles und Jedes,
Wie in der grußen Natur hot's Winter drinnen und Summer,

Vum Leibe runder, ſpringt in's Waſſer nei',
Tunkt uf a Grund als wie a Waſſerhühndel
Und brengt mei kleenes Prinzel glücklich raus.
Derweile war der Flur mitſammt der Fluren
Derzune ooch gekummen. Jeſeſſ Chriſtes,
's Durchlauftel war ſchund ſtarre wie a Prügel,
Hult keenen Odem meh und rührt ſich nich.
Do gab's wul gruße Nuth. Jedennoch aber
Se legten's Jungel in ihr Bette nei,
Und nu gebürſcht, gerieben und gemacht,
Und juſte wie de Fürſchten mid em Fürſchte
In's Stübel ſtürzten, kreidewelß vur Schrecken,
Do ſchlug bär kleene Ernſt de Dogen uhf
Und that an'n tiefen Odemzug. Do war'ſch
Wul gutt! De beeden Eltern wurfen
Sich nieder gleich uf ihre Knie; ſe huben
De Hände hoch ämpor und dankten Got!
A Friedel oder, nackicht wie a war,
(Ack blußich, daß a's Hemde über hatte,
Suſt waer a barbs gewaeſen bis zum Halſe,)
Und klatſchenaß, dän hot de Frau Durchlaufien
Schier ümgebrucht aus Liebe. Schade was
Fur'ſch ſelbne Kleed! Se hok's nich äſtemiert,
Se hot i'n ack geguſchelt und de Hände
Hot ſi'm geküſſt, daß a ſchier draehnich ward
Der Friedel. I nu ja du meine Gütte,
's is nichts Kleenes: ſu a Pauerpürſchel
Vun haechſtens elf, zwelf Jahren, wenn's a ſu

Gemalkert wird und eine Fürſchten tutt,
Als waer'ſch a Engel — und a ſtiht im Hemde
Breetgraeglich da und's Waſſer leeſt em noch
A Puckel nunder!

„Friedel," ſchrie-g de Fürſchten,
„Nun hinte Obend ahn biſt Du mei Sohn;
Fruhmurgens brengt ir mer dän Jungen, Flur.
Bei uns im Schloſſe ſol a wohnen! Sol
Wie unſer eegnes Kind gehalden ſeyn!"

„Ja, ſu ſol's ſeyn, ſu wahr ihch laebe!" ſproch
Der Fürſcht. Nu war der Kammerdiener ooch
Zum Flur gekummen mid a paar Lavkain,
Mid treugen Kleedern und do han ſe ſihch
Ihr Ernſtel eigepackt und han's getra'n
Durch's Durf zum Schloſſe. Alles Pauervulk
Lif hingerhär aus Freede. Denn warum,
's war anne prave Herrſchaft und ſe thaten
A Armen wievel Gutts.
Ack blus der ſille,
Des Prinzels Hofemeeſter ſtund betrübt,
Weil a nich hatte ſeine Schuldigkeit
Verabſulviert, und hatte 's Ernſtel laſſen
Alleene bis zum Waſſer gihn. A zitterte
Wie Aespenlaub, der junge Man!
Der Fürſcht
War kaſchbernat und ſa'te: „Alloh Marſch,

Um Leibe runder, ſpringt in's Waſſer nei',
Tunkt uf a Grund als wie a Waſſerhühndel
Und bringt mei kleenes Prinzel glücklich raus.
Derweile war der Flur mitſammt der Fluren
Derzune ooch gekummen. Jeſeß Chriſtes,
's Durchlauftel war ſchund ſtarre wie a Prügel,
Hult keenen Odem meh und rührt ſich nich.
Do gab's wul gruße Nuth. Jedennoch aber
Se legten's Jungel in ihr Bette nei,
Und nu gebürſcht, gerieben und gemacht,
Und ſuſte wie de Fürſchten mit em Fürſchte
In's Stübel ſtürzten, kreidebeiß vur Schrecken,
Do ſchlug där kleene Ernſt de Dogen uhf
Und that an'n tiefen Odemzug. Do war'ſch
Wul gutt! De beeden Eltern wurfen
Sich nieder gleich uf ihre Knie; ſe huben
De Hände hoch ämpor und danken Got!
A Friedel oder, nackicht wie a war,
(Ack blußich, daß a's Hemde über hatte,
Suſt waer a barbs gewaeſen bis zum Halſe,)
Und klatſchenaß, dän hot de Frau Durchlauften
Schier ümgebrucht aus Liebe. Schade was
Fur'ſch ſeidne Kleed! Se hot's nich äſtemiert,
Se hot l'n ack geguſchelt und de Hände
Hot ſ'm geküſſt, daß a ſchier drachnich ward
Der Friedel. I nu ja du meine Gütte,
's is nichte Kleenes: ſu a Pauerpürſchel
Vun haechſtens elf, zwelf Jahren, wenn's a ſu

Gemalkert wird und eine Fürſchten tutt,
Als waer'ſch a Engel — und a ſtiht im Hemde
Breetgraeglich da und's Waſſer leeft em noch
A Puckel nunder!

„Friedel," ſchrie-g de Fürſchten,
„Nun hinte Obend ahn biſt Du mei Sohn;
Fruhmurgens brengt ir mer dän Jungen, Flur.
Bei uns im Schloſſe ſol a wohnen! Sol
Wie unſer eegnes Kind gehalden ſeyn!"

„Ja, ſu ſol's ſeyn, ſu wahr ihch laebe!" ſproch
Der Fürſcht. Nu war der Kammerdiener ooch
Zum Flur gekummen mid a paar Lavkain,
Mid treugen Kleedern und do han ſe ſihch
Ihr Ernſtel eigepackt und han's getra'n
Durch's Durf zum Schloſſe. Alles Pauervulk
Lif hingerhär aus Freede. Denn warum,
's war anne prave Herrſchaft und ſe thaten
A Armen wievel Gutts.
Ack blus der ſille,
Des Prinzels Hofemeeſter ſtund betrübt,
Weil a nich hatte ſeine Schuldigkeit
Verabſulviert, und hatte 's Ernſtel laſſen
Alleene bis zum Waſſer gihn. A zitterte
Wie Aespenlaub, der junge Man!
Der Fürſcht
War kaſchbernat und ſa'te: „Alloh Marſch,

Herr Hofemeeſter, ſchnieren Se Ihr Bindel;
Bis kinnen weiter nich beiſammen bleiben!“
Das Ernſtel aber bat ſu flähentlich
Und nam de ganze Schuld uf ſich alleene:
„A waer' i'm wekgewuſcht; de lieben Aeltern
Se ſollden ihn beſtroſen, ack nich ſu,
Daß ſ'in vun ſeinem guden Lehrer trennten!
Se möchten dahs nich machen! Und a wöllde
Su wahs nich wieder thun, ſei Laebelang,
Und wöllde ja parieren!“

Kurz und gutt
's kam Alles wieder in ſei aldes Gleeſe,
Blos daß der Ernſtel uf de Nacht a Biſſel
Wie Fieber hatte. Und do gaben ſ'im
A Tränkel mid am Pülverle, ich gloobe
's heeßt Cremer-Tartarus! Das ſchmackt i'm nich,
Hingägen mußt' a's wurgen, wenn a gleich
A Prinzel war.

Bei'm Flure wußten ſe
Sich keenen Rath. Se kamen nich in's Bette,
Se ſtunden ack und ſa-g-en ihren Jungen
A Friedel ahn, daß der a ſittes Glücke
Sich aus der Bache hatte rausgekrebſt!?
De Fluren that wie taelſch: Nu brauch' ber ſich
Nich meh zu ſchinden kim dan Biſſen Brut,
Nu ſey ber Leute wur'n; nu kün'n ber ſich
Doch anne Gütte anthun. Uff a Suntich
Gibt's Schweinebroten, Sauerkraut und Klieſſel,

Und noch em Aſſen koch' ich mer an'n Koffeh!" —
„Ich hul mer a Quartierel Tuppelkümmel,"
(Wie a das ſa'te, ſchlug a uf a Tiefch,
Där Flur); „und Knaſter koof ich mehr, a Fund,
Wenn's flux zähn Behmen kuſten tutt bei'm Krämer.
Was brauch' bir jitzund noch zu ſparen? hae?
Bir künnen All's verſaufen und verfräſſen;
Fur ünſen Friedel is geſurgt! Mir funkelt's
Vur meinen Dogen, a ſu enterſch is mer,
Wie wenn de ganze Welt a allereenzjer
Blitzblauer Hühnerdreck van Gulde waer'
Und thäte mir gehüren; Sapper Michel!"

Der Friedel meugte ſich in niſchte nein,
Bezeigte keene Freede nich, war ſtille,
A ſtund ack do, wie wenn t'm Eener hätte
Die Hoſen weckgenummen. A ſu ſtund a
Bis ſe zur Ruhe kruchen, alle Drei.
Des andern Tags, do wulld' a mid em Vieche
Austreiben juſte, . . . huſt de nich geſähn,
Is ſchund der Hofemeeſter do, a brengt
Sei Prinzel an der Hand geführt und ſpricht:
„Hie ſchickt de Durchlauft underdäſſen Geld,
Daß ſich die Aeltern anne Gütte thun;
A Friedel nähm ber balde miete. Kumm!"

Der Flur ſu wie de Fluren greifen gleich
Mid beeden Händen nach a harten Thalern.

Uhf ihren Jungen ſähn ſe gar nicht hin,
Daß bäm de Haare ſchier zu Bärge ſtunden.
Indeſſen macht a keene Flauſen, bär;
Vermäult ſich im Geringſten nich; a giht
Als wie a Lammel, wenn ſe's ärnt am Stricke
Zu Markte zerren, fulgſam hingerdrein.

Kaum war a anne halbe Stunde furt,
Do wurd a Aeltern bange, raßnich ſihr.
Se ſaſſen neberſammen und ſe liſſen
De blanken Thaler durch de Finger looſen,
Se ſuchten ſihch viel tauſend Sachen aus,
Was ſihch ſe kooſen wöllden in der Stad! . .
's hulf oder niſcht; 's blib k'n halb eemol bange,
Wenn ſchund daß Keenes nich zum Andern redte,
Wenn ſie ſchund ihren Gram in ſihch verſchluckten,
Und ſtellten ſihch, wie wenn ſe luſtig waern,
Gor Wunder wie vergniegt! — Ja, wart' a Biſſel!
Der Friedel fehlt' k'n halb in allen Ecken.
„Wie mag's k'm uf em Schluſſe ack dergihn?"
„Was mag a ack jitzunder grade machen?"
„Eb a wul noch gedenkt uf ſeine Aeldern?"
So fra'n ſe hundertmal a lieben langen
Geſchlagnen Tag, bis in de Dämmrige.

Was macht a oder denn der Friedel? Gelt,
Ihr möcht 's ooch gerne wiſſen?

Nischte macht a.

A läfft ſihch ſcheene thun, a läßt ſihch futtern,
Se nudeln i'n wie anne Gans im Stallchen,
Daß 's i'm ſchund urdenär zum Halſe rausklimmt.
Was ſ'im ack an a Dogen abſähn das geſchiecht,
Und de Frau Fürſchten möcht ſich ſchier zureiſſen
Vur lauter Angſt, das aer ſich freuen ſol!
Aer freut ſich aber nich; a ſitzt und denkt
An Kuh und Ziegen, an de kleenen Ferkel,
An ſeine Aeldern, an de Uſebank,
Wu a ſihch ſchilgemol geraekelt hat;
An's Katel denkt a, wie's verwichnen Härbſt
Sihch immer uf de Suppenſchüſſel ſatzte
Und machte nei; und wie der Vater ſproch:
„Das nerſche Ding!" und ſchöpfte mid em Löffel
Das Kleckſel raus; und wie de Mutter ſa'te:
„Waer'ſch Uenſereens gewaeſen, ſprächſt De nich
„Das nerſche Ding!" — Do mußt a drüber lachen,
Wie a's gedachte. Kaum ack, daß a zinnte,
Do ſchrie-g de Fürſchten gleich: „a lacht, der Friedel,"
That in de Hände kloppen, drähte ſihch
Uf ihrem Abſatz rüm und ſchrie-g: „a lacht!
Was lachſt de denn mei Sühndel? is der lamper?
Gefällt der'ſch nu bei uns! Nu ſprich ock; rede!" —

Quargſpitzen! Nischte redt a! Wie a Stuck
Saſſ a und liſſ de Flappe wieder hängen.

Schnieb ſeinen Flunſch wie vor. Am liebſten hätt' a
zatſcht. — A traute ſihch's ack nich.

eenen Tag und alle Tage,
ſehns, zergrähmte ſihch,
uf de Letzte de Frau Fürſchten
rathen wußte, noch zu helfen.

ſihch a Friedel ganz alleene
Stübel nei: „Nu ſiech, mei Sühndel,
nder ſihch, nu kanſt de raeden,
ier von a Leuten nich. Nu ſa mer'ſch
abgiht? Was de möch'ſt! Wu's nich
ſeyn am blooen Himmelsdache,
nden gar, — die künnd' ihch Der
ullen; — ſuſte, was de willſt,
n. Was wünſcht ſich denn Dei Härze?
e denn? Sperr's Guſchel uhf und ſpriech.
meines Laebens Glücke ja
Was Du han willt, das geſchicht!
'denn, hae?"

Und wie ſ'im gar ſu ſtreechelt,
ihren ſitt in ihren braunen
Guckelichterlen vun Dogen,
ſeine vull, a rafft ſihch uhf,
mit ſeinen beeden Armen:
ur ſchund nich bieſe, Frau Durchlauften,

Heem möcht' ihch; ſuſte weiter niſcht, ack heem!"
Do nahm ſ'in bei der Patſche, zug i'n nei'
Zum Fürſchten, un ſe ſa'te: „Dasmal ha'n
Wir ünſe Rechnung ohne Wirth gemacht.
„Wir ha'n geducht, a ſittes armes Jungel
Waer ſeine Heemth vergäſſen, wenn's i'm zuſte
Nur gutt derginge und a hätte nur
Vulluff zu laeben, künnde recht ſchlampampen?
Nee, ünſe Friedel hot a Herz im Leibe,
Nach ſeinen Aelbern ſehnt a ſihch, nach ihrem
Kleenunſchbern Häuſel; hie gefällt's i'm nich!
Do ſchick' ber'n heem, gelt ja? Nich anne Stunde
Wull ber'n zurücke halten. Gih, mei Kind,
Gih heem und ſpriech zu Deinen Aelbern, ſpriech:
De Fürſchten hot's vun Herzen gutt gemeent,
Zum Klügſten ahngefangen hot ſe's nich;
Se hätt's ja wiſſen künnen vun ſihch ſälber,
Wie's Aelbern üm ihr eenzig Kind beglhn,
Und wie a guder Sohn nach ſeinen Aelbern
Sihch grämen tutt. — Mach, Friedel, daß de heem
kümmſt,
Wir wer'n Euch ni vergäſſen!" —
Flickerment,
Was ſprung mei Friedel: Wie geſtrre war a
Im Stübel, bei-n-a Aelbern!
Na, die Freede!
Se hätten i'n aus Liebe ſchier gefräſſen,
Der Flur und Seine!

's ihs halb gleiſewul
A dunnerſch Ding mit däm „Derheeme!“ Mir
Giht's akkerat nich anderſch, wie däm Friedel.
Mihch ha'n ſe ooch ſchund manchmal da und durten
Gar fihr trakttert und ha'n mer Gutt's gethan,
Bei Fürſchten und Herzogen und bei Grawen,
Scheene Frauvölker und gelehrte Herrn,
In grußen Städten und uf hochen Schlöſſern,
In fremden Landen, aber ſuſte wu,
Daſt ihch mihch eegen ſchaamte, weil ich's i'm
Nich werth bihn! — Nu 's geſiel mer ſchund, o ja!
— Im beſten Freu'n, im allergrüſſten Teebſe,
Liſſ ſihch doch immerzu de Sehnſucht ſpüren.
Nach wahs? — Nu globt merſch, aber globt merſch nich,
Nach meinem kleenen Haus in Obernigk,
Sammt ſeinem Schindeldächel und a Tannen,
Die vur der Thüre ſtihn, däm Biſſel Gaarten,
Däm Taubenſchlage und där grünen Laube!
Wie ſchilgemol, — Du weeßt's, mei lieber Got,
Hab ihch geſeufzt und ſeufz' ich hinte noch:
„Heem will ihch, ſuſte weiter nlſcht, ack heem!“

's Naſequetſchel.

Ihch bihn der Tiſchler Wiedermutt!
Der Name paſſt eemol zu gutt
Uf meine ganze Poſenture.
Zwar bin ich kleene vun Statture,

Säh eegen wul nach gar niſcht aus,
Und aus däm runzlichten Geſichte
Guckt mer a numpern Naeſel raus,
Dahs ſtiht a Oogen nich im Lichte.
Hingägen ſeyn die fleißgen Knuchen
Beriehrſcham, vuller Kraft und Mark,
Uhf meine Arme kan ihch puchen,
Und in der Wärkſtat bihn ihch ſtark.
Ihch ha niſcht übrich, tar nich lungern,
Mei Hubel tar nich lange ruhn,
Deſtwägen brauch' ihch nich zu hungern,
Und kann mer Sunntichs lamper thun.
Mei Weibel war juſt nich de ſchienſte,
Ber paſſten ſihch fur Ehepaar,
Se britt im Haus noch gude Dienſte,
Mitſammen mach' ber hundert Jahr.
De Kinder ha'n ihr Underkummen,
Die drei, die noch am Laeben ſeyn.
Drei hot der Himmel fruh genummen:
's mucht etwan Ruth ům Engel ſeyn.
Und Meine hot's wul ſihr begangen —
Ihch ha mihch fir gefaſſt als Man;
Bei uns waerſch ſechſen knapp gegangen,
Do druben ſeyn ſe beſſer drahn.
Ihch hab a glicklich Tempramente,
Hab a zufriednes leichtes Blutt;
Wenn merſch ſihr uhf de Nägel brennte,
Sproch ihch: Du heeßt ja Wiedermutt;

Dän ſitten ſchlaet's Mallehr ni nieder.
De Uhren ſteif! Ins dickſte net!
Zeigt ſihch ack de Koraſche wieder,
Ihs 's mid der Triebſal gleich vurbei.
Genegſam wund ihch mihch beſcheiden
Durch Dick und Dünne, wie's hald kam,
De Reichen mucht' ich nich beneiden,
Die tra'n wul ooch ihr Häufel Grahm.
Ihch tat jet Glücke Jedem günnen,
Weil der doch uf där Aerdenwelt
Nich Eens wie's Andre laeben künnen,
Nich urſchen mid däm Biſſel Geld;
Do müſſen Arme ſeyn wie Reiche —
Im Herzen ſey der Alle gleiche.

Ock blußich Eener hot zu Zeiten,
Wenn a ſu kam einherſtulziert,
Dahß ihch en wie an'n Pau ſa-g ſchreiten,
Mei Brünkel Galle uhfgerührt.
Dahs war der ſaelje Kooſman Schmuch —
Där trug die Naſe gar zu huch.
Mer warn midſammen kleen gewaeſen,
Das Buſtabieren und das Laeſen
Hatt' der midſammen durchgemacht.
Aer hot mihch immer ausgelacht
Bun wägen meinem ſtumpen Naeſel,
Hot mihch gezwiebelt und genäckt,

Su manchen Schafskupp, manchen Aefel
Ha ihch mer ſtille eingeſtäckt.
A war a wundernſchienes Jüngel,
De Mutter zug en prachtvull ahn,
A rührte jesmal ſchun ſei Züngel
Und ſprach wie a geſcheidter Man;
Su wuchs a riſch där kleene Schmuch,
Und trug de Naſe immer huch.
Warum, 's war anne ſtulze Wurzel,
Was-ma „de grichſche Naſe" heeßt.
Bun ſittem Zeuge wie mei Sturzel
Und wie där andern Jungen meeſt,
Waer'n anne Mandel draus gegangen!
A kunnd' ſe grüſſer ni verlangen,
A zeigt' ſe wie a Wunder rüm,
A ſa-g ſihch wie a Künig üm,
Und wuchs t'r nach, ward immer länger,
Und ward a langer Müſſichgänger. —
Hernachern tat ſei Vater ſterben,
Do tat a das Gewölbe erben,
Do hätt' a ſullen drinne ſtihn;
Dahs war em oder zu gemeene,
Uf Reeſen wulld' a lieber gihn,
Macht' ſihch geſchwinde uhf de Beene,
Vertat an'n Sack vull Guld in Wien,
Und wie a heem kam, trug a ſchund
De Naſe in a Wülken vund.

Do ſchickte ſihchs, daß ihch en juſte
Am Seitebeutel treffen mußte,
Wie ihch durch a Schwibbogen lif.
Ihch zug de Mütze, grüßt' en tif,
Und machte meinen ſchamften Diener:
„Got grüſſ Dihch vielmals, Herr von Wiener!"
A ſa-g mihch ſu vun Uben ahn:
„„Waer ſeyd ir dennt? Was wihl där Man?""
„Det Schulkamrabel Wiedermutt!"
„„Dän kenn' ihch nich!""
Nu, do warſch gutt!
De Naſe hätte an a grußen
Schwibbogen bale ahngeſtußen. —
Gih Deinen Weg Du Lümmel Du!
Vur meinen Grüſſen huft De Ruh',
Dihch wihl ich nimmermeh derkennen,
Und taet der glei anſammen rennen;
Du biſt ja der laebendje Stulz!
Do griß ihch lieber a Stück Hulz.

Irſcht nach waer wiß ack wievel Jahren,
Ihch ha ſchund nimmeh drahn geducht,
Hatt' ihchs zufällich bluß derfahren,
Das Schickſal hätt en heemgeſucht.
Derweil a Zeit und Geld verdämmert
Gings im Gewölbe ganz kunträr;
De Diener han en ſihr belämmert,
Uhf eemal war de Kaſſe laer,

Der Härr Buchhalder ausgeriſſen,
Nu ſperrten ſemm de Baude zu,
Kee Menſch will niſchte vohn em wiſſen,
Nu hot de liebe Seele Ruh.
Nu ihs 's vurbei mid ſaufen, fräſſen,
Und weil a nu nimmeh traktiert,
Han i'n de Freunde ſix vergäſſen,
Ma hat niſcht meh vohn em gehiert,
Hot niſchte meh vohn em vernummen,
Där ſtulze Man ihs ſu verkummen.

Verwichnen Härbſt ſitz' ihch mid Meiner
Am Ufeluch, ber wärmen ſihch,
Do lingt der Härr Briefträger Steiner
Zur Werkſtat nein und rufft uhf mihch.
's Latärndel hatt' a vur a Magen
Sihch mid a'm Riemel ahngeſchnallt,
A hot noch Briewe auszutragen
An'n dicken Packſt. 's war tüchte kalt!
A ſproch: „Ihch kan nich lange maehren,
„Wenn Sie Härr Meeſter Tiſchler ärnt
Verleichte ſu gefällich waeren, —
's ihs freilich wul fihr weit entfärnt —
Und müßten ſihch in meine Wohnung,
Do liegt a tuter armer Man —
's wird ſparſam ſtihn üm de Belohnung
Doch möcht' ber bale 's Särgel ha'n,
A Naſequetſchel; oder lang —

Und waersch ni juste üm dän Gang
Jitzt uhf de Nacht —“
Jhch gih mern mässen!
Tra'n Sie de Briewel underdässen;
Eh-b-Sie dermiete fertich seyn,
Stell ihch mich bei der Arbeet ein,
Nem Zwelfe murgen fur meinswaegen,
Künn der'n ins letzte Bette laegen.

Und Meine giebt a grosn Mantel,
's Pelzmützel langt se mer vum Kantel
Vum Kleederschranke, Hanschken ahn,
Und nu geloofen was ihch kan
Im dicken halb gefrornen Quarge!
's muhß plutze gihn mid sittem Sarge,
Wenn hald in keenem Magazien
Su gruße nirgends fertich stihn,
Die wullel seyn. Zwar sprechen mich
Tutt anne Leiche was se fodert,
Deßwaegen oder meldt se sihch
Uhf ihre Weise weil se modert;
Do schreit se mäuselstille-stumm:
Begrabt mihch ack, ihch bitt' euch drum!

Na, wie ihch zur Briefträgern kumme
Und frage wu a liegt, där Stumme,
Do fiehrt se mihch an'n tiefen Gang,
An'n schmalen und erbärmlich lang,

Und weiſt im gihn: „Dahs ihs de Stiege!
„Däm Menſchen ha'n ſe's bei der Wiege
Nich vürgeſungen, daß a ſu
Vergakern waer' uhf blußem Struh.
Mit Praaſchen pur und mid Traktieren,
Sa'n ſe, tot är ſihch rungenieren,
Durch ſeine Schuld ihs är verarmt.
Mihch hot a haldich doch derbarmt:
Ihch kocht' em manchesmal a Süppel,
Ich brucht' em manchesmal a Trüppel
In ſei älendigliches Näſt,
Weil ma zerletzte keenen Kranken
Nich wie an'n Hund verſchmachten läßt.
A wußt' merſch wul nich fihr zu danken;
's war ooch uf Dank nich abgeſähn,
Uem Gotes Willen ihs's geſchähn.
Mag a de letzte Ehre haben,
Mei Man där läfft en noch begraben."

Su ſproch de Steinern. Oder ihch
Geſchwinde reſulwierte mihch,
Zerücke ſchlug ihch riſch dän Fetzen,
Wu ſ'en dermiete zugedeckt,
Und ſa-g — nee 's war wul zum entſetzen!
Waen ſa-g ihch? 'Ha' ihch mihch derſchreckt
Ihch ſa-g a Schulkamraden Schmuch! —
A trug de Naſe ſitzt no huch.
Kaum war a ſuſte zum derkennen,

Su aelend und ſu abgezährt.
Am liebſten hätt' ihch mügen flennen,
Hätt' merſch ſet Richer ni verwährt.
Där hätte ſihch no nich dergaeben,
Im Tude war a wie im Laeben
Fur Zeechen quaſt ausgehänkt:
„Hie wird der reene Stulz geſchänkt!"

Nu, ſa't ihch, dahsmal hulf furſch Fieber
Kee Zittern nich, Du fund'ſt Dihch nein!
Ins Naſequetſchel giht's, mei Lieber,
Dahs drückt a Hochmuts-Zappen ein.
Und wenn de Würme irſchte kummen,
Und wenns De globſt die förchten ſihch ....
Do wern ſe Der kunträr wahs brummen
Mei lieber Schmuch! Die fräſſen Dihch
Su wie De biſt! Na, underdäſſen
Wull'n bir ſihch Deine Längde mäſſen.

Und wie ihch 's Maaß und tat's ahnlaegen,
Do warſch als wenn merſch Härze braech,
Wie wenn a Stimmel fur meinswaegen,
A ſeines Stimmel zu mer ſpraech:

„Tiſchler Wiedermutt,
Du tuſt gar ni gutt,
Gieb em ſeine Sache,
Luß äm Härrn de Rache!

A Naſequetſchel waer arg . . .
Nee doch, nee doch und mache
Mach' em an'n urndlichen Sarg!"

Wie ihch mihch ahnfung zu beſinnen,
Do merkt' ihchs balde: 's redt' aus mihr,
Dahs ſeine Stimmel kam vun drinnen,
Vun Menſchens ſeinem Hauptquatier,
Wu ſihch de Seele mid em Härzen
Zuſammen findt bei Luſt und Schmärzen.

Ihch ſproch: Frau Steinern, gude Nacht!
In mei Werkſtaetel kihn ihch gangen,
Durt ha ihch em an'n Sarg gemacht,
Wie ſihchs dte Naſe kund' verlangen.
Nu mügen ſe geruhſam liegen,
Die Naſe und ihr ſaelſer Schmuch —
Got wird ſemm denk ihch kleene kriegen;
Im Himmel traet ſe keener huch.

De Summerkindel.

„Lieſel, gih und hul mer Praezeln,
Anne ganze Mätze vull,
Denn de Summerkinder aezeln,
Daß ma ſe ock ſtuppen ſull.

's kummen immer drei das viere
Und in Gelde macht's zu viel;
Singen se nich vur der Thiere
Was de Plautze halten wil:

„De guldne Schnure giht üm das Haus,
De schiene Frau Wirthen giht ein und aus;
Se ihs als wie ein Tugend,
Eine Tugend!
Des Murgens wenn se fruh ufstiht
Und in de liebe Kerche giht,
Do setzt se sihch nieder an ihren Ohrt,
An ihren Ohrt,
Und hürt gor fleifsig uhf Gottes Wohrt!" —

De Liesel rennt nach Praezeln wek.
De Jumfer „Mitteln" stiht am Kuchelgatter;
(De Kinder drauffen gihn bald nich vum Fleck!)
Do kümmt de Stiege ruff der Herr Gevatter,
Der arme „Lorenz." Kaum derblickt ack daer
De Summerkinder, prüllt a wie a Baer
Und schlägt wie tull uff seinen Gothlieb nei',
Dän grußen Lümmel, denn bär is derbei:
„Ich ha dersch schund viel schilgemol gesa't,
Du oder lässt Dich nich bedeuten.
Hot a Dich nich vur allen Leuten,
Im schweinischen Keller hot a Dich gefra't,
„Sol ich a Lümmel läuten?"

Säubartel Du mit Deiner Pudelmütze,
Du biſt eemol und wirſcht eemol niſcht nütze;
Nu leefſt De mid a Summerkindern rüm!"

De Jumfer Mitteln ſpricht: „Ihch bitt t'n drüm,
„Gevatter Lorenz, lärm' a nich a ſu;
Luß är a Gothlieb gihn! Was is 's denn nu,
A ſingt a wing! Und ſeyn das Alles seine?"
„Nu freilich Jumfer, das ſeyn Alles meine:
Der Gothlieb, Ihr Toofpathelchen ſtiht hie;
Derneben das ihs halbig de Marie,
A ſchmuckes Kind, wenn's nackicht is; im Haus
Nu freilich ſitt 's wie a Fetzpopel aus.
Das dritte ihs der Hanns, das vierte ihs der Luſchel,
(Glei gibſt t'r uf's Patſchhanderle a Guſchel!)
De fünfte do, das ihs die Lehndel!"

„Mein"
Spricht nu de Mitteln, „tutt ma ſihchs bedenken;
A hot fünf Kinder?!"
„Die nach Brute ſchrein:
's is mer wul ſchier, als müßt ich mihch verhänken!"
— — Nu kümmt de Lieſel mid a Praezeln rein,
Do ſtimmen ſe flugs alle fünfe ein:

Ruthe Ruſen ruthe
Blühen uf em Stengel,
Der Herr is ſchien, der Herr is ſchien,

De Frau is wie a Engel.
Kleene Fiſchel kleene
Schwimmen uf em Teiche,
Der Herr is ſchien, der Herr is ſchien,
De Frau is wie ne Leiche.
Der Herr där hot anne huche Mütze,
A hot ſe vull Dukaten ſitzen,
A wird ſich wul bedenken,
A wird mer wul was ſchenken?"

„Nee Herr ihs hie im ganzen Hauſe nich!
Gevatter kummt; ihr Kinderle kummt mite!
Du oder Lieſel mach und feedre Dich:
Scherg's Koffeetüppel zu, ſchmaer anne Putterſchnite
Und mach und zünd a gales Waxlicht ahn;
's muß drinne noch a Ziegeröhrel ha'n.
Setzt euch zengsrüm; denn's tutt mich ſchier derbarmen,
Daß d' i'r nich beſſer ſeyd, als wie de Armen.
Nu hürt mer zu, ihch wil euch was verzählen,
Ihr Summerkindel! Weil mei Winter kümmt,
Do wil ich mer vun euch ärnt zween derwählen,
Wie ma ſich haldich Kinder zu'n ſich nimmt.
Gevatter, geb' a mer nu zwee,
Klaub' a ſe aus! — Der Lorenz där ſpricht: Nee!

Der Zutabärg.

(1887.)

Wenn ihch mihch manchesmol weit in der Welt,
Im deutſchen Landel ha zengſtrüm getrieben
Und bihn in grußer Stad und fremden Feld
Där lieben Schlaeſing gründlich treu verblieben,
Do exterr's mihch, wu merſch ooch ſuſt gefällt,
Doch immer wieder heem zu meinen Lieben
Und immer tracht' ich, dahß ihch's wieder breete
Und ſetze mihch fix uf de Puſtkarrete.

Se ſtüſſt wul fihr, — mei Härze ſtüſſt noch ſtirrer;
Jedwede Meile is mer wie a Kuhß,
Dän ſich a Bräutigam, a recht geſtirrer,
Vo ſeinem Bräutel trſcht abrankern muhß.
Je nähnder nu de Gränze, after kirrer
Wird ſchund mei Maul, — do ſpür' ich annen Gruhß;
Mir ihs, wie wenn t'n mer die Lüſtel ſa'ten,
Wie wenn ſe mich üm mei Geſchickſal fra'ten?

Antwohrten kan ich nich, — do muhß ihch flennen!
Nu hür ihch ſchund a guden Pauerſchmahn;
Zu iglichem möcht' ich am liebſten rennen
Und möcht t'm gleich a rechtes Patſchel ga'n.
Ich dächte doch, ſe müſſten mihch derkennen?
Was ſtuurt t'r mihch denn gar ſu eeſem an? —
Nu ſäh ich ſchund a „alen Zutabarg" —
Do kniet' ich gärne in a tiſſten Quark.

Ach Zutabarg! Du ſchiener blooßr Hübel,
Du biſt urnär a Wächter uf em Thurm,
Du meldſt uns iglich Guttes, iglich Uebel,
Du meldſt uns Raegen, Sunneſchein und Sturm.
Wie uſte ha ihch nich aus meinem Stübel
Nach dir gelingt und deiner Ohneſurm:
Denn warſche blau, do kunnt ma Raegen ſpieren
Und warſche grau, do gingen ber ſpazieren.

Do ſtihſt de noch uf deiner alen Stelle
Und ſiſt uf de Verwirrung üm dich här!
's is viel paſſiert, du ſchlaeſcher Altgeſelle,
Mitunder gings ooch bluttich zu und ſchwaer;
Bas uben nuff zu deiner Waldkapelle
Drung ju der Krig mit ſeinem Schiſſgewähr . . . .
Du oder ſtihſt a Hirte mid a Lammeln,
De Lammelwülkel tuſt de üm Dihch ſammeln.

Und Friede ſitzt in deinen grienen Haaren,
Blitz, Dunner, Hagel kämmen ſe der aus.
Erführeſcht du oder, was ihch ha derfahren,
Du riſſ'ſt derſche im Schmärze ſelber aus.
Mei Grahm ihs eener vun a rechten, raren,
A ſitt mer ju zu allen Mienen raus,
Denn wie ihch bei der war, do kamen Zweene:
Kaem' ihch itzunderſch, kaem' ihch ack allene.

Obernigk.

(1837.)

Denk' ich doch ſchilgemol dran; das warn mer ſaelije Tage,
Wenn ich nach Obernigk ging, im Winter aber im Summer,
Aus däm Teebs in der Stad zum heemlichen Dürfel; ach Jemerſch!
Tage lang freut' ihch mich ſchund zuvor und zählte de Stunden
Und zur Nacht fuhr ich uhf im Troome, als waer' ich ſchun drauſſen,
Hierte de Taxel und ſa'g beim Förſchterhäuſel ſe ſchwänzeln.
Oder derwacht' ich, do kam de Lieſel irſchte mit Koffeh:
„Jungeherr, ſtihn ſe uhf, 's is ſchun drei Virtel uf achte!"
Uhfgeſprungen und fix gewaſchen, getrunken, gegangen
In de Schule. — O je, waerſch ock nur dasmal ſchund zwelve!
Guder Weinert bei Dir, bei Dir, Du ehrlicher Vogel,
Saß ich nu, treemerte ſu, a recht niſchtnützjger Junge.
Oder um zehne dernach entwuſcht' ich däm Manſo, im Flure
Schub ich bei-n-i'm vurbei und naus zur Weiſſen! Die hatte
Kuchen mit Flaumen belegt; ma brauchte nich gleich zu bezahlen.
Nu vun durte im Drahb do ging's, anne atliche Zaspel,

Ueber a Kränzelmarkt wek durch's Tuchhaus, — (wu biſt
de geblieben?) —
Ein-a Eliſabet-Kirchhof nei und haſt de geſehen:
Ruff uf a Thurm, wie der Wind; (vum Beinlinge krigt'
der a Schlüſſel).
Ach do verführt' der an'n Lenz und ſa-g-en ei's Land wie
de Prinzen,
Sa-g-en jedweder dän Ohrt, wohin a de Feirien reeſte.
Ich ſa-g Obernigk ahn und ſa-g am ſandigen Hübel
Juſte de Farrkieſer ſtihn. Do ſchlug merſch Herze, ich
duchte:
Hinte zu Obende ſtihſt de durte und ſiſt nach Großbraſſel
Und do ſiſt de dän Thurm beſcheiden wie jitzund de Kiefer.

Eſſen do kan ich nich viel, de Freede verſetzt mer a Hunger.
Gleiſewul hatt' der was Gutts: im Stippel a quatſchliches
Hühndel,
Nudelkuche dernoch, vun Flaumen-Schmootſche de Tunke!
Oder ich ha keene Ruh! Ock furt! . . . und über de Brücke
Und beim „Wäldel" vurbei, beim „pulſchen Biſchof,"
durch „Klatſchke!"
„Ruſel" das luff ich der links und „Lielienthal" zu der
Rechten,
Sing mer a Liedel derzune und ſpielnige bihn ihch in
„Hühnern."
Oder de Stiefeln brennen a wing; . . . do ihs ja der
Kraetſchäm,

Under der Hausthiere ſtiht der Vater Ruther: „Got grüß i'n,
„Eb's wul Knackwürſchtel hot?" Und wunderniſchiene, das denk ich!
„Chriſtel, do breng' mer a Paar!" Zu Mittage kunnd' ich nich äſſen,
Oder nu ſtellt a ſich ein, der Hunger. — De Chriſtel brengt Würſchtel,
Gerne wul geb' ich i'rſch Geld, doch gleiſewul lieber a Guſchel,
Denn-t-es läßt i-r nich tumb der kleenen numpernen Gritte
Und ich derwiſch merſche ſchund, fang' ahn, daß ihch ärnt haſeliere, —
Ho, do derhebt ſich a Lärm, do kriegen ſe ſihch bei a Klaſteln,
Nee doch, ſe klacken ſich gleich und thun ſich verdunnert kallaſchen!
Das ſeyn Pauern gewieß und Kunzeburfer derzune,
Denn die ſeyn ja bekennt zengsrüm; — und wie ſe dän Genen,
Daß ſ' i'n zum Stübel naus geſchmiſſen han und a ſtiht noch,
Sucht ſich a Hutt und a Kamb, do gih ihch i'm noch und ich frog' i'n:
Eb a uf's Kunzeburf fährt? und wil uf a Wagen mihch nähmen?
Niedergebeugt wie a ihs verakkudiert a merſch häſlich
Und ihch geb' i'm zwee Beemen und rücke mich feſte in's Struh nein,

Mach a Nickerle drinne, . . . im Durfe häld a und weckt mihch.
(Eb a nich ooch underwegs gehalden hätte, in „Schäbitz"
Und in „Hennigsdurf" ooch, dàs will ich juſt ni verſchwaeren?)
Nu meine ſieben gebacknen Birnen im Arm, zum Gepüſche.

Ueber das Hübelchen naus! . . . Do ſäh ihch a „Kirſchberg" . . . do ſtiht a . . .
Hingen ſei Nupperſchbärg mit Birken bewachſen, der „Blüchert!"
Dörfel, wie lachſt de mich ahn und Abend, wie biſt de ſu ſamfte.
Sunne, wie färbſt de ſu blank de Wälder; und Lüftel, wie reene
Ziht i'r um Garten und Zaum! . . . . mei Herze, wie biſt de ſu glücklich!
Schlaeſing, Mutterland du, dihch lieb ihch immer; Dich lieb' ihch,
Eb ihch in Grafenort ſtih uf ſtarren Gebirgen und Felſen?
Eb ihch in Obernigk gih durch ſandiges Kiefergepüſche?
Uben und unden und hie und do wie überal meen' ich,
Daß ihch derheeme bihn!? . . . In der Schlaeſing bihn ihch derheeme! —
Nu zum Herrne uf's Schluß! Du ale hülzerne Baude,
Sä ich dich wieder amol? Im Flure under a Balken

Baammelt der Weetzekranz, . . . o jekerſch, do warn der wul luſtig!
Und am Trenber do hängt a Bindel Grusvaegel, es ſeyn ti'r
Underſchiedliche drän: de Schnarre derkenn' ich, a Ziehmer,
Wul ooch de Amſel, dän Dieb! . . . 's is doch noch zeitig im Hürbſte;
Oder was Dohnenſtrich is, kümmt keener im Kreiſe dam Förſchter,
Keener dam „Zacher" hie gleich! . . . Nu Hundel, ſtille mei Viechel:
„Straubing," beliſt de? ich bihn's! Gelt ja, bewuſchpertes „Schnapſel?"
Ih Vater Koch, nu ja, do bin ich! tutt i'r ärnt brummen?
Is denn der Herr derheeme? „Ih ja doch, ſe ha'n ju Gerichtstag!"
Is der Juriſte do? der Schwarz? . . . Gott grüſſ' Euch beiſammen!
Rückt mer nu 's Tintefaß wek und hult a Fläſchel: Willkommen!
Gläſel nu mach deine Tur; nu trink' der Geſundheit und plaudern,
Nehmen ſich gor a Pukal: „de alte Hacke!" — — Der Unger
Werklich, das is noch a Wein, do weeß ma doch was ma im Glas hot.

Schaubert rufen wer aus, gezubenamſet: Karl Wulfgang!
— (Hippe-Hanns feif' nich a ſu, du fefſt uns no nich ei's Bette.) —
Oder doch gleiſewul wird hie manch Flaſchel getrunken
Und fur a Landwirth ſeyn de Zeiten ſu ſchlimb; wie dermacht a's,
Daß a ſu tüchte traktiert, der Landmann? Wenn ooch aus Gruttkau
Aber aus Neiſſe (waer wiſſ's?) im Wahndel kümmt der „Kurnalek"
Und der „Suchanek" ooch, und wenn ſe gleich, daß ſe dän Unger
Billiger luſſen, das macht doch immer an'n Rieß uf de Letzte;
Wie derſchwingt a's der Man? ... Ih nu, weil a ſpart und genau is
Fur ſich ſelber alleene und weil a ſich's Gröſchel hald ümbreht,
Kan er a Thaler dernach mit guden Freunden vertrinken.
Su ihs der alde Gebrauch, ſu han's de Väter getrieben
Und in Obernigk ihs vun Olims Zeiten das Gude
Stihn geblieben; ... jedoch vum Neuem hiert ma deſthalb ooch;
Denn vurſuſte nich heeßt der Herr der „Amerikaner."
Wenn er gleich, daß a kee Weib genummen hot, liebt a de Kinder,
Liebt a de ganze Welt doch herzlich ſihr. Und wie andre
Hageſtulze ihs er gewieß und wahrhaftiglich ni nich.

Läſſt a nich Grabe ziehn und Steene heeſeln zu Bärgeln,
Pur ock, daß a mid Art a Tagelöhnern zu thun gibt,
Daß ſe nich müſſich gihn und daß ſe ihr Brut ſich erwerben?
Hott a nich Vorſchuſs gemacht a Aermſten ſelber? Wie war der
„Sandbrühl“ (Got gaeb 'm Ruh!) verſchuldt und kam a gebättelt,
Iglichesmol daß a kam, derbättelt a ſiech a paar Thaler.
Do derbei wuſſte der Herr, a krigte ſei Laebtig niſcht wieder. —
Ja, bei-n-am ſitten Man, do ſitzt ma gärne am Tiſche.
Trinkt ma gärne ſei Glas, und zankt ſich mid i'm a Brünckel,
Wenn a uft wunderlich ihs und ſtreit über Manches;
Weeß ma doch wie a gedenkt, und daß er ein redlicher Man ihs!

Su ooch ihs der Juriſte derbei, der Schwarz; oder ſchwarz nich
Ihs däm Manne ſei Härz. — Stußt an: verwichene Zeiten!! . . .
Zeiten, wu ſeyd ir nu hihn, ihr Tage, wu ſeyd ir geblieben?
Tud, was huſt de gethan? Ihr Gräber, künnt ir nich raeden?
Ihr no Läbendigen ooch, ihr ſeyd ſu ſtille gewurden?
Schnie liegt euch uf em Kupp, und Schnie fällt über de Gräber.

Kinder, 's ihs Winterſchzeit; ihr kiunt meeſch globen:
ich friere.
Aber er muhß wul doch zurückekummen, där Frühling?
Waerſch uf Aerden nich meh, ſu waerſch doch under der
Aerden.
Und verleichte, wenn thch vermodert bihn und verwittert
Lange ſchund, blüh' ich amol, fur Bliemel verſtellt, aus
em Grabe,
Blüh' und met „Heinerle" kiunnt und fluckt mihch, gibt
mihch der Schwäſter:
„Siech Mariele und reuch!" — Ma wiſs halb niſchte
Gewiſſes.

Ach, wie ſu ſüſſe der Schlaf dam jungen Purſchen, der tächte
Irſchte gewandert hot, dernachern a Lüſchel getrunken:
Ungerſcher Wein der is ſtark, a giht in's tiſſte Geblütte,
Jecht derſch vum Härze zum Heet und macht gefärliche
Treeme.
Fir in a ländlichen Sinn geſellt ſich de Stad und ihr
Irrſal;
Hot der vo Schafeln getreemt und hirſcht de Glöckerle
bimmeln,
Sl'ſt de de Haerde ſu weiß am Birkewaldel ſich ſchippen, ...
Plutze wul wechſelt der Wein de Sammel üm, wie a
Zauber:
Was der bei Härze turbiert, das quillt aus dan Biechern:
de Wulle

Wird zu gelucklichtem Haar und winken thun ſe der alle,
Miendel, Zettel und du, üm die ich ſu jammern that,
Mielchen!
Ach, wie der Troom uf mer liegt und wie a mich ängſtigt
und extert. . . .
Oder do kümmt ſe ju ruf, de Murgenſunne, ſe ſtreicht ack
Ueber a Reif und furt wie wek gebloſen verfleugt a.
's Murgengeläute derklingt und uhſerweckt mich zum Laeben,
Aanevull ihs met Herze; Gottlohb ihch bihn uf em Lande,
Und in a Glockeklang vermengt ſich Förſchterſch ſet Waldhurn.
's rufft mihch — (ſe paſſen wul ſchund?) — zum Treiben,
und wenn ich ooch werklich
Niſchte nich treffen nich thu, ſu ſchiff' ich doch wie a
Bruder. —
Siech, vur däm Förſchterhaus, in Reih und Glied, wie ſe
do ſtihn,
Alle de Nupperſchleute vo „Niemberg," „Wilxen,"
„Karoſchke,"
„Leipe," „Schimmelwitz;" hae? Vermengt ſein Amtmann
und Jäger;
Treiber vun iglicher Art, von fufzig Jahren zu fufzen,
Klapperle han ſe in Händen, ſe künnen's em gar nich
derwarten.

Siech ock, wie gärne där Puuſch uns kommen ſiht, wie a
de Aerme
Urdenär ausbritt noch uns und ſanft, wie wenn a uns
grüſſte?

Uhfgezogen hot er und ufgeſammelt dan Summer
Haſen und Hühner und nu vergünnt är uns, daß ber ſe ſchiſſen.
Iglicher Jäger gedenkt an's Wilpert, denkt ſuſte niſchte;
Ihch oder mach mer a ſu derbeine andre Gedanken:
Hundertjähriger Wald und 's Beemel vun vorichtem Jahre
Stiht neberſammen und ſpricht, — ma muhß ock verſtihn was ſe reden.
Doch der Vogel verzählt uf ſeine Weiſe und plappert,
Eb's nu a Schätſcherle ihs, a Finkel, a Zeiskel, a Gimpel,
Aber a Nuhßhacker gor!? Se han haldich ooch ihre Sproche
Und ſe gedenken ſich ooch, wie ihch, ſu ihre Gedanken. . . .
's ihs wul manch Scheitel Hulz hie aus däm Walde gekummen,
Werklich, gemelkt han ſe ſihr de griene Kuh, oder dennoch
Gibt ſe noch immer was Milch! — de Milch, das ihs haldich ock 's Reiſich;
Sahne ihs 's Klafterhulz; . . . der Pelz oderſch Bauhulz; do hapert's. —
Melkt ock de griene Kuh; jedennoch hatt i'r gemulken,
Gebt i'r zu freſſen ooch, das heeßt: beſlanzt ooch de Schläge;
Kieferäppel ſaet hin, nich ärnt ack lauſichte Birkel,
Denn in zukünftiger Zeit wird's eben a Leuten gefallen,
Hot ihre Sahne an'n Pelz, wie's Euch gefallen tutt heute.

Lange nich tauert de Ja'd; ber han fünf Treiben getrieben:
Haſen a Mandelchen ſchier; a Reh; an'n Fuchs und was Hühner.
Nu mag's gutt ſeyn; ma wiſſ a ſu nich Alls zu verwiſten
Und ma wird uf de Letzte zum Haſen ſelber fur äſſen.
Su wie zur Kälberzeit, do hot ma in Schlaefing de Satſe:
„Bale ſchund plät' ihch wie 's Kalb." — Nu, wenn ma irſcht liff, wie a Haſe!

Kummen ber itzund retur de Riemberger Straße und biegen
Rechts zu der Windmühle nüm, Herr Jemerſch, was ſol denn das heeßen?
Abgeloofen ihs ja der Hedwigsteich!? . . . „Nu, ber fiſchen
Meinem Beſuche zur Luſt, (ſu ſpricht der Herr,) — aber irſchte
Trink' ber und eſſ' ber a wing!" — Nu, das ihs wul anne Freede.
Ziht ack und ſchleppt euer Netze; im Schlame wudelt's und mudelt's:
Karpfieſch, Same und Strich . . . und Fröſche, die ſtihn wie de Manne!
Bracken do helf' ich a wing. „A Schuck!" ſchreit immer der Wallheim. —
Oder de Fröſche die nähmt und ſchmeißt ſe aparte in'n Zuber,
Daß a zum Hechtteichel kümmt. — Und in das Kanndel hie ſetz' ich

Guldſchleile eenzig allene, do mach der ſihch gude Freunde,
Denn t-in a'm gläſernern Kräuſel nur rar luſſen die uf
em Tiſche.

Farrhäuſel, dihch muß ihch ſähn, und Euch, die drinne
thun wohnen.
Kirchel, du numpernes Ding und Kirchhohf dihch; biſt de
kleene,
Gleiſewul biſt de nich laer und Raſen wächſt wie a Wald uhf.
Eb i'n de Zähren gedüngt? Geflennt ihs manche gewurden,
Freilich verſchiedentlich ooch; nich Eener flennt wie der
Andre.
Jigliches Oge wird naff bei'm natſchen und nich immer
Mite weenen tut's Härze; denn hat ma nich de Exempel,
Daß, wenn de Ogen geflennt, de Härzen gelacht han im
Leibe,
Oder doch ſeyn ſtuckſtille geblieben und harte? — Wie
Jänner,
Däm war de Frau in a Wuchen geſturben und wie a
zum Farren
Kümmt, ihr Begräbnuſs beſtellt, da trifft a a Kanter,
do ſat a:
„Urgelt a 's Sterbelied, Herr Kanter, do luſſ a a Brinkel
Meckern a Ziegebuck, do flennt ſich's bald after beſſer!" —
Nee, ſulche Thränen ſeyn nich hie uf dan Kirchhof gefallen.
Hie hat Liebe geflennt und Schmerze, kriſtliche Hoffnung.

Hie wohnt Frieden und Ruh, . . . und drüben im Farrhäuſel eben.
Sägen verleiht Deine Hand, Dei Mund gibt Lehren, — und Beiſpiel
Gibſt Du ſelber; ja Du verdienſt a Hirte zu heeßen.
Seelen a Hirte biſt Du; vun Dir mit Rechte zu ſagen,
Wie's in däm Spriechwohrte heeßt: Du biſt ja recht anne Seele
Vum a'm Manne! — Mid Stolz ſchreibt nu meine Fäder däu Namen:
Woitke! in Obernigk Paſtor und Freund von redlichen Freunden;
Lehrer biſt Du anner Schaar, die ſitzt ſchund Kinder hot; — Lehrer
Wieder vun ihren Kindern und immer munter und rüſtig,
Immer zufrieden im frommen Vereine mit Deiner, der Paſtern,
Fleiſſig im heemlichen Hauſe, vergnügt wie Kaiſer und König.
Waern der ock alle wie Du, das waer der Himmel uhf Aerden. —
Oder de Linde ſauſt, — (de Königslinde, Du weeßt wul?) —
Aus ihrem hürbſtlichen Laub erſäuſeln verſchullene Namen.
Sol ich ſe nennen? Ach nee! Uns ſeyn ſe ni nich verſchullen!
Stell' Dich an's Fänſterle; blick' a Kirchhof ahn. Vun a Linden

Fallen de Blätter gor fix, ma denkt ſe fielen fur immer?
Kaum ihs der März vurbei, das Fruhjohr kümmt, — ſe
bergrienen.
Aus ihrem ſaftigen Laube derſäuſeln verſchullene Namen.
Ehb-derſch uns ſelber verſähn, do blühn ſe. — Ooch uhf
em Kirchhof!

's Stiehufmandel.

De Maſern warn's. — Do ſtehlt ma ſihch im Bätte,
Der Dukter nergelt und de Mutter brummt;
Wenn ma nur bluß an'n Tupp vull Waſſer hätte,
Su friſch wie's grade aus em Brunnen kummt!
Vur Durſchte kan ma's ſchier nimmeh dermachen,
Wenn's Fieber in a Adern rum rumohrt,
Ma möchte nicken und ma muhß doch wachen,
Weil's in a Gliedern kitzelt, vomſt und bohrt;
's warn meiner Sieben rechte Mattertage.
De Langeweile blib de grüßte Plage.

Nu bruchten ſe mer allerhand zum ſpielen,
Wie ſihch's fur mihch ſchund nich meh ſchicken tat:
Armbrüſtel, su uf's Fliegezeug zum Zielen;
A Archel vuller Blech; ooch anne Stad
Mit galen Häuſern; anne Lammelhaerde;
Bleirne Sulbaten; Reiter uf em Faerde, —
Waer wiſſ was meh? Ich ha's nich fihr geacht.
Ack bluß ee Ding hot mer Pläſter gemacht,

Hot mer de lange Zeit a wing vertrieben;
's kam wul vun meiner Lieſel, meiner lieben,
Vun unſer guden Schleiffern ſicherlich:
A Stiehuſmandel warſch, ſuſt niſchte nich.
An'n Behmen hot's gekuſt. Fur zähn Tukaten
Hot's reichlich ſeine Schuldigkeet gethan;
's ihs em halb eemol gar zu gut gerathen,
's ſung ſchier vun ſälber ſeine Streeche ahn;
's war ni marode, immer unverdruſſen,
Bett uhf und nieder tat's bewuſchbert gihn,
Und kaum hot's ſeinen Purzelbuck geſchuſſen,
Glei ſa-g-ma's feſte uf em Fußwerk ſtihn.

Das kleene Ding, ſei röthliches Geſichte,
Der gruße Kragen und der ſchwarze Bart,
Das ſtäckt mer gleiſewul midunder Lichte
Itzunder uhf, — heeßt das, uf ſeine Art;
Gedenk ihch wie's vum dicken Schädel plutze
Mid eenem Schwapper wieder Fuſs gewan —
Ihch mache merſch uf meine Art zu nutze,
Und ſtelle mancherlee Vergleichung ahn.

Ihs Eener im Examen durchgepurzelt,
('s ihs ſchund a ſu, 's kan Itzlichem geſchähn!)
Wenn a bernachern uf a Büchern knurzelt,
Und läßt ſihch uf der Gaſſe nich meh ſähn,

Und extert ſich halb aelend mit ſtudieren,
Und will's partu zum Zweetenmal probieren,
Da fällt merſch halbich immer wieder ein,
Der ſille muhß a Stiehufmandel ſeyn.

Hot Eener ſeinen ſchmucken Laden müſſen
Zumachen, weil a fertich wurden ihs,
Und ſei Geſchäfte ganz im Stillen ſchlüſſen,
A fängt doch wieder ahn, das ihs gewieß.
Was ſchadt's denn? a Bankruttel, ſu a kleenes,
Wirft ſei Profietel ab, ſei rundes, reenes;
Do fällt merſch halbich immer wieder ein,
Der ſille muhß a Stiehufmandel ſeyn.

Stiht Eener huch am Ruder, — und de Klippen
Gäben däm Staatsſchif annen plutzen Stuß,
(Su wahs geſchicht!) do wird's i'n ooch furtſchippen;
Kleen ihs a hinte, nächten war a gruß.
Was tut's? Aer ſtreicht a Fuchsſchwanz wie a Bruder,
Uf eemol ſtiht a uben do am Ruder! —
Do fällt merſch halbich immer wieder ein,
Der ſille muhß a Stiehufmandel ſeyn.

Nu irſchte gor ſu a Kummeedjenſchreiber,
Där furſch Theater ſitte Stücke macht,
Dän ja'n ſe manchmal wie an'n Schweinetreiber,
Do wird a ausgepfiffen, ausgelacht.

Und ehb vier Wuchen ſeyn ins Land gegangen,
Hot ăr a neues Stückel ahngefangen.
Do fällt merſch halbich immer wieder ein,
Der ſille muhß a Stiehufmandel ſeyn.

Do war a Man — a hot merſch eigeſtanden,
Daß t'n ſei Weib verbärmlich hot kollaſcht,
Wenn a de Naſe ſtöch beguß. Zu Schanden
Hot ſ'in geſchla'n. — Kaum warſche abgepaſcht
Aus ünſem Jammerthal und war geſturben,
Glei hot a üm a zwotes Weib gewurben.
Do fällt merſch halbich immer wieder ein,
Der ſille muhß a Stiehufmandel ſeyn.

Das ſeyn ack Flauſen!
Oder kumm' ich juſte
Uf annen Kerchhof ſchwiſchen Gräbern hin,
Und ruffi's aus jedem raus: Du, nunder muſt De!
Do giht mei Spielzeug mer ooch durch a Sin.
Do wird mer doch, ma kan's nich recht beſchreiben,
's fra't was: „Wirſcht De fur ewig liegen bleiben?“
Do fällt merſch halbich immer wieder ein,
Sölld' der nich Alle Stiehufmandel ſeyn?

Was warſch fur Kuche?

Vun Ruſſland de vormalſe Kaiſerſchfrau,
Haldich Härrn Nicolauſſen Seine,
Uem de dreiſſicher Jahre ſchickten Die
Ihre Dukter (de Dukter ſeyn feine!)
In de Schlaefing nein, als wie zur Kur.
Se hatten's wul ärnt geruchen,
Weil de Allergrußmächtigſte manchesmal
Vum Jahre Dreizen geſpruchen,
Vum' ferr glückſaeligen Jugendzeit,
Daß de „Herrſcherin aller Reuſſen,"
Noch immer in kindlicher Wehmutt geducht
Ahn de junge Scharlottel vun Preuſſen.

Nu ja, Die hot dazumal gewohnt
Bei der Friesnern, und ſtatts der Krone
Do trug ſe ack blußich an'n Blüthekranz,
Wenn ſe ſtund uf Friesnerſch Balkone.
Se war ſu ſchiene, ſe war ſu gutt,
Halb Friedrichs und der Luiſel Blutt.

Hernachern zum Summer hatt' ſe flych
Im Kunzedorf rüm getrieben.
Do ſeyn ſe, waer wiſſ wie lange, durt
In der Groſſchaft drinne verblieben.
Zerirſchte vurm Waffeſtilleſtand
Bedrickt vun allerhand Surgen.

Seit der Katzbach blis frischer Wind durch's Land,
Do derhub sihch a neuer Murgen;
De Luft ward reene — Viktoria!
Das ale Preußen stund wieder da!

Kurzum de Dukter in Peterschburg
Verschrieben ir schlaesche Freede.
Do klaubte ste sihch aus der Zarenstad
Wie a Hirschel uf saftige Weede;
Do kam se bas nach Sybillenohrt,
Im Jagdschlusse tat se wohnen,
Vergaß under griener Beeme Pracht
De Pracht vun a guldenen Thronen.
Durt hot se stille Tage verlaebt
Im heemlichen Vaterländel,
Ufte seyn se nach Tomatschiene gerännt,
Se warn urnär wie vum Bändel.
Midunder hot se sihch eingeladt
Was brasselsche Härrn zum Aessen;
Natürlicherweise de Exelenz
A Merkel nich zu vergässen!
Dän getreuen Merkel, der dazumal,
Wie der Alls verspielt und verloren,
Als tüchter breslauscher Bürgerschsohn
Steif hilt und muttig de Ohren;
Där bas nach Memel und Königsbärg
Seinem Könige nach ihs gangen,
Där mittend im grußen Undergang

Hot feſte ahn Preußen gehangen.
Waer kennte nich Dän, wenn a ſu kam
Getraeten mid feſtem Schritte?
Am Stulpeſtiewel klirrte der Spurn,
A Kupp trug a grade bär ſitte,
A trug en huch, als müßt 's a ſu ſeyn,
Klaräugich guckt' a in's Laeben nein.
Mid eenem Wohrte a Ehrenman
Uenſe Härr Oberpräſedente.
Bun alem ſchlaeſchen Schrote und Kurn ....
Ack bluß, daß a ſtich verrennte
A Brünkel zur Demagogenzeit,
Und daß ſe dän praven Merkel
Verläſterten beim hochſaeligen Herrn.
's gibt ſchund eemol ſitte Ferkel,
Die ſchnuffeln und ſtankern üm jeden Quark.
Zum Glicke warſch do nich gar ſu arg;
Ehb 's de Feinde noch kunnden wehren,
Do ſtund a wieder in Ehren.
Aus Thomaswaldau han ſe'n geruft
In ſei Ambt; das verdruſs gar manchen Schuft.

Dän ſitten Merkel dän lud ſe ſich naus
A letzten Mittag im Grienen,
Was ma de Henkerſchmalzeit heeßt;
Und ſe tot en fälber bedienen,
Und ſe nickt em zu: „Nu ſchänk Der ein!"
Hub's Glaſel und nippte a Trüppel Wein —

In a Oogen hung i'r de Zähre;
Ahn Vater und Mutter gedachte ſie,
Wie doch ahnhänglich gaegen die
Där Merkel gewaeſen waere.
Se hatten gar gude Biſſen gehat,
Su ſchickt ſihch's auf Kaiſertiſchen,
Viel Gebrots, Gemengſel, und Allerlee
Sammt Krebſen und großen Fiſchen.
Zerletzte kam oh noch 's Kuchewärk,
Gebackſel vun tauſend Surten,
Und rares Obſt, franzöſiches Kunfekt,
Und zwanzigerlee ſüſſe Turten.

De Kaiſern ſa'te: Das ganze Zeug,
Vur mir mag's in Ruhe do liegen,
Künnd' ihch a allerenzichmal
Ack ſulchen Kuche no kriegen,
Wie dir en jeſsmal im Kunzeburi
Vun der guden Bäckern ſihch hulten!
Ganz Peterſchburg ha ihch ümgedräht,
Daß ſe mer'n ſu ſchaffen ſullden;
Der Kaiſer hot ſihch ſälber bemüht . . . . .
Ihch kunnd 's em ni recht beſchreiben,
Ihch weeß ack blußich wie gutt a ſchmackt,
Und wie a uns tot bekleiben.
Ihch zerbrech mer a Kupp und mir fällt's ni ein —
Wahs mag dahs ärnt fur a Kuche ſeyn?

Der Merkel lacht ſu fur ſich hihn,
(Där kunnde gor ſiſſich lachen!)
Und gedenkt: „na wart' ack Majeſtät,
Dahs wullen der ſchun vermachen.“
Su wie a Abenſt nach Braſſel kimmt,
Glei rennt a zur Frau Exlenzen,
Kaum daß a daer de Sache verklärt
Leeſt ſie, ihr Kuchelvulk ſtenzen;
's giht drüber haer mid vuller Kraft,
Ahns knäten, wulgern und machen,
Se riehren Eier, Zucker und Mähl,
De geſchlagene Nacht thun ſe wachen,
Su daß, ehb de Sunne ſich aus der Bocht
Vun Wulken hot raus gewunden,
De ſtulzen Kuchen, a ganzer Bärg,
Ausgebacken beiſammen ſtunden.
Se ruchen nur gutt; ſe hatten juſt
De gehſtrige Dickde — nu freilich,
Aus ſulchen Patſcheln! — und waerſche ſa-g,
Däm wurden de Zähne eilich.
De Merkeln hot ſe eingepackt,
Erbärmiglich gruß war de Schachtel.
Kaum hatt' ſe's vullbracht, do kam ſchund Er
Su bewuſchbert als wie de Wachtel,
Wenn ſe daß ſe fruhs aus em Weeze rickt,
Und ſich's Wätter betracht, und pickberwickt.
A war ſu munter, a flaſchelte ſu,
A freute ſich uf die Freede,

Die de Kaiſern wer' zuverläßig han —
„Und dernachern freun der ſihch Beede!"
Und nam de Schachtel und ſatzte ſihch
In ſeine Karrethe geſchwinde,
Uf a Knieen hild a de Kuchelaſt,
Gleich als führ a mid annem Kinde,
Annem kleenen Würmel, was ärnt no pitzt —
Su hilt der Merkel de Schachtel ſitzt.

's bleibt gleiſewul immer wunderlich,
Su a aeberſchter Preſedente,
Der de ganze Provinze verwalten tutt
In gewaltigem Reſemente,
Und ſitzunder do ſitzt mid ſteifem Leib
Im Wagen wie a alt Kinderweib,
Poſchoit a Kuche uf ſeinen Knien,
Daß ärnt keene Krümel nich runder gihn.

„Luß looſen Kutſche, fahr tüchte zu,
Dahß birſche beim Koffeh verwiſchen!"
Der Kutſche heebt uf de Faerde net,
Se rennen wul wieder vum friſchen —
Su a vullgefutterter Kutſchegaul
Wird ſchund nach der irſchten Meile faul,
Und kurz und gutt ſe verſpätigen ſihch,
Denn wie ſe endlich abbiegen
Vun der Oelßer Schoſſeh uf Sybillenohrt,
Do ſitt a de Wagen wul fliegen

Durch die eene Alleh, hiert bloſen und ſchrein;
Durch die andre fährt är mid em Kuche nein —
Du meine Gütte, wu die ſchund ſeyn! . . . . .

„Und ihch muhß ſe berwiſchen! Fur ſunſte nich
Hot de Merkeln nächten gebacken!
Luß loofen Kutſche, fahr tüchte zu,
Was ſchonſt De denn Deine Kracken?
Ber müſſen ſe kriegen, ihch muhß ſe han,
Ihch muhß der Kaiſern a Kuche ga'n!"
's giht immer noch tiſch genung retur
Bas in de Antoniengaſſe
Vur de Puſthakterei — jä, huſt De geſähn,
Su a Kaiſerzug ihs nich zum Spaſſe;
Wahs halbich brauchbare Faerde ſeyn
Hot der Sauer zuſammen getrieben,
Ak etwan de alen Hotzeln warn
Uf Reſerwe im Stalle geblieben.
Nu ſchreit a, der Oberpräſedent:
„He, meine Faerde zum Sakerment!"
„Verzeihn Se in Gnaden Exelenz,
Die loofen ſchun; 's gieng gedrange,
De Ruſſen ſchrie-g-en Murdpeſtellenz,
Exelenz die mährte ſu lange,
Bir duchten Se waern verleichte krank,
Und kämen gar nich?" „Nee, Got ſey Dank.
„Ihch bihn ſurmunter. Laeg ihch im Bette

Bis über de Naſe, deſthalb doch hätte
Ihch uhſ mihch gerappelt zur heutigen Tur;
Ack daß met Kutſche nich flink genung fuhr;
Zum Frühſtücke kam' ber leider zu ſpaete.
Nu weiter im Texte! 's ihs ja bekannt,
Und ſtraſbar waerſch wenn ihchs nicht taete:
Bas ahn de Gränze vum Schlaeſingerland
Muhß ihch de Majeſtät begleiten —
Su weit giht's aber nimmeh mih Reiten.

Der Sauer hot ſihch plutze gefaßt.
Kaum daß der Merkel a Weilchen paſſt,
Do brucht a'm de eegenen Schimmel;
„Nu fahr zu, Hanns, als gieng's in a Himmel!"

Und der Hanns fährt zu, daß Alles knirſcht,
Der Wagen tutt knacken und krachen.
Wahs hot's gehulfen? Nu ſeyn ſe do
In Neumarkt — 's ihs ſchier zum lachen, —
Uben fahren ſe nein — beim letzten Haus
Fährt unden de Kaiſern wieder naus!

Durt hatten ſe uhſ der Puſt oh nich
Vun Faerdeſchwanz meh de Probe;
Wahs Vorſpan hiſſ war mite furt.
Hul mihch der Geyer, ihch globe
Nu giht's mih em ganzen Lenze krumb?

's waer meiner Sieben doch gar zu tumb!
Aber nee! 's hot Pauerſchſöhne durt,
Aus Neuſchierichkeet hihngekummen,
Weil ſe „wöllden Herrn Königs Tochter ſaehn,
Die ſhch hot an'n Kaiſer genummen;"
Die warn berieten uf gudem Vieh;
's warn reiche Knaſter vun Pauern Die!

Die wußten ni wahs bär Härr im Wa'n
Bedeuten tät ſammt bär Schachtel?
Uf eemol hatte der Eene — ſchwap! —
Ueberſch Maul anne urndliche Tachtel,
Und — ſchwap! — där Zwote; dahs klaſchte recht,
Se turkelten ack — do derkannte
Der Dritte trſchte am Schwinderling,
Weil en de Fräſſe ſu brannte,
A geſtrengen Landrath, und 's ful em ein:
Dahs muhß der Debſchitz vun Rackſchitz ſeyn,
Denn ſuſte Keener tar nich ſu ſchlan!
A warſch ooch richtich, a fuhr ſche ahn:
„Ihr ſchockſchwerenoths Holunkezeug,
Fur wahs ſeyd Ihr denn uhf Aerden?
Do ſtihn ſe und han Maulaffen feel!
Marſch, fahrt en mid euren Faerden.
Glei ſpannt anſammen ſu fix wie's giht,
Und wu de Geſchirre ni langen,
Bereet's mid Strickeln und feedert euch,
Suſt werdt ir murgen gehangen.

De beſten drei Retter ſetzt euch uhf,
Sechsſpännich fahrt en ihr Kinder,
Kuraſche, daß-d-ir üns Ehre macht!
Fahr tüchte mid em zum Schinder!
Ihch muhß naebern Wan vun der Kaiſern ſeyn,
Ihch jäche zuvor — und nu hult mihch ein!"

Do giengs doch reene als wie geſchmaert.
Im Neumarkter Kreiſe do ſtäckte,
Wenn dahß der Debſchitz gekummandiert,
Noch a Reſtel vum alen Reſpekte.
Se preſchten hinger däm Rackſchitzer haer,
Wie wenn där Merkel geſtohlen waer.

In Parchwitz machen ſe „Prr!" Do hält
Zum Aeſſen de Kaiſerſchwiete.
De Kaiſern taffelt im Gaſtſtübel wu,
De Hofdamen löffeln mite —
Do trit mei Merkel ſachte derzu,
(A war wul bieſe zerſchüttelt);
De Kucheſchachtel kunträr, kee Stuß
Hot die im Geringſten gerüttelt;
A hilt ſe huch in a Händen fret,
Wie wenn ſe ſchwaebte — ſu trat a nei:
„Dän Kuche, dän kaiſerlich Majeſtät
Als zarte Jungfrau zu äſſen
Su gärne flegten und dän ſe ooch
Seitdem ni kunden vergäſſen,

Hie thu ihch en brengen und ganz gewieß
Meen' ihch, daß 's dahsmal der rechte ihs!"

Se klappen a Schachteldeckel uhf, —
De Kaiſern klatſcht in de Hände —
Se reißt ſihch flux an'n Zumpen ab,
Und würgt en nunder behende,
Mid vullem Maule ſchreit ſe: ja, ja,
Dahs ihs der rechte! — Nu da, nu da!

Wie han die ruß'ſchen Kärle geſchielt
Vuller Neid uf a Merkel! — Se günnten
Däm deutſchen Manne nich ſulche Gunſt;
Ja, wenn ſ'en vergiften künnden!
Der Märkel hot ſe nich äſtemiert;
Hingaegen a greift in de Weſte,
Aus der Taſche breugt a a Zetterle raus:
„Majeſtät, hie han Se glei 's beſte
Vun Meiner ausgeprobierte Rezept
Zu ſulchem Kuche; Jedweder
Kan's do bernach breeten, und wenn Se daß
Se Gelüſten ſpieren, äntsweder
In Moskau aber in Peterſchburg,
Im Winter aber im Summer,
's ihs leichte. Ihch brächt' en ſälber uhf,
Dahs waer mei geringſter Kummer!"
Und während dem daß de Kaiſerſchfrau

Noch immerzu ſchnabelierte,
Emfuhl met Merkel zu Gnaden ſihch,
Gieng naus wu a wacker amtierte,
Und ſoderte ſihch ſei friſches Geſpan,
Und fuhr däm Zuge immer vurahn,
Bis wu das Durf Gruß-Leſſen ſtiht,
Wu de Schlaefing vund uf de Neege giht.

Dahs ihs de Geſchichte vum Kuche gewaeſt,
A ſu hot die ſihch begaeben:
Mir hot ſe der ſaelije Heinke verzählt,
(Ich wöllde a waer noch im Laeben!)
Mir hot ſe gefallen. Nu waer' merſch lieb,
Wenn ſe Andern gefallen ooch taete!
Dahs warſch worum ihch ſe niederſchrieb;
Se kümmt wul a Bränkel ſpaete:
's ihs länger wie's Virteljahrhundert haer —
Suſte wüßt' ihch nich wahs no zu melden waer?

Verleichte ruffen de ſchienen Damen:
A jiglich Kind hot doch ſeinen Namen,
Und a Kuche hot ooch dän ſeinigen meeſt;
Ma wil doch wiſſen wie a heeßt?

Du mein! wahs a rechter Schlaefinger ihs,
Där wird nich irſchte drum fragen!

Was ſol in der Schachtel gewaeſen ſeyn,
Die der Merkel ſu weit hot getrogen?
Was braucht ir zu rathen? was braucht ihr zu ſuchen?
Herr Jekerſch, 's warn halbich Streuſelkuchen!

Der Leierman.

A hot ſich lange rümgetrieben,
Där ale, arme Leierman;
Nu ſtiht's em uf der Stirn geſchrieben,
Daß a nich meh weit graegeln kan;
Ich ha's i'm ſält ſchund angeſaehen,
Doſſ a a'm letzten Luche blies
Und ſa'te: 's ihs i'm recht geſchaehen,
Weil är a ſtiter Sifflich ihs!

Do ſtiht a nu und draeht de Leier,
Uemzechig trinkt a annen Schluck;
De kleene Ruſel rafft de Dreier
Vum Boden, ſtäckt ſ' i'm in a Ruck.
Und künnd a i'r a Kleedel koofen,
(Se braucht's bald nöthiger wie Brud!)
Do läſſt a's durch de Gurgel loofen
Und 's arme Ruſel leidt de Nuth.

Do kimmt a junger Grawe gangen,
Där ſitt de Ruſel eegen ahn,

A ſpiert a heemliches Verlangen
Und möcht' ſe uf ſem Schluſſe han.
Do läſſt a ſich dän Alen ruffen
Und läſſt l'n ſpielen fur ſei Geld
Und trinken ooch, bis a beſuffen,
Uhf de gewixte Diele fällt.

Nu fängt de Ruſel ahn zu flennen,
Das Flennen oder hilft l'r niſcht;
Se wil wul naus zur Thüre rennen,
Der Junker hat ſe fix derwiſcht,
Und hält ſe feſte, tutt ſe drücken
Und küſſt ſe recht inbrünſtiglich,
Als wällt a ſe derbein' erſticken.
De Ruſel währt ſich mürderlich.

Wie 's oder doch mit allem Währen
Schund uf de letzte Neege giht, —
An's Schrein tutt ſich der Graf mich kähren! —
Und wie a ſe dernieder zieht,
Do rufft ſe aus: „Härr Gott, jitzunder
„Derbarme Du Dich über mihch,
Rettige mihch mid annem Wunder
Und luſſ l'm ſeinen Willen nich!"

Der Junker lacht und ſa't: „Mei Engel,
„Zu Wundern ihs de Zeit nich mieh;

Fluckt ma de Ruſe ſich vum Stengel,
Do thun de Dürner ooch nich wieh!"
Und wie a grunzt: „Jitzt biſt De meine!"
Do richt ſich vo däm lauten Ruf
Där ale Leierman derbeine
Wie anne tute Leiche uhf.

Und ſitt i'n ahn mit ſtarren Blicken,
Tut einen Gal — und zuckt, — und ſtirbt,
Daß a dam Junker ſei Entzücken
Und ſeine Liebesluſt verdirbt.
Der Junker liſſ de Ruſel ziehen,
Vun Schreck wie uf a Kupp geſchla'n,
Blieb ſtille bei der Leiche ſtehen,
Bas ſe de Leute naus getra'n.

's hot an'n Haken.

„Härr Farr, ihch wiſſ mer ni zu rathen,
De Liebesnuth hot mich derpackt
Und 's waer' mer ſuſt ſu weit gerathen,
Jedennoch giht merſch gor vertrackt;
Se nähme mich, ja, meiner Treu!
Hätt's nich a Häkel no derbei."

„A Häkel!? Nu mei lieber Jäkel,
Geſtieh' a merſch; verleichte giht's,
Daß ma's dermacht und bricht das Häkel

Vunſammen; ſag' a ock, wu ſtiht's?
Und wie? und wu? und was? und wenn?
Bei was fur a'm Zippel krigt ma's denn?"

„Härr Farr, das Häkel ihs nich ſcheene;
's ihs haldich ock, — ſuſt ging's gewieß, —
Das Häkel ihs mei Weib alleene,
Weil die halt noch am Laeben ihs;
Die willt nich in die Sache nein!" —
„Do wird's wul gor a Haken ſeyn!"

Der Stürz.

De Sunne wullt' in's Bette gihn,
Se war vum langen Summertage miede,
Uf ihrem matten Oogenlide
Sa-g ihch a kleenes, gilbes Wülkel ſtihn;
Se drähte wul, ehb ſe de Aeberdecke
Uf de maroden Knuchen zug
Ihr Angeſicht noch eemol üm de Ecke
Vun annem Hübelchen, üm das ich bug.

Ihch kam im Puſche mit me'm Reeſeſtucke
Und ſeeberte mich uf a Kraetſchäm zu;
Ma hierte ſchund zengsrüm de Obendglucke
Und do verlangt's a Wanderſchman nach Ruh!
Mir war ſu bängſam üm's Gemütte,
Ich wuſſte nich wuhin? wuhär?

Und duchte: waer ock ſchund in ſeiner Hütte
Bei annem hübſchen jungen Weibel waer'!
Guld hätt' ſ'em wul in meiner Laederkatze,
Ack kee zu Hauſe ha ihch nich fur mihch;
Doch fählt merſch immer noch an eenem Schatze! . . .
Was ihs denn das im Erlicht?

Si'ſt de,. ſiech:
Do kümmt im allertifſten Sande
('s hot in dän ſitten Wäldern nich Schuſſeh!)
A großer Wa'n. 's wor anne rechte Schande;
Anſtatts, wie ſich's gehiert, drei aber zwee,
A eenzig Faerd! Mich jammerte die Large,
Daß ſe ſihch ſchleppen muſſte mit dam Quarge.
Das wor a Stürz! — Mei Tage ha ich nich
An'n ſitten mad'jen Stürz geſahn;
's lag ock Gerümpel d'ruhf — ma hätte ſihch
Urnär geſchamt dervohne was zu han;
Ma hot's 's t'm beſſer uhf der Bodenkammer! . . .

Und uben druhf, do ſa-g ich irſcht me'n Jammer:
Do ſaſſ a Weib, das war ſteenalt zu nennen,
Verſchrumpelt ſchund, ock wie a Kind ſu kleene;
Ihr Angeſicht kunnt' ma nich meh derkennen;
Zuriſſen warn de Kleeder, oder reene;
Se ſaſſ do druben, wie uf a'm Gerüſte

Und ſchwappte immer haer und hihn;
Bei jedem Stuß ducht ich in meinem Sin,
Daß ſe partu vum Stengel fallen müſſte.
Se klppte ooch a paarmol, oder fung
Sich immer noch ahn annem Schämmelbeene; —
Dernaebern, bei dam Färd ging anne ſcheene
Grußmächtje Jumfer, wundernſcheen' und jung.

Wie der ſihch trafen, juſte hielt ſe ahn,
Daß ſich ihr Viech a wing verbloſen ſöllde.
„Gott grüſſ!" — „Gott dank!" — Se flaſchelte. An Zahn
Wie Helfenbeen! Mir war, wie wenn ſe wöllde
Mit mir Tiskorſch anfangen; ich ging rahn
Und ſa-g merſche nu recht vun Nahndem ahn.
Gott's Flickerment, das war a fein Geſichte!
Su trifft ma ärnt wul im Getichte
De Pauerſchmädel; uf em Durfe nich.
Se ſa't: „Verleichte, Man, derbarmt a ſich
„Und hilft mer ock a wing de Mutter rücken,
Se ſitzt ſu ſchlimb: thch bihn zu ſchwach derzu
Es muhß ſich juſtement ſu glücklich ſchicken,
Daß thch i'm hie im Wald begegnen thu!"
Ber klättern alle Beede uf de Rade,
Ber greifen 's wacklichte Geſäße' ahn
Und rücken de Frau Mutter wieder grade;
Das Biſſel Arbt war ock zu fix gethan.

Nu wird ſe, (ducht ihch,) wieder weiter rumpeln
Und ihch muhß wieder meine Straße humpeln.
Sie aber ſätzt ſich gleiſewul dernieder
Und lae't a Kupp in beede Hände nei;
O Jemerſch, ſa't ſe, immer Jemerſch wieder.
Mir wurde ganz derbärmiglich derbei.
Ich wuſſte nich, ſullt' ihch ſe ärnt befragen,
Was ſe doch hätte in's Mallehr verſetzt
Und ſu vergleichen? . . . Aber uf de Letzt'
Kunnd' ihch nich anderſch denn ooch: „Jemerſch!" ſagen,
Su kriſſ' der nu: „o Jemerſch!" alle beede
Und 's Faerd ſucht ſich derweilen a wing Weede.

Ber hätten anne Stunde no gekriſſen,
Waer' mir nich endlich de Geduld
Vur Glutt und Hitze murz anzwee geriſſen.
Ihch ſa-g de Lucken, hälle wie vun Guld
Und ſa-g de Patſchel, feine wie vun Sammte,
De Backen ruth, de Füſſe kleene — und —
Do ducht ich gar, daß ſe vum Himmel ſtammte?

Se that merſch ooch dernachern ſälber kund,
Denn ſe verzählte mer — na, hürt ſe reden,
Ich wette, ſe bekitſchelt annen jeden.

„In Gramſch, do war der Vater Ackerburger,
A war bluttarm, jedoch dernährt' a uns;

Do kam der Tud, där unparteiſche Wurger
Und wurgte Hanns und Hinz und Kunz;
A äzelte urnär uhſ Menſchenlaeben
Und hot em Vater ooch a Reſt gegaeben.
Irſcht fung är ahn dan armen Man zu knergeln
Und macht i'n gramlich über jeden Quark;
A thot a ganzen Tag niſcht meh wie nergeln
Und nergelte bas in a Sarg;
A ſturb; und wie a ſturb, do war a tud
Und liſſ uns niſcht uf annen Biſſen Brut.
Mid meiner Hände Arbt ha ihch's dermacht,
Bis uns verwichen neues Ungelück betroſ.
Ber lagen juſtement im tiſſten Schloſ
(Vor, aber ärnt gleich nach der Mutternacht,
Su üm die Dräße warſch!) — do ſchrie-g der Wächter:
„'s brennt hingen naus beim Rindviech-Pächter!“ —
Vo hingen ſtiſſen ber mit däm zuſammen;
Mid graben Beenen ihch zum Bette naus —
Nu jeſeſſ, jeſeſſ, ünſe kleenes Haus
Stund ſchund in puren, hällen, lichten Flammen!
Zu rettigen war ooch wul nich meh wahs:
De Mutter ack und hie a wing Gerümpel,
(De Kitſche ihs verbrennt und ooch mei Gimpel,)
Vun allem üngſigen blib niſcht wie dahs!
Uſbauen kunnd' ber nich; ber han a Brandfleck
Urnär verſchenkt. — 's ihs wul a rechter Schandfleck
Vur Vaterſch Brüder, die üns ſchuldig waeren;

Se bruchten uns vun ihren alen Mähren
De magerſchte; die ha ihch eigeſpannt,
Do ziehn ber nu zur Muhme nach Grusheede,
'ſ giht oder bieſe in dam tiefen Sand."

„Ih," ſprech' ihch, „'ſ ihs mer anne rechte Freede,
Ber gihn wul noch a Stückel Hand in Hand?" — —
Furt war de Sunne! mit guldruthen Striemen
Warſch Fermamente überdeckt.
Do ſtund' ber nu am Durf, 'ſ genennt ſich „Aebergriemen,"
'ſ liegt ſu beſcheiden hingeſtreckt
In grünen Püſchen, an der klaren Bache,
'ſ ihs ock ſchermant, do ihs gor keene Sache.
Und wie ber zu-n-a irſchten Häuſern kummen,
Do hür' ber Tutenglucken brummen
Und ein Begräbnuß kümmt uns juſt antgaegen,
Das war a andrer Stürz wie ünſer ſchier:
Jerr liſſ ſich in de letzte Stube laegen;
Ma ſterzt nich meh aus däm Quatier! —
'ſ war ock a Wittiber; eelltzich
Hatt' a gewohnt in Griemen und vermacht
Sei Häuſel annem Jungen, bär niſchnützich
Schund in der Fremde Alles durchgebracht. —
Ich bleib' am Häuſel ſtihn. 'ſ ihs laer,
Kee Hausgeräthe ihs nich zu derblicken, —
Mei armes Mädel tutt mer freundlich nicken,
Als wöllb' ſe ſa'n: wer ooch da drinne waer!
Ich ruffe: halt! und gih zum Härrn vum Ohrte

Und frog k'n: kan ma wul das Häuſel han?
Där kennt mich nu und ſpricht: „Was will a gahn?“
„Nu, hundert Thaler!“ — Weiter keene Wohrte,
Schreit är, a ſol das Häuſel han;
Ich bin der eenz'ge Vormund drüber
Und zieht a in mei Durf, do ihs mersch after lieber.

De Punktation wird uhfgeſetzt,
Der Paſter und der Schulze ſeyn de Zeugen,
's ihs Alles richtich und zu guder Letzt
Tutt ünſe Härr in ſeinen Käller ſteigen,
Und hult a ales Flaſchel ruff
Und ehb der gihn, do trink' der amol druff.
Nu kumm' ich naus! — Se ſtiht ſammt ihrem Sterze
Noch immer vur dam kleenen Haus
Und flennt ganz ſachte-wek in ihre Scherze.
Nu ſchrei ich: „Mach und ſpann ock aus;
„Das Haus ihs meine; ſchlaeſt De ein,
Do kan's ooch Dir zu eegen ſeyn.
Alleene aber krigſt Du's nich!
's ihs där Kuntrakt: das Haus und mihch.“

Su zug' der ein und ſein a treues Paar,
Derleben wul no manches gudes Jahr;
Hult Eens der Tud zum Stürze ab,
Do ſetzt im's Andre ſtr a Kreuz uf's Grab
Und grämt ſich ſtille in ſeim Herzen,
Bihs dahß es uhf de Letzte ooch kan ſterzen.

Alleene.

Jedweder Menſch hot ſeine Ohrte,
Wu a im Stillen flennen kan;
Do macht ma weiter keene Wohrte
Und tutt's irſcht keenem Andern ſa'n:
Ma giht alleene aus em Haus
Und weent ſich ganz alleene aus.

Ihch ha an'n Ohrt, wu hohche Buchen
Beiſammen in a'm Keſſel ſtihn.
Kee Menſch kümmt durte net gekruchen,
Ma ſitt ooch keene Bliemel bliehn;
's ihs niſchte durt, wie Einſamkeet
Und ihch mid meinem Härzeleed.

Und giht dernoch de Sunne under,
Do ſtellt ſich noch a drittes ein.
's kümmt vun a grienen Buchen runder
Und fra't: Tar ihch derbeine ſeyn?
Mit Härzeleed und Einſamkeet
Vermengt ſich de Glickſaelichkeet.

De Birnbeemel.

Kümmſt De nachtſchlofender Zeit vo „Schimmelwitz" runder gefahren,
(Sicherlich huſt de beſucht dan alen ehrlichen „Badelt"

Und ſeine „Mutter“ derzu, ſei Weib, die bethuliche Wirthen!)
Kümmſt De a Leimberg retur, do ſchnudern de Faerde und ſchnodern,
Schitteln de Köppe gar fihr und ſchlan mid a Schwänzen, turuteren, ...
's ihs do nachtſchloſende Zeit und alles ſchläft ju ſitzunder;
Schläft denn de Weſpe nich, de Hirlitze und de Bremſe . . .
Warumb tutt ir a ſu ihr wilden, rasnijen Aeſter?
Oder do braeht ſich üm der Kutſche am Bucke: „Ock ſachte!“
Spricht a furchtſem zu Dir, „ock ſachte! Ber ſeyn a der Gränze,
„Durt, wu de Kubitze ſtiht, do ſchwiſchper dän Birnbeemeln, beeden;
Alle mei Laebtage haer worſch hie uf dam Fleck nich geheuer.
Bihn ihch in „Obernigk“ nich im Aeberdurfe geboren?
Tauſendmol bihn ihch paſſiert den Weg bei Nacht, oder immer
Han ſich de Braunen gefurcht, Sie ſeyn's ock a ſu nich gewahr wurn.“
Sprichſt de: „Warum juſtement akkrat hie bei dan zwee Beemen?
„Wiſſen möcht' ihch das Ding, verzähl' a merſch Kutſche a Brinkel,
Nähm a de Bloſe hihn und ſtupp a ſihch eene!“ — do fängt a,
Wenn a ock, daß a nur vurbei bei dan Beemen und wek ihs,

Glei zu verzählen der ahn die ganze biese Meschpoche:
„Schwischber dan Birnbeemeln do stund mitten drinne a Häusel,
Wu nu der „Ruppert" sass, der Fritze, 's war väterlich Erbtheel,
Oder 's ihs lange schund haer, ma kan's em gar nich gedenken.
Nu, das war nu hald, där Fritz, anne lustige Blutter,
Immer halarde und sir und hott' anne durschtige Kähle.
Tanzen thot a wie tull; wu ack nur a Tänzel gemacht word,
Do vermengt' a sich nei, su risch wie Quark in a Faffer.
Uem sei Weib hot a sich wul keemol gegrämt noch gekümmert,
Eb se flennte derheeme in ihrem Jammer und Aelend.
Gieng a, do sa't a kee Wohrt, do liss a se sitzen und winseln; —
Oder kam a retur, a Hutt ack halb us em Kuppe,
Turklich vo Bier aber Schnaps und sul a schier ei de Stube,
Do schrie-g uckfich där Kärl: Nu Weib, was hust de zu äffen?
Rühr' Dich und richt' mer was zu, koch Eier aber Artuffeln,
Oder luss se mer ooch hübsch prietzeln gehörich und prägeln,
Kreesch' se mer braune mit Fetz, vergiess nich de Zwippel derzune,
Machst de mersch nich wie ihch wil, thch schmeiss' der'sch Gezeug ei de Fräsfe! —
Ach, do zerrung se de Hände und schrie-g: Grundgütiger Himmel

Hilf mer ack vo dam Laeben! — Und eemol hatt' ſe ihr Maſſer, —
's war a Knieſickel warſch, — ſe ſatzte ſich's ſchund an de Gurgel,
Wullt' ſich a Garaus machen, do ſchrie-g ihr Kind ei der Kammer
Und do ſatzte ſe ab und ging und gab im zu trinken;
Oder das arme Kind trunk Zähren mite und Galle.
Und doch hatt' ſe'n ſu lieb dan wilden eeſemen Dingrich:
Denn a war ſu weit kee tummer Man nich vum Anſähn
Und wenn a wullte von ihr a Pathegröſchel beluuren,
Aber ſuſte was han, do kunnt' a nur prächtig bekitſcheln
Und do war a ſu from, bewuſchbert und kunnte ſe guſcheln
Und ſe betalkern und thun, als waerſche anne Prinzeſſen.
Kaum aber hatt' a's dermacht, do liff a geſchwinde dervohne
Und verthat ir Geld und 's war hald dieſelbige Sache.
Wie ſe nu Beede niſcht meh in ihrem Vermögen nich hatten,
Schulden die macht' a derzu, ſu viel wie de Leute im burgten,
Bis daß Häuſel und Grund, de Kuh und de Schweine im Stalle,
Bis niſcht ſeine meh war! ... die Frau oder flennte derheeme;
's Schubendächel war murſch, der Rägen treeſcht ir ei's Stübel
Und ei's Kammerle nei; do ſchwam ock Alles im Trantſche.
Nu keene Milch nich meh, kee Brut, kee Lümpelchen Wäſche,

Sie mit dam Kindel alleene und är keene Nacht nich der-
heeme! —
Do derſchien im amol, (a wullte juſt vo der Lehne,
Wu a's dermite hilt, zum Bräuer gihn,) do derſchien im
Anne weiſſe Figur; ſe hatte a Kind uf a Armen,
Wuſchte und glit vur im hin, verſunk und vergung tiff
im Puſche;
Sauſende fif der Wind und mid a Zweigen im Kamicht
Spielte der Zwirbelſchnie, de Eiszappen klungen wie
Glöckel! —
Do derſchrak em ſei Härze und fung im Leib an zu
ſchuttern
Und a geduchte bei ſihch: was hot denn das zu bedeuten?
Eb wul Deiner was ihs? ihch wil doch irſcht amol
heemgihn!
Iglicher Schritt dan a macht, där wird im ſaurer und
ſchwerrer,
Immermeh quengt's im de Bruſt, a möchte lieber gar
naatſchen.
Siehch, do kümmt a nu hihn .... und was derblickt a?
Herr Jeſeſſ,
Eingeſterzt ihs das Haus, — de Gläubiger kummen und
hullen
liſſelchen Hulz, was halbich no nich ver-
fault ihs;
de Stühle, a Tiesch, das Pläutzel Gebette
nimmt jerr ſich. . .
geräumt, do ſucht a irſchte noch Seiner.

Oder die ſitzt ſtuckſtille, im Arme hot ſe ihr Kleenes
Und verfruren zur Nacht ſeyn Beede, das Kind und de Mutter.
Bloo und ſtarr wie a Aſt, ſu ſitzt ſe; über de Backen
Hot ſe Perlen hangen, — das warn de gefrurenen Zähren.
Do derwacht im mit Macht de Liebe zu ihr und ſemm Kinde
Und a ſchmeißt ſich dernieder vur ihr uf ſeine zwee Kniee
Und a küſſt ir de Hand und heult: Wach' uhf, ock noch eemol,
Nur an'n Ogenblick wach' und ſa merſch, daß d'mer verziehn huſt,
Gärne wil ihch dernoch mei traurig Geſchickſal derleiden? —
Oder ſe wacht ni meh uhf, ſe hot de Nuth überſtanden
Und a Engelchen ſitzt mit ihr beim himmelſchen Vater.
Das hot a Fritze turbiert, do hot a ſihch's Laeben genummen
Uff dem Flecke, ju do! Deſthalb muhß a ümgihn, noch immer,
Und das ſpiert ſu a Faerd, das hot anne ſiffige Naſe,
Gleiſewul klüger ihs 'e ... Prr, Brauner, ſtih! Nu, do ſey der!" —
Jitzt giht de Hausthüre uhf, dei Weibel kümmt der antgaegen,
Fällt der üm Deinen Hals, Du kannſt ſe nich uft genung guſcheln —
Und dann Kutſchen vergieb ock ſeine ſchlechte Verzählung.

A Schöpsekristel.

Was war äm Härrn Pathe ock eingekummen,
Daß a mihch Christuf benamst hot, där Man?
Ihm kunnt's ja doch zu nischte nich frummen
Und ihch muhß a Schaden dervohne tra'n.
Denn weil ihch Christuf hiss, do genennten, —
(Gehat wil a's gleisewul nich han!) —
Se Christel mihch und 's bleibt schund gewieß,
Daß aus dam Christel bei allen Bekennten
A Schöpsekristel entstanden ihs!

A Schöpsekristel! Narrheeten, verflischte!
Wie kümmt der Christel zum Schöpse? Hae?
Kan ihch nich raeden? A Schöps kan nischte
Und kan eemol nischte nich sprechen, wie: Bäh!
's leest ooch dam Christenthum antgaegen,
Denn a Christel ihs doch a kleener Christ;
Und waer gibt dennt am Schöpf an'n christlichen Saegen?
Und a Christ laebt doch anderscher allerwaegen,
Als wie a Schöps uf seinem Mist?

Gleisewul ihs mir bär Name verblieben,
Wie anne Klette klaebt a mer ahn.
Wildfremde Kärle, meiner Sieben,
Als stähnde mersch uf der Stirne geschrieben,
Thun Schöpsekristel zu mer sa'n.

Schund in der Schule hot's mihch verdruſſen,
De tümmſten Jungen hiſſen mihch ſu;
Spielt' ihch ärnt eenem an'n kleenen Puſſen,
Gleich ſchrie-g a: Du Schöpſekriſtel Du!

Wenn der Härr Lehrer ſammt ſeinem Stöckel
Vun eenem Platze zum andern ging,
Däm ſtillen gab a an'n Klaps uf's Röckel,
Däm ſitten huſcht' a de Lohden a wing,
Jedweden wollt' a examenieren,
Su kloppt' a, huſcht' a, lobt' a — ack mihch
Ueberſprung a; vun mir wullt' a niſchte hieren;
A ſa'te: Zu was befrog ihch Dihch?
Du Schöpſekriſtel weeßt's ja doch nich!

Und irſchte de Maebel! Seyn das Kraeten!
De Bäcker-Karliendel überhaupt.
Ich mußte hüben im Garten jaeten,
Do hab' ihch ir Blümel ausgeklaubt
Und ha ſ' ir durch die Planke geſchmiſſen,
In ihren Hof, wu ſe ſtricken ſaß;
Aber wenn ihch ſe bat und ſe möchte mihch kiſſen,
Do wullt' ſe niſchte dervohne wiſſen:
Du, Schöpſekriſtel? Das waer' ſu was!

Mit däm Bäckerjungen, do kunnt' ſe wul muſcheln;
Wie's dämmrich wurde, ſtellt' a ſihch ein,
Do hürt' ihch ſe durch de Planke ſihch guſcheln;

Emal, — der hatten juſt Mondenſchein, —
Fung ihch erbärmiglich an zu ſchrein.
Der Fritze ſa-g mich. „Biſt Du das," ſpricht ä,
„Du Schöpſekriſtel?" Und ihs nich faul
Und klatſcht mer an'n Klumpen Teeg in's Geſichte,
Wie a Beemen-Brut. Na, do hild ihch mei Maul.

Tumm bihn ich nich! Ihch hab' ooch aeben
Im Stillen meine Gedanken a ſu.
Ack blus ihch kan ſe nich vohn mer gaeben;
Nu bihn ihch alt gewurden im Laeben
Und wünſch' mer niſcht weiter meh wie Ruh!
Ich laeb' und ſterbe als Schöpſekriſtel!! — —
'e ſtund in der Wieſe vull Klee und Gras
Amol anne truckne eelitzige Diſtel,
Die uf de Letzte a Eſel fraß.

Derheeme.

(1628.)

Wie huſt de dich doch ſeit verfluſſnen Jahren
Su ümgewendt, ſchermantes Braſſel Du!
Was huſt de nich fur Ungemach derfahren
Und juſtement das ſätzte Dich in Ruh;
De Feſtung han ſe reene weggeſchliffen
Und Finken ſeifen, wu juſt Kugeln ſiffen.

Zengſtrüm blühn Blumen uf der ganzen Plane,
Und wu ma giht, ihs Alles friſch und grien;
Im Wale ſchwimmen de ſchlohweißen Schwane,
Ma ſitt ſe mid a Waſſerhiehndeln ziehn;
Do hat i'r Gänge, krumme und ooch grade,
In deutſcher Sprache heeßt's: de Prumenade.

De Väter vun der Stad han's ſu derſchaffen,
Mit Müh und Kuſten han ſe's irſcht dermacht.
Wul mancher ſtund und liſſ de Guſche klaffen
Und hot de kleenen Beemel ausgelacht;
De Beeme oder ſchiert kee ſitter Puſſen,
Die wachſen furt mit Sachten, unverdruſſen.

Wer' immer ſchönder, grünliche Empore!
Wachs immer mite, gude Vaterſtad;
Niſcht hält dich uhf! Sugar die kleenen Thore,
Wu ſuſt 's Sperrkreutzermahndel ſitzen tat,
Doch die ſeyn furt; nu wachs ock und verbreete
Dich vulgens naus bas an de Kräuterreethe.

Naus aus der Stad! Ich bin ja doch vum Lande!
In's Freie naus, do wird ma wieder frei.
Im Buchenwalde, wie im Kieferſande,
Wu Beeme ſtihn, do bin ich ooch derbei!
Furt aus a Gaſſen! Schlaefing, ich kumm wieder,
Mei Herz vull Treue und de Bruſt vull Lieder.

Ihr Berge ſanft mit euren grünen Kronen,
Ihr Bachen rauſcht, — ock rungeniert niſcht meh!
Ihr Felſen ſtarrt, lußt Adler ob euch wohnen,
Grunenze Wieſe, reucht du ſüſſer Klee!
Ihr Birken, quillt! Und ſtiht ihr alen Tannen,
Ihr Eechen ſtiht und tutt wie ſtulze Mannen!

Wie ihs mer denn? — Wenn ihch in ſchwarzer Wracke
Spazieren liff im prächtigen Perlin,
Doch bangt's mich immer nach der Leinwandjacke!
Mit der ihch uf em Durf geloofen bihn.
Es ihs nur wundernſchiene und'r'a Linden —
De Kuppe aber kan mei Blick nich finden!

* * *

Die Sehnſucht will ich wie an'n Schatz verwahren,
Denn meiner Seele ihs ſe Honigſeem.
Und ihs 's nich ehnder, is 's mit weißen Haaren;
Ehb uf a Stirbs ich gihn thu, muhß ihch heem;
Ja, wenn's ooch irſchte nach memm Tode waere!
Giht's nich de Längde, giht's doch in de Quaere.

Derheeme.

(1861.)

Nu bihn ihch no labendich heemgekummen,
Giengs gleich mitunder ſchun derquaere ſchier;
De Schlaefing hot mihch herzlich uhfgenummen,
Und Stad wie Staetel gaben mer Quatier;

De Sehnſucht ſchmaerten ſe mid Honigſeeme,
Zenträm durchs Ländel war ihch wie derheeme.

Ack gleiſewul wiſſ ma in manchen Stücken,
Wenn Eens de Sechzich uf em Puckel traet,
Sihch in de junge Zeit nimmeh zu ſchicken;
Ma ſeebert ſihch und kümmt hald doch zu ſpaet.
Nu vunzemal Grußbraſſel! meiner Sieben
Dahs macht ſihch raus — 's ihs werklich übertrieben.

Do hot der Furtſchriet (denn a ſu genennen
Se giet das Ding im Zeitungsblate ſitzt),
Sihch ubſgemacht und bleibt in eenem Rennen.
Ma ſtiht als wie de Gans, wenns kracht und blitzt,
Ma fra't: bihn ihch denn eegen bei Verſtande?
Ma graegelt rüm wie in am frembden Lande.

Wuhin ma trit, 's ihs reene zum derſchrecken,
Nur Luſtbarkeeten! immer Faſchingzeit!
Tanz und Muſikke klaebt ahn wievel Ecken!
Do wudelts aus em Thor, wer wiſſ wie weit,
Doch Wuchetags! a rechter Schwarm vo Bienen,
Vo wilden Hummeln — ack in Krienelinen!

Ach do muhß Geld ſeyn multum viel, allengen!
Do müſſen eemol gude Zeiten ſeyn!
Ihch globe ärnt de Ziegeröhrel brengen
A Handelsleuten ſitzund ſu viel ein?

Dahs ſtiht dernochern gutt fur jeden Schaden.
De dritte Thiere ihs a Tobacksladen!

Und Häuſer ſeyn gewachſen, ganze Gaſſen!
Gruß braſſel wirſcht De jitzt mid Rechte ſa'n;
Vur häller Pracht kan ma ſihch gar ni faſſen.
Dahs Eenzige gefällt mer nich do drahn,
Daß ſe ſu eſem huche Häuſer bauen;
'ſ ihs ja ſchund kee Gebirge meh zu ſchauen.

Vun der Baſtion derblickſt De Dach bei Dache,
Suſt niſchte nich. — A Feifen wird verſiehrt, —
Nich ärnt vun Finken meh! — 'ſ ihs keene Sache,
De Menſchheet hot erſtaunlich proſentiert;
Se wandert hihn und her mid jedem Zuge,
Se ſitt de ganze weite Welt — . . im Fluge.

'ſ ihs wundernſchiene! mid der Hand zu greifen
Wie's zunimmt do derbeine 'ſ Menſchenglick.
Und möchten ſe meinswaegen noch ſu feifen,
Mir ihs 'ſ ack blußich üm mei Obernigk,
Do wöllt' ihch mihch im ſtillen Puhſch verlieren,
Do möcht' ich lieber kee Geſelſe hieren.

'ſ hilft aber niſcht. De Welt fulgt ihrem Gange,
Und weils mid Unſereem ſchun taprich giht,
Do zieht ma nich meh mid am gleichen Strange,
Eh ma ooch ſuſte noch rechtſchaffen zieht.

's wird Alles anderſch: Häuſer, Menſchen, Beeme —
Ma ihs derheeme und ooch nich derheeme.

Dahs trifft wul manche Freeden hie uhf Aerden,
Wornach de huſt gehimpert Jahr üm Jahr;
De Gaegenwart brengt allerhand Beſchwaerden,
Am lichten Tage ſiſt De uſt at klahr,
Und irſchte bei der Nacht in deiner Ninne,
Wirſcht De der wahren Freede wieder inne.

Und irſchte wenn die Tage ſeyn vergangen,
Die's De Der halb verdurbſt mid Nergelei,
Do tutt's Dihch Wunder wie dernoch verlangen —
's ihs hald zu ſpäte, denn ſe ſeyn vurbei;
Se ſeyn vurbei! Do wird's ni lange waehren,
Wer'n ſihch ſe in der Seele Dir verklären.

Wahs frembde war, verfleugt fur Spreu im Winde,
Wahs heemlich blib, häl'ſt De im Härze warm,
Du tuſt dermite wie mid annem Kinde,
Wie anne Mutter ſchleppſt De's uhf em Arm,
Und ſingſt em Deine eegnen Kindertreeme —
Jedwedes Liedel reimt ſihch uhf Derheeme.

De Farr'n.

Gräupnerſch Julchen ſpricht zu ihrer Mutter:
„Mutterle, worum han dennd de Juden,
Wie ſe noch derheeme ſeyn gewaeſen,
Ehb ſe ſeyn bis noch der Schlaefing kummen,
Ihre Farr'n gemußt zum Opfer ſchlachten?“

„Weeß denn ihch's? Du kleenes Kümmergrittel?
Und was gihn denn Dihch, Du Alp, de Juden
Und der Juden ihre Farrn ahn? Luſſ mihch!
Fur meinswaegen mügen ſihch ſe ſchlachten,
Wenn ſe wullen alle underſammen,
Judekärl und Jüdchen ſammd a Kindern.“
Und de Julchen kümmt zu ihrem Vater:
„Vaterle, wißt ihr merſch ärnt zu ſagen?“

„Ach, Quargſpitzen! Gih mer weg mit ſitten
Taelſchen Fragen; was ſchiert mihch der Jude?
Schuldig bihn ihch keenem niſcht und ſuſte
Kan a mich — mit Frieden luſſen; hürſcht de?“

„Aber, Jeſeſſ,“ jammert nu de Julchen,
„Fur was hab' ihch denn zum heilſen Chriſte
Su a Buch gekrigt, als Einbeſchärſchel,
Su a dickes, Bibel heeßt's; fur was denn?
Wenn ihch nich ſol drinne laeſen dürfen?
Und was nützt merſch laeſen in der Bibel

Wenn merſch, daß merſch Keens nich will derklären?
Nächten warn ber hie im kleenen Stiebel,
Ihch, Venditerſch Lieſel und de Tildel
Vum Partkrämer, wu a ſeine Baude
Vur em Rathhaus hot bei der Staupſaule.
Und do ha ber ſihch was vorgelaeſen,
Haldich aus däm alen Teſtamente.
Oder da ſtiht's ganz ausdrücklich drinne,
Daß ſe ſullen annen jungen Farren
Uf em Altar ſchlachten. Meiner Gütte!!
Und bir Maedel hätten weiter nischte
Einzuwenden wider das Geſchlachte,
Wenn's nich zuſtement de jungen träfe.
Ale Farren hot's ja überflüſſig
Und um ſille waerſch kee grußer Schade,
Wenn ſe uhf a Kuttelhof ſe fiehrten;
Worum hot der Härr denn zu däm Moſus
Nich geſa't a ſol de alen ſchlachten?
Kunnd' a nich de jungen gihen luſſen?
Ihch bihn eemal lieber in der Kerche,
Wenn de hübſchen, jungen Kandeldaten
Uhf der Kanzel ſeyn, — nu ja! — wie wenn der
Seneſur und Suppenſeneſur,
Aber de Diakonuſſe predjen.
Denn de jungen machen's werklich ſchiener
Und es läßt i'n haldich eemol beſſer.
Warum ſol ma denn de jungen ſchlachten?
Ale ſeyn genung! Ack furt dermiete!"

„Du verflischte Kraete," ſpricht der Gräupner,
„Tirletanz Du kleener, drehniger,
Redſt Du ſchund vun Jung und Alt? Dir ſöllde
Alles Mannsvulk noch Partie eingal ſeyn.
Kümmſt d'mer noch eemal mit ſitten Raeden,
Krigſt de ſicherlich an Schilg; ihch wihl Dihch
Schund verſohlen, naſeweiſe Boorſchte!"
Und zu Seiner ſa't a: „Siſt de, Lore,
„Was derbeine rauskümmt, wenn de Kinder
In der Bibel laeſen? Se verſtihn's nich!
Sulch a Buch, was wieviel hundert Jahre
Uf em Puckel hat, aus fremden Landen
Und aus fremden Zungen ſtammt, das ihs nich,
Daß ma drinne liſt, wie in dan Büchern,
Die-s-d'der aus der Leihbibliaptheke
Hulen tuſt. Do han de Schriftgelehrten,
Wenn ſe uf em Predigtſtuhle paapern,
Manchesmal zwee Stunden lang zu maehren,
Ehb ſe a klee numpernes Geſetzel
Vun zwee Zeideln ock vunſammen klauben?
Uhf de Letzte, wenn bir nich meh künnen,
Wir vum hieren blußich, ſie vum raeden,
Sey ber ſu geſcheidt als wie zuvor."

Underdeſſen hot ſihch ünſt Julchen
Aus em Hauſe uf a Hof geſchlichen;
Do begegent ir der Schneider-Fritze,
Där kümmt juſte aus der Kinderlehre.

Dän befragt ſe ooch. — Gerechter Strohſack!
Will ſihch där nicht etwan ſchäcklicht lachen?
„Pücklich künnt' ma drüber wern," ſu ſchreit a;
„Hot ma ſu was ſchund derhürt, ihr Gänſe?!
Wißt ir nich was Farr bedeut? A Ickſe
Ihs a Farr! Und Ickſen muhß ma ſchlachten."

Und de Julchen ſtellt ſihch, wie de Henne,
Wenn ſe gaakert. „Was? A Farr a Ickſe?
„Nee uf ſu was waer' ihch mei Laebtage
Nich gerathen! — Seyn de Farren Ickſen?!
Deſthalb thun ſe manchesmal ſu prüllen!"

Guttſchmäcke macht Bettelſäcke.

De Julchen ging wul in de Schule,
Se hot ooch ziemlich gutt gelärnt;
Das Julerle wurd anne Jule
Und war ſu weit nich häßlich ärnt:
Se machte ſihch! Kam ſe gegangen,
Sa-g ſich ſe wie a Tockel an;
Se lief nich mit dän andern Rangen,
Se ging bedächtiglich vuran;
Se hilt uf ſihch und ihre Sachen; —
In eenem Punkte blus warſch gahr,
Do kunnden ſe niſcht mid ir machen
Weil ſe zu ſihr gelüſtich war.

Was hulfen alle gude Gaben?
Där Fehler machte ſihch zu breet:
Uf was ſe aezelt, wil ſie haben,
Se platzt ſchier vur Naſchhaftigkeet;
An jedem Täppel muhß ſe lecken,
In jeden Tiegel guckt ſe nein,
Und wiſſen werd ſe alle Ecken
Wu ack Kanditer drinne ſeyn.
Se denkt nur bluß uf Schlung und Magen,
Wu Eens was iſſt, fragt ſie: Wie tutt's?
Su wie ſe heem kümmt, muhß ſe fragen:
Nu Mutterle, was han ber Gutts?
Der Gräupner bleibt in eenem Brummen,
Doch richt a nſcht dermite aus,
De Frau hot's Reſement genummen
Und der Panklatſchke meeſtert's Haus;
Gegräupe kan der Vater wurgen,
Sei Tochterle krigt andre Kuſt,
Eb ſihchs de Mutter hätte burgen
Zu theuren Zinſen ſchund gemuſſt:
Gebrots und Fieſch und ſüſſe Kuchen,
Obſt, Bäbe, Milchkoffee und Wein;
Was ſe nich gleich fitt, giht ſe ſuchen,
Alleene, in de Almer 'nein;
Und ſu gewählt, die kleene Made,
Wie's ir nich ſchmäckt, flugs läßt ſe's ſtihn. —
Ach, Julchen, 's ihs üm Dihch wul Schade;
Wie wird dorſch nur amol dergihn??

Na, wie derging's ir? —
Aus em Glicke
Wird Aelend, ehb ma ſihchs verſtit;
Der prawe Gräupner kam zuricke,
Weil a vun Seiner Alles lit;
De Nahrung blib zerletzte ſtucken,
Gemarkt wurd niſchte, reene niſcht,
Deßhalbicht doch de beſten Brucken
Fur de Fruvölker ubſgetiſcht.
Und wie a ſturb, do krieß a freilich:
De Meinigen ſeyn Schuld do dran,
Sie hans verurſcht, 's ihs unverzeihlich! —
Nu ſterb' ihch wie a Bättelman. —
Vun eener Wuche bas zur andern
Han ſe verkooft nu und verſetzt,
Sugar ihr Bettzeug muſte wandern;
Und niſchte blib i'n, wie zur Letzt
Ack bluſsich nur vum Braut-Gedecke
A Tieſchtuch noch, — na gude Nacht! —
's war vuller Fetz- und Tunken-Flecke.
Und was han ſe dodraus gemacht?

A Bättelſak, mit däm ſe kruchen,
Die tumme Mutter ſammd em Kind,
An fremder Menſchen Thieren puchen,
Durch Staeberwetter, Fruſt und Wind.

Nu künn ſe Andern Lehren gaeben,
Und wern noch tüchte ausgelacht,
Daß meeſtentheels im Aerde-Laeben
Guttſchmäcke Bettelſäcke macht.

A Gänſebliemel.

De irſchte gob mer anne Nälke
Und brach mer ihr gegaebnes Wurt;
De zwote gob mer anne Välke,
Ehb ich mich ümſa-g warſche furt.
De dritte gab mer anne Ruſe,
De vierte a Tolpahndel gar . . . .
De Lehne oder, wie de Suſe,
Treu blib nich eene vun där Schaar.

De fünfte war urnär a Engel,
(Die, buchk' ich, wird beſtändig ſeyn?)
Se gab mer annen Liljenſtengel;
A andern Tag bürt' ihch ſe ein.
Der ſechste ſproch: Ehb ich Dich laſſe,
Vergih' ihch! . . . a Vergießmeinnich
Kam ihrem Schwure juſt zu paſſe; —
An Monat bruhf verſprach ſe ſich.

Nu buchk' ich, wenn de Weiber immer
Ei Blumen ihre Liegen thun,

Do ſullen Blum' und Frauenzimmer
Vur mir mein Tag in Frieden ruhn!
Do kam de ſiebente gegangen, —
Die muhß mer han was angethan; —
Ich ſpierte's gleich, ihch war gefangen,
Uem meinen Fürſatz warſch geſchahn.

Die ſa'te niſcht. — Ihch oder guckte
Ihr in de Dogen, wie in's Grab,
Und eenes Sunntag Murgens ſuckte
Sihch ſe a Gänſebliemel ab,
Und ſtackt' ir'ſch uf de Härzensſtelle;.
Sie ſa'te niſchte, ſa-g mich ahn!
Ihch ſproch zu mir: Uf alle Fälle
Muhß ich das Gänſebliemel han.

Und ſproch zu ihr und ſa'te: „Lieſe,
„Ich bitte Dich üm anne Gunſt,
Jedennoch oder ſey nich bieſe,
Verſpriech merſch, liebe Lieſel, ſunſt —"
Sie ſa'te: „Spriech!" Ich ſprach: „Ich mechte
„Dei Gänſebliemel han!" — Sie ſprach:
„Das wälke Ding, das kleene, ſchlechte?"
Und gab merſch hin und ſeufzte: „Ach!"

Und flennte dicke, helle Truppen,
Und ſa'te: „Lieber, guber Hanns,

„Du wirſt mich tumme Lieſe ſuppen;
Ich bin wul anne rechte Gans;
Ich kan derſch oder nich verſchmärzen,
Wie ihch derſch Bliemel jitzund gab,
Do warſch, als rieß' ich mer vum Härzen
An ganzen Fetzen mite ab."

Do turkelt ihch, als wie im Schwiemel,
Beſuffen vo där Liebesglutt
Und ſtackte mer'ne Hamfel Priemel
Uf meinen neuen ſchwarzen Hutt.
De Lieſe ſchrie-g: „Wahs ſol de Priemel?
„Du tuſt ju wie a Bräutjam, Hans?"
Ihch oder hilt mei Gänſebliemel
Ei Handen — und im Arm de Gans.

Anne Satſe.

Ihr Kinderle, was teebſt ir dennt?
Glei wirch de Mutter ſchmählen,
Wennt ir ſu grauſam ſpringt und rennt.
Ihch will euch wahs verzählen;
Kummt alle haer und hürt mer zu,
Setzt euch zengsrüm, halt's Guſchel! — nu
Kümmt anne ſchiene Satſe.

Se ſetzen ſihch, ſe hurchen ack
Mid beeden Ohren Jedes;
's denkt Keens uf annen Schobernack,
Und Keens tut Keem a Leedes.
Und wie's Geſchichtel alle war,
Do fra'ten ſe: is's werklich wahr? —
's ihs hald ſu anne Satſe.

's ihs blußich, wie's in Büchern ſtiht,
A mumpern Kindermährel;
Das macht, wu's wieder weiter giht,
Niemenſchem a grau Haerel,
Das ſchadt im niſcht und hilft im niſcht,
's wird immer wieder uhſgetiſcht,
Und bleibt ſu anne Satſe.

Vur ſulchen Satſen braucht ir ſich
In Obacht nich zu nähmen,
Die ſtiften keene Zwietracht nich,
Do dürft ir euch ni ſchämen.
Die oder a Schwanzmützel tra'n,
Mid allerhand Schandflecken dran,
Das ſeyn de bieſen Satſen.

Do hütt euch Kinder, ſeid nich faul,
Und ſtellt euch fix zur Waehre,
Kümmt ärnt ihr ſchandlich Lügemaul
Amol euch in de Quaere.

's fängt trſchte an, als waerſch zum Spaſſ,
's weeß gleiſewul vun Jedem was:
„'s ihs hald ſu anne Satſe.“

„Der ſille hot glei das gemacht?
Die ſitte jeſs begangen?
Uf Jänen han ſe dän Verdacht!
Nu ſol mihch's ock verlangen,
Eb's denn ooch menſchenmöglich ihs?
Bis dato weeß ma's nich gewieß,
's ihs hald ſu anne Satſe!“

De Zunge ſtellt a Löffel vor,
Die rührt ſe üm, de Patſche,
Schmaert allen Leuten zent üm's Ohr
Ihr madiges Geklatſche.
Und manches Menſchen guder Ruf
Giht über Nacht wie ntſchte druf,
Ack bluß durch anne Satſe.

Wenn ihch a Jahrlang Künich waer',
Ihch liſſ de Läſterzungen
Ausſchneiden ritz ratz eh kuntraer
A Alen wie a Jungen;
De alen in a Schurſteen nein,
Die müßten gut gerechert ſeyn,
De jungen lußt mer päkeln!

Und wenn dennoch a Läſterbarm
Sich mauſich machen ſöllde,
Fra't mer'n, eb a de Zungen warm?
Eb kalt fruhſtucken wöllde?
Verzählt em was geſchaehen ihs,
Do ihch ſe ritz ratz ſchneiden liſ! —
's ihs ooch ſu anne Satſe.

Abſchied.

(Weimar 1828.)

A ſchlaeſches Liedel willſt De han?
Ich ſing' Derſch nu ſu gutt ihch kan;
Ich ſing' Derſch wul aus gudem Hörzen,
Jedoch vermengeliert mit Schmärzen:
Denn weil ihch muhß aus Weimar ziehn,
(Se ſchmaeren ſchund de Wagenrade!)
Do möcht' ihch in der Booſt vergihn,
Do ſtiht mer ooch kee Stecken grade.

Das ihs a dieſe biſſel Ding
Hie uf dam taelſchen Aerdering:
Bal muhß ma bleiben, wu ma gärne

Dervohne gieng' bas an de Stärne! —
Bal muhß ma gihn, blib gärn' in Ruh! —
Su trifft's jitzundern mihch; indeſſen
Bin ich ja ſchund wer weeß wie fruh,
Wer ich nich gar zu fix vergäſſen.

Und fahr ich nu zum Thore naus,
Betracht ich mer noch manches Haus,
Thu in a blanken Fänſtern laeſen,
Wu ihch vergnieglich blihn gewaeſen.
Denn Fänſter ſeyn an jedem Haus,
Was Oogen ſeyn in am Geſichte;
Und manchmol ſähn zween Oogen raus,
Mit annem rechten hällen Lichte.

Und hinte, wu ich fahren thu,
Leit Alles in beſcheidner Ruh,
Und meine Oogen ſeyn nicht trucken,
Ich kan nich in de Hiechte gucken, ...
Do guck' ich mer in's Härze nein
Und thu geſchriebne Schrift derblicken:
Mag ärnt ooch was zurtiſſen ſeyn,
Wa kan's verleichte wieder flicken?

De lahme Grethe.

„Zum Oſterfeſte," ſproch der Paſter,
„Wenn de Natur tutt uferſtihn,
Wirſcht de ſammt Deiner lahmen Schwäſter
Zu ünſes Härren Tiſche gihn."

„Bewandert ſeyd ir alle Beede
Im heilſen Evangelium,
Zeug hat ir ſchund zum neuen Kleede,
Hie hat ir ooch a Tüchel drum."

De Lieſe ſa't's der lahmen Grethe;
De Schwäſter ſa't: „Nu 's ihs ſchund gutt;
„Ich wiſſ nt — 's ſtäckt mer was im Heete
Ich ha zu niſchte rechten Mutt." —

's ſeyn threr dreitzen, die uf eemol
Zum Abendmal beruffen ſeyn;
Su viel beiſammen warn irr keemol,
Das wird urnär a Uhfſtand ſeyn!

Und ehb där Tag mit ſeinem Saegen
Uf die geputzten Menſchel guckt,
Do wullen ſe de Kerche ſaegen
Und han ſich Tannegrien gefluckt.

Se wullen ſe zengſtrüm behängen
Mit Kränzen, die von Tauer ſeyn,
Und in a gruß' und kleenen Gängen
Wulln ſe mid friſchem Sande ſtreun.

Aernt üm de dritte Seegerſtunde
Gihn ſe zum Sandbärg alle naus,
Su längs der Bache hin, im Grunde;
Jedwede hot an Blumenſtraus.

's ſeyn juſte zwelfe — . . . denn de Lahme
Die humpelt eenzlich hingerhaer,
Alleene ock mid ihrem Grame
Und 's Härze ihs ir gar zu ſchwaer.

De andern ziehn in eenem Reigen,
Ahnſammen wie an eener Schnur,
Und wie ſe in de Grube ſteigen,
Do ihs de Lahme noch retur.

De Zwelfe kriehen in de Grube
('s giht ärnt a kleenes Färtel nein),
Drinn is 's geraum wie anne Stube;
Flugs machen ſe an Ringelreihn.

De Lahme hiert's am Eingang drauſſen,
Und ſa't: „Ich tanzte gärne miet!?"

De andern ſchrein: „Mach keene Flauſen,
„Du huſt ju annen lahmen Schriet!“

Und vo dam wilden Tumbgethue
Und dam Getöſe in der Schluft
Tutt's annen Kracher drinne. — Ruhe
Wird hingendrein, wie in der Gruft.

De Grethe fra't, de Grethe jammert,
Se ſchreit am Eingang was ſe kan,
Se ſtiht, de Hände feſt verklammert,
Und ſitt ſich de Beſchaerung an.

's gibt keene Antwohrt nicht! Kee Singen,
Kee Gal, kee Lachen und kee Tritt;
De Grethe mag de Hände ringen,
De Zwelfe ſeyn eemol verſchütt.

Do hinkt de Grethe heem zum Durfe
Und ſchreit's bei jedem Hüttenthor
Und ſchmeißt in eenem enzjen Wurfe
A Aelbern 's ganze Unglick vor.

Do wird a Fragen und a Deuten,
A Rennen und a Angſtgeſchrei,
De Glocken fangen ahn zu läuten . . .
Schier jedes hot a Kind derbei.

De Mannen, Greiſen und de Weiber,
De Mütter und de Brüder ſchrein:
Zum Sandbärg naus, wu tute Leiber
Wie in der Schlacht verſammelt ſeyn!

Se fangen alle ahn zu graben,
Der Sand wird ſchund vo Zähren naſſ,
Bas ſe de Kinder wieder haben,
Der Eene jeſſ, der Andre das.

Und wie nu Härrnes Tag gekummen,
Do war das Kerchel aane-vull.
's Geläute that gor traurig brummen,
A Strom vun hällen Zähren quull.

Zwelf Sarge ſtihn vur däm Altare,
Mit Blümeln ſeyn ſe ausgeziert,
Vo dreitzen aus der ganzen Schaare,
Werd ock de Lahme kunfermiert.

Daß ſe der Buck ſtiſſt, flennt de Grethe:
„Ruht ſamſte ein err kuhlen Bucht!
Es ſtäckte mer wul was im Heete —
Su ſchlimb hätt' ihch merſch nich geducht."

Uben naus.

„Wull' ber nich a Brinkel ſingen,
Ehb der Sunneſchein vergiht?
Luſſt de galen Geegen klingen,
Sing ber ock a Schänſcherlied:

„Hopſa, hopſa, rüber und nüber,
„Gi'm mer a Guſchel, ich ga Derſch wieder,
Hopſaſſa!"
Wie die galen Geegen han geklungen,
Sey ber üm die Saule rümgeſprungen,
Hopſaſſa!

Sing ber noch a Schänſcherlied,
Luſt de galen Gegen klingen;
Ehb der Sunneſchein vergiht,
Wull' ber ſingen, tanzen, ſpringen!
Vunzemol mei Luſchel
Mit ſem ruthe Guſchel!
Sa mer ock, was ihs Der denn?
Trübetümplich tuſt De,
Ruthe Dogen huſt De,
Sa mer ock, was ſtihſt De denn?"

Mutterle, luſſ mich ock
Stihn wie an Knoteſtock,
Fra nich, was mihch betriebt?
Mutter, ihch bihn verliebt!

„Ha ich merſch ni geducht, mei Läuſel?
Herr Jeckerſch ſa mer ock in waen?
Dir ſol kee Menſch a Kupp verdraehn!
Biſt De nich reich? Ihs nich Dei Häuſel
Friſch ubſgeputzt? Ihs nich Dei Acker
Zwelf Murgen gruß? Se lecken ſchier
De Finger alle ſich nach Dir!
Waer ihs denn där vermurxte Racker?"

Mutterle hütt' Dich ock
Vur Härrns ſem Knoteſtock,
Daß D'en nich ärni verſpierſcht,
Wenn's De ſe ſu titelierſcht:
's ihs de Gräwen, de junge! — —

„Du verdunnerter Junge!"

De Klingelſchnure.

Do waer' ich nu! 's war wul a weiter Weg
Vun do derheeme bis zu dan Gebergen,
Die ma de Groſſchoft heeßt. Su manchen Steg
Bin ich paſſiert; gor wievel Hundelärgen
Han mich verfulgt; 's war manchmal Sunneſchein,
Hernochern wieder fiff a Wind antgaegen;
Ihch ader duchte: 's muhß gegangen ſeyn,
Am Pulterobend ihs zu viel gelaegen!

Do waer' ich nu, ock pur um's grattelieren!
Zwar do dermiete ihs's nich abgethan;
Ma muß das Brautvulk ooch a Bränkel ſchmieren:
Was ſchenken muß ma, und Präſentel ga'n,

Suſt ſeyn ſe tückſch; das weeß ich ganz perfekt;
Ihch ha a Mitebrengſel eigeſteckt,
Hie in dam Packſte ha ihch merſch vermacht,
Wenn ma's irſcht ſitt, 's is eine wahre Pracht!
's is ärnt kee Zeug zu annem neuen Rucke?
Nee, nee, 's gehiert an eine kleene Glucke;
's is aber ooch nich etwan eine Uhre?
Nee, nee! 's is blußich anne Klingelſchnure.

A ſittes Ding läßt oder ooch nich tumm.
's tut anne Stube immer atlich putzen,
's macht Staat und is derbeine fihr vun Nutzen.
Ich ſag's Euch ooch weſtwegen und worum?

Fruh Murgens, wenn ma aus a Fädern kricht
(Zur Winterſchzeit brennt Lampe, aber Licht),
Do zuppt de Frau, do klingelt's und do tutt
Der Koffee kummen und der ſchmackt nur gutt.

Hernachern leeſt der Mann fix naus uf's Feld,
Do wächſt em in de Taſchen 's pure Geld.
De Frau zuppt wieder: „Ruſel, mach' de Bette,
„Ich mach' derweile meine Tualette."

Nem Zwelfe rüm do kümmt a wieder heem,
A guſchelt ſe, das is wie Honigſeem!
Do zuppt ſe, — nu ſtiht's Eſſen uhf em Tieſch
Sechs Tage Fleeſch und uf a Faſttag Fieſch.

Und hot de Sunne ihren Gang vullbracht,
Kreucht in de Bärge, kümmt de liebe Nacht,
Do zuppt de Frau, — ihr is ſu ſamft zu Sinne,
Mit ihrem Manne giht ſe in de Ninne.

Seyn Gäſte da, nu da, wie zuppt ſe do:
„Mach fix, breng' Milch und Streuſelkuche oh!
Ich ha' en ſelber geſtern friſch gebacken!"
Se eſſen wul uf alle beede Backen.

Und ehb ein vulles Jahr verfluſſen ihs,
Eemol zur Nachtzeit zuppt ſe ganz gewieß,
Und zuppt und zerrt, als wölld' ſe Feuer läuten?
Der Man ſpringt uhf, — das hot was zu bedeuten.

Su giht de Zeit mit lauter zuppen hihn;
De Klingelſchnur verknüppelt ſie und ihn.
Zerletzte han ſe Kinderle wie Puppen,
Die wern irſcht tüchte an der Schnure zuppen.

Und ſeyn eemol a fufzig Johr vergangen,
Kutt meine Schnure wie a Klunker hangen,

Is ſe zuriſſen numpern kleen zu ſetzen,
Do mügt erſche do noch zuſammenſetzen
Und flicken, daß ſe noch amol Euch freut,
Zur guldnen Hurt a Pulterobend läut,
Und üm Euch haer wie anne Fahne bammelt,
Bis Euch der Tud zum großen Vulk verſammelt
Wu weiter niſchte bimmelt, aber klingt,
Wie wenn ee Stern an's andre Sterndel ſpringt.

De ehrlichen Diebe.

In Farrerſch ſeinem Grahſe-Gahrten
Wächſt wunderniſchienes rares Ohbſt
Bun allen Surten, allen Ahrten,
Gor multum viel; und wenns De globſt,
A ſchachert aber ſeelſcht dermite,
Do tuſt D'em ſicherlich zu viel,
Denn eh kuutraer, där Man, där ſitte,
Verſchenkt dervohne was Eens wihl.

Schund lange ihs a hie derheeme,
A kennt de Menſchen und kennk's Land;
Geſlanzt hot är die großen Beeme,
Glei wie a kam, mid eegner Hand.

Wahs Fruppen ihs und Okulieren
Verſtiht a gutt. Nur ihs's verflifcht:
Vun ſeinem ganzen Strappezieren
Behält a uhf de Letzte niſcht.

Su wie ack haldich bluß a Fleckel
Sihch ahch a Birnen gelbe zeigt,
Und wie de Aeppel ruthe Bäckel
Ack haldich kriegen, — und do ſteigt
De liebe Jugend überſch Gatter.
Se han in mancher kenzgen Nacht
De vullſten Aeſte kahl und glatter
Als wie an Katteſchwanz gemacht.

A Farrn hot's weiter nich verdrnſſen,
Und wenn ſ'em keene Grautſchke nich
Im Gahrten hätten hängen luſſen.
A ſa't: Ich günn 's en ſicherlich!
's ihs freilich wul .... ach, hul's der Schinder,
Zum Glick, daß 's in der Freundſchaft bleibt:
De Beeme ſeyn ovch meine Kinder;
Wenn 's a Farrkindern ack bekleibt.

Pur juſte üm die Himbeeräppel,
Die hingen bei der Scheuer ſtihn
('s war gleiſewul a tüchter Stäppel),
Thu ihchs derbärmiglich begihn.

Denn weil die daß ſe gar ſu ſchmecken
Der gnaedjen Frau vum Schluſſe — Mein!
Nu kan ſe ſihch de Finger lecken,
's wird niſcht mit äm Präſentel ſeyn.

Ihr taet' ihch doch vun Härzen ſchenken,
Was ſie a Brünkel ärnt gelüſt,
Denn arme Kranke zu bedenken
Ihs ſie ja Tag und Nacht gerüſt;
Kaum hürt ſe wahs, ſtellt ſe beſcheiden
Mid vullen Patſcheln glei ſich ein,
Und ſie läßt Keens ut drunder leiden,
Daß dir im Durf Katholſche ſeyn.

's ihs oder anne wahre Schande! . . . .
Su trit a uf de Kanzel naus;
A ſchreit: Ihr ſeyd ja rechte Bande
Midſammen! Macht ſe madich aus.
Fui, in de Hölle werd't er kummen,
Spitzbuben! — 's hätte ſchier kee Hund
A Stücke Brut meh ahngenummen
Vun Keenem där im Kirchel ſtund.

Fui, ſchri-g a; ſtiert mid uffnem Maule,
Und ſchielt Euch Eens das Andre ahn,
Verkricht Euch ſchwiſchber Stuhl und Saule,
Ihr ſeyd's gewaeſt, Ihr hak's gethan.

Ihch mach's Euch Rackern gar zu leichte,
Deſtwaegen ſtählt ir unſcheniert.
Na, giht ack heuer in de Beichte! —
Dahsmal wird Keens nich abſulwiert.

„Wahs ihs em denn de Quaere kummen?
Du, Jürgel, ſpriech, meent a wul gar,
Weil berm das Biſſel Ohbſt genummen?
Nu, dahs geſchicht ju jedes Jahr!“
Ja, jedes Jahr! Ihch thu nich zählen,
Was Got beſchaert, ihr tumme Narrn,
Fräßſäcke ihr! und müſſt ir ſtählen,
Beſtählt zum Geyer Euren Farrn,

Do bleibt ir bei der alen Regel;
Der Farr drückt beede Oogen zu.
Dän Himbeeräppelboom, ihr Flegel,
Dän luſſt mer wenigſtens mid Ruh!
Där ihs der gnaedjen Frau, ihr Rangen,
Ack dän verſchont mer künftighihn.
Weeß Got meh künnt er ni verlangen,
Geſtiht merſch daß ihch billich bihn.

's ihs ooch zu Eurem eegnen Nutzen —
Und daß d-irſch lieber balde wiſſt:
Jerr lan ſihchs Maul mid Schwaewel putzen
Där ſitzt noch Himbeeräppel frißt.

Denn mit där Surte hot de Utter
Jesmal geluckt, daß ihs gewieß;
Vertragen hätt's de Eva-Mutter,
A Vater braucht's üm's Paradies.

Däm blib der Griebsch im Halse sitzen.
Ihr Kärle schreibt's Euch hingersch Ohr:
Waer eenen Appel wird stibitzen
Vum Boome naebern Scheunethor,
Dän ja'n de Engel, de Schandarmen,
Aus meinem Gahrten in a Stuck,
Und das Gerichte ohn' Erbarmen
Nimt em de Hosen und a Ruck.

Do kan a's wie der Adam machen,
Wenn em der Hürbst a Liedel geigt.
Ihr Andern aber tut mer wachen,
Doß Keener uf a Boom nich steigt.
Was suste wächst dahs mügt ir fräſſen,
Schlat Euch de Wampen ahnevull,
Nur dürft ir nimmermeh vergäſſen,
Was ünser Gnaedjen bleiben sull!

Und wie se aus der Kirche gingen
Das junge Völkel, han se stumm
Sihch beim Treskammerle verhingen
In eenen Ring gestellt zentrum

Und han gepaſſt wie anne Haerde
Vun Schoſen uf a Hirte paſſt,
Bis daß der Farr ſich zeigen waerde,
Und wie a kam do han ſem faſt

De Aermel reene ausgeriſſen;
Jedweder wil der Irſchte ſeyn;
Mit Bitten und mit Händekiſſen
Fährt Alles in a Priſter nein:
Se wullen fu wahs nimmeh machen.
Der Appel där vom Zweigel fällt,
Do wulln ſe raeblich drüber wachen,
Daß dän de Gnaedje ooch behält!

Ja, ſan ſe, nich amol im Troome
Sol Gener an Mundbiſſen han
Vun ſittem Himpelbaerenboome,
Und taet a wievel Scheffel tran!
Ja, wenn de Schlange ſälber kaeme
Und zinnte: frieß! — nich rühr' an, — nee! —
Ehb ihch ein Himpel-Appel naehme,
Nähm' ihch vun Farrerſch ſeinen zwee.

Do ſproch der Farr: Ihr taelſchen Jungen,
Uhf Euch kan ma nich bieſe ſeyn!
Zum Zurn ha ihch mihch ack gezwungen,
Nu ſtellt ſihch flux de Samftmutt ein.

Wil Eens fur Diebe Euch verkennen,
Ma muhß doch, wie-d-ir vor mer ſtiht,
Ehrliche Diebe Euch genennen. —
Der Kließelſeeger ſchlaet — nu giht!

A wil's nich gehat han!

Und ihch ha's em geſat, a ſu kinnd's nimmeh gihn,
Und a hätte zu viel uf em Kerbhulze ſtihn,
Und a rennte partu in ſei Unglücke nei,
's darf ack haldich kunträr gihn, do waerſch mid em vurbei,
Und a ſölde ſihch raffen, ſuſte kippt a, der Wa'n! . . . .
Oder a wil's nich gehat han!

Ach ihch bat ſu ſcheene: Nim's Exempel an mir.
Ihch ha ooch mid em Gelde geurſcht a ſu ſiehr,
Ihch war ooch niſchte nütze, überall ubennaus, —
Keene Nacht nich im Boochte, keenen Tag nich im Haus;
Hätt' ihch ehnder gefulgt, was waer' ihch fur a Man! . . . .
Oder a wil's nich gehat han!

Gletſewul, ſproch ihch, warſch no bei mir nich zu ſpaet,
Wie ihch alt wurde, ha ihch mihch fir ümgedraeht,
Ha mihch plutze gebeſſert, ha de Löcher geflickt,

Ha mihch ſtille und ſtumm in de Urdnung geſchickt.
Du huſt juſte noch Zeit, a Exempel nim dran! . . . .
Oder a wil's nich gehat han!

Und do gih Deinen Weg uf a Höllenfuhl zu!
Ja ihch ſaeh Dihch ſchund broten, Du Niſchtegutts Du!
Ja ich ſaeh ſchund a Teufel, wie a kümmt und Dich hult,
Und ihch hier' Dich ſchund plaeten: „Ock a Brünkel Gedult
Allerſchienſter Herr Teufel, — daß ihch beſſern mihch
kan!“ . . . .
Oder dät wil's nich gehat han.

Gruß-Braſſelſche Kinder.

Ma wiſſ nich wie ma heeßen ſol
Und ruffen, — meiner Gütte! —
De ſchlaeſchen Maedel; funzemol
Grußbraſſelſches Geblütte?
Denn von der irſchten Windel ahn,
Bis zum Merino-Kittel,
Zu jedem Lebensalter han
Se immer friſche Tittel.

Ahnfänglich, wu das tumme Ding
Sich noch nich kann beriehren,
Wu ſich's bemachen tutt a wing

Mibunder und beſchmieren,
Do heeßt's: „Mei Ungeziefer Du,
„Mei Schneckel, krich in's Häuſel,
Wird's Würmel balde ſchloſen nu,
Mei allerliebſtes Läuſel?“

Wenn's Maedel ſchier alleene ſtiht,
Wenn's mib a Zinken zappelt,
Wenn's ſchund uf allen Vieren giht
Und durch de Stube krappelt,
Und 's hält ſich feſte an der Wand,
Verleichte gar am Tiſchel,
Do ſpricht de Lehne: „Wie ſchermant
„Mei Kraetel kraucht, mei Fiſchel!“

Nu wachs Dich recht beſcheiden aus,
Du ſchmuckes rothes Buttel?
Do ſa't de Lehne: „Gih her naus
„Mei Hühndel, hae mei Puttel?“
Se ſteigt ſchund bis zum Federviech
Uf ihrer Liebesleiter
Und füttert Dihch und guſchelt Dihch,
Su kümmſt De immer weiter.

Und han ſe Dihch gekunfermiert,
Zum Tanz gihſt Du wie Eene.
Wenn jetzt de Lehne haſeliert,
Do gibt ſe der vier Beene;

Do nennt ſe Dihch (im Stillen blus),
„Mei Lammel, wundernſcheenes;
Ach Got, was wird das Kalbel gruß,
Mei Hundel, Du mei kleenes!“

Jitzt aber hot ſie ausgeredt! —
Nu kummen wilde Fäger,
Die ſeyn gor fiffig und adrett,
Freiwill'ge Maedel-Jäger
In ihrem grienen Jackerle
Und ſchrein, die Herzensdiebe:
„Du Luderle, Du Rackerle,
Du Viechel, was ich liebe!“

In Obacht aber nihm Dihch fihr
Vur ſulchen Jäger-Riſſen,
Vur Bumbadier und Kareſſier,
Suſt giht derſch gar beſchiſſen.
Siech, daß de annen Man derwiſcht
Dan nihm der, ohne fragen,
Kan er zu Dir ooch werklich niſcht,
Als blus: „Mei Engel!“ ſagen.

Glaswoore
zum Polterobende.

Na, wu giht's denn nei? — Oh verflischt noch amol,
Das is ja hie a verdunnerter Sool:
Zengsrüm hot a Fanster, wie anne Lotärne,
Die funkeln und finkeln vo weitem als wie de Stärne,
Dan bin ich nachgangen! Nu sist De, siech, —
Do stihn se und han Maulaffen feel? — Ihch —
Und ihch wihl mich partu nich verblüffen lassen,
Und mügt ir waer wiss wie luuren und passen!
Hie wird doch gepultert? Gelt ja? Uf a zwelften
Sol Hurt seyn, do pultern de Leute am elften;
Und zum Pulterobende breng ich wul wahs,
Aber 's ihs ock zerbrechliches Zeugs; 's ihs Glahs.
Do tar ma nich pultern dermite, suste zertöppert ma dahs.

Esem weit kumm ich her an meinem Stucke,
Uf em Puckel mid meiner Hucke,
Denn ich war durch a Staub und a tifften Quark
Bas drausten im Lande Steiermark;
Meine Kinder wulld' ich do drausten besuchen.
Do hot meine Tochter zu mir gesprochen:
„Wells De doch Deinen Weg nach der Heemth wieder nimmst,
Richt' versch ei, daß de ooch durch de Grosschost kümmst,
Wenn de Welly juste in Grafenohrt sihch
Ihrem Manne läßt anträuen; seedre Dihch.
Nihm ir mite das kleene gesluchtene Kürbel" —
(Hie ha ihch's, hie stiht's.) Aber 's seyn ock Schürbel,

A poor Glasſchürbel drinne. Oder, ſproch de Marie:
„Was dir Jungefroon ſeyn, dir ſetzen die
Uf a Tiſchel, wie Spielzeug; 's ihs ünſe Wunne;
Jedes Flaſchel füll' der mit Ohdekulunne
Und wenn der amol verdriſſlich ſeyn,
Do ſteck' der blußich de Naſe nein."
Und ſproch de Marie: „Dernach luff ich ir ſagen,
„Se ſohl ſihch ſu gutt mid Ihrem vertragen,
Wie ihch mit Meinem; ihch ſchärf erſch ein:
Sie ſohl glücklich machen und glückſaelich ſeyn!"
A Mallehr ihs mer leider Gots zugeſtußen:
Nächten bin ihch halbich an eenen recht grußen
Boomlangen Lebuchen angerannt,
Daß mer mei Schädel hot gebrummt und gebrannt;
Und do bin ich glei rücklings hingeſchlagen,
Wie a Sack uf mei Kürbel. Nu muhß ihch's wul ſagen,
Denn Se waern's boch ſaehn: 's hot geknackt und geknickt
Und die eene Flaſche hot an Sprung gekrigt.
Se müſſen ſe bald immer ſtellen und draehen,
Daß ma bluß de geſunde Seite kan ſaehen!

Wen ma's recht bedenkt, is 's mit Glicke und Ruh
Im menſchlichen Leeben ooch a ſu.
Eines jiglichen Menſchen ſei Glicke hot an Rieß
Und antzwee is bei Jedem wahs, ganz gewieß.
Nu muhß ma ſich immer ſu ſtellen und draehen,
Daß die andern Leute dan Rieß nicht ſaehen,
Und daß man'n uf de Letzte ſelber nich ſitt!

Aber fur jeden Erdenrieß hat's eenen Kitt,
Eenen Kitt, der die tifften Springe kan heelen,
Der zuſammen hält, was das Schickſal wil theelen,
Der wieder verbindt, was ſich manchesmal trennt,
Eenen Kitt, den ma freilich wul Liebe genennt,
Der aber irſcht recht beglückt uf Erden,
Wenn a tutt zu herzlicher Freundſchaft werden.
Denn Liebe ohne Freundſchaft hot ni nich Beſtand:
Die is wie a Maler ohne Hand;
Der ſitt ooch im Kuppe de ſchienſten Sachen
Und kan uf de Letzte kee Bild draus machen.

Na, nu is meine Puſt gehürich beſtellt
Und nu ſetz' ich a Stab wieder weiter in de Welt,
Denn ich bin ſu a Brünkel vum ewigen Juden;
Aber nich ärnt im Bieſen, kunträr: im Guden;
Und ihch jate wul Keenen in's Aelend naus
Vun der Hausthüre wek, wenn ihch, daß ihch a Haus
Uf der Erde wu hätte, — oder ack anne Hütte!?
Aber ihch ha niſchte, du meine Gütte,
Weiter niſchte wie meinen Wanderſtab
Und de Ausſicht uf anne Wohnung im Grab.
Nu worum; 's kan do drunden recht heemlich ſeyn?
Fur uns Alte, heeßt das. Ihr müßt no nich nein;
Und do hat ir ganz recht: irſchte wullt ir laeben,
Do derzume mag Got Euch Freede gaeben!

Zum Pulterobende

(Gruß-Braffel, im Dezembermonate 1865)

wie ſihch der Herr Profeſſer Jörſter, der Dogendukter, de Freele Hurſt genummen hot, do kam a Pauermaedel und ſproch:

Uhf em Durfe, wenn Zweene Hurt wullen machen,
Muhß a Druſchmer ſeyn mid em Knitterguld-Richel,
Mid am langen Gertel, am ſeidnen Tichel;
Und a treibt ſeine Flauſen, das Alls tut lachen!
Wenn der Geiſtliche redt, wird a Tröppel geflennt,
Gleiſewul wird dernach in a Kraetſchem gerennt,
Und do giht's drüber haer, ihch bitt' Euch drüm,
Manchmal reene wie taelſch üm de Saule rüm.

Oder hie in der Stad hot's a ander Geſichte,
Do derfulgen Präſentel und rare Getichte,
Do krigt Alls glei an Ahnſtrich, waer wiſſ wie fiehr,
Und ihs Eens vum Durfe, do ängſt ſihch's ſchier.

Vulgens ihch! Mein, wahs breng ihch? Dahs Kürbel bluß,
Naberſch Uewel, furſch Hulz. A ganzer Stuß
Hot nich drinne Platz. 's is a kleenes Geſchenke.
Jedennoch ihch muhß mich getröſten, ihch denke
De Brautleutel reechen a Willen ahn . . . .
's hot wul oh noch wahs Geſticktes drahn,
Wie an Kranz han ber dahs zendrüm gewunden,
Daß a bliehn ſol zu allen Tagen und Stunden,
Durch Hürbſt und Winter, mag's frieren, mag's ſchnein,

Denn bei Euch ſol's immer fruhjährlich ſeyn.
Nich ack's Hulz alleene, oh de Liebe heetzt ein!

Wie ihch ſu mid dam Kurbe bihn haergegangen,
Han de Sterndel zum fünkeln ahngefangen,
Han geleucht und gelacht uhf de Aerde haer,
Wie wenn ſiglich Sterndel a Doge waer.

Na, ſe ſeyn ooch Dogen; ſe gucken runder
Uhf uns und dän eeſemen Aerdenplunder,
Und ſe ſchicken uns Troſt in de tifſte Nacht,
Denn de Dogen die han eemal ſitte Macht.
Ehb's nu himmelſche ſeyn mid däm Wunderlichte,
Oder troſche meinshalben im Menſchengeſichte,
Uem de Dogen ihs 's haldich a ſu beſtellt,
Daß niſchte nich drüber giht uhf der Welt.
Wer geſunde hot, mag ſeinem Schöpfer danken,
Und behütte Got an Jedweden vur kranken!
's hot tr'r ſchund genung, ach, derbärmiglich,
Und ahn Leiden fählt 's ja uhf Aerden nich.

Gelt? Dahs weeßt De, Du guder Man aus em Furſchte?
Jitzund ſtihſt De vur Deiner Zukunft Hurſchte,
Naebern Bräutigam ſtiht ſe de liebe Braut . . . .
Aber pultern ber hinte nich gar zu laut,
Suſte hullen ſe'n bale wek vum Altare:
's künnde ſeyn ooch a gienge?! Dahs ihs der Wahre!
Wu a denkt, daß a helfen und rettigen kan,
Läßt a's Liebſte im Stiche, där prave Man.

Wahs der wünſchen zu Euerm Ehrenfeſte?
Nu, ihch wüſſte wul wahs, und dahs waerſch Beſte:

Alle Menſchenoogen Die's Du huſt koriert,
Die's Du huſt zum Lichte wieder gefiehrt,
Dän Du huſt Angſt und Schmärzen vertrieben,
Daß ſe ſeyn laebendige Sterndel geblieben,
Und die ſullen Der leuchten, daß ma's derkennt,
Fur ewige Sterne am Fermament;
Die ſullen Euch Beeden hie ſchund uhf Aerden,
Zu annem Himmel vull Glicksſtärndel waerden!
Und kümmt a Gewülkel, und popelt ſe ein,
Se machen ſihch Luft, und Ihr ſaet a Schein.

Där geleit Euch uhf Euren Waegen und Staegen.
Ja, wer Guttes tutt gibt ſihch ſälber a Saegen.
Und der himmelſche Vater winkt em, und ſpricht:
Du gehürſcht zu Mir in's ewige Licht!

Zum Herrn
Juſef Grawen Hoverden ſeinem Geburtstage.

Gruß-Graffel a 26. September 1867.

Verwichen Jahr ſaſſ ihch maulfaul hie,
Niſchte nütze, zu niſchte nich nutze,
Und fulde raeden und kunde ni.
'8 geſchach nich ärnde aus Trutze;
Nee! '8 kam mer halbich zu plutze.

A ſu wahs tar nich zweemal geſchaehn.
Na, hinte ha ihch mihch fürgeſaehn,
Daß bir vur lauter trinken und äſſen
's Geburtstagskindel ni wieder vergäſſen.

's ihs wul a Biſſel mauſchel gewaeſt,
's neun und ſechzichjährje Kindel;
Gedrange wurd's em im weeche Naeſt,
Und 's ſtrampelte ſchund in der Windel;
Gedrange wurd's em in Stad und Haus,
's ſchrie-g immerzu: „ock naus, ock naus!
„Ich lieg urnär wie uhf Kohlen,
Ihch will mihch im Warmbad verhohlen."

Set Warmbad läßt der Grawe ſchund nich,
Und's Warmbad läßt En oh nich im Stich:
Kam a doch retur wie neugeboren,
A häld ſe gehürich ſteif de Ohren,
Halarde ihs a, friſch uhfgekratzt —
(Nem a Fuß rüm wird noch a Brünkel gepatzt,)
Suſte ihs a ſchund wieder flink uhf a Beenen.

Und graegelt a glei ſchwiſchber Leicheſteenen,
Schwiſchber Grab-Monementeln hihn und haer,
Dahs macht Em irſchte Pläſter Eh kuntraer;
Denn ſchaffern muhß a mid Geiſte und Hand
Fur de Kunſt und de Wiſſenſchaft hie im Land,

Do will a vum Puſten nich wanken und weichen.
Wöllde Got ber hätten ſen meh ſeines gleichen!

Und hot a ſihch abgerackert ſchier
Mit ſchreiben und allerhand Urbnung machen,
Do ſitzt a Obenſt beim Glaſel Bier,
Beim Putterſchnietel. Do kann a lachen,
Denn weil daß de Gräwen bei-n-em ſitzt
Im Stübel drinne.
Ihch mag ni ſchmeicheln,
Und gaeb mer Eens waer wiſſ wahs jitzt,
Ihch mag eemal und ihch mag ni heucheln,
Oder dahs tar ihch ſa'n, wie's im Härze ſtiht,
Daß mer niſchte nich über de Gräwen giht.

Meine Främmichkeet ihs veränderlich,
Und a Grawen drickt ſeine oh weiter nich,
Drum getrau ihch mihch ni flink zu-n-a Frummen.
Hingaegen thu ihch zur Gräwen kummen,
Do wird mer lamper, bo faſſ ihch Mutt.
Gaegen ſihch is ſe ſtrenge, gaegen Uenſerees gutt;
Ja die ihs in Wahrheet kriſtlich geſinnt,
Vuller Nachſicht und Milde. Wahs ihr beſchieden,
Dahs brengt ſe ooch Andern: a rechten Frieden!
Und ſe breugt en oh däm Geburtstagskind.
Drum wenn ber de Glaeſel zum Wiwatte haeben,
Do luſſ berſche glei alle Beede laeben!

Ahn de Schlaefinger in Leipzig.

April 1869.

Wenn der Menſch, daß a Siebzich durch ihs, und taprich,
Uhf de Oogen ſchwach, uhf de Knuchen lahm,
Und a ſchleppt ſihch ock ſu, nu do gihts wul haprich,
Uem a Kupp zieht em öfterſch a Wülkel wie Grahm:
Keene Freede ahn niſchte, zu niſchte meh Luſt! —
Wie a laebenslang ſihch hot rackern gemußt,
Ueber Tags vur am Schreibetieſch Bicher machen,
Brengt a 's doch nich zum ſchloſen, muhß Nächte verwachen,
's ihs a Laeben vull Trübſal und Mühſal meeſt,
's weeß niemenſch nich weſthalbich 's laeben heeßt.

Gleiſewul laebt ma weiter. Eb flur bär Engel
Dän ſe Tud genennen zendrüm ſihch riehrt,
Ahn de Häuſer kloppt mid em Liljenſtängel,
Uenſe liebſten Freunde zur Grube fiehrt. —
Immerfurt ſol ma helfen de Andern begraben,
Ach do flennt Eens hinter a Särgen haer!
„Künd 's unſereens nich oh ſu gutt haben,
Daß a laedich vun ſeinem Leibe waer?"

Der liebe Got muhß dahs beſſer wiſſen,
Bir wullen kuſchen und ſtille vertraun;
Nach wievel Stürmen und Wulkegiſſen
Wird a Zippelchen Himmel wieder blaun.

Aus a letzten Blaeteln, wie ſe verwälken,
Entſprieſſen verleichte friſche Bloovälken. —
Härr Jeedtt, wahs kümmt mer denn aber ei,
Daß ihch ſu eeſem fihr lamentiere,
Als waerſch mit Freeden und Bliemeln vurbei?
Stieht's Fruhjahr nich juſtement vur der Thiere?
Hot merſch nich nächten a Richel gebrucht,
Fur mihch aparte geklaubt und geſucht,
Wu ſe mihch aus Liebe dermiete beducht?

's kümmt freilich, heeßt's, aus Leipzich in Sachſen,
Ihs aber doch in der Schlaeſing derwachſen,
Denn weil, daß jigliches Blüthel-Blat
Seinen urndlichen ſchlaeſingſchen Namen hat.

Aus ſittem Richel vernähm ihch's klingen,
Su ſamfte, heemlich, wie 's jesmal klung,
Do in der Kindheet zu meinem Singen
Feld, Wald und Wieſe miete ſung.
's ſeyn pure bekännte Jugendlieder,
Se wachen uhf im Härze wieder,
Se kirmeln mihch uhf a Stündel jung,
Und munter machen ſe eſch a Kranken.

Där will ſihch ſcheene furſch Richel bedanken;
A laet's in de gruße Mappe 'nein,
In där alle Richel beſammen ſeyn,
Die a hot gekrigt uhf der Aerde-Reeſe.

's gieng ärnt nich immer im gleiche Gleeſe;
Itzund wu's gahr uhſ de Neege giht,
Do ſitt ma triſchte wie ſcheef daß's ſtiht.

A hot nich geſpaart, a hot niſcht derwurben;
Und ihs a gegangen zur Grabesruh,
Wird's heeßen: „A ihs in Armut verſturben,
„Verläßt ack blußlich die Richel. Nu, nu!“

Do ſchreit's aus em Sarge: Ihr ſöllb Euch ſchaemen,
Ihr Geldkärle künnt mer a Reichthum nich naehmen,
Sulche Richel die ſeyn nich zu kooſen. Die han
Annen Werth dän kee Guld nich bezahlen kan;
Die ſeyn's Erbtheel fur meine Enkelkinder!

Mit Euch möcht ihch keenen Tauſch nich eingihn,
Denn Eure Schätze hult alle der Schinder,
Und meine hieren nich uhſ zu blihn.

Ahn a Härrn Franz Karſch

zum 20. Juniuß 1867

wie ſe ſei fünfundzwanzigjähriges Feſtel beim ſchlaeſchen Kunſtvereine begiengen.

Der Birnboom hot, das muhß ma ſagen,
A hot a ſaftich Früchtel getragen
Jedennoch 's hot Birnen allerlee . . . .

Warſch ärnt wul anne Flachsbirne? — Nee!
Keene Zimbtbirne nich, keene Taffelbirne,
Keene Blanſche nich, keene Salzburger Birne.
Anne Pergamutte? . . . . Wahs kümmt Der ein?
Anne Arſchklamer kan 's irſchte gahr nich ſeyn!
Nu zum Geyer, wahs fur anne Surte warſch?
Anne Weinbirne haldich . . . . hie heeßt ſe Karſch.

Ja der Karſch der ihs aus Birnboom gekummen,
Hot ſihch jung ſchund tüchte zuſammen genummen,
's wurd' a ſchmuckes, bewuſchbertes Pürſchel drauß,
Allſu zug a glei uf de Reeſe naus.
Gor mid Diamanten hot a gehandelt,
Hot vum Süden bas in a Nurden gewandelt,
Irſcht im Ungerlande Geſchäftel gemacht,
In Aedelgeſteenen gleichwie in Härzen;
De Hucke hot a ſihch vull gelacht,
Hot ni niſcht geſpiert vun Liebesſchmärzen,
Liff ſihch ſu Geld wie Wechſel behagen,
Und wechſelte bas uhf Kuppenhagen.
Wahs hot a in fremden Landen geſaehn!
Gehürt vun Allem wahs war geſchaehn!
Kunde multum viel derlärnen allengen,
An Packſt vull Erfahrung nach Hauſe brengen.
Nu kam a heem, nu war a a Man,
Fung ſeine Betriebſamkeet rüſtlich ahn,
Verſtund ſeine Sache flink zu betreiben,
Und wahs a began und das tat bekleiben.

Seit annem Virtelſohrhunderte ſtiht
A ſitzund mid Ehren do und nu gibt
Wahs de Kunſt ack derſchafft zum Schmuck fur de Wände,
Alle Malerkunſt giht durch ſeine Hände;
Und do ſchreibt a, ſurgt a, zerreißt a ſihch,
Keene Miehe verdreußt en niemalen nich,
Unermiedlich und immer vull gudem Mut! —
Deſſenthalben ſeyn em die Härrn a ſu gutt.

Uhf Ausſtellungen ihs a eſem verſäſſen.
's hot em lange kee Trunk ni geſchmäckt, kee Aeſſen,
Weil a Tag und Nacht hot geſimmeliert,
Im Gewerbeblatte gelammentiert,
Bis daß ſe endlich im Schlaeſinger-Lande
Noch eene Ausſtellung bruchten zu Stunde:
Anne Ausſtellung fur de Induſterrie!

Denn de Schlaeſing die liebt a, Got weeß ack wie,
Seelensgärne vergünnt a 'ne Hamvel Thaler
Uenſen Landsleuten: „das ſeyn ſchlaeſche Maler!"
Wu 's ack halbich giht ſackt a 's dännen ein,
Eb a ſuſte noch ſu genau mag ſeyn.
Mid a ausländſchen greift a 's anderſch ahn,
Und die ſchindt a beim koofen wu a kan.

Oder gleiſewul macht a Alls nur eegen,
Daß a niſcht nich verurſcht, daß a alle Neegen
Noch benätzt und verwendt, daß a kratzt und ſpart,

Und däm Kunſtvereine 's Gedeihen bewahrt.
Sey begriſſt zu däm heutigen Jubelfeſtel
Hie im nunſchbernen kleenen Anton-Näſtel,
Wu 's Du Dir ahn flüſſigem Traubegold
Ooch ſchund manch Haarbeutelchen huſt gehult.
Graegle lange noch rechtſchaffen, fleißig, munter
Deinen Weg weiter furt! a gibt wul bergunder ....
Nu, dahs ihs nich anderſch?

Oder kümmſt De amàl
In a Himmel aus irdſchem Jammerthal,
Und der Petrus wart mid a Schliſſeln uhf Dihch,
Lieber Birnboomer, do gedenk ahn mihch,
Und nimm Dihch zuſammen. Suſte fra'ſt D'en gewieß:
Eb a Mitglied vum breslauſchen Kunſtverein ihs?
Und dahs künd' er verleichte ni recht vertragen,
Und a taet Der de Thiere vur der Naſe zuſchlagen.

Fulge mir, und ſprech bluß: Sie, heiljer Man,
's ihs der Karſch aus Braſſel, der kümmt juſte ahn,
Nu ſeyn Se gebaeten und fiehren Se'n hihn,
Wu de ſchienſten himmelſchen Bildel ſtihn;
Uem de Kunſt hab' ihch mihch zeitlebens bewurben,
Ja mid frummen Bildern bihn ihch geſturben,
Fur de Bilder laeb' ihch in Ewigkeet,
Ohne Bilder giebt's keene Saelichkeet.

Zweiter Theil.

Gemülle raus.

(1848.)

Weil ich a kleener Junge war,
Do ſchrie-g's immer in Grus-Braſſel
(Es is itzundern ſchier fufzig Jahr!)
Durch alle Gaſſen und Gaſſel,
Vur jeder Thiere, vur jiglichem Haus:
Gemülle raus! Gemülle raus!

Do kam a Wa'n — 's war ooch kee Wa'n,
's war a grußmächtiger Kaſten;
Derneben lif der Gemülle-Man,
Sei Faerd das liſſ a raſten;
Das war ſu dicke, ſu ſchniegelfett
Vum guden Marſchtallsfutter
Und fünkelte wie a Kuchelbrett,
Wenn's glitſchich is vun Putter;
Und ging im Schritte und blib wieder ſtihn.
Der Man oder mußte ſtrer gihn:
Där nahm a Köchen de Kiſtel ab,

De Tünndel, aber de Kürbel,
Was t'm nu anne jedwede gab,
A Plunder und de Schürbel;
Hald's Kehrich und Unrath aus em Haus! —
Aer aber ſchrie-g ack: Gemülle raus!
Ma ſöllde denken, weil ſe 's a ſu
Bum Alterſch her han getrieben,
's waer ſchier an ſitten Gemülle nu
Im Staetel niſchte verblieben?
Und 's müßte Alles reene ſeyn?
Deſtwegen thun ſe grade noch ſchrein,
In jeder Gaſſe, vur jiglichem Haus,
Wie dazumal, heute: Gemülle raus!

Das macht haldich, weil Tag fur Tag
Wahs abfällt beim irdſchen Laeben;
Und wenn ma ſihch noch ſu ſihr plogen mag
Und ſihch noch ſu viel Mühe gaeben
Mit Waſchen, mit Kehren, mit Putzen und
Faegen,
Mit Häuſerderbaun und Steenflaſterlaegen,
Mit blanken Lottärnen und Gaslichtelſchein, —
Gemülle wird deſtwegen immer ſeyn;
Und ehnder hot's kee Waſſer im Brunnen,
Wie kee Gemülle in a Kehrich-Tunnen.

Do war Gemülle im Winkel verſteckt,
Noch aus a Grusvater-Zeiten,

Vergakert, mit Schimmel überdeckt,
De Katze hatte ſchund drinne geheckt,
Ma kunnd's gar nimmermeh ſtreiten;
's lag hinger modrichtem, murſchem Hulz:
's hiſſ Koofmann's Hochmutt, 's hiſſ Adelsſtulz,
's hiſſ Bürgergrobheet und Kleeſtaeterei,
Ooch a Reſtel vum pulſcher Schweinerei,
Und Judeklunkern ooch was derbei!
Das lag underſammen in manchem Haus —
O Jekerſch, ihr Leutel, Gemülle raus!

De Zeit nimmt a Baeſen in de Fauſt,
(De Zeit, wenn ſe wihl, hot ſe Kräfte!)
Und kratzt und bürſcht, daß 's ock a ſu fauſt
Daa is der Zeit ihr Geſchäfte:
Se kährt Alles üm, ſammt Manne und Maus
Und plackt wie am Spiſſe: Gemülle raus!

Wie 's nu der marode Gemülleman
Im grauen, verſchuſſnen Kittel
Mid ſeinem Faerd nich derſchleppen kan,
Do macht de Zeit friſche Mittel:
Do wird anne Schnellpuſt eingericht,
Die giht und klimmt aller Stunden;
Die brengt a braſſelſchen Kindern Bericht,
Was ſuſte wu is derfunden.
Und de Zeit die haut in de Faerde nei,
Riehrt de Menſchen uhf und heetzt in ei

Und se ſchleppen a Unrath aus manchem Haus;
Und 's heeſſt halbich immer: Gemülle raus!

Uf de Letzte reechen de Faerde nich; —
De Zeit legt elſerne Schienen,
Se läſſt ſich ſihr verwunderlich
Und künſtlich mit Feuer bedienen.
Do giht's wul, huſt De nich geſaehn!?
Kaum is 's geducht, is 's ſchund geſchaehn;
Do kümmſt De wie der Wind vum Fleck!
Se ſchaffen 's Gemülle mid Dampfe weck.

Ma ſöllde denken: Nu waerſch im Reenen,
's Gemülle waer glücklich furtgekaehrt
Und bei a Grußen, wie bei a Kleenen
Waer Stübel und Kammerle ausgelaert?
Quargſpitzen! Jitzund ſitt mu juſte,
Wu's allerſchlimmſte Gemülle lag,
In allen Ecken, wu ma ſuſte
A Wald vur lauter Beemen nich ſa-g.

Nu ſpiert ma irſchte, wu ſihch's verhalben,
Nu ſpiert ma irſchte, wu's modrich richt
Und wu ſich hinger dan Schranken, dan alden,
Das ganze verfaulte Gemülle verkricht.
Die Leute thun nich wing derſchrecken:
Wie kunnde ſihch ſu viel Unrath verſtecken?
Nu feedern der ſihch und ſchaff deru vund

Uf und dervohne bis uhf a Grund!
Se bloſen und ſtänkern und kratzen und grammeln,
Se ruhn nich ehnder, bis daß ſe dan Wuſt
In ihren blechnen Schippen ſammeln
Und tra'n in uhf de Gemülle Puſt.
Se luſſen alle Geſchäfte liegen,
Se denken an niſchte bei Tag und Nacht,
Als wie ſe's Gemülle weiter kriegen
Und ooch wie ma's am klügſten macht,
Daß in a Fugen, Spalten, Ritzen
Nich immer wieder was bleibt ſitzen?
Su wird geſtirbelt ſpat und fruh,
De Kinder kummen aus ihrer Ruh,
De Maedel flennen, de Jungen ſchrein,
Se gerathen ooch in's Ufräumen nein;
Se wulln nich meh lärnen uf ihrem Stuhle,
Se wulln nich parteren in ihrer Schule,
Se ſtaekern mite durch's ganze Haus
Und prüllen am lautſten: Gemülle raus!

Das waer an ſihch anne ſcheene Sache!
(Verleichte wird gründlich uhfgeräumt?)
Ock blußich, daß bei ſittem Gemache,
De Jugend de Jugendzeit verſäumt;
Daß ſe zu altklug wird und daß ſe
Statt Kinder-Spiel und Kinder-Spaſſe
Mit Ernſte ſpielt und weiſe tutt; —
Das ihs eemal und ihs nich gutt.

Denn bis ma nich gelärnt hat laeben,
Kan ma nich Laebenslehren gaeben,
Und wenn ma kaum in de Welt nein flecht,
Do kann ma nich wiſſen, was drinne geſchiecht.
Eb ünſe Jugend noch ſu geſcheldt
Und ausgewitzt wird bei dieſer Zeit!
Und eb ſe mit ſechzen Jahren ſchund wiſſen,
Was fur Miniſter ber haben müſſen!
Und eb ſe mit dreizen Jahren meinswaegen
Schund roochen Mannen und Gaſſen faegen
Mit ihrem Sabel aber Daegen!
Und eb ſie dickplunſtrich vum baieriſchen Bier
Vur Uebermutte zerplatzen ſchier!
Und eb ſe Katzenmuſikken bringen
Und republikaniſche Geſänge ſingen,
Daß ſe ſich wullen däm Deutſchland weihn —
Gemülle wird immer was drunder ſeyn.
Gemülle vun manchen Arten und Surten,
Gemülle in Thaten, Gedanken und Worten,
Gemülle mit Kahlkupp aber Luckenhaar! —
Und grünſchnäblichtes Gemülle nu gar!
Das Vull, das keenen Frieden nich hält,
Ick blußich knurrt und murrt und bellt,
Ick blußich ſchimpft und hetzt und bohrt,
Im Finſtern urbert und rumohrt;
Das Vull das Got ſey Dank! gewieß
Im Grunde gar kee Vull nich is!
Und wenn's ooch zehnmal Freiheet ſchreit,
Vun wahrer Freiheet himmelweit,

Mit ſeinen Kniffen wul ganz ſuchte
Am liebſten uns zu Knechten machte,
Wenn birſch nich ärnt ſchunt beſſer wiſſten! —
Mit eenem Wohrt: De Kummeniſten!
Sae-g ich ſchund dän Gemülle-Man,
Der das Gemülle nausrumpeln kan!
A gebraucht aber an fihr grußen Wa'n.
Oh, ſchrie-g a ſchund hinte vur Thiere und Haus:
Gemülle, labendjes Gemülle raus!
Und kaeme de Zeit als Köchen geſucht
Und brächt' ſ' tm's labendje Gemülle gebrucht,
Geknaebelt, geſchniert, mit Spukateln gebunden,
Gekocht und gepriehelt, gekreeſcht und geſchunden
Geſpickt und geſalzen, gefäſſert derzu,
Do waer doch wieder a Brünkel Ruh!
Oh liebe Zeit, räum aus, räum aus,
Greif drunder und ſchaff das Gemülle raus!

Achzenhundertneunundvirzich.

„Verfltſchte Kuren, 's wird ſchier zu tull,"
„Ma wiſſ kaum wie ma's dermachen ſull?"
„Ihch bihn doch ſchund lange uhf meinem Puſten,"
„Oder wahs ſitzunder fur Sachen geſchaehn . . ."
„Du himmelſcher Vater, wu hot ma fuſten"
„An ſitten Spittakel gehürt und geſaehn!"
„Su viel Hundslohden vum allen Seiten"
„Fur die paar lumpichten Thaler Lohn!"
„Ma kan 's Gepäwel ja nimmeh ſtreiten,"

„Schund de Kinder ſpielen uf Revulutiohn!“
„Wu 's ack Rumohr gibt und Prüllerei,“
„Do ſeyn niſchtnützige Pengel derbei,“
„Se pläken nach Freiheet juſt wie de Grußen,“
„Als eb ſe wüſſten wahs Freiheet waer?“
„Irſcht nächten han ſe mihch umgeſtußen,“
„'s warn mehr denn hundert vum Ringe haer,“
„Do zugen ſe durch de Reuſche Gaſſe,“
„Ihch turkelte in a Kraetſchembaus,“ . . . .
„'s ſeyn keene Menſchen meh, 's ihs Raſſe,“
„Und dräuſt D' in, lachen ſe Dihch vund aus,“
„Se förchten ſihch nich, denn weil ſe wiſſen,“
„(Und käm a ganzes Battalſohn!)“
„'s tar kee Suldate nich urndlich ſchiſſen,“
„Davor ihs eemal Revulutiohn;“
„Knallt's wunder wie, 's tutt keenen Schaden,“
„De Büxen ſeyn blußich blind geladen,“
„De Fruppen fliegen laer in de Luft,“
„Ock aeben nur, daß 's a Brünkel pufft!“
„Dahs Kruppzeug hot weder Zaum noch Zügel,“
„Däm waer halb's Beſte a Puckel vull Prügel!“

Nu war unſer Polezei Serſchant
Vun Alterſch haer ſiehr gutt bekannt
Mid am Feldwäbel. Däm klagt a 's ſachte,
Wahs em ſu ſchwaere Kümmernuſſ machte,
Und ſproch: „Su giht's uhf de Längde nich!“
Der Feldwäbel meente: Du, 's ändert ſihch,

Ber hüren nachgrade uhf mid ſpaſſen,
Und wird kee Friede nich in a Gaſſen,
Do feift aus andern Löchern der Wind.
Nun hinte ab ſchiſſen ber nich meh blind,
Dahs kan ihch Der im Vertraun äntdecken!
Do krigte mei guder Serſchante an Schrecken.
Sei Härze war putterweech im Grund,
A tat ack immer wie wenn a taete . . .
Nu blib a ſtihn . . . und ſtund . . . und ſtund . . .
's war üm a Obend rüm . . . 's wurd' ſpaete . . .
„Do rücken ſe ahn, die Schlingel, und ſchrein,"
„Uem de Ecke rüm biegen de Schützen ein . . ."
„Herr Jeſeſſ, nu ſeyn ſe ſchund ahn der Bricke . . ."
„Dahs gibt a derbärmliches Ungelicke!"

A rafft ſihch zuſammen, a häld ſe ahn,
A rufft ſu laut wie a's rausbrengen kan:
„Ihr Jungen, ihch bitt euch, 's ihs keene Finte,"
„Lußt euch verwarnichen, tutt nich tumm,"
„Giht alle midſammen heem! — Worum??"
„Nu, ſe han ja wirkliche Güttel hinte"
„In a Büxen drinne! Dorum, dorum!"

Do wurden ſe mäuſelſtille ſtumm;
Bluß der Ahnſtifter vum Krowale, bär zinnte.
Ja, wenn ſe Güttel drinne han hinte,
Do käm ber wul in de ruthe Tinte;
Do verziehn ber ſihch lieber. Partie eingal!
Ber verſchieben 's halb uhf a Andermal.

Kummen Se hübſch wieder!

Dahs war a rechter ſchnaakſcher Man,
Där ſaelje Käſter Schlucke;
Bo Weitem ſa-g'ſ eem Keener ahn
In ſeinem alen Rucke.
A trug noch immerzu an Zupp
Und hatte niſcht wie Spaſſ im Kupp
Und machte wiesel Flauſen,
Mucht' en der Paſter zauſen.

Su blib a ſteif und feſt derbei,
Seid Ohlims Zeit, ſchund lange,
In jeder Wöchnern ſproch a frei
Bei ihrem Kirchegange,
Wie ſe a Saegen durt empfing,
Und wenn ſe vum Altare ging
Und ſchlug de Dogen nieder:
Na drummen ſe hübſch wieder!

Der Paſter hot'ſ em uft verwaehrt;
A liß ſich'ſ Maul nich binden.
A ſproch: „Ehrwürden wahs üns naehrt,
„Dahs muß der ſchickſam finden;
De ihe möcht Dieſes drahn, nee, nee!
Wa blieben bihr denn alle Zwee,
Gaeb'ſ nich wahs Kindeltoofe
Und Kirchegangsgeloofe?

„Dahs Biſſel Hurt wird gar zu rar;
Wer läſſt ſihch denn graß träuen?
Irſcht ſchleppen ſihch ſe wievel Jahr,
Dernochern tutt ſe's g'reuen.
Zum ſterben ha'n ſe oh nich Luſt!
Ehb 's nich partu hot drahn gemuſſt,
Hot ſihch noch Keens dergaeben;
Waer halbich kan bleibt laeben.

„De Looſen brengen ärnt zur Nuth
Uns ünſe mager Futter
Die ſchmaeren uf dahs liebe Brut
Manchmal a Kleckſel Putter.
A Maedel ihs zwar keene Frau,
Ihch aber naehms ni ſu genau;
Mir ſchmäcken Kindelkuchen!
's Kind hot ju niſcht verbruchen.

„'s waer reene taelſch wenn ihch mer dahs
Ihch ſe verſcheechen taete.
Kind ihs halb Kind. Zu fruh kümmt dahs,
Und jeſſ verleicht zu ſpaete?
Ehrwürden mügen Zeter ſchrein,
Ihch ſack mer die paar Gröſchel ein
Und urgle meine Lieder
Und ſpreche: Kümmt hübſch wieder!“

Kummen Se hübſch wieder!

Dahs war a rechter ſchnaakſcher Man,
Där faelſe Küſter Schlucke;
Vo Weitem ſa-g's eem Keener ahn
In ſeinem alen Rucke.
A trug noch immerzu an Zupp
Und hatte niſcht wie Spaſſ im Kupp
Und machte wievel Flauſen,
Muckt' en der Paſter zauſen.

Su blib a ſteif und feſt derbei,
Seid Ohlims Zeit, ſchund lange,
Zu jeder Wöchnern ſproch a frei
Bei ihrem Kirchegange,
Wie ſe a Saegen durt empfing,
Und wenn ſie vum Altare ging
Und ſchlug de Oogen nieder:
Na kummen ſe hübſch wieder!

Der Paſter hot's em uft verwaehrt;
A liſſ ſtich's Maul nich binden.
A ſproch: „Ehrwürden wahs üns naehrt,
„Dahs müſſ ber ſchickſam finden;
Do ihs niſcht Bieſes drahn, nee, nee!
Wu blieben bihr denn alle Zwee,
Gaeb's nich wahs Kindeltoofe
Und Kirchegangsgeloofe?

„Dahs Biſſel Hurt wird gar zu rar;
Wer läſſt ſhch denn gruß träuen?
Irſcht ſchleppen ſhch ſe wievel Jahr,
Dernochern tutt ſe's g'reuen.
Zum ſterben ha'n ſe oh nich Luſt!
Ehb 's nich partu hot drahn gemuſſt,
Hot ſhch noch Keens dergaeben;
Waer halbich lan bleibt laeben.

„De Tooſen brengen ärnt zur Ruth
Uns ünſe mager Futter
Die ſchmaeren uf dahs liebe Brut
Manchmal a Kleckſel Putter.
A Maedel ihs zwar keene Frau,
Ihch aber naehms nt ſu genau;
Mir ſchmäcken Kindelkuchen!
's Kind hot ju nlſcht verbruchen.

„'s waer reene taelſch wenn ihch mer dahß
Ihch ſe verſcheechen taete.
Kind ihs halb Kind. Zu fruh kümmt dahs,
Und jeſſ verleicht zu ſpaete?
Ehrwürden mügen Zeter ſchrein,
Ihch ſack mer die paar Grbſchel
Und urgle meine Lieder
Und ſpreche: Kümmt hübſch wied

Deſthalbich ſchwiſchber'm Küſter und
Däm Paſter blib's Genaergel,
Se ſtriten ſihch, wu ſe gekunnd
Uem jtglich Kitſchequaergel.
Der Schlucke ſa'te, wu an ſa-g
A Paſter, ſchilgemol im Tag:
„ e han doch niſcht derwider?
Na, kummen Se hübſch wieder!"

Und eb 's nu paſſte aber nich,
A hiff en wiederkummen.
Zerletzte tot a gar fur ſihch
Dieſilbjen Wohrte brummen,
Wenn är daß är zur Urgel ſung.
Ma hiert's wie's da vum Chore klung:
Der Paſter ihs derwider —
's ſchadt niſchte; kummt ack wieder!

Wie's mid em uhf de Neege ging
Hot a nimmeh geurgelt;
Im Sterben hot a noch a wing
Geſungen und gegurgelt;
Zum Paſter, weil där bei-n-em ſtund,
Do ſa't a, ehb a tut war vund
Und räckte ſeine Glieder:
„Nu kumm ber nich meh wieder!"

De Staarmäſten.

Wiſſt ir, wie's de Jungen machen,
Wenn im März die Staare ziehn?
Anne hülzerne Mäſte
Hängen ſe ſchwiſchber de Aeſte
Uben an a Boomſtam hien.

In der Mäſte is a Löchel,
Grus genung fur annen Staar:
Sätzt euch drinne zu Näſte,
Heckt ock hie in der Mäſte!
Ihrer zweene ſeyn a Paar.

Freiheet, Freiheet fur de Staare,
Fliegen künnt ir ein und aus!
Beſſer waerdt irſch nich finden,
Nich uf Buchen und Linden;
Zieht ack ein in euer Haus!

Eene Mäſte wie de andre,
Gleichheet und Egaleteet!
Miettzins hot keener zu gaeben;
Billiger künnt ir nich laeben,
Recht in där Glückſaelikeet.

Und de Staare zur Verſammlung
Flattern aller Enden haer,

Mit grusmächtigem Bulke!
's is, wie wenn anne Wulke
Ueberſch Durf gefallen waer!

Nu da ha'n ſe a palaren,
Raeden hält jedweder Staar:
Beſſer kunnt berſch nich finden,
Nich uf Buchen und Linden;
Su a Näſtel is wul rar!

Näſter brauch ber nich zu ſuchen,
Keene Müh und Arbeet nich;
Schnaebeln künn ber und necken,
Fräſſen, ſchnattern und hecken,
Kumm ber und vertheel ber ſich.

Ja doch! Ja doch! Schrein ſe alle! —
Mitten nein in dän Tumult,
Rufft a eenzjer vun allen:
„Tutt mer ock dän Gefallen,
Ueberlegt euch, was ir wullt.

Kinder, globt merſch, ihch bihn älder,
's is nich ficher mit däm Ding;
In verwichenen Jahren,
Hab ihch's ooch ſchund derfahren,
Und ihch weeß, wie merſch derging.

Ohne Arbeet kümmt kee Saegen,
Fleiſſ und Mühe is derbei;
Wenn ihch, daß ihch merſch klaube,
Bau merſch Näſtel im Laube,
Und dernachern bihn ihch frei.

Underſchiedlich ſucht de Stellen:
Hingen, vurne, huch und tief;
Jiglicher Boom hot ſei Plätzel,
Do verſtäckt euer Schätzel,
Suſte giht de Sache ſchief."

's ganze Vulk ſchreit: „i Du Racker,
„Gönnſt üns ünſe Glücke nich?"
Wüttend ha'n ſ' in gebiſſen,
Schier in Fetzen zuriſſen
Und a ſturb derbärmiglich.

Oder wie a nich meh gackſte,
Daß a ſtumm und ſtille war,
Suchten ſe jedes de Näſte,
Heckten drinne uhf's Bäſte
De Frau Staaren mid em Staar.

Härrlich, härrlich, pur in Freeden,
's giht in ja waer wiſſ wie gutt!
Wohnung han ſe und Futter,
Kinder quatſchlich wie Putter,
Werklich anne fette Brutt.

Wie de kleenen kaum ack flicke,
Daß se etwan halbich seyn,
Uem nachtschlofende Stunde,
Ringsüm zengst in de Runde
Stellen sihch de Pauern ein.

Man fur Man hot anne Litter,
Die wird an a Boom gelaet,
Ruf gestiegen ganz sachte,
Ehh a Staar noch derwachte; —
's hot kee Hahn dernach gekraeht.

Zugestuppt seyn fix de Löcher,
In der Mäste stäckt de Brutt.
Nu bezahlen se 's Futter:
Kinder, Vater und Mutter,
Schwaer mit Laeben, Leib und Blutt.

Nu is 's uf a Beemen ruhich,
Wu's verwichen lustich war.
Kee Geschrei, kee palaren,
Denn vun alle dän Staaren
Uebrig blieb ooch nich ee Paar.

Aber üm de zwelfte Stunde,
Uem de bange Mutternacht.
Hürt ma's manchesmal klagen
Und a Stimmel tutt sagen:
„Hätt ir mihch nich tutgemacht" —!

Der Hyppuchunder.

Wenn ma ſu durch wievel Jahre ſitzt,
Ueber ſeinen Aktenſtößen ſchwitzt,
Und ma kan ſe ni nich kleene kriegen,
Möcht ma manchesmal ſchier underliegen.
Weil der Menſch ſibch immer niederbuckt,
Wenn a bluß am Schreibetiſche huckt,
Knautſcht a ſibch das Biſſel Eigeweede
Zu am Knuten. Dahs ihs keene Freede!
Uf de Letzte wird a Klümpel draus,
Und da hot ma ſchun dän Gaſt im Haus,
Dän de Dukter Hyppuchunder nennen,
Dän ſe gleiſewul ni recht derkennen.
's fällt in weiter niſcht dergaegen ein,
Wie daß ſe in eenem Biegen ſchrein:
Fleiſſige Mution ſol ma ſibch machen,
Liegen laſſen ſol ma alle Sachen,
Loofen ſol ma, in's Gebirge gihn! —
Gih doch, wenn de Bärgel üm Dibch ſtihn
Vun Papiere; wenn Dei Ambt rufft: ſchirge,
Schirge vor! Ja, gih doch in's Gebirge!
Mach doch reenen Tieſch! Dahs ihs nich ſu,
Denn der Bote ſchleppt ja immerzu,
Und a brengt in Eenem furt getragen,
Und der Herr Direkter läſſt glei ſagen,
Zito waerſch, wul gar Zitiſſimeh!
Gih doch in's Gebirge, Jeſeſſ nee!

'ſ iſs nich ärnt daß ihch a Richter waere;
Däm kümmt immer wieder friſche Kraft,
Giht's em manchesmal ooch recht derquaere,
Fix hot där ſihch wieder uhſgerafft,
Wie a mid am wichtgen großen Stücke
Steene legen tutt zur Ehren-Brücke,
Die en künftig zum „Geheemen" haebt.
Uenſereener aber hängt und klaebt
In der Kanzelei am dicken Stoobe,
Und vun Ehren ſpiert ma nich de Probe.
Wul geriffelt wird ma und genaft;
Immer ſchreiben, ſchreiben, ſchreiben, ſchreiben!
Jede Kuh, eb ſe am Stuppel graft,
Kan a grienes Halmel doch uhſtreiben.
Uenſereener (ach do heeßt's Geduld!)
Muhß ſihch 's Maul ahn Aktentiſchen reiben
Und geſchlecht amol wahs nich gefuld,
Immer ſeyn „de Subalternen" Schuld.

Fufzen Jahre hatt ihch ſu geſäſſen,
Hatt vur purem Fleiſſe ſchier vergäſſen,
Daß ma künnde noch was anderſch thun
Mid a Füſſen, wie in Niederſchuhn,
In Planklatſchken hing'r a Tieſch ſe ſtrecken,
Und der Längde nach ſihch unden recken,
Wenn man uben ahngenagelt bleibt
Und bis in die Nacht nei macht und ſchreibt.

Uftmals ducht ihch, nu waer ihch im Stande,
Dahß ihch mihch an meinem Strumpebande
Ahn de Klinke hängen taet; ſu fihr
Wurgte de Hyppuchundrie an mihr.
Stackte ſihch der Dukter hinger Seine,
Die ſtackt ſihch dernachern hinger Meine,
Und de beeden Weiber han geſchrieben
Ahn a Präſedenten, han 's betrieben,
Ehh ihch mihch des Dinges irſcht beſan,
Kam a Urloob vun vier Wuchen ahn.
Hulſ mer doch kee Raeden und kee Spärren,
Dahsmal warn de Weibſen meine Härren,
Kurz und gutt han ſe mihch ubſgeſackt,
In a großen Wagen mihch verpackt
Uf der Eiſenbahnſtation. Jitzt fahre,
Magſt De aber nich! Härr Got bewahre!
Wie beſuffen bihn ihch furtgeſauſt,
's hot ack Alles üm uns haer gebrauſt,
Wie a Sturmwind ſey der abgezogen,
Und de Funken ſeyn uf's Feld geflogen.
Na, do ducht ihch wul, 's waer vulgens gahr?
Meiner Treu, ihch wiſſ nie wie mer war!
Oder gleiſewul ma kümmt vum Flecke;
Ueber Nacht hatt der ſchund anne Strecke
Abgedamft, wu ſuſte fur gewieß
Halb de Wuche druhf gegangen ihs;
Und ſu kamen der in's Paradies
Gaegen Abend.

's treeſchte wie mid Kannen,
Gun dän huchen Wagendächern rannen
Ganze Flüſſe überſch Gleiſe naus;
In die gruße Sindflut mußt ihch raus,
Wenn ihch mei Gepäcke wullde fiſchen,
Oder do war niſchte zu derwiſchen.
Ihch gerit juſt uf a falſchen Fleck,
Wu de Puſt hantiert. Do hiſſ 's ack: wek!
A ſu taperte ihch durch de Bache.
Wenn zum wenigſten noch underm Dache
Die Geſchäftel würden abgethan,
Daß ma treuge ſtähnde, gings noch ahn;
Aber ſu im allergrüßten Tranſche
Sulch a Durchanander, und im Panſche, —
Und was dahs fur grobe Menſchen ſeyn!
„Sie, mei Kuffer" — Patſch, do klatſcht a nein
In de Luſche. — „Müſſen Se'n ſu ſchmeiſſen?"
Itzund will a noch amol dran reißen,
Und a reißt im de Handhabe aus,
Meinem Kuffer klimmt's Gekreeſe raus,
Hot a grußes Luch in ſeinem Bauche,
Und do liegt a mittend in der Jauche.
Ach das weiße reene Schafwullleibel,
Hot merſch uhſ de Reeſe nich mei Weibel
Irſcht geſtrickt? 's quull raus wie niſchte Gutts.
Und der Klimmel war noch vuller Trutz.
Sproch: ihch möcht mihch lieber bald bequaemen,
Möcht mer riſch im Hof a Drüſchkel naehmen,

Suſte, wenn ich drockte, krigt ihch keens!
Nu, do ging ihch wul und ſucht mer eens,
Satzt mihch nei mid meinem Pazienten;
'ſ war mer ſchier wie wenn der beede flennten,
Ihch und ooch mei armer Kuffer. Ach,
Und das Drüſchkel war ſchund alt und ſchwach,
'ſ Laederzeug verkrumpelt und verſchrumpelt,
Niſchte ſchlohß; ſu ſey der furtgerumpelt.
'ſ ſtiff derbeine wie a aler Buck,
Immer hulpricht über Steen und Stuck;
Uhf de Letzte kam ihch aus der Klemme
Klatſchenaff wie Schöpſe aus der Schwemme.
Vur am großen Hauſe fuhr der vor,
Liff a Rudel Menſchen underſch Thor,
Stürmten ſe ahn anner kleenen Glucke,
Schleppten mihch ämpor zum irſchten Stucke,
Schluffen mer a ſchmales Stiebel uhf,
Setzten Stiehle und 'ſ Gepäcke druhf,
'ſ kam a Frovulk, bruchte wievel Flaſchen
Mid am Hantuch .... Sol ihch mihch ärnt waſchen?
Nu das fählte! Hot där Raegen nich
Mihch genung geſchweeft? 'ſ ihs lächerlich!
Wahs ſol mir das tumme Waſchzeug nützen?
Breng ſe lieber ... na, nu kan ihch ſitzen
Ganz alleene! — 'ſ regent immerzu.
Mag ihch luuren eb am Himmel wu
Sihch a lichtes Fleckel taete zeigen? ...

Nischte! Nee, mir hängt a nich vull Geigen.
Drüben uf de Bärge überm Haus
Sitt a gar wie schwarze Tinte aus.
'ſ oomſt mer ooch abſcheulich in a Fiſſen —
Wenn's ack murgen nich taet wieder giſſen!
Und do ſitzt ma in där frembden Stab,
Weeß ſihch vurn und hingen keenen Rath,
Ohne Arbeet, — fruſtrich — ganz alleene —
'ſ urbert mer wie taelſch im linken Beene —
Und dahs Stiebel ſteht mer ooch nich ahn;
'ſ ihs nich heemlich, nischt wie Schnickſchnack drahn,
Keene Wände nich, ack pure Thieren
Rechts und links. Do muhß ma Alles hieren
Was der Nubber redt und tutt und macht;
Nich an ſtillen Seufzer bei der Nacht
Kan der Menſch aus ſeinem Härze ſchicken,
Mag's en noch ſu bängſam drinne dricken.
Wie in am Gebäuerle ihs 'ſ hie.
Sol dahs gutt ſeyn fur Hyppuchundrie?
Hie ihs 'ſ meiner Sechſe kee Vergniegen;
Wer ſche no nich hat kan ſe hie kriegen.
Ack das Eenzje waer in meiner Booſt
Noch a Rettungs-Ankerle vun Troſt,
Und dahs künnde immer ſeyn verleichte,
Daß kee ander Kriſtemenſch ſu leichte
Sihch uf Reeſen hinte hot gemacht
Bei däm Wätter, außer mihr. Die Nacht

Künnd ma doch (der Himmel gaeb's!) im Stillen
Hie verbrengen, ſtähnd 's in Gotes Willen?

Und ihch ſange ahn und ſchael mihch aus.
Plutze ſchlaet aus mihr de Kälde raus,
's ſchüttelt mihch wie reener Fieberfruſt.
Freilich ſey ber mittend im Auguſt,
Oder in dan Bärgen wu de Winde
Runder bloſen, ändert ſihchs geſchwinde;
Uf a Kuppen liegt ja Schnie zenthaer,
Als wenn 's Zucker über Krappeln waer.
's hilft niſcht nich, ma muhß ſihch laſſen heezen!
Anne Schande bleibts wul wu der Weezen
No nich ret ihs — oder 'ſch macht zu kalt! —
Und ihch zieh de Schnure vur Gewalt!
's hot a Viertelſtündel ſchier gewaehrt,
Bis daß Eener ärnt kümmt ahngemaehrt,
Su a Naſeweiß kümmt ret geſchlingelt,
Fra't dahs Rindvieh noch: „Han Sie gekklingelt?"
Seyn Se denn bei Troſte, ſprech ich, Sie?
's ihs ja weiter keene Seele hie;
Waer denn ſuſte? Schund amal i'rr Viere!
Feuer möcht ihch haldich han; ihch friere.
Antwohrt gibt der Lätſchel weiter nich,
Lachen tutt a und verkrümelt ſich.
's tauert abermals a Virtelſtündel,
Bis daß Eener kümmt mid annem Bündel

Dünnes Reifich; ſchiebt 's in's Uefel nein.
„Hausknecht," frog ihch, „ſol dahs Alles ſeyn?"
„Hausknecht?" ſchreit a; „waen tun Se ſu nennen?
Dän hab ich de Ehre nich zu kennen."
„Ih zum Geyer, kennen aber nich;
Wenn Se heezen kummen" . . . . „Schreibe mich
„Johann Grubſch, und ooch zugleich Haushälder;
Knechte gibt 's nich meh!"
Ma wird wul älder,
Und ma lärnt uhf Aerden do nich aus;
Häld a fitter Kays dahs gruße Haus!
„Fur meinswaegen, ſeyn Se do druf eitel,
Härr Haushälder, brengen Se wahs Scheitel,
Annen Kurb vull, nich ack bluß an Arm;
Mid dam Reifich kriegen berſch ni warm."

Brummt a nich als wie a Baer? na, mucht a!
Deſſentwaegen immer no nich brucht a
Aernt gehürich Hulz; ih Got behütte.
Nee, a bruchte anne gruße Tütte
Pur vun Bleche, und die brummſt a hihn,
Daß ihch urdenär verſchrucken bihn.
Juſte wulld ihch fra'n: Tutt ſihch dahs ſchicken?
Und do ſaſſ ihch ſchund in anner dicken
Schwarzen Wulke, reene zum derſticken.
's wurgte mihch das nunder in a Schlung,
Weil's a ſu nach Kohlenſtoobe ſtunk.
Ehb ihchs ſälber ſpierte aber wußte,

Ueberzug mihch anne tunkle Kruſte;
Uf em Boden lag ſe dicke triſcht,
Und wuhin ma trat hot's ack gekniſcht.
's Reiſtichfeuer ging ſchier uf de Neege:
Ock Geſtrütte, griene, manſchich, teege, —
Oder nu ſchmieß a de Kohlen druhf,
Plutze ſtiegs noch eemal wieder uhf,
Und de Kohlen wurfen wievel Funken,
Knackten, knallten, kniſterten und ſtunken
Gor meſcheulich. Järr hot's ni geſpiert.
„Jitzund," ſproch a, „ihs 's wie flhchs gehiert!"
Und da hot a flhch geretteriert.

Und nu zug ihch mihch im Ernſte aus,
Nam merſch Jäckel und a Schlofruck raus,
Globte Wunder wie mirſch lamper taete?
Oder nee! Der Ufen ſpuckt, die Kraete,
's Eiſen kümmt in hälle weiße Glutt.
Do verbrinnt ma, dahs waer oh ni gutt.
Rick ihch wek, glei ſchnappern mer de Kiewern,
Glei fang ihch vur Kälde ahn zu ziewern;
Bas zum Fänſter langt de Hitze nich.
Rick ihch hihn, glei fang ihch ahn zu braten;
Und do weeß ihch mer nimmeh zu rathen;
Wie a Matterkrebs aelendiglich
Bei laebendgem Leibe koch ihch mihch.
Hätt ihch ſu wahs denn derleiden ſullen?
's bleibt niſcht übrich, mag ihch ſchund ni wullen,

Ihs merſch ſchund waer wiſſ wie ſihr fatal,
Nunder muhß ihch in a Speiſeſaal,
Bis der Uſen nimmeh ſpuckt. An Truppen
Gude Suppe kan ihch drunden ſuppen,
Dahs derwärmt mer a Kaldaunen-Packs,
Und dertochern ſchlaf ihch wie a Tax!
Wie geſa't geſchachn. Niemenſch war drinne,
Ock a Kellner, und bär ſproch: „Fui Spinne!“
Wie a mihch geſchlichen kummen ſa-g.
Nu, 's kan immer möglich ſeyn, ihch mag
Wahs Fetzpoplichtes ahn mir gehat han,
Deſthalb wulld' ihch dahs do nich geſat han,
Und ihch fuhr im tüchte überſch Maul:
„Junges Pürſchel, ſeyn Se nich ſu faul,
Räkeln ſihch Se nich in Ihrem Winkel,
Stihn Se uhf und riehren ſihch a Brinkel,
Suſt verklag ihch Sie beim Wirthe. Ihch
Bihn hie fur mei Geld; verſtiehn Se mihch?
Wu derzune waer denn die Kaluppe
Wie zum äſſen driune? Anne Suppe,
Oder warm! Und wu ſe reechtricht ihs,
Gaeb ihch ſe retur, dahs ihs gewieß!“ —
's hot gehulfen. A fung ahn zu lachen,
Tat a freundliches Geſichte machen,
Und mid ſeinem Affenpinſcher-Flunſch
Fra't a: „Waerſch ni beſſer a Glas Punſch?“
Dahs ihs mir durch alle Glieder gangen;
Warmer Punſch! wahs kunnd ihch meh verlangen?

Wie geſchmaert wird där mer nunder gihn:
Warmer Punſch ihs juſt wie Medezien.
„Aber,“ ſprech ihch, „daſſ berſch nt vergäſſen:
Irſchte muhß ihch doch an Biſſen äſſen!“
Rennt a naus und ſtürzt a wieder rein,
Brengt Gebrots vun annem wilden Schwein,
's war wahs drüber ärnt wie Kerſchentunke;
's ſchmackte gutt! Nu ſatzt mer där Holunke
Annen Kiebel vur de Naſe hihn . . . .
Dahs muhß wahr ſeyn, a ruch wundernſchien,
's zug mer durch de Naſe bas zur Sohle.
Sitten Kiebel dän genennt a „Bohle.“
Mid am grußen Schöpper ruhrt a üm,
Stürdelte a Weilchen drinne 'rüm,
Schöppte aus em allertifſten Grunde,
Und do hätt ihch ſchun mei Glas am Munde.
(Schlapperment, dahs gliet!) kaum ack warſch laer,
Schöppt a merſch fix wieder vull. — Das waer!
„Ja, mei Herr, Sie müſſen nämlich wiſſen!
Dieſes ihs ein Punſch mid Hinderkiſſen!“ —
„Hinderniſſe ſpier ihch juſte nich,
Ohne Hinderniſſe ſchluckt a fihch!“ —
„Dieſes ihs ein neu derfundner Tittel,
Wenn ich ſagen darf ein Zaubermittel,
Im Gebrauche nur an unſem Tiſch;
Auch Madeera kommt in das Gemiſch.“
„Schade was für ſulche Hinderniſſe!
Daß ihch mer de Naſe nich begiſſe?“ —

„Prachtvoll ſchlummern eh kontract darnach;
Haben ja das ruhigſte Gemach.“ —
Dahs ihs wahr und ſicher wie geſchworen,
Schlafen wil ihch wul uf beede Ohren,
Daß ee Doge 's andre gar nich ſitt.
Aber irſchte mach ihch meinen Schnit,
Luſſ de Hinderniſſe nunder looſen,
Söll ihch met ooch werklich Eenen looſen.
Ha ihch doch a ruhig Stiebel; gelt?
's ihs urnär als waerſch fur mihch beſtellt.
Fur meinswaegen mag's do drauſſen giſſen,
Was frag ihch nach Waſſer-Hinderniſſen,
Wenn der Punſch mid Hinderniſſen mihch
Su fidele macht? Fideel bihn ihch!
Und fideel rück ihch in meine Klauſe. —
's ſchallt ack ſu im hochen ſtillen Hauſe,
Weil ma 's drauſſen immer treeſchen hiert.
Treeſch Du ack derweile unſchieniert,
Deſter ſchiender wern derſch murgen haben!
Und furſch Irſchte wil ihch mihch begraben
Underſch weiſſe weeche Inlet nein . . . . . .
Jeſeſſ, wahs ſol dahs denn wieder ſeyn?
Gibt merſch nich an Schwapper? De Madratze
Giht uf Fädern? Bihn ihch anne Katze,
Daß ſe mihch hie prellen? Sackerment,
Wie ma ſihch a Fingerbreetel wendt,
Krigt ma ſchund an Rippenſtuß vo hinden,
Und da ſol ma Schlof und Ruhe finden?

Doch ke rechtes Zudeckbette nich;
'e ihs ſu ſämmerlich, ſu kümmerlich,
'e reecht mer nich der Längde, nich der Breete;
Su abſchüſſich lieg ihch mid em Heete,
Annen Keil han ſe do nei getrieben,
Und do thu ihch immer nunder ſchieben. —
Gleiſewul gefällt mer — meine — Ruh —
Miede Dogen — ſchliſſen ſihch — ooch ſu —
Und — der Sandman — macht — ſe — vulgens — zu.

Nu derging ihch mihch in ſchwaeren Treemen,
Lif ſpazieren under grienen Beemen,
Stieg uf hochen Bärgeln tüchte rüm,
Sa-g mihch in der weiten Gaegend üm.
Oder mitten drinne im ſpazieren,
Wurd mer doch als ſölld ihch mihch verlieren,
Und nu fung ihch wieder ahn zu frieren;
Alles vull vun Schnie de Bärge nuff,
Nackt, uf allen Vieren kam ihch ruff.
In am Felſen warſch als wie a Brunnen,
Anne Quelle kam do rausgerunnen,
Richen tat 'e wie guder Punſch, ack bluß
Schwiſcher ihr und mir, waer wiſſ wie gruß,
War a ſchwarzes Luch, a Präzepiſſe.
Do warn irſcht de rechten Hinderniſſe,
Und ihch pläkt im Troome wie a Kalb:
„Krieg ihch nich a Maulvull? nich? weſthalb?“
Kurz und gutt mihch druckte hald der Alp.

Wie ihch mihch dermunterte, do ſa-g ihch:
Uf em Bauche für derquaere lag ihch,
Wie im Sauerkraut de Plimpelwurſcht.
Und nu hatt ihch irſchte rechten Durſcht.
Aber mag's doch! nimmermeh furſch Laeben
Taet ihch aus em Bette mihch derhaeben;
Schloſen ſol ihch — wil ihch — muhß ihch ...
Krach!
Schiſſen ſe? Nu bihn ihch plutze wach,
Aller Schlof ihs mer vur Schreck vergangen;
Wenn ſe mit Kanonen ſchund ahnfangen .....
Nich doch nee, ſe ſchlan bluß Thieren zu!
Under mihr do urbern ſe a ſu;
Friſche Gäſte ſeyns uf alle Fälle,
Billjard ſpielen ſe — ihch kan de Bälle
Klappern hüren — und ſe zählen ooch —
Sechſe — Neune — Gener ſchreit: a Looch!
Lägſt Du in am Luche wu begraben,
Daß der Beede taeten Ruhe haben!
Ach, dahs ihs a Heidelärm! Se billen
Wie de Uderwüllwe, und ſe prillen
Durch a Boden ruff wie mir zum Turt .....
Schwereangſt, nu platzt mer gar der Gurt
Under meinem Boochte. Das ſeyn Sachen!
Nu hilfts nſchte, Licht muhß ihch mer machen,
Muhß zum Rechten ſaehn, und ooch wie weit
Wer ärnt jitzund laeben in der Zeit?
Eb de Schinderei zu Ende giht,

Daß de liebe Sunne uferſtiht?
Seid 'rer Zähne thu ihch hie mihch quaelen,
Viel kan nimmeh ahn der Viere faehlen,
Pſch — do brinnt's . . . ihch ſaeh merſch Uehrel ahn —
Jeſeſſ Kriſtes 's ſol noch elfe ſchlan!
Na, do muhß ihch 's Lager underſuchen,
Suſte bihn ihch mid a müden Knuchen
Bis uf a Putſchamber durchgebruchen
Ehb de Nacht verſtreicht! Prr hu wie kalt!
Oder wahs hot denn a ſu geknallt?
's ihs kee Gurt äntzwee, ſe ſeyn vun Laeder . . . .
's war ack blußich ſu a Aaſt vun Faeder,
Die an Schneller drinne hot gethan
Gaegen meinem hingern Menſchen ahn.
Na ſu ſchmeiſſ mihch madige Madratze,
Juſtement ſchlof ihch wie anne Ratze,
Dir zum Schobernack! — Dahs Billjardſpiel
Krigt zum Glicke dahsmal ooch a Ziel;
Ja, ſe gihn, nu wern ſe ſihch verlieren,
Dunnert ſe ack zu die alen Thieren,
Dunnert ack — ſcheert Euch zum Teiwel! — Nu
Seyn ſe furt — nu kümmt — de liebe — Ruh —

Daß ſihch Got derbarm im Himmel druben,
's wird laebendich in dan beeden Stuben
Rechts und links, do ziehn die Racker ein;
's zittern ack und baeben ſu de Dielen,
Han ſe vor geſchrien beim Billjardſpielen,

Thun se ſitzund irſchte zweemol ſchrein.
Dahs ihs Schade, rufft där links, dir ſöllden
Nebersammen ſeyn, gelt ja? dir wöllden
Tiſchlerieren de geſchlagne Nacht!
Rechts där rufft: Ih Bruder-Herz dahs macht
Weiter niſchte nich; durch die zwee Thieren
Künn der ſihch beſchelden raeden hieren
Wenn der tüchte ſchrein; dahs ihs geſund
Zur Verdauung. Mohr, wie ſpricht der Hund? —
Hot där Lätſchel anne Lärge miete,
Mit däm Beeſte treibt a ſeine Schwiete,
Läſſt en über Tieſch und Stiehle ſpringen,
Läſſt en Hundeſprache raeden, läſſt en ſingen
Und där drummen ſeift a Schänſcherlied,
Feift ſu helle — dahs Geſeife giht
Durch de Seele. Jerr do ſchreit vum Friſchen —
Und ihch armer Man bihn nu derſchwiſchen,
Möchte raſen, fluchen mörderlich,
Möchte ſchimpfen und getrau mihch's nich.
Denn die beeden Kärle waern im Stande
Brächen rein wie anne Räuberbande,
Sammd em Hunde' — ihs 's nich anne Schande
In am Haus wahs ſihch Hotell benennt,
Daß ma nich gehürich abgetrennt
Vum Spektakel ſtille wohnen kan?
Dahs ihs eine niederträcht'ſe Mode
Fur an durchgewerchten müden Man!
Nach und nach do wurden ſe marode

Hund wie Kärle, und ſe laeten ſihch,
Und die ſchliefen glei. Hihngaegen ihch
War noch ſchlimmer drahn denn je zuvor.
Kaum ock lagen ſe uf ihrem Ohr,
Fung ein Grunzen ahn und a Geſchnarche ....
Ehnder züg ihch ja in Noahs Arche
Mittend underſch Viech. Kee Brämmel, nee,
Kan ſu ſchandlich grunzen wie die Zwee.
In der Irſchte wulld ihch ſe derwecken,
Eb ſe ärnt uhſhierten? und ihch ſchrieg
Wie im Troome. Aber zum derſchrecken
Schlug der Pudel ahn. — Du Satan, krieg
Du de Räude! Hot das Thier gebullen!
Do derbeine hätt ma ſchloſen fullen. —
Su ümzechich gings nu bis nach Vieren,
Do fung's ahn im Hauſe zu maſchieren;
's Thierenſchlagen, 's kloppen, 's looſen, 's ſchrein ...
Gaegen Flünven kam der Hausknecht rein,
(Nich doch, Herr Haushälber muhß ihch ſprechen),
Rieß de Kleeder wüttend ab vum Rechen,
Nam de Stiewein — na, do lag ihch feſte:
Weder Rock noch Hoſe; blus de Weſte.
Muchte mihch de Ungeduld ſchun treiben,
Mußte doch geduldſam liegen bleiben;
's ging a ganzes Stündel drüber hihn,
Bis ihch endlich rausgekruchen bihn,
's Leilach fur an Mantel, und geſchwinde
Uhf a Gang — verzeih mer Got de Sinde,

Sulch a Wätter dahs ihs doch ni recht.
Schlechtes Wätter ihs ſchund gutt; zu ſchlecht
Sol's doch oh nich ſeyn. Wer nicht a Hecht
Aber anne Karpe ihs, und ſchwimmen
Gründlich kan, der muhß hald doch bergrimmen.
Geſtern warn 's Spukatel; nu warn 's dicke
Daumendicke grade Seelerſtricke,
Die tat 's regnen, und ſe fulen ſchwaer
Uhf de Steene. Wu nimmt uben Där,
Möcht ma fragen, ſu viel Waſſer här?

Und da ſol ihch in's Gebirge latſchen?
Durch die Näſſe ſol ihch patſchen, quatſchen?
Ohne Ausſicht? Do bedank ihch mihch.
Fur zwee Gröſchel Einſicht hätte ihch
Mich in meinem Kuppe wenn ihch's taete. —
Uembraehn!! Da derzu ihs 's nich zu ſpaete.
Sie, Hauskn — älder, meine Kleeder! Gleich!
Immer vurwärts mitten durch a Teich!
Immer här dermiete! — Uf em Gange
Wurd ihch fertich, 's tauerte nich lange.
Rechnung ruff! — Nu brengt ſe Eens gebruckt:
„Sieben Thaler und noch wahs?" „Verflucht,
„Dahs ihs doch wahrhaftich übertrieben.
Drei, vier Thaler hächſtens, — aber ſieben?"
„Bitte nachzurechen!" Punſch, — Soupeh —
Fur Loſchie — Beheezung — Jemineh
Was ſol denn das Wohrt Serwieß bedeuten?

Hab ihch wahs zertöppert? — „Honorar
„Fur Bedienung; dahs gehürt a Leuten,
Die ſerwieren.“ — Alſo Trinkgeld? — „Zwar,
„'s gilt davor; was noble Herren ſind,
Schenken außerdem“ — Ihch duchte gahr!
Sol ihch ärnt getuppelt Trinkgeld gaeben?
Nee mei Schatz, ihch wil nich nobel laeben,
'ſ kümmt mer ja nich ein! Ack Dampf und Wind,
Und vur purem Stoobe wird ma blind.
Do, hie han Se — ('ſ ihs doch underſchrieben
Und quittiert? Ja!) — fünve, ſechſe, ſieben
Und fünf Behmen. Doch nich einen Fennich
Schenk ihch ausſerdem, nee, nee, und wenn ihch
Gleich im Gulde ſäße. — Uhf und furt
Durch de Flure! — Zähne lauern durt
Bis ihch kumme, machen Kumpelmente.
Lumpezeug! Wer Euch ni beſſer kennte!
Doch där Stille, där partu nich Knecht
Heeßen wihl. Nu waerſch em gloob ihch recht,
Jitzt künnd ihch en heeßen wie ihch wöllde,
Macht ihchs gleiche ack mid baarem Gelde.
Aber nee, do reech ihch niſchte haer!
'ſ ihs wie wenn Eens ſchwiſchen Räubern waer
Niſcht wie Prelleret in fünfen Tagen,
Mid am Knüppel möcht ma drunder ſchlagen!
Und in anner ſulchen Schwindelzeit
Doch no reeſen? Nich drei Meilen weit! —
Ach, wie freut ihch mihch nach ſuviel Stürmen

Uhf mei Staetel mid a beeden Thürmen.
Ach, wie freut ihch mihch! —
Zwar ohne Zank
Gings nich ab; denn Meine tat fihr brummich,
's Wätter würde gutt, ihch waer doch krank,
Sprach ſe, und der Dukter . . . Got ſey Dank,
Wieder heem zu meinen Akten kumm ihch;
Weiter ſa't ihch niſchte. Brumm ack zu,
Und der Dukter miete. Ihch ha Ruh!
Reeſt vur mihr bis gar nach Burtehude,
Ihch bihn lieber in däm alen Sude,
Sammt der eeſemen Hyppuchundrie.
Ruhig liegen kan der Menſch doch hie;
Keene Nachbarſchaft ſtört mihch jitzunder,
Und do bleib ihch gärne Hyppuchunder.

Got vergelt's Mittelwalde!

De Lirche bihn ihch, trillerelie!
Bas an de Wulken ſteig ihch in de Hieh!
Blußich a kleenes Pünktel bihn ihch;
Hört ir mihch ſingen? verſtiht ir mihch?
Lirchevulk hie uf a Feldern zentrum,
Was ihch euch melden wil is nich tumm.
Huckt in a Furchen, macht Mittagsruh,
Halt eure Schnobel und hürt mer zu:

Wenn ir de Gränzen vum Böhmerland
(Gelt ack, die ſeyn euch gutt bekannt?)
Wieder paſſiert in de Schlaeſing nein
Heuer bei Märzen-Sunneſchein,
Schwenkt euch beſcheidentlich, nicht a Flug
Uf Mittenwalde, der ganze Zug;
Bleibt vor däm Staetel über Nacht!
Oder ſubalde der Murgen derwacht,
Haebt euch empor anne ganze Schaar,
Stimmt euer Liedel an helle, klar,
Singt euren eegenſten Lobgeſang,
Grüſſt Mittenwalde mit lautem Klang!

Und das weſtwaegen? hae? — Liebe Zeit!
Freilich, ihr wißt's nich; ihr Kindel ſeyd
Eens ſu wie's Andre zween Summer alb,
Grünſchnäblicht Völkel ſeyd ihr halb.
Bir als vierjährige Mandel ſchund
Han was derlaebt, — und a Grußvater vund,
Allerlee, Mancherlee, Vielerlee,
Ueber der Gaerſchte, underm Klee,
Schwiſchber a Furchen, hingen und vorne,
Nächten im Hierſche, hinte im Kurne,
Itzund fruhjährlich, wenn's Völkel daß's zieht,
Künftig im Hürbſte, wenn's daß es zieht,
Immer halarde, 's macht Alles niſcht! —
Nur ack blus jesmal hot's uns derwiſcht,

Mihch hald und Meine, uns junges Paar,
Uns und midſammen de ganze Schaar,
Alle midſammen! 's wur gruße Ruth,
Eegentlich warn ber ſu gutt wie tut.

Die Kirche mus ům Lichtmeſſe ſingen,
Thaet triſch Küppel underm Steene zerſpringen!
Und was war das in ſilbigem Jahr
Nich fur a Monat Februar?
Ducht ber nich mid em Winter waerſch alle?
Schriegen ber nich mid hellautem Schalle?
Stiegen ber nich in a Himmel faſt,
Wie ſihch's fur Himmelskirchen paßt?
Zugen ber nich aus a warmen Ländern
Grade zur Schlaefing? — Do that ſich's ändern,
's Wätter wurd bieſe, der Sturm ſtund uhf,
Jächte de Wulken und hieb ak druhf,
Blis aus em ſcharfen Luche vo Nurden,
Daß gar de Sperlije kuppſcheu wurden,
Staeberte, urberte, ſchmies mit Eis,
Stiebte mit Schnie, — zengſtrům ward's weiß,
Nirgend kre grienes Halmel, kee Graſel,
Schuckweiſe ſturben de jungen Haſel;
Kunnden die nich mid k'rm Pelzwerk beſtiehn,
Na wie ſulld's irſchte a Kirchen bergihn?
Mucht ber ſich wehren, verſpielt hatt ber balde.
Siech ock, do warn ber bei Mittenwalde!

„Su aber ſit, 's mus geſturben ſeyn!“
Alſo do fiel ber in's Staetel ein.
's Abendglöckel hot juſte gebimmelt,
Han ack de Gaſſen vo Lirchen gewimmelt,
Hot's ack geflattert, gewubelt, gewiebelt,
Hot's ack geſtubert, gezappelt, getriebelt,
Han ber gelaegen verhüngert ſchier,
Naſſ und verfroren wer weeß wie fihr!
Und wie de Leute kamen vum Baeten,
Kunnden ſe ſchier vur Lirchen nich traeten,
Knevull hot Alles gelaegen.

Aber ſe kamen vum Abendſaegen,
Hot in der Schöpfer de Härzen gelenkt,
Daß ſe üns han ünſe Laeben geſchenkt,
Daß ſe zuſammen geklaubt han mid Kürben
Multum viel Baegel, ehb alle gor ſtürben;
Daß ſe üns han in die Scheuren gelaet,
Han uf de Tenne Geſaeme geſtraet,
Han uns luſſen im Treugen ſitzen,
Han ack gelinzt durch de Scheunthor-Ritzen.

Bir han gebuſelt de ganze Nacht;
Ober wie nu der Murgen derwacht,
Wie der fihch wieder zum Freſſen ſetzten,
Ducht der: Jitzt is's Mathäi am Letzten,
Jitzt wird derwiſcht und derwürgt und geruppt,

Braune gekreeſcht und de Wampe geſtuppt.
Deſthalbich warſch in ack geſtern ſu leed;
Dahs is der Menſchen Barmherzigkeet!

Do is Meine ſix zu mer gekummen,
Abſcheed ha ber vunſammen genummen,
Abſcheed vun Wieſe, Acker und Feld,
Abſcheed vum blauen Himmelsgezelt,
Abſcheed vum Fruhjahr, Abſcheed vum Grienen?
— Draußen hot wieder de Sunne geſchienen,
Hot gleich a Fruſt vun der Aerde geleckt,
Hot de Märzvelken gleich uhfgeweckt.
Sunne wie ſtihſt De am Himmel ſu klar,
Sunne, ach Sunne! Mid uns is's gahr!

Thorflügel knarren, — ſperrangelweit
Stiht Alles uffen! Du meine Zeit!
Kümmt Keens und ſchlaet nich nach Uenſerem? Nee!
Nee doch! Se luuren ack blußich! Herr Je,
Ruffen ſe nich: „Fliegt aus?“ Meiner Sieben,
Han ſe uns aus a Scheuren getrieben,
Han uns werklich Freiheet geſchenkt,
Hinger uns noch de Scherzen geſchwenkt.
Aus jedem Stalle, aus jedem Haus,
Flug anne Zaspel Kirchevulk raus,
Tauſendfach klung's im Sunneſchein balde:
„Got vergelt's, Got vergelt's Mittenwalde!“

Merkt's euch, Kinderle, praegt's euch ein,
„Got vergelt's" ſol euer Leibliedel ſeyn.
Sullt's däm lieben Gränzſtaetel ſingen,
Wie ir euch tutt in de Grafſchaft ſchwingen;
Hüren ſullen's de Glazer das
Zend üm de Berge vum Warther Paſſ.

Sol ihch a Lümmel läuten?

Und paerſcht euch wie-d-ir wullt, ihr Leute,
Deſthalbich is 's uf dieſer Welt,
Mit all dam Grusgethus heute
Niſcht beſſer wie zuvor beſtellt.
Eb ihr an Klugheet zugenummen?
Waer wiſſ, wie's da dermite is?
Daß-d-ir nich weiter ſeyd gekummen
An Haeſtichkeet, das is gewieß.

Das ſpiert ma, Got derbarm ſihch, immer
Und bei der Jugend vunzemal;
Tagtäglich wird's a Biſſel ſchlimmer,
De Lümmelei ſteigt überal!
Ich wullt in ihre Luſt vergünnen,
Gramhaftichkeet kümmt mir nich ein;
Ai denk ihch, ma muhß wildern künnen
Und doch derbeine artich ſeyn.

's ginge ſuſte in a ſchweinſchen Käller
Uem's Abendläuten zum Pläſter.
A Karbeſtriezel uf em Täller,
Im Glas a Lüſchel Dünnebier;
Do ſaßen ſe vur Ohlims Zeiten
Beiſammen uf der Källerbank
Und thaten ſihch a Brünkel ſtreiten, —
Beileibe aber keenen Zank!

Denn an der Mauer hung de Glucke,
Do bammelt ſe vun Alterſch haer,
Wenn etwan Eens vun annem Schlucke
Ueber a Durſcht unſlaethig waer;
Wenn etwan Eens uf ſeinem Platze
Sihch unmanierlich uhſgeführt
Und anne ſitte Haberkatze
Karei und Händel eigerührt?

Gleich ſprach der Kraetſchemknecht und fra'te:
„Sol ihch a Lümmel läuten?“ — Mein!
Wie warn ſe ſtille! Keener ſa'te
A Sterbenswohrt; 's kam keenem ein;
Und wu ſihch Eens mit eenem Mucke
Irſcht hätte breet gemacht, — nu da!
Do zärrt ock Jerr de Lümmel-Glucke
Daß Alles uf a Lümmel ſah!

Jitzt brauchen ſe nich irſcht a Krbppel,
Grohß ſeyn ſe nüchtern ſchund a ſu.
Wu blib der arme Gluckenklöppel,
Waerſch Lümmel-Läuten Mode nu?
Där müßt ſihch ja zu Schande läuten,
A kaem nich in de Ruhe nein,
Weil ſchwiſchber ſieben jungen Leuten
Jitzt ihrer achte Lümmel ſeyn.

Se raekeln ſihch uf Bank und Stuhle,
Se ſtihn vur keener Frau nich uhf,
Se kummen kaum noch aus der Schule
Und ſeyn beim Biere uben druhf;
Se wullen Alles beſſer wiſſen,
Se zanken ſihch mit jedem Man,
Där nich zähn Flaſchen nundergiſſen
Und nich wie ſie turnieren kan!

De Jugendfreede ihs verſchwunden,
Se ſeyn zum Tanzen ſchund zu faul,
Davor han ſe zu allen Stunden
De Tobaks-Nulye tief im Maul;
Do qualmen ſe und ſpein und ſpritzen
De Spucke uf der Diele hihn;
Ma muhß, wu ſe breetgraeglich ſitzen,
Schier durch de Schmirgel-Alle gihn.

Und wil in Eener was derklaeren,
Där ärnt ſchund viel derfahren thot,
Där muhß ſihch balde weiter ſchaeren,
Wenn a nich Luſt zu Priegeln hot;
Däm „guckt a Zupp aus ſeiner Mütze!“
Där „ſtammt vun dunnemals ſchund gar,“
(Schrein ſe) „wu underm alen Fritze
Der Kalbskupp üm zwee Gröſchel war!“

Was ſihch ſe denken? was ſe wullen?
Waer wiſſ'ß! — Verleichte keener nich? — —
De Lümmelglucke is verſchullen
Im ſchweinſchen Käller kümmerich;
Denn wu ſe uf däm alen Fleckel
Bis hinte hängen hot gemußt,
Do is ſe wul in ihrem Eckel
Verſchimmelt lange und verruſt.

Was ſöllde die ooch jitzt bedeuten?
Die waer urnär a Källerwurm.
Nee, wullen hir a Lümmel läuten,
Do läut bern lieber gleich vum Thurm;
Do läut bern gleich vun allen Thürmen,
Jedwede Glucke brummt derbei,
Und wenn ſe ſu midſammen ſtürmen:
Das is de gruße Lümmelei!

Där Leſſing und a Fäſſerbüchler.

Vur hundert Jahren war amol a Künich, Fritze hieſſ a,
Där ſchlug ſtch mit där halben Welt und ſeine Feinde ſchnieſſ a,
Und krigt a eens, do wußt a's gleich getuppelt zu bezahlen,
Wenn är, daß är gerieten kam mit ſeinen Jenneralen.

's war anne ganze Heldenſchaar, ihch kan ſe nich genennen.
In Schlaeſing is der Dauenzien noch heute zu derkennen;
Där fuhrt im ſiebejährjen Krieg zu Braſſel 's Rejemente,
Du kümmſt, wenn-s-de nach Kleeburg gihſt, zu ſeinem Monemente.

Där Dauenzien bär hatte ſtch an Schreiber ahngenummen,
Ich globe, bär war aus Perlin gor nach der Schlaeſing kummen;
Ma wiſſ nich, was däm Dauenzien är ärnt mag han geſchrieben?
Doch was a ſuſt geſchrieben hot, dos is wul ſtihn geblieben:

„Das ſtiht, als waerſch in Marmelſteen gemeiſſelt und gehauen;
Do ſtiht's, als wie a feſter Grund, um Häuſer druf zu bauen;
In Wahrheet und in Klarheet ſtiht's fur kummende Jahrhundert;

Su lange deutſch geſprochen wird, wird Leſſing ooch bewundert."

Su hot merſch där Profeſſer-Man, där Kahlert, Auguſt heeßt ä,
Vun ihm verzählt, wie ihch in ha amol gefahren, weeßt de?
Vum Beinert im Scharlottenbrunn do fuhr der uf Tannhauſen,
Der hatten guden Wein gekrigt, do war a vull vun Flauſen,

Und do verzählt a merſch a ſu, wie ihchs jitzt will vermelden.
A Leſſing nannt a ooch an Held ſchwiſchber dän Kriegeshelden:
Die ſitten han gehaun a Feind mit ihrem Schwaert uf's Laeder;
Der Leſſing, ſa't a, hieb in ooch, ak halbich mit der Faeder.

Der Leſſing und der Dauenzien die paſſten nich beſunderſch.
's ging jeſſmal uf der Aerden zu nich anderſch wie jitzunderſch,
Wenn Eener ärnt an Puſten hot und 's is im nich der rechte,
Weil a was anderſch machen muhß, als was a gärne mechte.

Bei annem Fäſſerbüchler ſaß der Leſſing im Quatiere.
Su wie der Feierabend ſchlug, liß dieſer Man zu Biere
Und liß ſei junges Weibel bald derheeme in dam Stübel;
Wenn ſe, daß ſe 's Nachtjackel trug, do warſche nich ſu übel.

Ma wiſſ nich wie's gekummen is, jedennoch das is feſte:
Der Fäſſerküchler und ſei Gaſt die ſtunden nich uf 's Beſte;
Die Fäſſerküchlern im Kuntraer, die hatt in lieb a Leſſing:
Aer war ir wie Tukatenguld, ihr Mann ack blußich Meſſing.

Ich mach ir keenen Tadel draus. Ihr Man that nischt wie pantſchen
Im Honigteeg und Mähle rüm und Fäſſerkuche mantſchen;
Und mit där ganzen Mantſcherei, was britten ſeine Finger?
A Lammel ärnt, a Reiterle, — und numpern kleene Dinger:

Mählweiſſel, Tütten, Härzel ooch, — fur was ſeyn ſitte Härzel? —
Midunder Fäſſernüſſelzeug, ma heeſſt ſe Nonneferzel,
Und wenn vum Teeg was übrig blib, do knief a Pauerbiſſen.
Waer nich an guden Magen hat, där kan ſe kaum geniſſen.

Där Leſſing oder, där verſtund de Wörter ſu zu leimen,
Daß immer eens am andern hing in lauter hübſchen Reimen;,
Wie ſulch a Reim am andern hing, blib a im Härzen hängen, —
Der Frau ihr Härz wurd aanevull vo Liedeln und Geſängen.

Der Fäſſerküchler hot's geſpiert und 's hot in ſchwaer verdruſſen.

A duchte: wart ock, Liederjahn, Dir ſpiel ihch ſchund an Puſſen!
Do fung a anne neue Furm aus Hulze ahn zu ſchnitzen,
Wenn Alles ſchlif, de ganze Nacht blib a derbeine ſitzen.

A ſchnitzelte an Dingrich aus, a ſu beim Funzen-Lichte,
A macht im annen bieſen Flunſch, a ſchandliches Geſichte,
A ſatzt im a poor Hürneruhf, (das ſtackt im hald im Kuppe!)
Und macht im annen Teufelsſchwanz; Du Luder mid am Zuppe!

Nu ſchnied a: G. E. Lessing nei, under die Fratze drunder.
Sei Junge duchte, wie a's ſag, 's fräß in der blaue Wunder.
A ſchrieg: Härr Meeſter, waer is das? Der Meeſter ſproch: ſey ſtille,
Und klatſch merſch tauſendfältich ab; 's is nu eemal mei Wille.

Der Leſſing zug vun Braſſel furt und laebt in deutſchen Landen.
Der Fäſſerklächler ging dernoch, ihch wiſſ nich wie, zu Schanden.
De Wittib nahm an zwooten Man, dän that ſe werklich lieben.
Zerletzte warn ſe alle tut, — die Furme war geblieben.

Die is vur dreißig Jahren heeßt's noch im Gebrauch gewaeſen,

's hot ooch su manches ſchlaeſche Kind die Underſchrift
gelaeſen.
Verleichte hab ihch ſälber gar, — ack blus daß ihchs ver-
gäſſen, —
A Leſſing uhf em Kindelmarkt perſchöhnlich uhfgefräſſen?"

Wie merſch der Kahlert hot verzählt, do that a herzlich
lachen;
A ſproch: Su kan doch niemenſch nich was ſchien is häſſlich
machen;
Denn uf de Längde läſſt ſihch doch de Wahrheet nich ver-
ſtecken
Und eb-s Du ſe verſchanteln willſt, ſe wird ſihch ſchund
äntdecken.

Wie ünſem Käfferküchler ging's däm Härrn Hauptpaſter
Götze;
Hot där a Leſſing ſchlecht gemacht! 's war anne rechte Hetze!
Als wie, wenn's der Leibhaftje waer!? — Die Furm is
ooch zerbruchen,
Der reene Mulketäller is gulbgilblich rausgekruchen, —

Und fleugt im klaren Sunneſchein und leucht uns aus
der Färne;
A ſchwaebt am blauen Fermament, do fünkelt a wie Stärne.
Deſthalb vermäult euch kermal nich wider a Geiſt, ihr
Pengel!
Ihr ſchreit in fur an Teufel aus, derweile is 's a Engel!

Mit allen Vieren!

„Gräfliche Gnaden, däm Juſef gihts ſchlecht;
Schund verwichne Wuche war em nich recht,
Oder nu hot a feſte fihch eigelaet;
Kümmt der Bader zu-em, und daß an befraet,
Und de Pulſt underſucht, nu do gibt's a Gejammer:
Eb der Grof denn nich kaem in de Kutſchekammer?
Denn a möchte fihch ärnt noch wahs verbitten
Ehb a hätte in Schmärzen ausgelitten."

Der Grof ziegt fihch gleich de Stulpſtieweln ahn
Und a leeft zum Kutſchen ſu fix wie a kan:
„Was Du doch fur Raupen im Kuppe huſt,
Daß De jitzt uf Eemol ausſpannen tuſt!
Nee Juſef, dahs ihs ni hübſch vun Dir,
Und warſcht doch zeitlaebens ahnhänglich zu mir,
Und fährſcht mihch akkrat ſeit dreißig Jahren.
Ihch buchte, Du ſöllb'ſt mihch zu Grabe fahren!"

„— Der Tud kümmt, Härr Grof, 's hilft niſchte nich,
Waer ihch doch gar kindſch, vermäult thch mihch.
Nee, 's ihs eingeſpannt, und ich rech merſch huch ahn,
Daß ihch vor, ehb thch abzieh, noch danken kan
Fur alles Gutte. Ihch ſchneib keenen Flunſch . . .
Oder bluß ock, ihch hätte an letzten Wunſch."

„— Deinen Wunſch wil ihch ſchund im Voraus gewähren;
Immer 'raus!" — „Wenn daß Sie ſu gnaedig waeren,
„Und ſchickten mihch zum Begräbnuſſe 'nein
In's Staetel wu bir eigefarrt ſeyn,
Und der Staler ſpannte zwee Ruthſchimmel ein,
Vun meinem, heeßt das vum Kutſchenzuge.
Denn weil die nie nich im Ackerfluge
Und ooch vur keenem Miſtwagen gihn,
Da müßt's meiner Leiche nur prächtich ſtihn;
Ich führe wie gradezu in a Himmel!"

„— Ja, Juſef, ſe ſullen Dihch ziehn, de Ruthſchimmel,
Oder nich ihrer Zweene, nee, alle Viere,
Der ganze Zug, Deine treuen Thiere,
Do vermiete daß Durf und Stat mügen ſaehn,
Was fur Ehren am redlichen Diener geſchaehn!"

„— Ach, der liebe Got bezahls ünſem Härrne!
Mid allen Vieren! Do ſtirbt ma ja gärne."

Wie der „muſikaliſche Zirkel“

dăm Barone Härrn N. von Neudell

's Abſchiedsfeſtel gab.

(9. Oktober 1868.)

's is ſu a Ding, eb ſtich's ſchicken tutt?
Ma möchte wul gerne und hot keenen Mutt!
Oder ſchade was, wenn ſe glei daß ſe äſſen,
Deſſenthalben wern ſe mich oh no nich fräſſen;
Denn ich muhß eemol hie in de Paerſche nei,
Do derzune lif ich vun Pirſchäm rei,
Und der Diener hot merſch ausdricklich gehiſſen!
Wie 's zum klappen kam ihs är ausgeriſſen. —
Na, do bihn ich!
Ber han 's irſchte geſtern gehürt . . .
Ihs 's denn werklich wahr? — I nu ja, ma ſpiert
Hie am Tiſche a ſu tuhſes Waeſen,
Ma kan 's in a ſchienen Dogen laeſen,
Daß Se juſte nich gar zu luſtich ſeyn.
Giht a werklich furt? Wahs fällt em denn ein?
's hot em ju, dächt ich, in Braſſel gefallen,
Und a war ſu derbärmlich beliebt bei Allen!

Und a ſpielte ſu ſchmuck, und a ſung derzu . . . .
Wahs wird aus a Waſſerfahrten nu?
Hätte där nich gemacht, und gehetzt, und getrieben,
Waern Se ſicherlich uf em Treugen geblieben.
Oder nu giht a wek! — 's tutt ſins raſend leed
Uem a Liederkommerſch und de Fröhlichkeet,
Wenn Se han undra Beemen gelacht und geſungen,
Wenn Se han überm Kälberbraten geſchlungen,
Wenn Se über de Ohle zu Kahne geſetzt,
Und ſihch han uf där friſchen Wieſe dergetzt.

Oh ihch wiſſ 's no wie geſtern! Bei Mondenſcheine
Do fuhren Se heem, und do klung 's a ſu feine,
Das Schif mid a Singern ging nimmeh vurahn,
's hilt ſihch nahnde naberſch andre drahn,
Wu de Froovölker ſaſſen die mite warn kummen.

Ihch bihn ſälber oh hingerhaer geſchwummen
In meiner Mulde; mihch zug där Ton
Immer nach bas vund ahn de Ziegelbaſtion.

Aber nu giht a furt, und a giht nach Perlehn!
Do kümmt Uenſereener ſei Laebtich ni hihn;
Und meiner Treu, ihch begih's mid Schmerzen.

Nu do wünſchen derm: a ſol glücklich ſterzen,
Sol zufrieden ſeyn, wie a's hie ihs 's gewaeſt,
In dem neuen Naeſt, wie im alen Naeſt.

Wenn 's de Summerzeit wiederum wird dermachen,
Daß de Wieſe grunenzt, daß de Bliemel derwachen,
Daß de Vaegel ſingen . . . .
Durte ſleußt de Spreel
Die ſitt a ſliſſen; do denkt a wul: „Nee,
„Ihch wöllde, nu klatſchten de langen Ruder
Vum Schiffel nei in de ſchlaeſche Uder,
Vir ſchwaemen uhf Pirſchäm und ſähngen derzu!“

Nee, nich doch, de Schlaeſing vergiſſt De nich, Du!
Und de Schlaeſing wird oh dän Man ni vergäſſen,
Dän ſe hot wie an eegnen Landsman beſäſſen,
Dän ſe lieb hot, wie wenn a a Schlaeſinger waer!

Wenn derſch müglich ihs, hae? kümmſt De doch amol
haer?
Und do fahrt ir zu Waſſer und ſingt wie zuvore,
Do hurchen de Fiſche, de Fröſche im Rohre,
Do hurchen de Vaegel im Laube verſteckt,
De Eehhörndel zappeln, de Lixe die reckt
Ihren Kupp aus em Tümpel und rufft in's Griene:
Ja, där ſitte ihs do, deſthalb giht 's a ſu ſchiene!

Ihn a

Herrn Regierungs-Aſſeſſer Scholz (aus Schweidnitz)

wie a nun Breslau nach Berlihn verſetzt wurden ihs.

(„Nem a Mal“ 1864.)

Nu ihch dächte doch werklich, kurios genung waerſch:
Se gihn reißende ab de Härrn Sekertaerſch
Nun dam ſchlaeſingſchen Oberpräſidijum —
Oder nee, ſackermichel, wahs bihn ihch tumm!
„Sekertaer“ ſprech ihch immer, ſu heeßt 's ja nich;
's heeßt ja „Rath“ — und im Grunde ihs 's wunderlich,
Su a Rath, där doch blußich Aſſeſſer ihs!
Zwar ſe ſeyn ſchund dernäch; dahs bleibt gewihß.

Irſchte war Gener där hot Muhſick gemacht*),
Hot gekklimpert de ganze geſchlagene Nacht,
Wu 's ack ſung aber klung und do war a derbei,
Deſſentwaegen derhub ſihch a Jammergeſchrei,

---

*) Siehe den vorhergehenden Abſchiedsgruß.

Wie a plutze verwichen dervohn ihs gerennt;
Schier nach Noten hot's Weibsvulk üm en geflennt.
's war su wett a hübsch ausgefutterter Man,
Und ma sa-g em am Fleesche de Nahrung ahn.

Nu de Ablösung kam .... där ihs spillrich, geschlank,
Ihs gefirre — na, 's schmäckt em oh Got sey Dank,
Aber breet wird a nich; do hot 's lange Zeit!
Aster schiener ihs a, — und su gescheidt —
Und su artich, bewuschbert, — allengen derbei —
Doch fruhstücken leeft a zum Kisslinge nei —
Kan lachen su recht vo Herzensgrund:
Dus tutt a gutties Gemütte kund; —
Und immer feine, immer adrett,
Wie a Daus su allerliebst gekledt,
Eb a kümmt, eb a giht, immer wie sihch 's schickt!
Wenn a's Prillegläsel in's Doge zwickt,
Und a streicht sihch dän eesemen galen Bahrt . . .
Was a macht und das hot haldich Alls anne Ahrt!
Nee, und reenlich häld a sihch — wahr bleibt wahr —
Fur a „schweinsches Kindel" ihs dahs wul rar.

Wenn der han beisammen am Tiesch gesässen . . . .
Odersch 's ihs zu betriebt. Där Bissen Aessen
Quillt Eem uhf im Maule, gedenkt mah drahn,
Daß a nimmeh wird hie seyn där liebe Man,
Daß a faehlen wird Allen, Allen — und wie!
Nich ack ärnt nur im „Hotel de Silesie,"

Daß a ſaehlen wird zengſt im Schlaeſingerland,
Daß a ſchreiben ſol durte und mudeln im Sand,
In der Streuſandmäſte, ihch bitt Euch drum,
Vum hochpreislichen Staatsminiſterium!

Freilich hilft's weiter niſchte, 's muhß eemol ſeyn,
Und do giſſ der a Lüſchel in's Gläſel 'nein,
Stußen ſtille ahn: Vir gedenken ahn Dihch,
Thu desgleichen, vergieß de Schlaeſing nich!

Ahn

a Härrn Dr. Eugen Pappenheim,

(in's Büchel mid ſchlaeſchen Getichten).

(1864.)

Ehb zwanzich Jahre in's Ländel ziehn,
Tutt kee Schlaeſinger meh mei Schlaeſch verſtiehn;
Do wern ſe ſprechen uf huchdeutſche Ahrt:
„Welcher Narr hat dieſe Reime geſchrieben?"
Na, gedenk ack Du ahn a weißen Bahrt,
Und ſpriech: Mir ihs a bekännt geblieben.

Patschkauer Dohlen.

(1861.)

l, glei fra'n se: „waer ihs dahs där
a hihn und wu kümmt a haer?"
er vun Patschkau! Mid eenem Wohrt
kau kumm ihch; a hübscher Ohrt!
ch aus wie a Staetel vun Tauer,
iht anne urndliche Mauer
n Thürmeln; 's läßt wundernschien!
ch Alles su uffen stihn,
e gewurden ihs jitzunder.
kau betracht ihch mer recht fur Wunder.
, wu man a Blick derhaebt,
hrt där hot wahs derlaebt,
wie a Pohfiest vo nächten uf heute —
gibt's in Patschkau fur liebe Leute!

verklahmt fuhr ihch ein durchs Thor,
flug ihch beim Pusthäusel vor,
neeman dän stihch de Jungen gebacken;
elz tat schier knarren und knacken,
warsch ooch a Brünkel frisch.
ehrte ni lange, de Fro kam risch,
Zimmerle hiss se mihch kummen,
1 Uefel knistern und sukmmen,
su heemlich, reendlich und schmuck —
runder a Winterruck!

Ihch durft mer a warmes Stündel vergünnen,
Ma hätt im Hemde do ſitzen künnen.
Und ſe war bethulich und gutt zu mir:
Eh ich Suppe, aber a warmes Bier,
Aber Koffeh wöllde? — Im Grunde muchte
Ihch gärne Koffeh? Ack, ihch beduchte
Wahs mihch amol (kee Profeſſer ärnt),
Nee, anne Kammerjumfer gelärnt,
Die mid i'rr Herrſchaft weit rüm gereeſt.
Die ſa'te: in allen Gaegenden meeſt
Wu ma ſpricht „Kaffeh" do ihs a reene,
Do ihs a ſtark und hilft uf de Beene.
Wu ma „Kaffeh" ſpricht, do ihs a ſchlecht,
Do ihs a dünne und ſchmäckt ni recht.
Wu ſe gar Koffeh han im Gebrauche,
Do krigt ma anne ſchlamprichte Jauche.
Und meiner Sechſe a ſu ihs 's wahr;
In der Mark, der Schlaeſing — nu Sachſen gahr,
Do thun ſe Genem an Kübel brengen,
Ma künnd ſihch waſchen drinne allengen,
Zum Trinken aber do taugt a nich!
Dahs ful mer ein, do geduchte ihch:
Wenn's in Patſchkau verleichte oh ſitte Pantſche
Sitte labrichte maer ſittes Koffeh-Gemantſche?
Und do liſſ ihch mer flux mei Gelüſten vergiehn,
Und blib bei am Neegel Fleeſchbriehe ſtihn:
Anne Suppe wumöglich! nich mid Faſolen,
Doch nich Linſen, nich Aerbſen — ſuſte wahs ihs,

Mir ihs Alls gerecht; fur meinswaegen Gries!
Und Zubelisse! — „Mögen Se Patschkauer Dohlen?"
Patschkauer Dohlen! Du mein, war das
Ernstlich gerebt, aber warsch ack Spass?
Dahß der Kirchthurm, der älste im Schlaesingerland,
(ihs a doch schier vur Alter verschimmelt!)
Bun dam Zeug wiebelt, kriebelt und wimmelt
Bun dan Dohlen, nu dahs ihs bekannt.
Aber dahß de Menschheet uf su wahs Aptiet .....
Wu mei ganzer Magen derwider striet .....
Werklich und wahr uhf Dohlenbraten
Waer ihch mei Laebelang nich gerathen.
Underwegs nimmt ma schund Alles miet,
Wie ma 's findt, muhß sihch in Alles schicken;
Ueberhaupt sitzunder. Doch Faerdefleesch gar
Thun se probieren, fur Ziemer spicken.
Westhalbich künnde die gros Schaar,
Die uhf däm Kirchthurme heckt und nist,
Der Ehre ni werth seyn, daß ma se frißt?
Steenale Faerde — denn junge Fohlen
Schlachten se su nich! — seyn oo nich mürbe;
Proben der lieber amol de Dohlen!
's ihs ja nich daß ma glei dadrahn stürbe;
Und 's künnde gor seyn se schmäckten ni schlecht? —
Na, scheene, sprach ihch, Dohlen seyn recht.

Wie ihch nu stih und uhfs Aessen passe,
Guck in a Winter naus uhf de Gasse,

Do kümmt quaerüber Eener gerännt
Mid anner Dame; a war mer bekännt,
Ihch beſan mihch, dahß ihch en ſuſte habe
Vielmals geſaehn, denn a heeßt vun Rabe,
Landsälſter ihs a, und dazumal
Nam a fihch Eene „vun Krohenthal.“
Ihch kloppte ſtramm ahn's Fänſterſcheibel;
Draeht a fihch üm — ſammt ſeinem Weibel
War a gebimmelt nach Patſchkau nein.

Bei guder Bahne do wihl wahs ſeyn,
Do muhß ma 's Weibsvulk Schliten ſiehren,
Eb ſe 's Naſeſpitzel ſöllden verfrieren;
Se wullen nu eemal fahren partu,
De Peiſche muhß knallen oh noch derzu!

De Rabeſchen kamen in's Stiebel zu mihr,
Sie beſtellten fihch glei a warmes Bier,
Se warn bewuſchbert, warn alle Beede
Gutt uhfgekratzt. Do warſch anne Freede,
Wie flink beim Lüſchel Ungerſchenwein
Bir ins Tiſchkerieren gerathen ſeyn.
De gnaedige Fro war nich gewaehlt,
Se trunk ihr Maulvel und hot verzaehlt
Underſchiedliche luſtige Streeche und Sachen, —
Ihch hätt mihch bale begudenzt vur Lachen.
Zum Exempel, ſu hatte de Mad vum Paſter,
Wie ſ' ir hot verwichen a Ruck gekiſſt,

Sie „gnaedige Fro Landesſcholaſter,
Seyn Se ack ſchiene willkummen!“ begrißt
In der Irſchte duchte die gude Dame,
Das ginge uf Rabe und Krohenthal,
Weil dahs doch ihr getuppelter Name;
Nu, de Elſter derzune — das klung fatal.
Hernachern hot ſihchs ausgewieſen,
Su witzich muchte de Mad nich ſeyn;
Ack blußich weil Landsälſter gehießen
Der Herr vun Rabe, do ful irſch ein,
Scholaſter waer daſſilbige aeben
Wie Elſter, und wenn ſe däm Härrne nu
Fur Lands-Elſter taet ſein Tittel gaeben,
Der Fro käm de Lands-Scholaſter zu.

's war freilich a Spaß, ſproch der Herr vun Rabe,
Der Paſter hot's zum Ernſte gemacht;
Wie ihchs em jesmol midgetheelt habe,
Hot a nich im Geringſten gelacht.
A lacht überhaupt nil A häld 's mid jännen,
Die jiglicher Freede zuwider ſeyn;
Wu a kan brengt a die Weiber zum flännen,
Heezt ſcharf mid Höllebränden ein.
Glei hot a mihch ins Gebäte genummen:
Ihch, meent a, waer ſchlimmer wie ſeine Mad,
Die hätt immer „Härr“ Landsälſter geſa't;
Hingaegen ihch waer nich vum a Frummen,
Ihch derwieſe däm Härrn ſeine Ehre nich.

Dahs hot mihch eeſem Wunder genummen
„Herr Paſter, dahs klingt mer lächerlich;
Wu nähmen Sie denn ſitte Beſchwaerden
Und ſulch n Argwohn wide mihch haer?
's kann keenen Menſchen nich han uf Aerden,
Der werklich Gottesfürchtiger waer!“

A ſchrieg mihch ahn: „Dahs ihs de Lehre
„Vun Türken und Juden; ihs Teufelsliſt;
Die gan ooch blus em Vater de Ehre.
Der Suhn ihs „der Härr,“ ſuſte ſeyn Se kee Kriſt!“

„Ehrwürden, nähmen Se 's nich fur übel,
„Dahs kümmt doch ackerat ſu raus,
Als ſäß Got Vater im Auszugſtübel
Und hätt niſcht meh zu raeden im Haus?
Waer läßt's denn ſchnein und regen und blitzen?
Waer führt de Wirthſchaft? Die ihs gar gruß!
Tutt Gener zu Hausinne ſitzen,
Do latſcht a hingerhaer ack bluß;
Do hot a bluß ich ſei Ausgedinge,
Do laebt a dürftich und kümmerlich.
Dahs waer fur a Schöpfer doch zu geringe.
Nee, da drahn gleeb ihch emol nich!
Mei Suhn tar nich a Härrne machen,
Derweil ihch noch bei Kräften bihn;
Gerit a mer uf ſulche Sachen,
Do künnd's em gor be—ſchmaert dergihn.

Meinem himmelſchen Vater will ihch vertrauen,
Suſt wiſſt ihch nich wahs ihch ſöllde thun
In Nuth aber Glicke?"

„Sie ſeyn vun a Lauen,
„Sie bäten nich heeß genung zum Suhn!
Durch bän bluß ſtiht de Saelichkeet uffen,
Ack bluß durch a Suhn gelangen Se nein,
Vum Vater han Se niſchte zu huffen,
Der Suhn, der Suhn muhß Ihr Härrgot ſeyn!"

Do rieß merſch Geduldſpukatel äntzwee;
Ihch prüllte: „Beileibe Herr Paſter nee!
„Ihch ha doch oh noch meine fünf Sinne,
Ihch bihn nich taelſch, nich taub, nich blind,
Ihch gih keen Obend nich in de Ninne,
Ihch ſpräch denn zuvor: Härr, ſaegen Dei Kind!
Du bleibſt mei Vater, Dihch bät ihch ahn
Im Geiſt und in Wahrheet ſu gutt ihch kan!"

Seitdäm hab ihch mid meinem Paſter
Ni weiter geredt. A hot merſch geducht;
Där Spaſſ mid der gnaedigen Landsſcholaſter
Hot mihch in ſchlechten Kredit gebrucht.
's gob anne Zeit wu ihchs wul ſpierte,
Wu ihch ooch aus ſu manchem Mund
Gor gallebitter ſchmackte und hierte,
Wie ſchwarz ihch ahngeſchrieben ſtund,

Wie ſeine ăr ſeine Künſte verſtund.
Jitzunder fährt a mid anderm Winde,
(Der Wind hot ſihch a Brünkel gedraeht,)
Einlenken wullb a bei mir geſchwinde,
Doch do derzune ihs 's nu zu ſpaet,
A ſal mihch lieber wie vor verfluchen,
A kan mihch meinswaegen — in Patſchkau beſuchen."

Kaum warn die letzten Wohrte geſpruchen,
Uhf ging de Thiere . . . . ihch duchte a kaem
Der Paſter, dahß a 's buchſtäblich naehm,
Und wöllb a Rabe werklich verfluchen,
Und wöllb en leibhaftich — in Patſchkau beſuchen?
Aber nich doch, 's war ock mei Biſſel Aeſſen!
Do druhf hatt' ihch beim Plaudern vergäſſen.
Wie de Täller klirrten geducht ihch drahn,
Daß ihch ſöllde Patſchkauer Dohlen han.
Wu warn ſe? Doch nich a Beendel a kleenes
Vun annem Vogel, kee eenziges eenes.
Ack Schinken! — dăr kan nich vun Dohlen ſeyn,
Die han gar keenen. A war vum Schwein.
Und wu blieben de Vaegel? hots keene Dohlen?
Hot die verleichte der Kater geſtohlen?
De Gnaedige wies uhf a Täller hihn:
„Su ſicher wie ihch keene Elſter nicht bihn,
Su ſicher ihs dahs kee Faedervieh;
Aber Patſchkauer Dohlen heeßt ma 's hie." —
„Das ſeyn ju pure Milchbrutel? wie?" —

„Ma muhß ſe betrachten, do wird ma's inne:
A Küppel hot jedes, ſaehn Se haer;
A paar Ruſinken ſtäcken ob drinne,
Dahs ſeyn de Dogen. Fur Schnobel waer
Jeß Kleckſel gleiſewul derſchwiſchen.
Ack Faedern, do plagts! mid Flaederwiſchen
Hot ſe der Bäcker nt verſaehn,
Ma mag ſe nach allen Seiten draehn!"

Uhf ſperrt ihch's Maul und hiert ir zu,
Fur Aelgetze ſaß ihch und wunderte nu.
Do nam där Rabe ſu a Gebackſel,
Und laete mer de Hand uhf de Ackſel,
Und ſa'te zu mir: „Mei lieber Man,
„'s kümmt niſchte nich uf a Namen ahn
Ma mag a Ding wie ma wihl genennen,
De Hauptſache ihs eb birſch derkennen?
De Schale ihs Schale, der Kärn ihs Kärn; —
's ſtiht juſte ſu mid der Lehre vum Härrn.
Dahs vergiſſt de Menſchheet leider zumeeſt,
Se meent, de Hauptſache waer: wie 's heeßt?
Waer hüngrich ihs wird ni derſchraecken
Nur ſitten Dohlen, wenn ſ'em ack ſchmaecken!
Waer ſeine Seele zu Got derhaebt,
Märkt's daß de ewige Vorſicht laebt!
Ber hüngern ja ooch nach Seelenſpeiſe;
Ziglicher naehrt ſihch uhf ſeine Weiſe;

Jerr muß nuh grade Gebratnes han,
Daer nimmt ſtatts deſſen Weißwaare ahn.
Thu ihch merſch jitzund eegen bedenken,
Möcht' ihch mihch hingerhaer no kränken
Ueber dän Zank und meinen Streit
Mid em Paſter. Ma ihs uſt wie nich geſcheit.
Hinger de Ohren will ihchs mer ſchreiben,
De Dohlen ſulln mer a Beiſpiel bleiben.
In Glaubensſachen bihn ihch ſtuckſtumm,
Dahs naehm ihch mer vor. 'ſ ihs gar zu tumm.
Eener zieht Hutte, der Andre Schwade.
Waerſch doch üm jiglich Wörtel ſchade!
Do derbeine kümmt eemol niſcht raus,
Dahs macht ma bluß mid ſihch ſälber aus." —

Su redte der Rabe. — Nach am kleen Weilchen
Kam mel Schlitten geklingelt; nu hiſſ 'ſ Adjeh!
Ihch flug geſchwinde noch a paar Meilchen. —

De Patſchkauer Dohlen vergäß' ihch nimmeh!
Wu ſihch jitzunder welche ſtreiten
Uem ſitte Sachen, ihch hierſch vun Weiten,
Denk ihch in meinen Gedanken: verflſcht,
'ſ ſeyn Patſchkauer Dohlen, weiter niſcht!

„Ma muhß ſe betrachten, do wird ma's inne:
A Küppel hot jedes, ſaehn Se haer;
A paar Ruſinken ſtäcken oh drinne,
Dahs ſeyn de Dogen. Fur Schnobel waer
Jeß Kleckſel gleiſewul verſchwiſchen.
Ack Faedern, do plagts! mid Flaederwiſchen
Hot ſe der Bäcker ni verſaehn,
Ma mag ſe nach allen Seiten draehn!“

Uhf ſperrt ihch's Maul und hiert ir zu,
Fur Aelgetze ſaß ihch und wunderte nu.
Do nam där Rabe ſu a Gebackſel,
Und laete mer de Hand uhf de Ackſel,
Und ſa'te zu mir: „Mei lieber Man,
„'s kümmt niſchte nich uf a Namen ahn.
Ma mag a Ding wie ma wihl genennen,
De Hauptſache ihs eb birſch derkennen?
De Schale ihs Schale, der Kärn ihs Kärn; —
's ſtiht juſte ſu mid der Lehre vum Härrn.
Dahs vergiſſt de Menſchheet leider zumeeſt,
Se meent, de Hauptſache waer: wie 's heeßt?
Waer hüngrich ihs wird ni verſchraecken
Vur ſitten Dohlen, wenn ſ'em ack ſchmaecken!
Waer ſeine Seele zu Got derhaebt,
Märkt's daß de ewige Vorſicht laebt!
Ber hüngern ja ooch nach Seelenſpeiſe;
A Iglicher naehrt ſihch uhf ſeine Weiſe;

Jerr muß nuh grade Gebratnes han,
Daer nimmt ſtatts deſſen Weißwaare ahn.
Thu ihch merſch ſitzund eegen bedenken,
Möcht' ihch mihch hingerhaer no kränken
Ueber dän Zank und meinen Streit
Mid em Paſter. Ma ihs uft wie nich geſcheit.
Hinger de Ohren will ihchs mer ſchreiben,
De Dohlen ſulln mer a Beiſpiel bleiben.
In Glaubensſachen bihn ihch ſtuckſtumm,
Dahs naehm ihch mer vor. 's ihs gar zu tumm.
Eener zieht Hutte, der Andre Schwabe.
Waerſch doch üm jiglich Wörtel ſchade!
Do derbeine klimmt eemol nischt raus,
Dahs macht ma bluß mid ſihch ſälber aus." —

Su redte der Rabe. — Nach am kleen Weilchen
Kam mei Schlitten gekingelt; nu hiſſ 's Adjeh!
Ihch flug geſchwinde noch a paar Meilchen. —

De Patſchkauer Dohlen vergäß' ihch nimmeh!
Wu ſihch ſitzunder welche ſtreiten
Uem ſitte Sachen, ihch hierſch vun Weiten,
Denk ihch in meinen Gedanken: verflſcht,
's ſeyn Patſchkauer Dohlen, weiter nischt!

Ahne
Herrn Dr. Robert Rößler
aus Großbraffel nach Ratibor.

Zum 8. Febr. 1869.

Do De mich mid annem Liedel,
('s ihs im achten Jahre juſt,)
Uhf där lieben ſchlaeſchen Fiedel
Gegen ahngeſungen huſt,
Wer merſch da oh glei dernaeben
Hätte vorgeproſezeiht,
Dahß ihch's ſöllde noch derlaeben,
Wie das Robert-Mandel freit . . .
Daem hätt' ihch Beſcheid gegaeben:
„Seyn Se dennt ni recht geſcheidt?"

Gleiſewul, eb ma's em dicke
Oeſterſch krigt und ſachte muckſt,
Wer kan wider Gots Geſchicke? —
Na nu machſt De werklich Hupt,
Und ihch graegle noch uhf Aerden,
Schwiſchber allerhand Beſchwaerden,
Wie's hald 's Alter mite brengt.

Oder hinte, Sappermichel,
Hinte heeßt's: ack fix a Richel;
Do vergißt ma wahs Een quengt.
Helf' dir nich aus eenem Luche
Ihch und Du? Und tatst De nich
Mihch mid annem ſchlaeſchen Buche,
Mid am freundſchäftlichen Spruche
Aeſtemieren? — Sicherlich,
Aerger waerſch wie arg, wenn ihch,
Guder Härr Kullege, Dihch
Nich in ünſer Verſchel-Sprache
Doch begrattelierte! Hae?

Nee, dahs ihs wul keene Sache,
Daß ihch a Geſetzel mache.
Sey gebaeten nim und lae
Mei Gedichtel in Dei Büchel
Zu däm güttſen Ehrenſprüchel,
Daß De, wenn's De drinne liſt,
In Gedanken bei mer biſt.

Deinem Bräutel thu zu wiſſen:
„Schligemol läßt a Dihch griſſen,
Wenn a nich marode waer,
Kaem a gärne ſälber haer,
Daß a's Hünd in Wohrte kleeben,
Wie a's meent zu üns zwee Beeden,
Weil's geſprochen ſchmucker ſtimmt,

Wenn's frisch aus em Härzen kümmt.
Und a tutt sihch urndlich schämen,
Und es tutt en reene grämen,
Dahß a mid der Faeder bluß
Seine Wünsche schreiben muhß,
Druben im Drei-Bärge-Stübel!
Ha 's em oder nich fur übel;
Taprich wird a, und a kan
Nimmeh furt bär ale Man."

Wenn 's De sunder Kuppzerbrechen
Su fur mihch zu-n- ihr willt sprechen,
's künde seyn 's treuge Papier
Spiert' a Tröppel Laeben schier,
Daß aus schwarzem Wohrtgekrümel
Griene Blaetel schlügen raus,
Und de Zeideln wärden Blümel,
Und 's Gesetzel wärd' a Strauß,
Und de Blaetel taeten klingen,
Und de Blümel taeten singen,
Was de lustje Jugend jurt:
„Uense Lehrer bär hält Hurt,
„Muhß jitzunder, wundernschien!
„Sälber in de Schule giehn,
„Bei der jungen Frau studieren,
„Fleißich seyn, muhß hübsch parieren,
„Suste setzt's t'rr! St'st De? Ja,
„Dahs seyn oh Speezlehmina!"

Bale gieht's nu uhf a Märzen,
Do vergniegen ſihch de Härzen,
Jeſeſſ, wie de Finke guckt,
Wenn der Kößler Röſel ſluckt!
Pure Ruſen, Dürner keene!
Doch a Knüspel numpern-kleene
Stellt ſihch ärnt zum Hürbſte ein —
Na, dahs wird a Tumbthun ſeyn!
Wird där Knecht, der Rupprecht, kummen,
Wird a heiljen Chriſt ahnbrummen,
Aber förchten tut ſihch Keens:
Ruppert, Robert ihs ja Eens. —

Hürbſt und Winter, Fruhjohr, Summer,
Schenkt inn Freede, nie aich Kummer,
Macht ee Jahr wie's andre Jahr
Segenreich däm jungen Paar,
Bas ſe gulden jubelieren,
Und wenn 's uhf de Neege gieht,
Sihch midſammen irſcht verlieren
Durt hihn, wu zu laeſen ſtieht,
Ihn a Stärnen klahr geſchrieben:
„Hie ihs guder Platz verblieben
Jännen die ſihch treulich lieben.“

Däm Härrn Robert Weigelt

in ſei gruſes neues Buch wu a ſe Alle driane einfangen wil, die ärnt nich Grußbraſſel kummen und wahs Haer machen.

(1861.)

Ihch ſol partu der Irſchte ſeyn?
Meinshalben in Gotsnamen!
Su führ ihch ahn a Ringelreihn
Vun ſchmucken Härrn und Damen.

Der Weiſel bihn ihch fur die Schaar
Vun Bienen, die allengen
Uf Bliemeln ſchwärmen und wul gahr
Doch ſiſſen Honich brengen.

Ber fliegen haer, ber fliegen hihn,
Su lange wie ber künnen,
Und wil's nimmeh mid fliegen gihn,
Mag Got uns Ruh vergünnen.

Hinger'm Kunzertel.

De liebe Nacht ihs anne ſcheene Sache,
Wenn ſe mid tuſem Schlof a Menſchen ſtärkt,
Daß a nich ärnt acht Stündel uff der Wache
De Seegerſchläge nach Minuten märkt;
Daß a kuntraer, ſu wie a in de Minne
Dän mieden Leib verlängde ſtrecken tutt,
Glet ſprechen kan: „Gotlohb nu lieg' ihch brinne,
„Und nach der Arbt, do ſchmäckt de Ruhe gutt!“

Waer oder matt und miede aus em Tage
In's Finſtre kümmt, und nich einſchloſen kan,
Däm wird de Nacht zu anner wahren Plage,
Där — mag a reich ſeyn — ihs a armer Man.
Mag em der Himmel wie mid Gulde funkeln,
A achtt ni druhf, a ſchlißt de Laden zu,
Und jammert immerwährend furt im Tunkeln
„Ach lieber Himmel, ack a Brinkel Ruh!"

Zerletzte, weil 's ni waerden wihl, da kreißt a:
„Waer irſchte riſch de Nacht ſchund wieder gahr!"
Und guckt de liebe Sunne raus, do preiſt a
Aus vuller Bruſt a Tag, der ahnbricht klar,
Arbt wird am brengen, Plage, Müh' und Surgen;
's ſchadt weiter niſcht! ihs doch de Nacht vurbei!
De ganze Welt begrißt a junge Murgen,
Se ſitt ſihch üm — ſchöppt Odem — ſe ihs frei! —

Bir ſaehn ſihch üm, zendrum, tagtäglich; ſchicken
De Blicke rechts und links nach Herzeluſt,
Ber eegeln wu wahs Schmuckes zu derblicken,
Was Niedliches, wahs Rares . . . aber fuſt.
Ber thun urnaer wie wenn ſihchs ſu verſtünde
Daß der zwen Dogen han; der danken nich
Fur dahs Geſchenke. — 's is wul anne Sünde!
Luß uns de Dogen, Got; derbarme dihch!

Ach ihr Unglicklichen, die-d-ir geſchlagen
Mid Blindheet ſeyd, euch wird pechſchwarze Nacht

Doch aus a ſchienſten, reenſten Sunnetagen.
Fur euch wächſt keene luſtſe Blemelpracht,
Fur euch gibt 's kenne gulbne Stärnenlichte,
De vulle Aerde ihs euch kahl und laer,
Ihr ſäht nimmeh der Menſchen Ahngeſichte,
Sitt's glei uhf Euch noch ſu mitleidich haer.

Das Midleid ihs a ſu a Krühmel Saegen,
Der Himmel hot's uns uhf a Kupp geſtreut,
Und waer ſihch's tat dernach ahn's Härze laegen,
Dän hot's gewieß ſey Tage nich gereut.
Wie durch a Winter ſchlaet ma ſihch durch's Laeben,
Durch Stürme und Maraſt, durch Schnie und Fruſt . . .
Wu's Midleid ſihch im Härze tutt derheben,
Glei thaut ſe wieder uhf de Maienluſt.

Do meldt ſihch's Fruhjohr, griſt de nackte Aerde,
De Uſtern zieſern drauſſen uhf em Sprung,
Der Schäfer[1]) rührt ſihch, und a treibt de Haerde
Hie uhf a Plahn, wu's uft fruhjährlich klung.
Violen[2]) bliehn, (Välke thun birſch genennen),
De ſamſte Bitte ſäuſelt durch de Luft, . . .
Do ſitt ma flur viel gude Leutel rennen,
Wu's ack zu annem guden Werkel rufft.

---

[1]) Muſikdirektor Dr. Schäffer, Dirigent der Singakademie und des muſikaliſchen Cirkels.

[2]) Sanitätsrath Viol, der mit Dr. Kunzik das Unternehmen in Gang geſetzt.

Se rücken ahn: Hauptleute[1]) — Wolgezogen[2]),
(Der Telegraf ſpielt gar das nach Perliehn![3])
De Seeten ſingen undern Fiedelbogen[4]),
Und's wudelt ack vun ſiſſen Meledien[5]).
Möcht's immer ſchnein, ma hürt a Lenz derwachſen,
Ma meent a kröche zu-n-a Fänſtern nei,
Su ſchiene machen ſe's, Preußen und Sachſen —
De Sachſen[6]) freilich, die ihs ooch derbei.

Se han's Kunzertel muttich undernummen;
's war haldich ſtark uf Eure Gunſt gerecht;
Nu Got vergelt's oh daß-d-ir ſeyd gekummen,
Und daß-d-ir Eure Thaler ha't geblecht!
's ihs aber nich ack blus üm's Geld; 's ihs aeben
Doch üm de Menſchenliebe die's dermacht.
Die wird dämm armen Mane 's Härz derhaeben,
Die brengt em Tag in ſeine iſſte Nacht.

A laebte ja ſchier eenzich in Muſicke,
Drumb ward fur ihn a wing gemuſeziert;
Dahs rufft em de vergangne Zeit zericke,
Wenn är daß är a Klang vo Weiten ſpiert.
Ihr aber, die-d-ir ünſe ſieben Sachen
Mid eurem Antheel ha't geunderſitzt,
Euch waern de Engel oh Muſicke machen,
Wennd ir im himmelſchen Kunzertel ſitzt.

[1]) Hauptmann von Fabeck. [2]) Regierungsrath Baron Wolzogen.
[3]) Nach dem Grafen Eberhard Dankelmann. [4]) Konzertmeiſter Herr Lüſtner mit ſeinen Söhnen ꝛc. [5]) Fräulein Scherbel u. A.
[6]) Mad. Sachs, geborene Immerwahr.

Zum ſiebenten Oktober 1867.

Ihch bihn wul ock a armer Man, nähr mihch vum Dichter ſchmieren,
Und gleiſewul hot mirſch geblieht oh zu gevatterieren.
Nur blußich weil daß ihch kee Glick bis ſitzt a Pathen bruchte,
Do hot ſe ſihch gereſulviert, daß ſe mihch doch nicht muchte
De Kindelmutter. Beſſer ihs's im Grunde ſu. Indäſſen
Fur Zumpelpathe bihn ihch gutt; där braucht ja nur zu äſſen.

Sitzt ünſereens bei ſittem Feſt, da ſol a nich bluß wurgen,
Da ſol a oh zu rechter Zeit fur a paar Verſchel ſurgen;
Dahs ihs verfluchte Schuldichkeet, werſch halbich nur kumpabel;
Zum ſchlingen nich alleene wuchs, zum ſingen ooch der Schnabel.

A Tooſtag ihs a Kindeltag. Luſſ der de Kinder laeben:
Got mag a Aeltern Freede hie an ihren multum gaeben!
's hot ſchund a ganzes Häufel do, ſe kummen ſchier behende;
Im alen Kircheliede heeßt's: „Mach Ende, Herr, mach Ende!"
Waer wiſſ? — 's warn irſcht fünf Jungen! do derbei ihs ni geblieben,
Und was a rechter Preuße ihs, där will i'rr ihrer ſieben. —

Ahn Freelen waerſch nu ſchier genuug mid vieren ſöllb ihch denken,
Weil grauſam Angſt üm Männer ihs? —
Got mag in gude ſchenken!
Margrethel, Lorel, Marthel und de Anndel, alle Viere,
Zu Eurer Hurt ruff aus em Grab ihch noch: ihch grateliere!
's waer ſchlimb wenn vun der Mutter nich uf euch wahs erben wullde?
Se hot manchmal a bieſe Maul — jedoch a Herz vo Gulde.
Das aedle Herze, dän Verſtand, dän Geiſt in allen Sachen . . . .
Denn welche da dervohn erwiſcht ihr Erbtheel, die kan lachen.

Die jungen Härrn die wern ſihch flink durch's Laeben ſchla'n und wudeln;
's ihs keene Ruth. Der Siegfried weeß ſchund ſitzt wahs rauszumudeln,
Wenn a im Schlame krebſt und macht und Riechzeug tutt äntdecken.
Dahs ihs wahs meh wie Spieleret, där wihl ſchund wahs derzwecken.
Der Paſter und der Küſter wulln nich bei der Kirche bleiben.
Der Hilmar wird de Wiſſenſchaft mid Ernſt und Eifer treiben,
Wie 's im Geſichte drinne ſtiht. — Sitt man a Felix zinnen,

Wul im Taſchel, dan wulld ihch em ſchenken,
Wie am andern Bättelmanne ducht ihch?
Dahs Vergniegen ward mer fix verpürdelt:
's war ja gar kee Menſch nich; 's war ja blußich
Anne garſchtje ſteenichte Figure,
Weiter niſcht. Und ſpritzen wulld a oh nich.
Denn dahs macht a, ſprochen ſe, ſihr ſeltſam,
Alle heilje Zeiten nur amal.
Anne Gabel hild a, dahs ihs richtich,
Aus där Gabel fulld oh's Waſſer ſpringen;
Oder 's ſprung ja keens. Nich riehr an! Nich
's kleenſte Trüppel!
Mei Härr Hovemeeſter
War glei bei der Hand mied underrichten:
's waer kee Jirge nich, kuntraer a Götze,
Bun a Reemern haer, Neptunus hiſſ a,
Und där Dreizack ſtellte annen Zepter
Bun dem ſitten Panſche-Gotte vor;
Keene Gabel waerſch beileibe nich!

— Nu dahs hätt mer juſte noch gefählt,
De Lernſtunden uhf em Neumarkt! Nich doch
Die warn mer im Hauſe ſchund zuwider,
Nu im Troome trſcht! Ihch rieß em aus,
Und wie ihch derwacht bihn, ihs mer balde
Der Gedanken ahn a Gabeljirge
Eingefallen, do beſan ihch mihch,

Daß ich en ſeit fünf und ſechzich Jahren
Ganz vergäſſen hatte.
Hinte krieg ihch
('s ſchickt ſihch wunderlich) a Schreibebriewel
Wu a Freund vun annem guden Freunde
Drinne ſchreibt, do hätten junge Härrn,
Underſchiedliche, die 's grauſam krimmert,
Ihre Witze, ihre Luſtbarkeeten
Rauszulaſſen — — hätten ſihch verſammlicht,
Und waern Eens gewurn, daß anne Zeitung,
(Was ma „humoriſt'ſche Zeitung" nennt)
Sol gedruckt in's Vaterſtaetel 'nein
Gabelſtirge ſol der Name heeßen,
Und mir taeten ſe die Ehre ahn,
Ich ſöllb ooch a Brünkel Spaſſ mitmachen.
— Junges Vulk, waerſcht du ſu alt wie ihch
Und ſu matt, ſu taprich, dir verging's
's ſpaßen, gleich wie mir. Jedennoch
Möcht ihch in, wenn's weiter niſchte ihs,
Meinen guden Willen zeigen. Hatte
Nächten mer getreemt vum Gabelſtirge,
Traf ſich's wirklich wunderlich zuſammen,
Daß ſe hinte wahs vun mir verlangten
Fur an Gabelſtirge, an papiernen.
Abgemacht! Ihch ſchreib merſch hingerſch Ohr;
Ja vum Gabelſtirge will ihch ſchreiben!
Oder wahs? Zuvor muhß ihch wahs wiſſen.
Ohne daß a fleißich ſtimmeliert,

Brengt der Menſch uhſ Aerden niſcht zu Stande,
Brengt a niſchte Kluges zu Papiere.
Heute wiſch ihch mer de Faeder aus,
Uhſ de nächſte Wuche wulln ber proben.

II.

Bei der allergraebſten Julihitze
Uem de ſchienſte tulle-Hundezeit,
Wie der Kleßelſeeger ausgeſchlagen,
Hab ihch uhſ a Neumarkt mihch geſchwitzt,
Nich gegraegelt bihn ihch, nee, geſchwummen.

Warſch doch uhſ däm Platze wie gefaegt;
Keene Seele nich! De Sunne brannte,
Ma derblickte nich a Ratteſchwänzel,
Kaum an Sperlich, und där hung de Fliegel.
Bluß zwo ale Kärle warn vurhanden,
Eener weebelte vur Mattichkeet,
Jänner Andre ſtund wul etwan feſter,
Gruße Sprünge kunnd a doch nich machen,
Weil a purer Steen ihs . . . . .
. Ober Jemerſch,
Dän hat's mitgenummen! Seine Gabel
Hot a eingebüxt . . . ſugar der Arm,
Wu a ſe dermiete halden künnde,
Ihs zum Schinder, und im Uebrijen

Hot ſihch mancherlee vohn em verkriemelt;
Reene zum verbarmen ſitt a aus.

Annen Flunſch macht a derzune . . . gleichſam:
„Leutel, Leutel, wenn ihch raeden wöllde! . . . . .“
— Spriech ock lieber, ducht ihch, wenn 's de raeden
Künndſt! Dahs kannſt de nich; du biſt ſtuckſtumm!
Kaum dahß ihch's geducht, do zwinkert 'a
Mid der Aeberlippe und mir warſch
Juſt wie eb a ſachte taete brummen:
„Uem a Zwelwe, wenn der Monden ſcheint —
„Vur der Sunne ſtirbt merſch Wohrt im Maule.“

Wahs ma ſihch nich einbildt; im Gehirne
Wird ma taelſch. Nee, über ſitte Narrheet!
Schier verſchrak ihch vur mir ſälber: Daer . . . .
Daer und raeden! Hultei-Karle bihs
Nich ſu tumm' Du huſt a Sunneſtiech!
Meiner Sieben 's giht uhf keene Kuhh

Wie de Katze ſihch vum Taubeſchlage
Furtſchleicht, zug ihch vum Neumarkte f
Kaum getraut ihch mihch, ſu ſchamt ihe
's Dooge uhſzuſchla'n vur dän par Weit
Die durch's Ziegengaſſel ſtulperten.
— Daer und raeden! Seyn dahs tumme
. . . . Flauſen? und waer weeß eb's Flau
Eb nich doch verleichte? . . . denn bei

Bei hällichtem, langem, breetem Tage
Kan der grüßte Haſenfuhß hohnnecken
Ueber abergleebſche Angſt und über
Wunderſachen. Keener fürcht ſihch nich.
Bei der Nacht, in ſchwarzer Finſternuſs,
In der Einſamkeet, do wird in bängſam.
Und nu irſchte gar bei Mondenſcheine,
Wenn a dahß a ſchwiſchber Wulken hängt
Und ſitt fälber aus wie a Geſpenſte,
Oh da förcht ſihch Mancher vur Geſpenſtern,
Mag a ſuſte ſihch och noch ſu paerſchen,
Daß a anevull waer vun Kuraſche!

Kurz und gutt, weſthalbich taet ihch's leekeln,
Mir gings rasnich ſihr im Schädel rüm.
Abenſt ehb ihch mer mei Lampel ahnzundt,
Zinnte doch dahs ſteenerne Geſichte
Vun däm Gabelſtrge ſunder Gabel,
Sunder Arm, mihch ahn aus allen Winkeln,
Wu ihch hihnſa-g, ſuſte ſa-g ihch niſchte
Blußich nur dän abgenützten Flunſch:
Und ihch härte niſcht wie ſei Gebrumme.

Dahs ging nich mid rechten Dingen zu,
Vunzemal weil ihch derbeine gleich
Luſt zum ſchlafen ſpierte, wu ich ſuſte
Mihch de halbe Nacht rumſtelen muhß,
Ehb ihch's breete mid am Biſſel Schloſ.

Dahsmal war ihch wek wie anne Fliege
In der Putternilch; glei ſchliſ ihch ein . . . . .
Oder plutze jächt's mihch wieder uhſ,
Denn der vulle Monden ſtund mer grade
Vur der Naſe. 's war um Muttermacht . . .
Aus em Bochte raus, riſch in de Klunkern . . .
Ja, ihch muhß, ihch muhß, ich kan's nich luſſen,
Mag ihch oder nich, 's muhß halbich ſeyn,
's reißt mihch urdenär als wie mid Stricken,
Uhſ a Neumarkt, hihn zum Gabelſirge!

III.

Dahsmal oder ſtef der Wind
Aus am andern Luche;
Bihn ihch ärnt a Sunntags-Kind? —
Wie im Zauberbuche
Sunk ihch in de Mondennacht . . .
War dahs anne Wunderpracht,
Alles, Alles wundern-prächtich,
Ock's Steenflaſter niederträchtich,
Denn ihch war, blind vull Verlangen
Barbs derheeme furtgegangen.
Schade was! 's war wunniglich,
Zum beſchreiben ihs dahs nich.

Uhſgedunnert hott a ſihch
Mid a allergrienſten Kränzen

Pur vun Schilfe, daß ſe glänzen
Wie Schmaragdel: uhf em Zupp
Gale Schnirgelblumen, ſteife,
Friſche, die a trug fur Schleife;
Waſſerliljen üm a Kupp;
Mid a beeden Füßen ſtund
A in annem Hauſen vund
Vohn Vergißmeinnichteln und
(Ruch die gutt!) ohch Krauſeminze.
Saftje bittre Brunnenkreſſe
Bammelt em üm ſeine Freſſe
Wie a ahngewachſner Bart . . .
's hatte Alls ſu anne Art!

Wie ihch furchtſam nach em linze,
Do — — nee, daß ſihch Got derbarm!
Wieder hot a ſeinen Arm,
Reckt en aus der grienen Weſte,
Hält de gruße Gabel feſte,
Aus a Zinken, ſift de, ſpringt
Kuhles Waſſer und dahs klingt
Wie Muhſicke, und dahs ſingt,
Wenn de Perlen runder fallen,
Daß ma denkt 's ſeyn Nachtigallen.
Wu a drinnen ſtiht, ſey Stübel,
('s ihs wahs wie a Sandſteenkübel,)
Fünckelt reene, ſpiegel-klar,
Und ma ſitt a Monden gar

Zweemal; eemal huch am Himmel,
's andermal in däm Gewimmel
Uuden in däm Kübel, ſchwiſchen
Tauſend nuſchbern kleenen Fiſchen.
Jeditt, ihs dahs eine Pracht!!
Wußt ihch mihch doch kaum zu faſſen.

Bis a's Maul hot uhfgemacht,
Eiſſ a mihch a Weilchen paſſen;
Uhf de letzte redt a zwar,
Wenn's oh niſcht Apartes war,
Denn a ſa'te: „Aler Narre,
„Gleebſt de ärnt ihch bihn a Farre,
„Där hie uhf der Kanzel ſtiht,
„Däm's ock vun a Lippen giht,
„Gleiwie 's Waſſer aus a Zinken?
„Waſſer kannſt de bei mer trinken,
„Oder ihr braucht ſtarken Wein,
„Do druhf luſſ ihch mihch nich ein.
„'s taet euch lamper hing'r a Knöppen,
„Aus em vullen Faſſe ſchöppen,
„Und mei Käller ihs ni laer.
„Trutzdäm gaeb ihch niſchte haer.
„Nich der Leib ahn mir alleene,
„Oh de Seele ihs vun Steene,
„Waer ſu viel hot müſſen ſähn
„Uem ſihch rüm thun und geſchähn,
„Waer ſu viel in langen Jahren

„Vun der Menſchheit hot derfahren,
„Där nimbt weiter nimmeh Theel
„Ahn däm Zeuge, und fur Dihch
„Hald ihch keene Waare feel.
„Gih, verlaß dihch nich uhf mich!
„Lobt euch, neckt euch, priegelt euch,
„Natſcht und lacht; — ihr künnt noch lachen —
„Menſchenpack mach Deine Sachen,
„Ich wer' Dir nich helfen machen,
„Hilf der ſelber . . . . und entfleuch!
„Ihch ha niſcht gemeen mid euch!!"

Du verfluchter Heide wulld ihch
Juſte prüllen; Racker! . . . fulld ihch
Glei drahn globen hinte Nacht!
Prüllen wulld ihch recht mid Macht . . . .
Drüber bihn ihch uhfgewacht.

's war a zweeter Troom gewaeſen.
Viel ihs do drahn nich zu laeſen;
Was ma fodert vum „Humor"
Kümmt irſcht gar ni drinne vor.

's waer denn, wennd ir wöllb meinswaegen,
Euch de Treeme ſu auslaegen,
Daß-d-ir künnd zuſammenſchirgen
Friſche Flutt die zieht und gibt
Aus a Thalen, aus Gebirgen,

Quillt ſu wie beim Gabelſtirgen,
Eb er jetzund trucken ſtiht,
Där doch in der Mondennacht
Multum viel hot hergemacht.

Seyn Se ooch ſcheene willkummen!

(Breſlau, Sept. 1874.)

'ſ will mer nich in a Kupp, eb ihch, daß ihch wunderwie ſatſem
Simmelieren ſchund mag und ſchilgemol merſch bedenken,
Wie ſe do druhf ärnt möchten gerathen ſeyn, ünſe Härrn Dutter,
Daß ſe mihch ausgeklaubt, ihch föld in ſilbiſem Bichel
Breet mihch machen mid ſchlaeſchen Verſcheln. Ihch bitt euch, wahs ſchafft dennt
Sitte Ehre däm alen Man, däm dreimal maroden,
Wu's vun jungen friſchen Verſchmachern pur wiebelt und kriebelt?
Wer' ihchs noch breeten künnen? 'ſ ihs doch meiner Sexe kee Spaſſ nich!
Zendrüm aus allen Enden und Zippeln, wu's halbich uhf Aerden
Ack Natur zum derfurſchen gibt fur wievel Gelehrte,
Wu ſe däm Ding uhf a Grund nein gihn bas tif in's Laebendje;

Wu ſe äntdecken was war gewaeſen — was ihs — ooch
was nich ihs;
Wu ſe mid gläſernen Oogen und ſcharfen ſtählnernen
Mäſſern
Hinger a kniffligſten verſteckten Geheemniſſen haer ſeyn ....
Zendrüm aus allen Enden und Zippeln weit üm de Aerde
Thun ſe verſammliſen heuer ſihch hie bei üns in Gruß-
braſſel,
Treffen ſihch plutze, wie's trifft, midunder verleichte Stuck-
fremde,
Bun underſchiedliſem Land mid underſchiedliſen Sprachen,
Die vur meinswaegen ſihch zerletzte gar nich verſtähnden,
Künnden ſe nich zur Ruth uf Lateinſch a Brünkel ruth-
wälſchen
Noch vun a Schulbänkeln haer, franzöſch aber engliſch
verſchwiſchen.
Sulche grußmächtige Härrn ſol ihch ahnraeden und griſſen
Mid däm ſchlaeſchen Gepaaper? Mein Jeeſſ, die wer'n
ſihch verwundern!
Ihs die Weiſe doch ſchier in der Schlaefing ſälber ver-
ſchullen,
[illegible] vurm Furtſchrite; — na,
ſchamſter Diener!
ihs weiter kee Saegen derbeine,
nd de Kinder, die aus Schulen
querlen wenn's Zwelwe ſchlaet,
in a Gaſſen
d tiſchkerieren — wie reene,

le hochdeutſch die raeden, bihn ihch uhf's Maul ſchund geſchlagen,
b där richtijen Ahrt zu ſprechen. Su hok's in där Lehrer
hgebläut. 's ihs anne Pracht! Ihch ſtih derbeine fur Gamel.
ſibt anne Satſe, ſe ihs ſugar gedrückt in am Buche —
ir daß ihch nimmeh weeß in wahs fur eenem? 's ſeyn Bicher
ir zu viel ſchund gedrückt, waer kan ſ'em alle behalden? —
gentlich ihs's keene Satſe nich, a ſchmuckes Verzählſel
in am Pappegoy, am hundertjährichtem Vogel,
än hatte Eener beluurt, ooch Eener där ſihch ſu rümtreibt,
aß a partu Natur derfuſchen wil . . . hatt in gefunden
i am Felſenſchlunge, waer wiß wie weit, 's ihs erſtaunlich,
ber a großen Tümpel — nu da! — 's genennt ſihch „Mapures,"
u Keens laebte nich meh vun eingeborenem Volke,
eil daß där ganze Stamm war abgeſtorben, vergangen,
lemenſch redte nich meh die Sproche wu ſe dermiete
itten geredt vur Ohlims Zeit. Pur eenzich däm Vieche
arſch im Gedächtnuſs verblieben, däm taaprichten Vaegel-Greiſe,
das a vur hundert Jahren, wie daß a halarde und kindſch war
atte laabern gehürt. Ahn dahs Verzählſel gedenkt's mihch.
ck, daß ihch nich ruth, nich gal, nich blau bihn, nich griene

Bas in de Stärndel nuff ſihch derhaeben wil über
Aerdball . . .
Eegentlich ihs doch Alles eingal, ſu's Kleenſte wie's
Grüßte,
's leeſt inſammen in Eens: Derkenntnuſsuhfricht
Wahrheet!
Uhf die giht ir doch aus! Deſthalbich ooch ſeyd ir
wahren
Prifter fur alle Welt, de-Verkündijer ewijer Allmack,
Niſchte vun Wunderkram nich, vun Hexen, Zauberern,
Guldmachern,
Niſchte meh mid fur Reſpekt vun Miſterium wie ſe
betitteln,
Niſchte nich vun Proſzeiungen meh, vun Orakeleien,
Niſchte vun Erſcheinungen nich und Geiſtergeſchichten.
Alles giht natürlich zu, dahs wulld ir derweiſen,
Da drahn hat irſch Laeben geſätzt. Su hat ir a Wund
Plutze dän Gahraus gemacht. De ganze Welt ihs e
Wunder!
Se pariert wie ſe ſol däm höchſten Geiſt, däm Geiſ
Däm der ſihch underwerfen demütiglich wie ſihchs tu
ſchicken.
Was ſihch dergründen nich läſſt, do dernachern künnt
doch furſchen,
Und jemehr daß-d-ir furſcht, after meh künnd ir ümzec
lärnen.
Lärnt und belehrt und derfurſcht ſu weit wie's juſte
Aerden

Menſchenmöglich wird ſeyn. „Ack bluſtich's Geſetze gibt Freiheet.“*)
Dahs hot Eener geſa't där a Freund war gewaeſen vum Humbuldt,
Und där naeber der Kunſt niemalen vergaſs de Natur nich.
Leibliſe Schwäſtern ſeyn's, aus eenem Naeſte zwee Beede,
Oder de ältſte ihs de Nature; wahs waer aus der jüngſten
Wul gewurn, aus der Kunſt, hätt die der allgüttiſe Vater
Nich zur Derziehung vertraut där altſten ſchund vun Geburt ahn?
In dei Schnupptüchel knöpp der an tichten Knoten und merk derſch,
Du bewuſchberte Kunſt, daß de immer feſte in Ehren
Hältſt de Nature, die ſchwenken tutt vur dir ihre Fahne,
Und in Ehren die Manne, die han zu där Fahne geſchworen.

Ahn de Freele Roſa v. Eh.

(1874.)

Du ſprichſt in deinem Neuſahrſchgrüſſel,
Du hättſt ärnt „gar kee Peegaſüſſel?

Su oder han der nich gewett!
Kuntraer, dei Faerdel ihs adrett,
Und du huſt's wek, wie Eens muhß reiten,

*) „Und das Geſetz nur kann uns Freiheit geben.“ Goethe.

Wil ünſe ſchlaeſchen Mucken ſtreiten,
Dermiete daß Jedweder ſpiert:
„Die weeß urnär wie ſihchs gehiert.
„Die ſitzt als ſäß' ſe uhf em Stuhle,
„Die treibt's nich künſtlich nach der Schule;
„Nee, vun Natur dermacht ſe 's ſu!" —

Der Zähnte trifft's nich ſu wie du!!
Se quaelen ſihch, ſe rackern ſihch,
Se wullen 's hald partu derzwingen,
Und do derbeine klingt's doch nich,
Eb ſe aus vullem Halſe ſingen,
Nee, 's klingt eemal nich fingerlich.
Weſthalbich? 's Peegaſüſſel buckt,
Und lahm giht's ooch — ihr Liedel ſtuckt.

Hingaegen deins hot leichte Beene,
's drabt meiner Sieben ſchier alleene,
's ſtüfft nich; wahs de druhf ſingſt giht ſcher.

Verleichte huſt de merſch verliebelt,
Daß ihch ſu ſpaete danken thu?
Ihch ha geducktert und gegriebelt,
Kunnd 's ni derrathen .... aber nu,
Jitzunder wiß' ihch waerſch gewaeſen,
Und mag ihch deinen Neujahrſchgruhß
Zum wivel-vieltenmale laeſen,
Do brumm ihch in a Bahrt ack bluß

Die Sitte warſch. Ja meiner Gütte,
Där ſtackt's a ſu ſchund im Geblütte;
Des ſaelſen Vaterſch eegen Kind,
In Geiſt und Härze ſchlaeſch geſinnt.

Aus em Krankeſtübel.

(Breslau, Nov. 1874.)

„Nu Mutterle, hatt ir euch uhfgerappelt,
„Seyd bas hiehaer ahn de Faehre gekrappelt?
„„Hie werdt ir ooch weiter niſchte nich ſaehn.
„Wahs meent ir denn daß hie ſol geſchaehn?
„Hie thun ſe keene Faſaner nich ſchiſſen;
„'s ihs bluß weil ſe doch überſch Waſſer müſſen,
„„Do klettern ſe riſch ins Schilfbrückel 'nein,
„„Wer'n fir am drübrichten Uver ſeyn,
„„Dernachern feedern ſihch ſe alsbalde
„„Vulgens tiffer und tiffer im Uberwalde,
„„Und eb ſe drinne plätzen daß 's pufft,
„„'s knallt ack a Brünkel, verfleugt in de Luft.
„„Deſthalbich ſeyd ir ſu weit geloofen?
„„Oder wullb ir euch etwan a Rehböckel koofen?“

— Ihr Labermichel, hat ihr ärnt a Praeh?
Han euch die Härrne zur Ja'd geladt? hae?
Weſthalbich ſßllb ihch merſch nich vergünnen?
Ihch wer wul ooch ſpazieren gihn künnen,
Su gutt wie ihr! Weeß ihch doch worum,

Dahß ihch hie bihn. Schärt euch nich drum. — —
Du meine Gütte, der paapert zu dumm!

Dahs Mutterle ihs in irm Braterröckel,
Wie ſe Sunntichs am Kirchebankel huckt.
Vum numpernen Lovkatenſtöckel
Hot ſihch ſe a Blütheſtängel gefluckt,
Dän tutt ſe berichen, und tutt en ſchwenken,
Als wölld ſ'en annem Härzliebſten ſchenken; . . .
Wahs där alen Frau nur im Kuppe ſteckt?
Ma ſitt's er ahn, daß ſe Enderle heckt,
Denn ſe trampelt uhf däm vergilbten Graſe,
Und 's läſſt ir nich Raſt, und läſſt nich Ruh,
Bale nimmt ſe de Prille vun der Naſe,
Putzt über a Gläſern, reibt immerzu,
Und zwickt ſe ſihch wieder uhf a Richer:
Die derluurt an Bekännten, dahs ihs ſicher.

— Jitzund rücken ſe ahn de grußen Härrne,
Pur jägermäßich ausgeſtatt,
Lauter propre Manne, ma ſitt ſe gärne,
Ahn däm Enen do ſitt ma ſihch gar nich ſatt;
Däm ihs ſei königswürdiges Waeſen
Und de Härzensgütte vum Ahntlitz zu laeſen.

Do wird mei Mutterle plutze jung;
Nee, ſe tutt wie taelſch, ſe ſtiht uhf em Sprung.
Se wurgt nach Odem, ſe ſchnappt mid a Lippen,

Se bohrt ſihch Platz, ſe ſtüſſt in de Rippen
Wahs naeber ir drückt . . . ſu tutt ſe ſchrein:
Där ſitte, dahs muhß ünſe Kaiſer ſeyn,
Kee Andrer nich! Ja, fur gewießl!
Sie, ſchiener Härr, nich wahr, där ihs's??

Uhſ ihr fragen wurd ir die Antwohrt beſchieden:
„A ihs's, A ihs's!“
Glei warſche zufrieden,
Ihr Härze hot ir im Leibe gelacht,
Flur hot ſihch's Mutterle heem gemacht.

„A ihs's.“ Wahs mid däm heemlichen Klange
Uenſes Kaiſerſch ſei Sohn zum Spaſſe geſa't,
Dahs wird im Ländel, do ihs mer nich bange,
Zur Aernte uhſſpriſſen wie grune Saat.
Bir wullen ſihch's in de Härzen 'nei ſchreiben.
„A ihs's!“ Do derbei ſol de Schlaefing bleiben,
Su murgen wie geſtern, ſu Jahr uhſ Jahr,
Und immer ſol's paſſen wie's hinte war.

Der Ultiman.

(Graez, 1854.)

Zum Trachenberger Schluſſe do gehürt
A grußes Durf, 's geuennt ſich Schmiegerode,
Wu de Schuſſeh längshin nach Rawicz führt.
Und in däm Durfe is de Mode

Beim Aernten wenn vum Feld der letzte Wa'n, —
(Heeßt das, nich blußich ack de Schmiegeroder,
Zengst üm de Bartsch-bas ahn de Oder) —
Kurzum jedweder letzte Aernte-Wa'n,
Wenn's Feierabend wird, heeßt Ultiman.

's kümmt vum Lateinschen kümmt's. Ihch wiss's alleene.
Fur wahs denn hätte Uenereener ärnt
Zu Ohlims Zeit Vokabeln eigelärnt?
Vun ultimus do stammt's. Ihch war su kleene
Do ihch nach Quinta kam; is mer doch gar,
Wie wenn ihch selber 's Ultemussel war?

A Reemsches Wohrt is's bald. Desthalbich oder
Seyn's keene-Reemer nich de Schmiegeroder!
Sust hübsche Kerle! — Gruß! — Se machen sich! —
Ock naebenbei a Brünkel liederlich.
Se paerschen sich in ihrer knappen Jacke;
Se taelschen gärne; ewig han se Durscht;
Wenn se zum Tanze gihn setzt's manchmal Klacke,
Do seyn se nich zu faul; das is en Wurscht.
Sust seyn se fissich. Und weil ihch zu gärne
Mid a Landleuten rede, von in lärne,
Do ha ihch öftersch mid in tischkeriert
Und Allerhand verbeine profentiert.

Du scheene Zeit, wu bist De hihngeschwunden,
Wenn ihch zu Walde zug mit Fürschtens Hunden

Und kam retur quaer überſch Stuppelfeld,
Sa-g raffen, binden, Mandeln ſtellen — gelt? —
Und andern Tags do fuhren ſe bald ein,
Do mußt ihch voch derbeine ſeyn,
Do ſa-g ihch mer a Saegen Gottes ahn,
Blieb uf em Felde bis zum Ultiman!

Du meine Schlaefing! Kümmt merſch nich gequullen
Wie pure Wald- und Wieſe-Luft?
War mer nich jitzund juſt als hätt' ihch ſullen
Gleich überſch Brückel gihn? Wie's rufft! Wie's
rufft! —
Ihch kan ja nich, und möcht ihch mihch zerkränken,
Nischt weiter kan ihch! pur ock hihngedenken.

Das thu ihch wul rechtſchaffen, meiner Treu!
Do giht ker eenzjer Abend nich vurbei,
Und hinte gar! — Nich aus em Kuppe ſchla'n
Kan ihch mer hinte nich dän Ultiman!
Was ihs denn dahs? Hot a merſch ahngethan?
Was wird's denn ſeyn? Vor, in der Dunkelſtunde,
Wie ma ſchund nich meh deutlich laeſen kunnde,
Do ful merſch haldich plutze wieder ein:
's is gleiſewul doch anne ſchwere Pein,
Ker Zeitungsblättel kümmt nich meh hiehaer,
Daß nich ſchund wieder Eens verſturben waer.
Wenn ſe's a ſu noch zwee, drei Jährel treiben,
Wird uf de Letzte Keens meh übrig bleiben,

Beim Aernten wenn vum Feld der letzte Wa'n, —
(Heeßt das, nich blußich ack de Schmiegerober,
Zengst üm de Bartsch bas ahn de Ober) —
Kurzum jedweder letzte Aernte-Wa'n,
Wenn's Feierabend wird, heeßt Ultiman.

's kümmt vum Lateinschen kümmt's. Ihch wiss's alleene.
Fur wahs denn hätte Uenfereener ärnt
Zu Ohlims Zeit Vokabeln eigelärnt?
Vun ultimus do stammt's. Ihch war su kleene
Do ihch nach Quinta kam; is mer doch gar,
Wie wenn ihch selber 's Ultemussel war?

A Reemsches Wohrt is's hald. Desthalbich oder
Seyn's keene-Reemer nich de Schmiegerober!
Sust hübsche Kerle! — Gruß! — Se machen sich! —
Ock naebenbei a Brünkel liederlich.
Se paerschen sich in ihrer knappen Jacke;
Se taelschen gärne; ewig han se Durscht;
Wenn se zum Tanze gihn setzt's manchmal Klacke,
Do seyn se nich zu faul; das is en Wurscht.
Sust seyn se fissich. Und weil ihch zu gärne
Mid a Landleuten rede, von in lärne,
Do ha ihch öfterich mid in tischkeriert
Und Allerhand derbeine prosentiert.

Du scheene Zeit, wu bist De hihngeschwunden,
Wenn ihch zu Walde zug mit Fürschtens Hunden

Und kam retur quaer überſch Stuppelfeld,
Sa-g raffen, binden, Mandeln ſtellen — gelt? —
Und andern Tags do fuhren ſe bald ein,
Do mußt ihch ooch derbeine ſeyn,
Do ſa-g ihch mer a Saegen Gottes ahn,
Blieb uf em Felde bis zum Ultman!

Du meine Schlaefing! Kümmt merſch nich gequullen
Wie pure Wald- und Wieſe-Luft?
War mer nich jitzund juſt als hätt' ihch ſullen
Gleich überſch Brückel gihn? Wie's rufft! Wie's
rufft! —
Ihch kan ja nich, und möcht ihch mihch zerkränken,
Niſcht weiter kan ihch! pur ock hihngedenken.

Das thu ihch wul rechtſchaffen, meiner Trei!
Do giht kee eenzjer Abend nich vurbei,
Und hinte gar! — Nich aus em Kuppe ſchla'n
Kan ihch mer hinte nich dän Ultman!
Was ihs denn dahs? Hot a merſch ahngethan?
Was wird's denn ſeyn? Vor, in der Tunkelſtunde,
Wie ma ſchund nich meh deutlich laeſen kunnde,
Do ful merſch haldich plutze wieder ein:
's is gleiſewul doch anne ſchwere Pein,
Kee Zeitungsblättel kümmt nich meh hiehaer,
Daß nich ſchund wieder Eens verſturben waer.
Wenn ſe's a ſu noch zwee, drei Jährel treiben,
Wird uf de Letzte Keens meh übrig bleiben,

Nich Eens, nich Eens vun meiner ſchlaeſchen Schaar,
Mit där ihch jung, mit där ihch glücklich war!

Dahs grämt mich ſu, dahs will mer nich zu Sinne!
Waer ihch ack ooch ſchund in der Grube drinne,
Statt's daß de Andern ſihch zurücke ziehn
Und ihch muhß immer noch rümgraegeln gihn.

Was tutt ma denn ſu eeſem fihr alleene?
Und wenn ma heem gedenkt, is balde keene,
Kaum eene Seele meh, die 's treu und gutt
Noch aus der Kindheet mit eem meenen tutt?

Drum klung mer hinte Abend gar ſu bange
Aus dem Gewülke uf de Bärgel zu,
Das ſitte Wohrt vom Ultiman. Wie lange
Läßt De mihch paſſen, lieber Himmel Du?
Ihch will ja Alles in Geduld ertra'n,
Nur Een's möcht ihch nich ſeyn — der Ultiman!

Dritter Theil.

Kalender-Bibel.

Herrn Trewendt's ſet Kalenderle
Brengt ſchmucke Bildel-Waare;
Da ha ich och mei Ständerle
Waer wiſſ ſchund wivel Jahre!

Zu eenem Bildel muhß ich bald
Meine paar Verſchel machen;
Ich breet's och wul, warm aber kalt,
Mid Flennen aber Lachen,

Gutt aber ſchlecht? — Nur kunnd ich ni
A Maler-Pinſel ſchwenken;
De Bildel ſeyn nich mite hie,
Die müßt ir Euch bluß denken.

Und daß-d-irſch lieber balde wiſſt,
Su viel wil ich wul toogen:
Wenn Eener mei Gedichte liſt,
Do hot a's Bild vur Dogen.

1. Keene Ruse ohne Durn.

(1849.)

De Schriftgelehrten thun gewaehnlich ſagen:
Uhf Aerden waer de Luſt mit Schmerz vermengt,
Deſthalbich müſſt' ma Alles ſtille tragen
Und luren bas der Gram de Freede brengt.
Ich wiſſ nich? Immer kan ihch's nich verknuſen
Und manchesmal gerath ihch ſchier in Zurn:
's hot freilich wievel Dürner ohne Ruſen,
Jedennoch keene Ruſe ohne Durn.

Hernachern aber, wenn ihch merſch bedenke,
Denk ihch: Du muſſt kee Trübetümpel ſeyn;
Biſt de gewaehlt, verdienſt de kee Geſchenke;
Wer immer nergelt, büßt de Freede ein.
Der liebe Got wird ſchund am Beſten wiſſen,
Was Dir gehürt? Do ſullſt De nie nich murrn,
Wenn's Du der huſt a Luch in's Fleeſch geriſſen:
's is halbich keene Ruſe ohne Durn.

Was biſt De ſu uf jede Luſt verſeſſen
Und worum greiſſt De gleich naſchhaftich zu?
Was muſſt de ſu viel ſaufen aber freſſen?
Was läß't De denn kee Maedel nich mid Ruh?
Was tutt's Dich flugs in allen Gliedern jucken,

Wird uhſgeſpielt mid Flöte, Geige, Hurn?
Was willſt De anne jede Ruſe flucken? —
'ſ ihs haldich keene Ruſe ohne Durn.

Je mehr De fluckſt, je ſtirrer wirſcht De blutten;
Wu zu viel Dürner ſeyn, do luſſ ſe ſtihn!
Ma muhß nich Alls verwüſten und zerrutten;
De Blume läſſt ooch uf em Zweige ſchien.
Doch kannſt De Det Gelüſte nich bezwingen,
Do darfſt De ooch hernacherten nich knurrn;
Do mußt De recht aus vullem Halſe ſingen:
'ſ is haldich keene Ruſe ohne Durn.

Betracht Der ſitzt dan Jungen hie bernaeben.
A hot de Ruſel lange ſchund geneckt
Und hinte hot ſ'im 'ſ Patſchel raus gegaeben.
Ma ſitt urnär vo weitem, wie's im ſchmeckt.
A is ſu durſchtich und a kan ock naſchen;
A trinkt nich, nee, a kuſt ock aus em Burn.
Der ale Dingrich wird in glei kallaſchen, —
'ſ is haldich keene Ruſe ohne Durn.

A is noch tumm; ihm ſchwant ack vun der Liebe;
A kindſcht noch ſu; a is hald noch nich gruß;
Was ſchiert ſich daer üm anne Hamvel Hiebe?
A guſchelt weiter und a läſſt nich lus.
A macht ſich niſchte nich aus Strick und Riemen,
Die ſeyn fur ihn, als wie furſch Faerd a Spurn.

A denkt bei ſich: ach, ſchade was fur Striemen,
'ſ is halbich keene Ruſe ohne Durn!

Derheeme ſpricht de Suſel, ſeine Schwäſter:
„Was is Der denn, Du gihſt wul eegen lahm?"
A rückt a Schammel, und a ſetzt ſich feſter
Und ſpricht: „Nu mach Der weiter keenen Grahm;
„'ſ Geſäße brennt a Brünkel, liebe Suſel,
Der Schmerz war hingen und de Freede vurn;
Nu weeß ihch's doch, ſe is mer gutt, de Ruſel! —
'ſ is halbich keene Ruſe ohne Durn."

---

2. Der faule Müller.

(1850.)

Du fauler Müller ſpürſcht De niſchte?
Se meent's ſchund lange gutt zu Dir;
Där kleene Junge, där verfliſchte,
Steckt halbich bei-n-er im Quatier,
Där Kärl, ſe thun in Amur nennen,
Perſchöhnlich tutt in keener kennen.

Dihch hot a no nich beim Schlafittel,
Dihch neckt a nich, das ſitt ma ja,
Dir krappelt a no nich im Kittel,
Suſt laegſt De nich ſu ruhig da;
Dir vomſt a no nich in der Jacke,
Du fauler Müller uhf em Sacke.

De Müllern ging noch in der Trauer,
Do nahm ſe Dihch fur Mühlſcher ahn.
Su mancher dicke, reiche Pauer
Wullt ihre Mühle gärne han
Und hat ſich ſchier üm ſie zurriſſen —
Sie wihl vun Keenem niſchte wiſſen.

Sie hot nu eemol niſcht im Kuppe
Als wie ock Dihch, Du kalter Fieſch;
Dermiete ſetzt ſe jede Suppe
Verſalzen uf a Mittagstieſch;
Vum Kirchegihn kan das nich kummen:
Se is nich vum dän gar zu Frummen.

Dir bit ſe jeden guden Biſſen
Vun ihrem eegnen Täller ahn;
Du freſſt — (und ſie wil niſcht genieſſen) —
Wie a Scheundräſcher freſſen kan:
Gebrots und Klieſſel, Kraut und Riebe —
Sie lebt ack blußich vun der Liebe.

Du krigſt a Bäuchel wie a Schneckel; —
An ſie huſt De ni nich geducht;
Huſt D'ir ock a Kammodefleckel
Verwichnen Jurmert heemgebrucht?
A Tüchel ärnt? A Band? A Hängſel?
Kurzum a kleenes Mitebrengſel?

A Büchſel? aber anne Näſte?
Nſcht brengſt De heem, Dir fällt's nich ein.
De Tauben tra'n ja doch zu Näſte,
Und willſt denn Du kee Täubrich ſeyn?
Und hältſt De nich de Müller-Lieſe
Fur anne wundernſcheene Tieſe?

Wenn ma ſe mid a nackten Armen
Und mit dan kurzen Röcken ſitt,
's möcht annen Mühlſteen ſchier derbarmen,
Was ſe fur Dihch ſchund Alls derlitt;
Se ätzelt pur nach annem Manne! —
Ihr Menſch hot's ſchund gemerkt, de Hanne.

De Hanne ſchweeft; ſe ſtiht am Schwengel,
Se guckt ſihch üm und ſpricht bei ſihch:
„Was graegeln doch fur tumme Pengel
Uf Aerden rüm! Is dahs a Viech!
Do lob ich mer a Müllerjungen:
Wu där mich weeſſ kümmt a geſprungen!“

Su ſpricht de Hanne. — Doch derweile
Hat ſich de Frau gereſulwiert;
Se hatt a Stiech vum Liebespfeile
Zu eeſem in der Bruſt geſpiert;
Se hukt's bunſchlichte Waſſertüppel
Und ſchielt im uf a Mützezippel.

Und fra't: „Waer ihs nu de Schlofmütze?
„Der Michel wird's wul fälber ſeyn?
Wie waerſch? Eb ich in ärnt beſprütze?
Und wacht a uhf, do wird a ſchrein?
A Bränkel möcht ich in begiſſen!“ —
Se kan ſihch aber nich äntſchliſſen.

Se luurt. — Und wie a Gluckelköppel
Schlaet ir ihr Herze ahn a Latz —
Do zuckt ſe — und nu fällt a Tröppel
Vum Küppel nunder uf a Schatz
Und lilt im von däm linken Backe
Ganz ſtille under ſeine Jacke.

A fühlt's im Schloſe; — a derwacht nich; —
's wird haldich nur a Troomgeſicht;
's is im gar enterſch und a lacht nich,
Wie a ſu treemt, und flennt ooch nich;
A treemt vun ihr: das Tröppel waere
Aus ihrem Doge anne Zähre.

Was ihm, ſu lange weil a wachte,
Nich in a Sinn gekummen war,
Das ſtellt ſich nu im Schlof recht ſachte,
Beſcheiden ſeiner Seele dar;
De Zähre kitzelt in beim Härzen
Und a wacht uhf mid Liebesſchmärzen.

Vun dieſer Stunde an zu rechen
War a nich meh ſu ſtumm und faul;
Nich bluß zum Aeſſen, ooch zum Sprechen
Und ſuſte was riehrt a ſei Maul;
A liegt nich immer uf em Sacke,
Der Amur ſtäckt im in der Jacke.

Ehb noch a Vierteljahr verfluſſen,
Fuhrt a de Müllern zum Altar.
's geſchach wul allen Zween kee Puſſen,
Se warn ſu weit kee tummes Paar.
Seyn ſe nich tut, die guden Leute,
Verleichte laeben ſe noch heute.

---

3. Anne Prieſe?

(1852.)

A guckt zum kleenen Fänſterle naus,
In der Hand do hält a ſei Tüſel,
A bitt urnär ſeinen Toback aus
Und fra't ock: will Eener a Prieſel?
's is reener, uhfrichtiger Rawiczer, 's Fund
Zähn Behmen; gutt ſchmäckt a und ihs geſund
Fur de Naſe, furſch Härze und fur a Verſtand.
Denn a Prieſel macht munter, das is bekannt.

Deſthalbicht, ſu wie ihch Murgens derwache,
Do ſchnupp ihch amol, 's iſ keene Sache,
Do naehm ihch eene und ſiſt de ſtehch,
De ganze Welt lacht flux uf mihch
Und ihch lache uf ſie. Sitte Kraft hot de Prieſe!
Gor vunzemol wenn ihch's bereete und nieſe,
Nu do gibt merſch an Ruck in's Lebendige nein,
Daß ihch möchte fur Freeden Wiwat ſchrein!
's verdreußt mihch, thu ihch Menſchen betrachten,
Die nich ſchnuppen, aber 's ſchnuppen verachten.
Sulche Leute, — und 's hot irr weit und breet! —
Han manchesmal gude Gelegenheet:
Uenſe Härrgot hot in an Richer gegaeben
Wie a Saamegürkel; nu ſöllden ſe's aeben
Benützen, und thun's nich. Do ſprech ihch blus:
Fur wahs is däm ſei Zinken ſu grus?
Fur wahs is am gewachſen? zu was fur Zwecken?
Wenn är, daß a niſchte nich nein tutt ſtecken?
Und wie tumm is a! Nee doch, a jammert mich ſchier,
Annen Troſt bürt a ein, nich ärnt blus a Pläſter.

Annen Troſt muhß de Naſe han im Laeben,
Weil zu vielerlee Gerüche rümſchwaeben,
Weil das Bränkel Blüthen- und Blumen-Gebuft
Gar nich langt fur die eeſem gruße Luft;
Dän Geſtank, der do wudelt zu allen Zeiten,
Künn de Ruſe und de Nälke und Välke nich ſtreiten.
Auſſerdem hot's Stunden, wu's bieſe giht,

Wenn ma nich a Krümel Toback neinzieht
In de Naſe, zur Stärkung furſch menſchliche Ganze,
Ma heeßt das: de Prieſe Kuntenanze.

Naehm ber ahn, ihch gih in de Kirche! Gutt!
Su a Paſter weeß nich wie's Unſereem tutt,
Wenn ma müde und mat vun baer Summer-Wuche
Unden wurgen ſohl ahn ſeinem Bibelſpruche.
Drauſſen is's a ſu heeß, und är paapert ſu viel,
Ma mus nicken, wenn ma wirklich nich wil!
Und ma wil nich! Das waer ein ſchlechtes Exempel
Fur de Jugend, zu ſchloſen in Härrne's Tempel;
Fulglich ſchnuppt man a Prieſel — und riſch
Is ma wieder halarde und friſch.

Naehm ber ahn, meine Frau — ('s is übertrieben,
Aber naehm ber:) ſe waer anne ſchlimme Sieben
Und ſe nergelte, exterte, bieſſe und ſtriet
Alle Tage zweif Stunden, de Nacht durch miet,
Und mir rieſſ haldich de Gebuld ausſammen,
Und ihch ſtähnde vur ihr wie a Haus in Flammen
Und ihch hübe de Hand und wöllde ſe ſchlan! —
Oder gleiſewul blis mihch a Lüſtel ahn:
ıet kee urndlicher Man!"
, langte 's Tüfel haer,
ınd kaum daß's genummen waer,
ı verzogen, — und riſch
ılarde und friſch.

Naehm ber ahn, — und 's geſchicht met in zwee, drei Jahren, —
Daß ihch mus mid Geſchäften in's Staetel fahren,
Uf Grusbraſſel! Verfliſcht! In de Hauptſtad nein!
Das is ärnt niſchte Kleenes! Do will was ſeyn!
Do verlangen ſe glei gruße Bildung vun Enem,
Suſte heeßt's: daer kümmt aus em Luche, em kleenen!
Nu do mach ihch mich wul und ihch bihn allenfalls;
Denn mei Röckel is grau, pures Fäſſer und Salz,
Anne ſcharfe Kaleer, neumodſch zugeſchnieten,
Und hat ooch noch keenen Schaden derliten,
Alſu kan ihch mich zeigen und zeige mihch;
Aber immer manierlich, ſuſte bihn ich ein Viech.

Su kumm ihch ooch uf de Prummenade,
Do wimmelt's und wiebelt's und kriebelt's grade,
Ma ſitt Menſchheet wie Schwalmen im Hürbſte ziehn,
Oder bei der Muſicke bleiben ſe ſtihn.
Naeber mir ſtiht Eene, die ſchmeißt mer Blicke,
Schlaet a Tackt mid em Patſchel zu daer Muſicke.
Uf ſe raeden wöllt ihch fur Teufels Gewalt,
Nur ack blußich vun was? do hapert's halt!
Doch a Schnupper bleibt ni nich lange verlaegen
Und mei Tüfel reck ihch ir antgaegen:
„Sie, Mamſellchen, hie ſtinkt's um a Wal,
Wenn's gefällig waer, do ſchnupp ber amal?"
Und do lacht ſe mihch aus, die ällliche Prieſe,
Leeſt bervohne, plackt wie a Kalb uf der Wieſe,

Rennt under de Kärle . . . is das anne Ahrt?
Asu hot mich mei Tüfel vur ihr bewahrt,
Vur dam nischtnützigen Affenschwanze! —
Itzund für anne Priese Kuntenanze,
Daß de Narrheet vulgens vergiht — und frisch
Bihn ihch wieder halarde und frisch.

Ohne Tüfel, mein! mein! wu waer ihch geblieben,
Wie ber han Anno Achtundvirzig geschrieben?
Ohne Tüfel und Priefel? War dahs a Jahr,
Wie immer Vulksversammlitjung war!
Mei Färtel thot ich freilich verrammeln;
Se zwungen mihch doch zum mite versammeln,
Se hulten mihch raus, se schleppten mihch hihn,
Daß ich reene wie taelsch gewurden bihn.
Vun däm Raeden, Singen, Prüllen und Puchen,
Vun däm ewigen deutsches Vaterland suchen,
Und was han se uns da nich All's verspruchen!
Alle frei sullt ber seyn! und reich! und eingal!
Was mei Kammerle is, statts däm braucht ihch an Saal;
Ack Schlampanjer statt Wasser; Karussen wie Graven,
Uf Marmelsteenen do sulld ihch schlafen,
's Nachttüppel sullde vo Gulde seyn!
Ach Jeseff was sul dän nich Alles ein!
Und de Meesten die globten's, sprungen und schriegen.
Ihch thot mei Tüfel aus em Taschel rauskriegen,
Und ihch schnuppte amal und geduchte derbei:
Uf de Letzte is Alles ack Narrethei,

Und ſe han niſchte Klügerſch in ihrem Kuppe
Wie ihch, wenn ihch ſachte met Prieſel ſchnuppe;
Ihre Treeme ſeyn Scheeme! — Met Prieſel is
A werkliches Prieſel, das bleibt gewies.

Ihr lieben Leutel, ſu lange ber laeben,
Wird's hie uf Aerden keen Himmel nich gaeben,
Drum ſeyd vernünftig und macht's wie ihch;
In meinen Gedanken getröſt ihch mihch:
Der Adam hot nu eemal 's Paradieſel
Und a hot's verſpielt! — Nu, do naehm ber a Prieſel.

---

4. De Kitſchel.

(1863.)

Meintshalben ihr Leutel, ſaeht haer uf mihch,
Ihch bihn Fritſche's Seine, de Beatel bihn ihch,
Dahs Kindel ihs meins und ooch ſeyns derbei,
Und ihs a derheeme, do ſeyn b'r ünſer Drei.
Und de Katze hie ihs ünſe Viech ünſe Kitſchel,
Uenſe Hausthierel ihs ſe, a ſammtweeches Flitſchel.
Nee ſe kratzt nich, ſe kreelt nich, ſe ſchmeichelt und ſpinnt,
Se derwiſcht alle Mäuſe und ſe puckelt üm's Kind.

Wenn de Menſchen gewaehniglich Katzen verachten,
Daß ſe falnſch waern und niſchte wie Schobernack machten,
Nu do denk ihch ack immer: was wullt ir ack ihr?
Ihs de Katze nich ärnt ooch a nutzbares Thier?

A ſu reendlich und ſpielrich, ſu klug und geſcheidt!
Oder falſch ſohl ſe feyn? Ach Du meine Zeit!
Uenſe Katze ihs treu, ſunder Tückſchheet und Hader,
Hot im Leibe nich eene falſche Ader,
Nich a Aederle ihs ahn daer übel geſinnt,
Nee, ſe meent's a ſu gutt und ſe kümmt und ſe ſpinnt.

Gleiſewul mag's ir han, tückſche Haderkatzen,
Die vun vurne lecken, vun hingen kratzen;
's mag ir han, jeſeſſ ja doch, worum denn nich?
Seyn de Katzen ack blus ſu verſchiedentlich?
Seyn de Menſchen ärnt alle vun eenem Schlage?
Gibt's nich gude, wie bieſe? 's waer nur de Frage:
Kummen Katzen und Menſchen ſchund ſu uhf de Welt?
Aber wie warſch mid ihrer Derziehung beſtellt?
Wenn's De wirſcht Deinen Jungen recht necken und
bergeln,
Wenn's De niſchte wie beiſſen wirſcht, ſchmaehlen und
nergeln,
Wenn's D'in hetzen wirſcht, daß a de Booſt geſpiert,
Daß a gar ſich verſtuckt und de Liebe verliert,
Weil a ſitt ihn liebt niemenſch nich uf Aerden,
Nu do muhß a zum falſchen Racker waerden.
Und ſu giht's mid a Katzen! Derzieh Du ſe gutt,
Dernachern paſſ eb Der eene was tutt?

Uenſe ihs eemol treu, pure Sanftmutt und Gütte,
A ſu weech wie ihr Pelzwerk ihs ihr Gemütte,

Durch de Dogen guck ihch ir in's Härze nein:
Se ihs dankbar, was wievel Menſchen nich ſeyn.

's ihs freilich wul wahr, ſe verdankt merſch Laeben,
Aber ihch verdank ir daſſelbige aeben:
Ohne ſie waer der Fritſche-Hanns nich mei Man,
Und was ging mihch bernachern 's Laeben ahn?

's kam aſu:
Vur zwee Jahren dient ihch drummen
Bei der Paſter-Wittwe, die that ock brummen,
Und machte merſch gar derbärmiglich ſchwaer.
Uſte ducht ihch, ja wenn der Hanns nich waer,
Daß a hie vurbei kaem, thaet griffen und ſingen,
Do möcht ihch am Liebſten in's Teichel ſpringen!
Oder wenn ſu a Tag noch ſu triebſaelig war,
Uem a Feierabend wurd's hälle und klar,
Denn do ruckten ſe ahn vum Zimmer-Platze
Und ihch hürte de Stimme vun meinem Schatze.

Noch hatt a niſchte nich uf mihch geredt, —
Mid a Dogen blußich. — A war ſu adrett,
Und a war ſu geſchlank und a hilt ſihch ſu grade,
Und a flaſchelte ſu. Na do warſch wul ſchade,
Daß ihch niemalen nich underm Gartenthor ſtund
Oder ſchickte ſihchs denn? — Uem de Dämmrihe vund!
Gott behütte! Wenn ihch ooch hätte wullen,
Was hätten de Zimmerleute denken ſullen!?

Und do blieb's derbeine; der liebten ſihch
In der Stille und ihch zergraemte mihch.

Do geſchach merſch juſte zur Appelblütte,
De Maienlüftel rauſchten ack ſu,
Daß ihch mit anner ſchwaeren Schütte,
Mit anner grusmächtigen Schütte Struh
(Fur der Frau ihren Bettſack) de Gaſſe nunder
Aus der Scheuer vum Lange-Pauer kam
Und mei Struhſeel platzte; wie ihch dän Plunder
Mer wieder a Brünkel zuſammen nahm
Und wullb mer de Schütte wiederum binden,
Und kunnd a rechten Zippel nich finden,
Säh ihch drüben vur Töpperſch neuem Haus
Drei Jungen knauern, die ſpielen Titſchen
Und han halb zween klee-numperne Kitſchen,
Uem die ſe titſchen; die ſpielen ſe aus.
Die eene war ſchund zu Tude gemärgelt,
Su hatten de Pengel ſe rümgequärgelt,
Die andre war noch halbich ſu-ſu.
Ihch luſſ meine Schütte, gih uf ſe zu
Und ſchrei: Ihr niederzüchtigen Rangen!
Wil mer das arme Maikitſchel fangen,
Die Jungen aber, — ſe warn ſchund hübſch grus, —
Ziehn alle Dreie wider mihch lus,
Und meiner Sechſe! ihch kunnt ſe nich ſtreiten,
Se zwungen mihch ſchier. — Do hiert ihch Geſang,
A bekänntes Liedel; oh ſchund vun weiten

Wußt ihch waer ſung, verkannt ihch a Gang,
Daß der Fritſche-Hanns kam! —
Fuhr daer verſchwiſchen!
Kallaſcht a drunder! Das war a Lenz!
Ihch thot ack fir das Kitſchel verwiſchen,
Der Fritſche-Hanns hieb immer vo friſchen,
De Jungen krigten de Peſtellenz
Und baten: „Ver wullen's nimmermeh thun!“
Nee, gings nich zu wie im Krieg vur Pitſchen?
A hib ſe mid ihren eegnen Schuhn,
Was huſt De, was kannſt De! Su lärnt a ſe titſchen.
Bis-daß a ſälber marode ward ſchier,
Do liſſ a ſe looſen und braeht ſich zu mir.
Durte han ber nach ſu viel ſtummen Wuchen
Zum irſchtenmale midſammen geſpruchen;
Aer hot merſch geſtanden, är hot merſch geklogt,
Daß in de Sehnſucht üm mihch zerplogt,
Und ihch ha wul weiter niſchte geſa't,
Als wölld ihch en in ſeiner Liebe beſtärken,
Und ha niſchte geſa't und niſchte gefra't,
Aber wie mer ärnt wor, das kunnd a märken.
Und a hot's ooch gemärkt. Denn a ſproch ack blus:
„Beatel (ſproch a), zieg's Kitſchel grus.
Uf a Hürbſt, wenn a kümmt, — ihch bihn niſcht
ſchuldig,
Ihch verdien mer mei Brut, — und do naehm ber ſihch;
Aſu lange warten ber noch geduldig,
Du gedenkſt an mihch, ihch gedenk an Dihch.

Sechsmal in der Wuche thu ber ſich griſſen,
Ihch vun der Gaſſe, Du aus em Haus,
Aber weil der doch Manches bereden müſſen,
Kümmſt De Sunntags Abenſt a Bränkel 'raus,
Wenn de Paſtern ſchläft? Hae? Denn zu Tanze
Gih ihch ja mei Laebtage nich,
Du klaebſt doch derheeme wie anne Wanze.
Furſammen paſſen wir Beede ſich.
Nu will ich Der vund de Struhſchütte binden,
Do trag Derſche heem und 's Kitſchel derzu,
De Guſchel wern ſich ſunntäglich finden,
Wenn ihch im Finſtern kummen thu."
Ihch arme Waiſe! Su ward ihch's Bräutel
Vum pravſten Purſchen im ganzen Ohrt.
Ihch ha keenen Kranz nich gewurfen; kee Wohrt
Zum Johannis-Abend geredt; kee Kräutel
Ha ihch abgefluckt bei der Mondennacht, —
Ack mei Kitſchel blußich, das hot's dermacht.

Der Summer ihs gangen, der Hürbſt ihs kummen,
Der Fritſche-Hanns hot de Beatel genummen,
In ſei eegenes Haus hot a ſe geſtehrt;
Schier zween Jahre ſeyn hin und der hans kaum geſpiert.
Ber ſeyn gar ſu glücklich; är ihs ſu fleiſſig,
Ihch bihn vierundzwanzig, är ihs no nich dreiſſig,
Uenſe Kindel kan balde looſen, — wer weeß,
Mir ſchwant immer ſu, 's kümmt balde noch ees.

Nu, do ſitz ich hie vergniegt uhf der Ritſche,
Und's Hannſel neckt ſihch mid ünſer Kitſche,
Die hot ſeitdäm dreimal Junge gehat,
Na, 's giht ir niſcht ab, ſe ſpinnt fruh und ſpat.
Dasmal hatte ſi'rr zween, jesmal drei und viere,
Hinte ihs ſe juſte beim Kindelbiere,
Denn de Kleenen han heute Namen gekrigt,
Und murgen do wern ſe furtgeſchickt:
Eens kümmt zur Bäckern und eens zum Schmiede.
Jeſs huckt bernachern am Bäcker-Eide,
Vum Mählſtoobe weiß leckt ſihch's a Bart, —
Und's andre ſchwarz vun Schmiedeſchlacken
Und Kohlenruhß über a ganzen Nacken;
A jedes haldich nach ſeiner Art!
's kan jegliches zufrieden laeben,
Schwarz aber weiß. — Su ihs's ooch aeben
Mid Uenſereem. Menſch — aber Kitſche!
A grußes Landgutt, — anne kleene Klitſche!
A weeches Beitte — anne harte Pritſche!
An Groſ zum Manne — a Hanns, a Fritſche!
An ſeidnen Ruck, — a kattunes Kleed!
Mähl — aber Ruhß? Ack Zufriedenheet!

Und die ha ihch; die mag mer immer bleiben;
Mit Gottes Beiſtand wird Alls bekleiben.

„Met Härzel, ſitzund luſſ de Greete mid Ruh,
's giht uf a Feierobend zu;

Ihch lae Dihch ſachte zum ſchloſen mei Püppel,
Und koch Deinem Vater ſei Fleeſch in's Süppel,
Daß, wenn a heemkümmt, daer gude Man,
Und ihs hüngrich, daß a glei äſſen kan."

---

5. Immer noch Kandedate?

(1854.)

I.

Wie de Beate partu wiſſen wihl, was a Kandedate waer? und der Fritſche-Hanns weeß's alleene nich.

„Spriech ack, Fritſche," ſa'te de Beate,
„Was ihs eegentlich a Kandedate?"
Oder wie ſ'in um die Sache fra'te,
Schrieg a gleich: „Du biſt wul taelſch, Beate?
„Was a Kandedate ihs? Wu biſt D' denn
Uhſgewachſen, wenn's De dahs nich weßt?
Sperr de Oogen uf und ſiech, do ſiſt D'en!
Ha ber nich hie Eenen, der ſu heeßt?
Wievelmal begegenſt D'em und grißt D'en,
Zinnſt en ahn und machſt an Knix, Beate!
Kandedat ihs halb daer Kandedate,
Der im Stübel wohnt beim Schneider Berndt;
Fufzig, ooch a Brünkel drüber ärnt;
Ohne Kind und Kegel, immer ledich;
Ihs der Paſter krank, macht är de Predich;
Luurt uf's Ambt und hüngert underdäſſen;
'e giht im knapp, a hot nich viel zu äſſen.

Hovemeeſter ſchund vor Olims Zeit,
Ueber Glogau naus, waer weeß wie weit,
Hot a'n Jungeherrn mußt underrichten
In a Sprochen und a Kriſten-Flichten,
In Manieren und geſtrenger Zucht;
Viel hot a zu Stande nich gebrucht.
A Baron ihs freilich draus gewurden,
Im Knupplöchel bammelt was vun Urden,
Paerſchen tutt ſihch mei Baron verfliſcht,
Aber ſuſte ihs ooch weiter niſcht.
Do dermite warſch im nich gerathen.
Wie ooch überhaupt, äm Kandedaten.
Uf em Schluſſe hatten ſ'in beducht
Mit der Jumfer. Hätt a die genummen, —
(Oder nee, a hot ſe nich gemucht!)
Waer a durten in de Farre kummen.
Wenn man ſitzund frae't, do meent a: Ja,
Anne fette Farre war wul da,
Oder zengſt im Garten de Scholaſtern
Schriegen's aus, wie's üm de Jumfer ſtund;
Nee, die paſſte ſihch nich zur Frau Paſtern,
Denn der Herr, — na, Du verſtiehſt mihch ſchund!
Kurz und gutt, Dir laeb ich, Kandedate,
Und Dir ſterb ihch, heeßt's bei daem, Beate."

De Beate ſpricht: „Dahs ihs zum Lachen!
„Paaperſcht De nich pur unnütze Sachen,
Und Du huſt Dich grauſam fihr gequaelt,

Huſt mer anne Ewigkeet vergaehlt,'
Bluſtich wahs ihch wiſſen ha gewullt
Was De mer hättiſt eegen ſa'n geſullt,
Do dervohne ha ihch niſcht derfahren.
Schade was fur alle Dei Palaren!
Wiſſen wöllb ihch, oder ganz gewieß,
Was a Kandebate werklich ihs?
Su a Wohrt muhß ja doch was bedeuten
Bei a klugen und gelehrten Leuten?
Eb's verleichte vun Kanditer kümmt,
Daer Gebackſei backen tutt, Piſchkatel?
Und ihch wüßt's halb gärne fur beſtimmt."

„A Kanditer? Sey nich tumm, Beatel!
Der Kanditer macht in Zucker ein:
Ferſchken, Quitten, Kerſchen aber Flaumen,
Denkt a niſchte nich, wie ahn a Gaumen.
Kandedaten müſſen anderſch ſeyn!
Han niſcht Süſſes nich zu ſchnabelieren,
Müſſen mit a Büchern rümhandtieren.
Nee da ihs Der vun Kanditeret,
Von Gutſchmäcke ihs do niſcht derbei.
Ihch fur meine Parte, fur meinswaegen,
Mir ihs an daem Tittel niſcht gelaegen,
Aber wenn's De, daß De's nu partu
Wiſſen wihlſt und 's läßt Der keene Ruh,
Gih ber halb zum Berndt; a nimmt's nich übel,
Kloppen ber an Kandedates Stübel,

Mach der a Gewerbe ſihch. Worum
Sölld a's nich derklaeren? Gih der, kumm!
Nihm a Hannſel mite, är kan looſen,
Underwegens wihl ihch em was kooſen:
Friſche Kringel dächt ihch waern im lieb?
Und do kumm! Gieb mer de Mütze, gieb!"

II.

Wie Fritſche-Hannſens Beate äm Kandedate durch's Fänſterle geguckt hot, und was der da Alls midſammen ſaehn.

Denn der Berndt hot ſeine Appelbeeme
Juſt geraupt, do war a nich derheeme,
Striet ſihch mid em Ungezieſer rüm,
Im Obſtgartel, üm de Gaſſe nüm.
Und der Fritſche giht, daß an wihl ruffen,
's Hannſel hookert unden uf a Stuffen
Bei der Treppe, beißt in's Kringel ein.
De Beate drauſſen vur der Thiere,
Guckt durch's kleene Stubenfänſter nein:
„Dahs kan," denkt ſe, „keene Sünde ſeyn,
„Wenn ihch mern a Brünkel ubſerwiere?"

Na, do ſtiht a nu daer gude Man
Vur äm Tiſch wie anne eechne Saule,
Blaeſt a ſaelzen Dukter Lutter ahn,
Aerſchlich hälb a 's Feiſerdhr im Maule,

Und de Prille reecht — dahs ſitt ma ja, —
Grabewegs bis nein nach Aſia.
Oder was a durte aus wihl hecken,
Kan kee Menſch, är ſälber nich äntdecken?
'ſ ihs ack, daß a ſtipt und ſtimmeliert,
Eb a nich an klugen Einfall ſpiert?
Ach do krigſt De wul de lange Warte,
Suchſt D' der uf der aſiatiſchen Karte
Irſcht a Dürfel mid am Kirchel irſcht,
Wu's De endlich doch a Paſter wirſcht.
Guder Man, hot's Chriſtenſeelen durte,
Is es doch wul eine andre Surte.
De Kuſaken ſeyn veränderlich,
Und a griechſches Popel biſt De nich!
Bleib im Lande, thu Dich redlich naehren,
Thu Dich wider Noth und Triebſal waehren,
In de linke Seite ſtämm de Hand,
Paff a Rooch wie Surgen ahn de Wand!
'ſ muhß ſchund eemol ſitte Menſchen gaeben,
Dän halt niſcht gerathen wihl im Laeben,
Die ſihch plogen bis zur kühlen Gruft,
Und ſe kummen halbich ni vum Flecke,
Underdeſſen daß ſu mancher Schuft
Schier derſtickt in ſeinem eegnen Specke.
Alſo giht's ooch Dir, Du guder Man,
Und was hilft Der alls Dei Brievel ſchreiben?
Das Geſchickſal hot uf Dihch an Zahn
Und do mußt De Kandedate bleiben,

Bis ſe Dihch dernoch zu Grabe tra'n.
Kandedate hie in Deiner Stube,
Kandedate kümmſt De in de Grube.

's ihs nich anderſch mit der Vokation
Uf de Farre, in ſu ſpaeten Jahren,
Als wie mit der menſchlichen Perſchon
Wenn ſe's hot verpaßt. Mit grauen Haaren
Giht ma in de Hurt wie a Stück Hulz;
Hageſtulz verbleibt a Hageſtulz:
Waer halarde ihs derwiſcht de Farre,
Waer gefirre ihs derwiſcht de Quarre,
Alles Beedes muhß beiſammen ſeyn,
Eelitzig hot Keenes kee Gedeihn.
Keene Kinder hürſcht De üm Dihch lachen,
Anne Hausfrau ihs Der ni beſchaert,
Deinen Koffeh kannſt D' Der ſälber machen,
Das Maſchiendel ihs Dei Kuchelhaerd;
Drinne kochſt D' Der ooch die paar Kartuffeln,
Fleeſch huſt De des Suntichs kaum zu muffeln,
Wenn ſe Dihch nich wu zu Gaſte han
Eigeladt; — uf's Brut gor ſeltſam Putter . . .
Und do hängt a nu der Dukter Lutter,
Und a ſitt ſihch de Beſchaerung ahn.

III.

Wie de Beate zerletzte doch derhinter kummt, was „Kandedate“ bedeuten tutt, und wo ſich's herſchreibt.

Ihs der Fritſche mid em Schneider kummen.
Sproch der Berndt: „Nu gih ber zu-n-im nein;
„Aer ihs freundſchäftlich, a wird nich brummen;
Klopp ber ahn.“ — A kloppt! — Do rufft's:
„Herrein!“.

„Guden Abend ooch Herr Kandedate!
's ihs der Fritſche-Hanns und de Beate;
Die plogt halbich de Neuſchierigkeet,
Und ſe gaeb ihr blau kattunes Kleed,
Gaeb ſe gärne drum, ſu meent der Fritſche,
Ja verleichte gaeb ſe ihre Kitſche,
Wenn ſe, daß ſe hürte fur gewieß,
Was uf Deutſch a Kandedate ihs?
Und ſe läßt nu ſchund eemol nich Friede. —
Sa't ihch: Gih ber vur de rechte Schmiede;
Denn Sie müſſen's wiſſen, ſicherlich:
Hie derfahr derſich, aber nirgend nich!“

Hot a nich de Dogen uhſgeriſſen,
Hot a ſich's Mundſtückel nich zerbiſſen,
Hot a nich vur Freede kumb gethan,
Wie a dahs gehürt, daer gude Man?

„Rarer Trieb," hat a zu ihr geſpruchen,
„Daß de Weibſen ſich Belehrung ſuchen.
Leider Gottes fur gewaehniglich
Plappern ſe und denken weiter nich!
Saeht, mei Tittel ſtammt von Rom's Senate:
Candidatus, vulgo Kandidate,
Kommt von candidus. Ein weiß Gewand
Trug halt dazumal im Römer-Land,
Wer ſich grade um ein Ambt beworben.
Die Bedeutung iſt noch nich erſtorben;
Kandidaten ſind wir Alle, die
Sich um's Paſtorat bewerben hie,
Reverendi Miniſterii.
Und wir wandern ſchwiſchen Luſt und Leide,
Schwiſchen Furcht und Hoffnung täglich hin,
Angethan mit jenem weißen Kleide
Der Erwartung. Dieſes iſt der Sinn.
Einer wandert länger wie der Andre; . . .
Dreißig Jahre ſind's nu, daß ich-wandre!"

Als a ſu geredt, do ſag ma wahs,
Wie zwo Zährel aus a Dogen quillen,
Seine beeden Wangen wurden naß.

De Beate hatte ihren Willen;
Oder gleiſewul doch war irſch leed,
Daß ſen ſu mit daer Neuſchierigkeet
Schier zum Klagen bruchte und zum Flennen.

Se bedankt ſihch vielmahl ehb ſe giht,
Und ſe ſa't: „Dieweil der ſihch nu kennen,
„Wenn verleichte, daß ſe Appetiet
Manchmal han uf anne gude Suppe, —
Hausmanskuſt, — der Fritſche ladt Se ein;
Koch ich ooch Lampreten nich im Tuppe,
A Fund Fleeſch wird immer drinne ſeyn:
Fur a Löffel wahs und wahs furſch Mäſſer;
Und je ülter, faehn Se, däſter beſſer!"

Itzund wird ſe ſammt em-Fritſche gihn,
Drauſſen uf der Gaſſe bleibt a ſtihn,
Nimmt ſihch uf a Arm a Hanns, a Jungen,
Und a ſpricht: „Do bihn ich nich geſcheibt,
„Was uns daer lateinſch hot fürgeſungen
Vum Gewande? Hae? — Du meine Zeit!
Wenn a mit dam Schlumper uhf em Leibe,
Mit dam alen Schlofruck, wenn a ſihch
Für an weiſſen Kandebaten hält? — Beileibe!"

De Beate ſpricht: „Do wundert's mihch,
„Lieber Fritſche, hinte über Dihch.
Blus im Hemde, wie a Seefeſteder
Giht a freilich nich, ooch nich im Haus;
Aber gleiſewul guckt hin und wieder
Schund a weißes Plünktel bei-n-im raus.

Uf däm rechten Aermel war a Fleckel,
Juſtement akkrat beim Kümmel-Eckel,
Do war ſchund wahs Kandedat zu ſähn.
Su wird's glob ihch nach und nach geſchähn:
Tag üm Tag wird a halb weiſſer würden,
Immer nähnder kümmt a ſeinem Ambt,
Ock bekleeden wird a's nich uf Aerden,
Sundern durte irſcht, wuher daß's ſtammt.
Samfte, in Geduld ſchleppt a ſei Leiden,
Gegen Jedermänniglich beſcheiden,
Unverſurgt und dürftig, ooch als Greis;
Drum ihs ăr vur ünſem Härrgoht weiß,
Und verbleibt des Himmels Kandedate;
Daer verſurgt in!" —

„Du huſt Recht, Beate."

---

6. Se halbiert in.

(1865.)

An Pinſel hält ſe, daß ihs gewieß!
Aber welches eegen der Pinſel ihs! . . . .
Mid eenem ſeeft ſe daen andern ein;
Se wern wul beede Pinſel ſeyn,
A jiglicher in ſeiner Manier.
Denn waerſch ker Pinſel nich, möcht a ſchier

Itzunder seinen grußmächtigen Rachen
Nich wie a Scheunthor breet uhsmachen,
Tact nich a su tumb und zergleefte fihch? —
Se balbiert in hald, weiter ihs 's nischte nich!

A ihs ir schund lange üm's Haus gekruchen,
Wu's ging, hot a heemlich uf sie gesprochen,
Hot gefra't: wenn der Man seine Kunden schindt,
Wenn ma 's Weibel alleene derheeme findt,
Eb a lange ausbleiben tutt ihr Man,
Eb sie ooch a Brünkel Bartschaben kan,
Eb se fihch ihre Mässer sälber abzieht,
Eb de Seefe gutt reucht, ob der Schaum gutt stiht??
Do druf zinnte s'in an: „Na, besuch a mihch!" —
Se balbiert in hald, weiter ihs 's nischte nich!

Itzund hot a's derpasst: durte leeft der Balbier,
Hust De nich gesähn ihs a drinne bei ihr,
Macht sich's fir kammode, zieht's Jackel ab,
Legt a Hutt derzune, a Peitschestab,
Steckt's Salviettel vor, und kaum sitzt a vund,
Daer verflischte Racker, do kaschbert a schund.
Oder sie, de Balbieren, se ihs nich faul,
Mit dam klatschigen Pinsel fährt s' im in's Maul,
Mit der linken Hand in de Lohden nein,
Mag a noch su stehr wurgen und „fui doch!" schrein.
Wie a wackeln tutt, 's ihs derbärmiglich! —
Se balbiert in hald, weiter ihs 's nischte nich!

Wenn's glei under Raretäten gehürt,
Anne Frau die Mann's sei Geschäftel führt
Im Balbierstübel, su wie das Bild vurstellt, —
Daß a Frovoulk balbiert ihs nich rar uf der Welt!
Anne Jede balbiert nach ihrer Art,
's muhß nich juste a Mässer seyn und a Bart.
Se balbieren ooch juste, su warm wie kalt,
Ueber Löffel und Daumen, su Jung wie Alt.
Und de Liebe, de Hoffnung, de Eitelkeet
Han zengstrüm Balbierstübel weit und breet.
Wenn's De fra'st: „Was macht denn daer stille? spriech?"
Se balbiert in hald, weiter ihs 's nischte nich!

De Liebe hot's Balbierstübel ruth
Mit Rusenkaleere bestrichen;
Seeft ein, als müßt se üm's liebe Brut
Ihr Bissel Laeben rümkrichen.
Und waen se derwischt, daem schmaert se flux
Das süssliche Zeug vur de Gusche;
Aber gnade Got tutt Gener an Mux,
Do heeßt's glei: Sitze und kusche!
Denn häld a nich stille und macht a nich Alls,
Do schneidt se scharf, do giht's in a Hals.
Waen se feste hält, daem wird jämmerich,
Se balbiert in hald, weiter ihs 's nischte nich!

De Eitelkeet hot wieder sünklichtes Guld,
('s ihs Katzeguld!) uhf a Tapeten.

Waer ſihch blenden läßt ihs alleene Schuld,
Viel wird a nich bei-n-ir bereeten.
Die ſitſchelt ack blußig hin und haer,
Sie ſchiert in, ſey's Pauer, ſey's Fürſchte,
Und wenn's der Kaiſer ſälber waer,
Rauch bleibt a, wie anne Bürſchte.
Se fährt im von eenem zum andern Ohr,
Se hält im an blinden Spiegel vor:
„Nu biſt De doch glatt? hae? freuſt De Dich?" —
Se balbiert in hald, weiter ihs 's niſchte nich!

De Hoffnung, de ſchlimbſte vun allen Drein,
Bei daer ihs 's Stübel grasgriene;
Die wird in eenem Odem ſchrein:
„Bei mir ihs 's ſchund eemal zu ſchiene!
Waer zu mer kümmt, ihch mach in jung,
Ihch lern in tanzen und ſpringen;
Ihch putz im de Oogen, ihch räum' im a Schlung,
Was a angreift muhß im gelingen!"
Und waer uf ihre Verſprechungen baut,
Und waer uf ihre Flauſen traut,
Wenn er rauskümmt, o Jekerſch, wundert a ſihch! —
Se balbiert in hald, weiter ihs 's niſchte nich!

7. De Mohrenwäſche.

(1858.)

Du kleenes Nackefröſchel Du,
Waſch immer zu, reib immer zu!
Do magſt De wievel Seefe vermantſchen,
Magſt über ir machen und noch ſu fihr pantſchen,
Die wird Der nich anderſch, die bleibt a ſu,
Do pantſch Du und waſch Du immerzu.

Der liebe Got wil's haldich han,
Do muhß's ooch ſchwarze Menſchen gaeben,
Do läßt ſihch niſchte drüber ſan,
Das ſitte Völkel will ooch laeben!
's will ooch vergniegt und glücklich ſeyn;
's rech't ſihch ja ooch zu Vaterſch Kindern.
Was kümmt ack ſu viel Weißen ein,
Daß ſe der Schwarzen Glücke hindern?
Genennt's nu Neger, aber Mohr,
A ihs halb ſu, kan är dervor?
Wenn a nich juſt mei Bruder ihs,
Geſchwiſterkind ſey ber gewieß.

Die hie im Bildel liegen tutt,
Gehürt zwar gleichfalls zu däm Stamme;
's ihs ein uhfrichtich Neegerblutt,
Jedoch ich globe daer giht's gutt?
Se mag ärnt ſu was ſeyn wie Amme?

Wie Amme, aber Kinderweib?
Und flegt ſe prav dän kleenen Leib,
Dän weiſſen, hält ſe dän nich knapp,
Gibt ihrem ſchwarzen ooch niſcht ab.

Däm numpern Kinde, — 's ihs a Maedel, —
Wil's immer no nich in a Schaedel,
Weil ihm doch's Waſſer reene ſchweeft
Sei Häutel pur als waerſch Albaſter,
Worum's vurſunſte runderleeft
Wie niſchte an däm ſchwarzen Laſter?
Drum wäſcht's und reibt's und pantſcht's das Kind.
De Wärtern ſa't: „Do kannſt De paſſen!“
Se plaekt de Zähne haer und zinnt,
Tutt ſihch geruhig waſchen laſſen,
Und hält de Farbe wundernſchiene.

Das Kleene denkt, ſe tutt's mit Fleiß?
Ma ſitt's urnär an ſeiner Miene.
Ja, waſch Du nur, Du närriſche Triene
An Mohren wäſcht ma ni nich weiß.
Das han ſe mer ſchund vorgeredt,
Sie ihch als Junge lif im Jäckel.
Hilt ihch mihch grade nich adrett,
Und macht ihch mer a Tinteſleckel,
Und rieß ihch mer a Luch in's Röckel
Tat ihch mer ſuſte was beſchmieren,
Ful ihch verleichte uf a Steiß

Wu in a Quark, — glei mußt ihchs hüren:
„Das ihs doch zum Geduld verlieren!
An Mohren wäſcht ma halb nich weiß!“

Und gleiſewul hatt ihch noch keenen
Mit meinen Oogen nich geſaehn,
Ack blußig ausgenummen Eenen,
Und daen kunnt' ma nicht rechen, daen.
Denn's war a Tockel; 's ſtund am Ringel,
Was dazumalen „Salzring“ hiſſ.
Bir Jungen, ehb ma in de Kringel
Aber ärnt in de Praezeln bieß,
Do ſchrieg ma irſchte: Mohrel-Man,
Magſt De verleichte ooch was han?
Su lange, bis der Stößer vurne
Wie tull aus'm Apthekel ſprung
Und wider uns in ſeinem Zurne
De gale Maerſchel-Keule ſchwung.
's ihs fufzig Jahre haer, indeſſen
Ihch kan daen Mohren nich vergäſſen
Wie a mihch ſtarre ahngeguckt;
Sei Richel ſaeh ihch ooch noch heute,
Als hätt a's irſchte abgeſtuckt.
Ihr künnt merſch globen, liebe Leute.

Bun daem Pukättel weeß ihch wahs;
Ihch möcht's euch gärne hie verzählen!
's ihs wul a Brünkel kitzlich dahs:

Do dürft ir über mihch ni ſchmählen!
's ſchickt ſihch nicht recht, ich weeß's alleene, . . .
Su ſiehr was Bieſes ihs 's juſt nich;
Daem Reenen wird ja alles reene.
Laeſt immerzu. Ihr bleibt doch ſcheene,
De Schuld kümmt eenzich blus uf mihch.

's Verzählſel
vun Mohren's ſeinem Pukättel.

Wie ber, daß ber de Franzoſen
Leider Gott's im Ländel hatten,
Do warſch Frovulk werklich taelſch.
Arme, Reiche, Ale, Junge,
Gruße, Kleene, Dicke, Dünne,
Uf a Dörfern, in der Stad,
Ueberal, ('s ihs wul a Schandfleck!)
Liſen ſe daen fremden Kärlen
Su bewuſchbert noch und thaten
Gor ſu niedlich, ſchluſſen Friede
Mid a Feinden, daß ma ſälber
Ni meh wußte, warn ber Deutſche?
Aber warn ber ärnt Franzoſen?
Und das ging durch alle Stände:
Fuhr de Gräven mid irm Oberſcht
In der fünklichten Karrethe
Zum Koffee nach Fürſchtens Gahrten, —
Nu, do zumpelte de Köchen

Naeber ihrem Härrn Schärſchanten,
Aber annem Vultiſcheere,
Bas nach Kleeburg, Haeſchen, Uswitz,
Aber ooch nach Paepelwitz.
Nicht wie „Mungſchaer, Maſchaere!“
Weiter niſchte hürt ma nich;
Daß ma ſihch de Oogen hätte
Mügen aus em Kuppe ſchamen,
Waer ack halbich noch a Trüppel
Preu'ſches Blutt im Leibe hatte!

's warn mibunder ſchmucke Pürſchel,
Siehr ſchermant und fiffig warn ſe,
Wußten ſihch in Alls zu ſchicken,
Hulfen ſpielnich in der Kuchel,
Schleppten ſihch mit kleenen Kindeln,
Taten keenem Menſchen nich
Niſcht zu Leede; — de Franzoſen
Heeßt das! Denn „de deutſchen Brüder,“
Die zum Buneparte hilten,
Han geraſt in linſer Schlaefing
Schlimmer wie de Schinderknechte,
(Aernt de Sachſen ausgenummen).
Oder under a Franzoſen
Hatt's ooch fremde Völkerſchaften:
Italiener, aber Poler,
Aber ſuſte Allerlee.

Und ſu traf ſich's, daß a Mohr,
A geſchlanker, ſchiener Schlingel,
Bei der Regimentsmuſikke
Juſte 's Klarinettel blis;
A laebendger ſchwarzer Mohr,
Nich ärnt a gemachtes Tockel.
Und daer kam fur Einquatierung
Zu am ſitten Schacherjude
Uf der guldnen Radegaſſe.

Irſchte kurz vur Lauberhütten
Hatte ſich der Itzig Feibel
Anne junge Frau genummen,
's kunnde ſeine Tochter ſeyn.
Die ſaff immerzu derheeme,
Wie's nu bei a Handelsleuten
Gemol ihs; är trieb a Schacher,
Nich ack in der Stad alleene,
In a Gaſſen, in a Häuſern;
Aer bereeſte ooch de Märkte
Zentrüm durch de kleenen Näſter;
Wu's was gab, do war der Feibel.
Deſthalb krigt a's Moremahndel
Irſchte gar nicht zu Geſichte.
Wie a heem kam hiſſ's ack blußich:
„Einquatierung hatt ber, jitzund

Seyn ſe ſchund furtgemarſchiert."
Und do wußt a niſcht vum Mohren
Und vum Klarenettel ooch nich.

Wie nu, daß de lieben Feinde
Uf de Letzte 's Ländel räumten,
('s war wul Zeit!) und daß der endlich
Uenſe Preußen wiederſagen,
Do beſchaerte Feibels Jette
Ihrem Man a fettes Jungel,
Was de Juden Poocher heeßen.

War das anne Seelensfreede
Fur dan alen Tate Itzig,
Wie a hürte: 's ihs a Junge!
Sag an nich ſchund mid am Packſte
Hinger ſtich zu Markte looſen?

Na, de Jette liegt im Bette
Und der Vater ſteckt de Naſe
In de Wiege, ſucht a Jungen,
Fährt zurücke: „Waih geſchriegen,
„Daß de ſöllſt de Kränke kriegen,
Söllſt verſchwarzen, ſöllſt verkrummen,
Söllſt in's Ungelücke kummen;
Gottes Wunder, bin ich blind?
Nee, das is ä ſchwarzes Kind!"

Irſchte denkt a, 's waer nich reene,
Und a ruft de Bademutter,
Läſſt das arme Würmel ſeefen,
Läßt's verbrühen halb und ſchweefen,
Und ſe möchten's ſchier derſeefen,
Oderſch bleibt a ſchwarzes Kind.
„Gottes Wunder, bin ich blind?"
Prüllt a; „bin ich denn ä Mohr?"

Alſu ſpricht das matte Weibel:
„Schret nich ſo; waer kann dervor?
's is gewieß a kleener Feibel.
Halt ich nich uf Deine Ehre?
Aber wegen der Kaleere,
Weſthalb ſöllt ich's leckeln? thch,
Wie ich jesmal ha fur Dich
Müſſen was Rhabarber hullen,
Weil's De daen huſt brauchen ſullen,
Und ich ha daen Pulks geſähn
Am Apthekel, halt daen Mohren,
Spürt thch's gleich in mir rumoren
Und do warſch ooch ſchund geſchähn;
Ja, do hab ich mich verſähn." -

„Wath mer, wath mer," ſchreit der Feibel,
Streechelt gleiſewul ſei Weibel
Und a tröſt ſe noch derzu.
Oder 's läßt im keene Ruh,

Bis a heemlich, ganz geſchwinde,
Sihch vur de Apthek ſchleicht,
Und das Tockel mid ſem Kinde
Gegen akkerat vergleicht;
Zug fur Zug, 's trifft prächtig ein:
Lippen, Oogen, Naſe, Wulle
Statts der Haare! „Mein, mein, mein,
Was zu tull ihs, ihs zu tulle!“
Macht ſihch heem in eenem Rennen;
Ock a Fünkel noch tutt brennen
Schaluſie mid Eiferſucht
Wider Seine, de Frau Zettel.
Vun der Wiege reißt a's Bettel:
„Alles richtig' — Nee, verflucht,
Eppes fehlt!“ — Was denn? „'s Pukättel!“

Do druf hatt ſe nich geducht.
Und der Zeibel jammert: „Waih,
„Was ä ſchwarzes Guckucks-Ei!“

Wie's ärnt weiter wurden ihs,
Weeß ma wul nich fur gewieß.
Han ſe's mügen waſchen, reiben,
A Mulattel mußt's ſchund bleiben,
Denn dahs weeß ihch ſicherlich:
Weiſſ gewaſchen han ſe's nich!

'ß war mer halt juſte etgekummen
Das Braſſelſche Verzählſel dahs.
Wenn's Gener hätte krumb genummen,
Do taet merſch leed? — Ach, ſchadt wahs!
Hürt Uenſereens uf an Jedweden,
Do dürft ma ſchter gar ni meh reden.
'ß ihs eemal raus! —

Nu dreh ber ſihch
Du Nackefröſchel flux uf Dihch,
Und wullen ſachte mite gihn,
Und wullen Der'ſch Geleite gaeben,
Dis daß De wirſcht in Deinem Laeben
Als Jumfer beim Altare ſtihn.
De ſitte Amme ſtiht dernaeben
Mit grauem Kuppe, ſchwarzem Leib,
Das ale, treue Negerweib.

Nu wäſcht D'ſe nich meh mid am Schwamme;
Nu weeßt De's ſchund: Die wird nich weiß;
Jedoch genennſt D'ſe: „Gute Amme'"
Die ſluckt Der'ſch grtene Myrthenreiß
[illegible]l; die alleene
ißes Brautkleed ahn,
ir Freeden, weene,
ick ſtüſſt wu a kan,
'ß Bräutel ſpricht zum Man,
a: „Se tat mihch ſiegen,

„Wie meine Mutter warſche ſchier;
Se bleibt bei uns; nu ihs 's an mir,
Daß ihch ſe haetſcheln thu und ſiegen,
Bis werſche in de Grube legen.
De Dankbarkeet brengt immer Segen."

---

8. 's Kriſtbeemel.

(1857.)

A hot's verlaubt, daer dicke Man
Im ruthen Ruck mid Treſſen bran,
Mid breeten Litzen uf em Rucke,
Mid guldnem Knuppe uf ſem Stucke,
Daer müſſich vur äm Hausthor ſtiht,
Daer läuten tutt, wenn's kümmt und giht,
Mid eenem Wohrt: Daer Härr Purtjeh!
A ſproch: „Uf's Jahr ſoll Keene meh
„Hie bei daer Saule ſeel han; nee!
Ihr will ich's heuer noch vergünnen.
Waer weeß wird ſe was markten künnen?
's hot jitzund gar kee Maß noch Ziel,
Kriſtbeemel ſeyn zu eeſem viel,
Vun Jahr zu Jahr meh ſitte Dinger,
Und's Geld wird immer wing und winger.
A laerer Boom is niſchte nich,
Do muhß noch Zeugs druhf mörderlich;
Das kuſt zuviel fur Unſer Eenen.
Ihch mach nu eemol heuer keenen!"

Der Kindelmarkt is anevull,
De Kinder quirlen rüm wie tull,
De Großen und de Kleenen ſchrein,
A jedes will derbeine ſeyn.
Das is a Drücken und a Looſen,
A Fragen, Feelſchen und Verkooſen,
's hot Krämerſchleute allerhand; —
Ack bis zur Fiedlern ihrem Stand
Verleeft ſich niemenſch aus der Schaare,
Se brengt niſcht ahn vun ihrer Waare.

Do ſäht ack, wie ſe traurig ſitzt!
Uem ihre Kinder is ir'ſch jitzt;
Derheeme frieren die im Stübel,
A harter Winter is zu übel,
Wenn's durch a kalden Schurſteen fegt.

An Thaler hot ſe ausgelegt
Uf Beemel, und wu bleibt ihr Geld,
Nu ſie ſe uf em Hals behält?
„Zerletzte muhß ihch ſe verbrennen
In ünſem Uven; 's is zum flennen.“

Nu rumpelt's aus daem großen Haus,
Nu fährt de Glaskarrethe raus,
Der gnaedje Härr guckt durch de Scheibe
Do nunder zu daem armen Weibe

Und macht an Flunſch, als wöllb a ſan:
„Mußt De den Kram juſt hie uffſchlan?“

De Fiedlern denkt: „Su ſeyn de Reichen;
„Se wiſſen nſcht vo ünſes Gleichen,
Se ſitzen weech, der Tieſch gedeckt,
Se ſchmäcken nich, wie Hunger ſchmäckt.
Ihch klaeb' hie drauſſen uf der Lauer
Und frier' mihch feſte ahn der Mauer,
Und är hot's drinne badewarm
Ei daem Polaſte. Got erbarm!
's is a eelitzjer Hageſtulz,
Fur waen verueſcht a ſu viel Hulz?
Se fahren's nein ack Klafterweiſe,
Und meine Kinder wern zu Eiſe.
Härr Kriſt, nimm uns zum Himmel Dein,
Bei Dir wird's wul was wärmer ſeyn!“

Nu rumpelt die Karrethe wieder
's triewatſchlichte Steenflaſter nieder,
Der Kutſche biegt üm's Hausthor haer,
Jedennoch is der Kaſten laer.
„Der gnaedje Herr hot mihch entlaſſen,
A prumeniert noch durch de Gaſſen,“
Su ſpricht der Kutſche zum Purſjeh;
Daer ober grunzt: „Fui, quell' idée!“
De Fiedlern paſſt und grämt ſich ſihr,

's kümmt keene Katze nich zu-n-ihr.
Se denkt: „'s giht uf de Neege schier,
„Der Kindelmarkt is abgeloofen,
Ihch kan und kan hald nischt verkoofen.
Ach Jeseß, nu verzweiß' ihch schund,
Der liebe Got verläßt mihch vund,
De letzte Hoffnung is vurbei;
Ich pack mer meine Sache ei,
's tutt mihch zu schrecklich heem verlangen!"

Do kümmt der gnaedje Härr gegangen.
A fläschelt uf de Fiedlern hihn
Und plutze wird a bein-n-ir stihn.
A fraet se kurz, a fraet se kleene:
„Worum de Jungefrau alleene
Asu ihr Bissel Handel treibt?
Und wu der Man derweile bleibt?"

Se spricht: „Daen han der wul begraben,
„Ihch thu ack blus zwee Kinder haben."

Da fraet a weiter: Wu die seyn?
Eb se nich nach der Mutter schrein?
Und wie's Geschäftel giht? Und was se
Aernt eingenummen? Pur zum Spasse
Zerfraet a das betrübte Weib,
Und fraet ir Löcher in a Leib.

Se gibt im Antwohrt ganz beſcheiden,
Redt aber nich vun ihrem Leiden,
Vun ihrem Grame; denkt bei ſihch:
„Aernt bätteln? oh beileibe nich!“

Am Ende fra't a: Wievel Beeme
Se hinte hot bei ſihch derheeme?
Und was de Kinder zum Geſchenke
Wern kriegen thun? Se ſa't: „Ihch denke,
„Se kriegen alle daen Profiet,
Daen ihch gemarkt; daen breng ihch miet.“
Und tutt ſihch uf em Schämmel rücken
Und braeht daem Dingrich flux a Rücken.

Daer oder fängt noch eemol ahn:
A wil das huche Beemel han,
Das ſitte grade, ſchlanke, friſche,
Was druben ſtiht am kleenen Tiſche,
Das allerſchlenſte wil a juſt, —
Iricht wil a wiſſen, wievel's kuſt?

„Fünf Behmen!“ — weiter ſa't ſe niſchte.
Daer ale Geizhals, daer verfliſchte,
Zählt ir fünf Behmen eenzelt uhf,
Doch nich a Gröſchel gibt a druhf,
Läßt a Purtjeh vum Hausthor kummen,
Daer hot glei's Beemel midgenummen.

Hernochern ſitt der reiche Man
De Fiedlern ſihch recht eegen ahn
Und luurt, eb ſe nich wöllde klagen
Verleichte? aber ſuſt was ſagen?
Niech riehr an; nee ſe muckſt ja nich
De Fiedlern. — Na, do klaubt a ſihch.

De Stärne fangen ahn zu fünkeln,
Und in a finſtern Gaſſenwinkeln
Fängt's ooch ſchund ahn und fünkelt ſchund,
Wu ſe de Lichtel ahngezundt.
De Kinder luſſen ja nich Ruh,
Se ruffen halbich immerzu:
Du lieber heiljer Obend Du!

De Lichtel ſeyn ooch Stärne? gelt?
Und ſtihn ſe nich am Himmelszelt,
Und fünkeln blus in Erde-Nacht,
's is gleiſewul doch eine Pracht.
Weil ſe, daß ſe aus Liebe brennen,
Kan ſe der Menſch ooch Stärne nennen.
Und Blümel ſeyn ſe halbich ooch:
Wie Blumen-Odem is ihr Rooch;
De Biendel hatten Müh und Kummer,
Zerplagten ſihch a ganzen Summer,

Aus tauſend Blümeln han ſe doch
Ihr Wachs gehult; das reucht ma noch.
Deſthalbich darfſt De ſchier Weihnachten
Wie anne Summernacht betrachten,
Wu's zenzrum grunenzt, blüht und duft; —
Heeßt das: bei warmer Stubeluft.
Waem aber drauſſen durch ſei Kläſtel
De ſiſſigen Dezember-Lüftel
Eiskalt uf Haut und Knuchen ziehn,
Daem ſol de Summerzeit vergihn.

De Fiedlern wird ſihch reſulviren;
A Kurb mit Aeppeln tutt ſe ſiehren
Uf anner Radder zu daem Man,
Wu ſe das Obſt im Käller han;
Aus Böhmen krigt a Wan uf Wan.
Daer hot's ir uf Kredit geluſſen;
Se warn ſuſt Nuppern, — und verfluſſen
Hot a's ir ahngeboten, daer.
Nu brengt ſ'im Alles wieder haer,
De ganze Waare brengt ſe wieder,
Und ſtellt a Kurb im Käller nieder,
Bedankt ſihch vielmals: „Got zum Gruhß!
„Ooch nich a Griebſchel bihn ihch lus."

Nu is de Arbt im vullen Gange,
De Fiedlern machet nich irſchte lange,
Se rafft de Beemel wie ſe ſeyn,

Schniert se in a Spukatel ein,
Macht ſihch an dicken grienen Packſt,
Daß Zweig und Aeſtel knickſt und knackſt.
„Was ſchiert's denn mihch, eb ſe verderben?
Se müſſen doch im Feuer ſterben,
Vergihn bei ihrem eegnen Schein,
Weil ſuſte keene Lichtel ſeyn."

Se nimmt ſihch 's Strickel üm a Hals,
A Packſt daen ſchleppt ſe Huckeſalz,
A Schämmel traet ſe mid a Händen,
Su kreucht ſe heem und längſt a Wänden
Ihr langes, enges Gaſſel furt;
Do ſtreeſen hie, do ſtreeſen durt
De ſtürdlichen Kriſtbeemel-Wippel
Geſchwinde ahn die ſtarren Zippel
Aus Eiſe, die der Fruſt gemacht:
's tutt wieder frieren uf de Nacht;
's giht „bimbam" denn die weiſſen Zäppel
Derklingen wie de Gluckenklöppel.
Su läut ſe halt bei Sterneſchein
Sihch ihren heiljen Obend ein.

Derhinger haer uf jedem Schrite
Graegelt a frember Kärle mite;
Set Mantelkragen reecht im ruf
Bis an de Naſe; uben druf
's Pelzmützel in de Dogen nein . . . .

's wird do nich gar der Juſef ſeyn,
Daß a derſchrecken wil de Kinder?
De Fiedlern ſpricht: Hul Dihch der Schinder!
„Was ſpitzonierſcht De denn um mihch?
Ihch ha ja nich geſtohlen, thch?"

Do wärſche nu. — 's numperne Haus,
Wu ſe ihr Stübel hot, ſitt aus
Als hätten ſe's derbaut fur Zwärgel:
Der Gaſſendamm ſteigt wie a Bärgel
Dernaeben hin; 's verkreucht ſich ſchier,
Als ſchämte ſihchs wer weeß wie ſihr.
Und gleiſewul hot's ſeine Mucken:
Wer nein wihl, muhß ſihch atlich bucken;
Wer ſihch nich buckt, ſu tief a kan,
Rennt wider a Thürfuſten ahn;
Fur ſtulze Leute ſchickt ſihchs nich!
De Fiedlern ihs demüthiglich,
Die findt a Weg die gude Mutter,
Se windt ſihch nei wie anne Utter
Mid ihrem Packſte grienem Hulz,
De Demutt ihs ihr eenz'ger Stulz.
Nu ſchleußt ſe irſcht a Fänſterladen,
Sucht ſihch dernach a Schwefelfaden,
Pinkt Steen uf Stahl, daß Funken ſpriehn
Und daß de Zunder-Lümpel gliehn,
Und leucht mid ihrem Lampelichte
A beeden Kindern in's Geſichte.

Se ſchlofen prächtich, Got ſey Dank!
Se liegen uf der Uvebank
Einander in irn ſchwachen Aermen,
Su thun ſe ſihch a Brünkel wärmen.
De Kacheln ſeyn ſchund lange kalt.

Nu reißt de Mutter fur Gewalt
Ausſammen ihren kleenen Wald,
Zerbricht, zertheelt, zerhackt de Beemel,
Verſa't de letzten Weihnachts-Treemel,
Die ärnt im Nadelhulz geheckt.
Der ganze Praſt wird nei geſteckt
Zum Uvethürel. Do tutt's raſſeln,
Tutt kniſtern, knaſtern, ſauſen, praſſeln,
's felſt urdenär: „Nu ſey der tud!“

Das Stübel wird vum Feuer ruth,
De Kinder riehren ſich im Troome,
('s treemt in vun annem Weihnachtsboome),
Se wachen uhſ zu ihr gewendt:
„Nu Mutterle, wu bleibſt De dennt?
ch bieſe; underdäſſen,
)ei Brutel uſgegäſſen!“

lt ſe uf ihre Wangen:
erle, 's ihs ſchlimb gegangen,
Euch niſcht zum heil'gen Chriſt!“ —
Du nur wieder bei uns biſt!“

Gar feſte han ſe ſihch umſchlungen
De Mutter und de beeden Jungen;
Jedwedes ſet Geſetzel flennt,
Derweile 's Feuer luſtig brennt.

Behütt uns Got, — (ſe tutt ſchier zittern) —
Am heiljen Obend vur Gewittern!
Das bunnert ja?? 's Haus krigt an Stuß ...
A ſchwärer Wagen ihs 's ack blus.
A Wagen ihs 's. Ma hürt de Ruſſe,
Se ſchütteln ſihch vur daer Karuſſe,
Se hält vur ihrer Wohnung ahn.
's kloppt werklich! — 's ihs daer ſitte Man:
Sei Mantelkragen reecht im nuf
Bis an de Naſe; uben druf
's Pelzmützel in de Oogen nein.
„Ihch bihn doch recht? Ja, hie wird's ſeyn;
Sie ihs die Frau! Ihch komm ſe holen,
A gnaedjen Härrn hot ſe beſtohlen,
Geſteh ſe lieber gleich de Schuld!
Dän Watſchger vull vun Geld und Guld,
Wu a fünf Behmen rausgenummen.
Marſch uf's Gerichte; ſie muhß brummen!"

De Fiedlern hot ſihch uhſgericht:
„Ihch weeß was mei Gewiſſen ſpricht,"
Sa't ſie; „ja, führt mihch vurſch Gericht,
„Wenn's merſch ack meine Kinder läßt!" —

„Su naehm ber gleich das ganze Näſt,
De Alte mid a beeden Jungen!“
Fix in a Wagen nein gezwungen,
De Thüre zu, daß's Fänſter klirrt,
Im Drabe furt, daß Alles ſchwirrt.

Se krebſen rum, wer weeß wie lange,
A Kindern wird erbärmlich bange,
Vur Kreuz, vur Quär, zuruck und vor,
Vum Sandthor das an's ſchweinſche Thor.
De Fiedlern weeß doch ſunſt de Gaſſen,
Ack hinte wil ir niſcht nich paſſen.
Jitzt prüllt der Kutſche: „Vorgeſaehn!“
Gleich wird a in de Halle draehn.
„Ihs hie das Stuckhaus?“ — „Jeſeſſ, nee,
„Do ſtiht ja gar der Härr Purtjeh!“
Daer wackelt mid ſem grußen Stucke,
Daer zärrt wie taelſch und läut de Glucke,
Zuſammen leeft ſchund's ganze Haus.
Se haeben ſe zum Wagen raus,
Se ſprechen: „Immer nuf zum Härrne!“ —
„Worum denn dahs?“ — „Jnu, ſu gärne!“

Do is a grußer Tiſch gedeckt,
Do ſtiht (ſe kennt in ganz perfekt)
Do ſtiht ihr Boom und tutt ſihch neigen
Vun Lichteln ſchwaer uf dünnen Zweigen,

Der Tiesch liegt vull vun Allem, wahs
Der Mensch gebraucht. 's ihs zuviel dahs!
Der gnaedje Härr stiht ooch derbeine,
A strahlt ack su im Kerzeschein;
's Schnupptüchel zieht a sachte raus,
Wischt sich de nassen Oogen aus,
Ehb a zur Fiedlern redt und sa't:
„Ihr Vater war mei Spielkamrad.
Ihch war verreest seit wievel Jahren;
Verwichen hab ihch's irscht derfahren,
Daß a bereits verstorben ihs
Und eine Tochter hinterließ.
Und wie ihch die mit langem Suchen
Entdeckte (ärnt vur sieben Wuchen),
Nahm ihch mersch vor, daß ihch die Frau
Derforschen wöllde klug und schlau,
Ehb ihch, daß ihch was undernaehme,
Ihr in der Noth zu Hilfe kaeme. —
Ihch kenn Se nu! Und nu is's gutt!
Sie ihs a ehrlich-schlaesches Blutt,
Ihs meines Gottfried's Tochter. Seine
Zween Enkelsöhne seyn jitzt meine.
De Prüfungszeit war lang genung,
Bestanden hot Se im Examen,
Jitzund erfulgt Beförderung;
Ihch thu's ir kund in Gottes Namen.
Denn da derzu sol Reichthum nützen,
Daß ber de Armutt understützen.

Und nu ihr Kinder, ſpielt und freſſt;
's Kriſtkindel ladt Euch ein zum Feſt.
Werdt tüchte Männer alle Beede,
Macht Eurer praven Mutter Freede!"

Und nu waer mei Verzählſel gar. —
's ſeyn aber ſchund a dreißich Jahr,
Daß ſihch de Sache ſu begaeben.
Der gnaedje Härr tutt nimmeh laeben.
Wie's mit der Mutter Fieblern ſtiht?
Und wie's daen beeden Jungen giht?
Das kan ihch fur beſtimmt nich melden.
Wenn aber ünſe Laeſer ſöllden
Zur Weihnachtszeit, mag's ſchnein, mag's regnen
Amol zween ſchmucken Härrn begegnen,
Mit anner hübſchen alden Frau,
Die ſihch ſu eegen und genau
Aus purem kriſtlichen Derbarmen
De Ständе uffucht vun a Armen,
Kriſtbeemel kooft, bezahlt ſe gutt,
(Se weeß wull wie daer Handel tutt!)
Und läßt ſ'in ſtihn und nimmt ſe nich, ...
Verleichte denken ſu wie ihch
De Laeſer: Das ihs ſicherlich
De Mutter Fieblern! — Waer kan's wiſſen?

Wennt Ir ſche ſaeht, ihch luſſ ſe grüſſen!

---

9. Der irschte Versuch.

(1858.)

's ihs a schmuckes Pürschel ihs es
Leinwandreisserisch Julius,
Hot a paar geschlanke Patschel,
Laebt uf annem kleenen Fuss,
Macht a niedliches Gesichtel,
Ock a Brünkel tümmerlich; —
Suste war a ganz halarde,
Nu dergiht 's em kümmerlich.

Wu 's em stäckt, weeß eegen Keens nich,
Doch de Mutter krigt 's ni raus,
Trübetümplich latscht a Murgens
In de Schule aus em Haus,
Trübetümplich kümmd a wieder,
Macht beim ässen nischte haer,
Mäuselstille bleibt a sitzen,
Oder seufzen tutt a schwaer.

Gemol seufzt a in de Suppe,
Und der Vater hürt's und fra't:
„Sa mer ack mei Juliussel,
Wahs Dihch fur a Kummer pla't?

Huſt de im Kundwietebichel
Aernt a ſchwarzes Kleckſel, Du?
Aber biſt De wu wahs ſchuldich
Beim Kandtter? aber wu?"

„Nich doch," ſpricht der Juliuſſel,
„'s giht mer ack im Kuppe rum,
Weil ber anne Arbeit haben
Uhſgekrigt, die ihs ſu tumm;
Einen Uhſſatz ſull ber machen
Ueber a flee numpern Naeſt:
Wanſen heeßt's und durte bihn ich
Doch noch keemal nich gewaeſt.

„Und da ſull ber drinne ſagen
Alles was merkwürdich waer
An daem Luche. Und dahs fällt mer
Haldich zu entſetzlich ſchwaer.
Deſthalb ſimmelier ihch immer,
Oderſch kümmt mer niſchte ein;
Gleiſewul ſol die Beſchreibung
Uebermurgen fertich ſeyn."

„Wanſen?" ſproch der Leinwandreiſſer,
„Do ihs nich viel Kares drahn,
Auſſer etwan, dahß ſe durten
Knaſterbau betrieben han.

Zentrum ſiſt de Toback wachſen,
Ack de Blätter ſeyn zu rauch;
Fur an Biemen, krigt ma, hier ihch,
Dreimal um a ganzen Bauch

„'rümzuwickeln und an Zumpen
Noch verzune. A ihs ſchwaer!
Der verſturbne Maler Knöfel
Hiſſ en ack: le Wansenèr!
Ihch ha eegentlich die Surte
Aus der Feife nich gekuſt,
Richen ha ihch en mibunder
Uhf em Wale ſchund gemuſſt.

„Jitzund wern de fillen Blätter
Gor im Handel weit verkooft;
Draußen wern ſe wul mib Tunke
Gutt begueſſen und getooſt,
Kriegen pure frembde Namen
In der Jauche; über Nacht
Han ſe Cuba und Milares,
Tud und Teufel draus gemacht.

„Und fur Ziegeriehrel kummen
Se bernachern wieder rein,
Juſte wie der Grüneberger
Heemkümmt fur franzöſchen Wein.

Grüneberg und Wanſen, ſiſt De,
Alle Narren ſchimpfen druhf,
Und zerletzte heeßt's vun beeden:
Beſſer ſeyn ſe wie ihr Ruf.

„Do derwohne kannſt De ſchreiben
In Dei Exerzizium.
Mach Du ack a rechtes langes
Simmelſammelſurium.
Wanſen liegt hald ahn der Ohle,
Die leeft uf de Uder zu,
's hot wahs über tauſend Seelen —
Und nu feufz ni mehr a ſu!"

Gloobt ir ärnt der Juliuſſel
Hot ſihch drüber haer gemacht,
Und geſchrieben? ooch nich rührt an!
Irſcht de Hucke vull gelacht
Hot a ſihch und ihs gegangen
In dan Laden rechter Hand,
„Cuba!" hot a ſtramm gefodert
Und hot eene ahngebrannt.

Stante Peede leeft mei Schlingel
Grade naus vurſch Ohlſche Thor.
Wil a doch verleicht uhf Wanſen?
Oder wahs hot aer denn vor?

Niſchte! ack ſpazieren rennd a,
Bur am Hauſe uhſ und ab,
Mid dam Ziegerohr im Maule
Macht a ſeinen Hundedrab.

Egelt nuf nach jännem Fänſter,
Wu de Blumen-Aſchel ſtihn,
Tutt mid jedem Odemzuge
Doch a Maulvull Rooch einziehn,
Zieht und roocht und meldert grauſam,
Keenen Blick verwendt a nich
Vun daem Fenſter mid a Blumen,
Guckt und lacht: ſe ſitt uhſ mihch!

Freilich ſitt ſ'en, de Ulrickel;
Hingerm Kräutich halb verſteckt
Stiht ſe ja und ſitt en roochen;
Se derkennt en ganz perfekt.
„Nee ihs dahs a taelſcher Pengel,"
Rufft ſe zu der Tante nüm;
„Blaeſt a nich als wie a Schurſteen?
Ach Herr Jeh nu wird im ſchlimm!"

's hot nich lange meh getauert,
Schmies a 's Ziegerlehrel wek,
Und a ſuchte ſihch behende
Annen ſtillen, tunkeln Fleck;

Turkelte dernoch wie drehnich
Wieder heem zu Vaterſch Haus.
's Kinderweib antgaegen ſchreit 's em:
„Julius, wie ſiſt De aus!“

Vur dam Kinderweibe macht a
Keene Flauſen. Daem verzaehlt
Keene raus der Juliuſſel,
Wahs en extert, was en quaelt.
Seiner alen treuen Suſe
Tar a dreiſte Alles ſa'n,
Denn ſe ſpricht: „Fur wahs hätt' ihch en
„Uf em Arme rümgetra'n?“

Und do kumm ber nu in's Klare.
Daer verflixte Junge daer,
Seit verwichnem Faſching ihs a
Hinger daer Ulrickel haer,
Hod an Liebesbrief geſchrieben,
Weil a doch mit ihr getanzt;
Oder die hot's falnſch verſtanden,
Hot en grauſam ahngeranzt,

Denn ſe ihs zwee Jahre älder! —
Wie a aus der Schule ging,
Kam a ihr amol derquaere,
Juſte mittend uf em Ring,

Und ſe ſproch: „Ehb a ſihch wieder
„Taet mit annem Briewel miehn,
Möcht a lieber irſchte zu daer
„Alen Frau nach Wanſen“ gihn!“

Do draus wußt a niſcht zu machen.
Deſſenthalben hurcht a hihn,
Was der Vater taete wiſſen
Ueber dahs: „Nach Wanſen gihn?“
Und weil daer vun Toback redte,
Duchte ſihch mei Julius,
's hiſſe, daß waer Liebesbriewel
Schreiben wöllde, roochen muhß.

„Ach Du armes, gudes Jungel“
(Und ſe hätte ſchier geweent)
Krieß de Suſe; „de Ulrickel
„Hot das Ding nich ſu gemeent.
Nee die hot ack blußich wullen
Wichtich thun, hot ſihch gevaehrſcht,
Daß D'ir noch zu glatt üm's Kinne
Itzund fur Liebhaber waerſcht!“

„Weeßt De nich die ſchlaeſche Satſe?
Waer noch keenen Bart nich hat,
Daen heeßt ma nach Wanſen looſen
In die puderwinzje Stad;

Denn in Wanſen, giht de Rede,
Wohnte jeſömal anne Frau,
Und die kunnde Bärte machen,
Schwarz und braun und gal und grau.“

Pur wie Schuppen vun a Dogen
Ful's daem Juliuſſel nu:
„Uhſ an Bart ihs ſe verſäſſen?
Ih Du ſtulze Kraete Du!
Annen Bart ſol Gener haben,
Wenn a, daß a ahn Dihch ſchreibt?
Nu do kan ihch lange paſſen,
Bis daß meiner Flaumen treibt!“

„In der Schule ſa'n ſe immer:
Taubemiſt, der züg en raus?
Wenn's ack nich ſu ſchandlich ſtähnke,
Kröch ihch wu uhſ's Taubehaus.
Sol ihch denn das Wanſen loofen?“
„„Ach, die Frau ihs lange tut!““ —
„Weeßt nich Du verleichte Mittel?
Suſe hilf mer aus der Nuth!“

„Allerliebſtes Juliuſſel,“
Sa't de Suſe, „ſicherlich
„Wöllo ihch der zu Hilfe kummen;
Bärte machen kan ihch nich.

Anne ale Hexe bihn ihch,
Ack ihch wiſſ ni wie ma hext,
Und Du mußt Dich ſchund gedulden,
Bis a Der vun ſälber wächſt."

„Su geſcheidt bihn ihch alleene,"
Denkt der Julluſſel; „blus
„An Geduld do ihs mei Vorrath'
Juſtement nich gar zu gruß."
Und a ſchleicht ſich in der Schwäſter,
Der Mathilde, Stübel nei,
Eb em die was weeß zu rathen?
Denn ſe ſteckt vull Schelmerei,

Und ſe kennt ooch de Ulrickel.
Kan ſe nich verleichte gahr
Sihch a Bränkel bei-n-er ümthun?
Uhf a Strauch ſchlan? — 's ihs ja wahr;
Sitte Mädel die verzählen
Sihch anander allerhand,
Und in Liebesſachen han ſe
Immer multum viel Verſtand.

De Mathilde liſſ en raeden,
Hierte ſihch en ſachte ahn,
Sate druhf: „Dahs kannſt D' Der denken,
„Daß ihch Der nich helfen kan.

Oder ſuviel weeß jedwedes,
Riſcher ſchlaet der Haarwuchs aus,
Luckt man ſihch en mid em Mäſſer
Und mit Seeſeſchaume raus."

„Wenn der Vater und ſei Bruder
Vun der Jugend raeden thun,
Do verinnern ſihch ſe immer,
Daß ſe ooch nich kunden ruhn,
Bis ſe ſihch a wing balbierten,
Lange ehb der Bart ſe ſtach;
Gleiſewul vum ewjen Schaben
Kam a uhf de Länge nach."

„Schab Du Dihch, mei Jultuſſel,
Seef Dihch underbäſſen ein!
Ehb 's De Dich verſiſt, do wirſcht De
Nem de Guſche ſtachlicht ſeyn.
Wenn bernachern de Ulrickel
Etwan wieder zu mer kümmt,
Zeigſt De Dihch mid Deinen Bohrſchten
Und dahs freut ſe ganz beſtimmt."

Zweemal liſſ a ſihch's ni heeßen;
Wie a Affe macht a ſihch
Ueber Vaterſch Waſchtieſchkäſtel,
Querlt a Pinſel mürderlich,

Riehrt an Schaum wie wenn's uf zwanzich
Pauernbärte ſöllde ſeyn,
Und a ſeeſt ſihch, und a ſeeſt ſihch,
Jeſeſſ wie ſeeſt daer ſihch ein!

Säht do ſitzt a vur em Spiegel,
Schmaert und kleckſt und manſcht und macht,
Oberſch kitzelt en derbärmlich,
Und a jammert: „Gude Nacht;
„Hot ma immer beim balbieren
Sulches Krimmern auszuſtihn,
Nu do wil ihch werklich lieber
Noch a Jährel nackicht gihn!"

---

10. Verlegenheet.

(1859.)

A hot an Blehmen im Taſchel gehat,
Do is amol keene Sache!
A hot's ja geſtern ſälber geſa't
Uf em Ringe, juſt vur der Wache;
De andern Kinder han's geſaehn,
Wie an tat ſchwiſchber ſeinen Fingern draehn,
Und ſe han wullt wiſſen: „Wu haſt D' en haer?"
„Daer ille hot mern gegaeben, Daer
Wu ſei Haus uf em Bürgerwärder ſtiht,
Daer immer durch ünſe Gaſſe giht,

Daer hot mern geſchenkt, ack ſu gärne;
Got vergelt's oh däm ſitten Härrne!"

A hot dan Biehmen im Taſchel gehat,
Und gleiſewul kan an nich finden.
„Wie ſeyn de Fläumel?" Su hot a gefra't,
Nu ſucht a vurne und hinden,
Nu ſtiht a beim dicken Flaumeweib, —
Ack ee Gröſchel möcht a vernaſchen! —
Se hält das Mäßel ſchund vull vur em Leib
Und luurt wie a bohrt in a Taſchen,
Und luurt wie a grammelt und ntſchte findt,
Do fra't ſe: „Huſt de a Löchel mei Kind
„Im Taſchel drinne? Dahs tutt mer leed,
Du biſt in der grüßten Verlegenheet!"

„Verloren ha ihch a Biehmen nich,
Mei Taſchel ihs ganz — nu beſinn ihch mihch,
Ihch hatt's ack vergäſſen . . . ."
„„A ihs ſchund verthan?"" —
„Ihch ha en der Mutter uf Brut gega'n;
Se war a ſu hüngrich, ſe flennte afu,
Ihch kam juſte heem und ihch hatte nu
Beim Bäubler a Tüppel Suppe gekriegt,
A grußes Tüppel, ihch war vergniegt,
Hatt' a Magen vull, de Mutter nich,
Und was wulld ihch denn machen? Ich meldte
mich,

Und ihch reecht ir an blanken Biemen hihn —
Nu heeßt's halt: Luſſ Der de Fläumel vergihn!"

De Obſtfrau hot en ſcharf ahngeguckt,
Ihs oder mib niſcht nich rausgeruckt.
Ihch lag im Fänſter, ihch lugte nunder,
Ihch ſag mer recht mei blaues Wunder;
Se liſſ bän barbſen Jungen ſtihn,
Se liſſ en zerletzte weiter gihn,
Se ſchankt em niſchte. Du ſchandlich Weib,
Du huſt ja reene a Teiwel im Leib!

Ihch zug mihch ahn, ich liſ uf de Gaſſe;
Verleichte, ducht ihch, kumm ihch zu paſſe
Daß ihch mern ruffe? — 's war nimmeh Zeit,
Wie ich nunder kam, war a waerweeß wie weit!

Ihch redt uhf de dicke Obſtfrau nein:
Se ſöllde ſihch ſchamen; wie kan ma ſu ſeyn?
Die ſate: „Meng ihch mich in Ihre Sachen?" —
Do hatte ſe Recht; wahs wullb ihch machen?
Der Junge war furt. Ihch brummte nu:
„Du aler dicker Geizhammel Du!"
Und ſchnied ir an tüchten Flunſch derzu.

Der Winter kam, 's hot geſchneit, geregent,
Ihch bihn daem Jungen nich meh begegent,

Und ehb 's frühjährlich wurden war,
Vergaß ihch de Flaumen-Verlegenheet gar.
Do ging ihch im Summer vursch Ohlsche Thor
Uhf a Tämmen rüm, und do kam mersch vor,
Wie wenn was rumpelte über de Aerde?
Ihch sag doch weder Wa'n noch Faerde,
Bis 's Fuhrbrich plutze naeber mer stund:
A nunschbern Waendel, und 's Faerd war a Hund,
Und der Kutsche a Jungel. Na dahs seyn Flausen!
Ihch duchte mihch sölde der Affe lausen:
Dahs ihs ja der Stille! Wahs kümmt Der ein?
Waer heeßt Dihch dennt ins Obstwaendel nein?
Was jächst De dan Hund a su rüm im Kaluppe?
Dir reißt ja de Dicke de Ohren vum Kuppe,
Wenn se daß se Dihch bei daen Streechen derwischt!
„Ih mag se do kummen, das schadt mer nischt!
Kuntraer ihch fahr er juste äntgaegen,
Se ihs in a Kerschen, do kumm ihch destwaegen,
Denn ber han irr gekooft und die hul ich mer ab,
Oder nich im Kalupp; ünse Hund giht ock Drab!"

„Du Krabate," sprech ihch, „redst De nich schier wie wenns De
„Zu der Obstfrau gehüren taetst, kleenes Gespenste?
Daß De nich an a Lügen derwurgst, und Du stürbst
Ehb's De runder geschluckt häst! Verwichenen Hürbst
Hot se Dir nich ee madiges Fläumel gega'n,
Und jitzt tust De Dich paerschen in ihrem Wa'n

V rzaehlſt vun Kirſchen und jächſt de Lärge
Uhf a Tämmen zeugſtrüm über alle Bärge,
Ueber Stuck und Steen! Jh Du Griewe Du!“

Na, do richt a ſich uhf und do ſchrieg a nu:
„Griewe hihn, Griewe haer, ihch bihn ſu ſchund gewachſen!
Oder übrigens mach a mid mir keene Faxen,
Luſſ a mihch mid der Pechleitnern Fuhrbrich ziehn,
Weil ihch werklich ihr Flaegeſuhn wurden bihn.
Daß a's weeß, meine Mutter ihs bei-n-ir im Stübel,
Tutt ir kochen und waſchen, mer han 's nich übel,
Und derweile ſie einkooft oder hot feel,
Do beſurgt meine Mutter derheeme ihr Theel.
Jhch bihn bale durten und bihn bale do,
Und wil ihch ärnt naſchen, do tar ihch oh;
Jhch hulle de Waare, ihch breng ſe a Kunden,
Jhch ha mich ſpielnich in Alles gefunden,
De Pechleitnern friſt ſchier an Narren ahn mir,
's ſeyn ſuſte nich Kinder do, außer bluß bihr:
Se genennt üns ihre zween Kinder, üns Beede,
Ber thun ir oh nich dahs Geringſte zu Leede,
Ber fulgen ir, wie 's unſe Schuldichkeet —
Nu bihn ihch aus aller Verlegenheet!“

Jhch wulld en irſcht fra'n, wie's gekummen waere,
Do fuhr a mer ſchund wie der Wind in de Quaere,
Und bei mer vurbei flug bär Hund mid em Wa'n —
Wer gedaecht's, daß ſulch Viech a ſu rennen kan?

11. Glückliche Zeit.

(1860.)

Nu do läßt ſihch's atlich treemen!
Druben ſäuſelt's in a Beemen,
Drunden bei dam ſtillen Fleckel
Macht de Bache juſt a Eckel,
Und de kleenen Fiſchel ſpringen,
Und de kleenen Vaegel ſingen,
Und der Guckuck rufft und ſchreit,
Daß d'irſch hürt waer wtſſ wie weit:
A die glückliche Zeit!

Ihs des Riemerſch Sohn, daer kleene,
Dawied heeßt a, ſammt der Lehne
Nausgeloofen nach em Aeſſen,
Han de Ziege nich vergäſſen,
Und nu raekelt ſich där Pengel
Uff em Raſen wie im Bettel,
Und de Lehndel ſuckt ſihch Stängel
Vun a Bliemeln, macht a Kettel,
Förcht ſihch gar ni vur a Bienen,
Und de Ziege klaubt im Grienen,
Und der Guckuck rufft und ſchreit:
Kinderle 's ihs Maienzeit,
Ach die glückliche Zeit!

Tunkt der Dawied 's linke Füſſel
Nich vur Uebermutt a Biſſel
In de Bache? 's ihs halt ſchwülich
Und dahs Waſſer leeft ſu kühlich:
's mag em freilich lamper thun,
Denn a ihs a fauler Schlingel.
Oberſch Lehnel kan nie ruhn,
Näſtelt Ringel über Ringel,
Fabelt ſe zum Kettel ein.
's Lehndel muhß hald fleißich ſeyn,
Schaffern muhß das Kind dahs gutte,
's ſtäckt em halbich ſchund im Blutte,
Wie 's daem Dawied drinne ſtäckt,
Daß a raekelt ſihch und reckt;
's ihs a rechter fauler Junge.
Sie ſtiht immer uf em Sprunge!
's macht weil aer fur ganz gewieß
Hald a Mutterſöhndel ihs,
Und da wird a ſu verzogen.
Was ſem ärnt nur ahn a Oogen
Abſähn künnen dahs geſchicht;
Wenn a blus a Waertel ſpricht,
Klümmt de Riemern aus em Gleiſe. —
Oberſch Lehndel ihs de Waiſe
Bun der Riemern ihrer armen
Saeljen Muhme. Aus Derbarmen
Han ſe 's Kind in's Haus genummen.

In a Himmel warſch ni kummen,
Denn ſe thun em nich gar ſcheene,
Heeßen 's „tumme dicke Lehne!"
Stußen 's hihn und ſtußen 's haer. —
Niſchte fällt der Lehne ſchwaer,
Immer bleibt ſe guder Dinge,
Niſchte ihs er zu geringe,
Danken tutt ſe glei fur Beede,
Fur a Dawied und fur ſihch,
Ueber Alles hat ſe Freede:
„Irſcht kimmt aer, hernachern ihch!"
Eb's nu regent aber ſchneit,
Spricht ſe, und wahs ſchiert's denn mihch?
Oder ſcheint de liebe Sunne,
Ihs ſe gar vull Luſt und Wunne,
Denn ihr Dawied ihs nich weit! —
Ach, die glückliche Zeit!

Niſch warſch Dawiedel uhfgeſchuſſen;
's ihs juſtement kee Goliath,
Jedennoch treibt a tüchte Puſſen
Und Flauſen in der grußen Stad.

Do ſol a uhf Juriſt ſtudieren,
De Riemern wil 's gehat han ſu,

Mei Dawid oder leeft ſpazieren,
A Bichern läſſt a gärne Ruh.

A ſchreibt: „Se ſöllden ſihch gedulden
„De Weisheet ginge nich ſu fix!“
Derweile ſteckt a vuller Schulden
Und geht einher im grüßten Wix.

Zerletzte fällt a durch's Examen,
Treibt ſihch mid ſchlechten Schliffeln rum,
Burgt immerzu uf Vaterſch Namen —
Do krigt a gar 's Konſtlium.

De Mutter ihs vur Grahm geſtuerben,
Der Vater leit zum Tube krank,
De Riemerei ihs ganz verdurben,
's hot niſcht zu äſſen nich im Schrank.

Der eenzje Troſt bleibt noch de Lehne,
Weil die das Biſſel Wirthſchaft ſiehrt,
Und mutterſeelen ack alleene
Zum Rechten ſitt, ſich plagt und riehrt.

Se hätte Freier haben künnen,
Waer wiſſ wie viel! ſie aber tutt
Ja Keenem nur a Blickel günnen,
Sie ſat: „Ihch bihn daem Dawied gutt.

„Daer war mei Liebſter, wie ber Beede
Nunſchberne Kinder warn, wir zwee;
Aer ihs mei Grahm, ihs meine Freede,
Suſt gilt mer Alles Eenerlee!"

Und weil ſe werklich wie de Pärle
Under a hübſchen Menſcheln ſtiht,
Do ärgern ſihch de jungen Kärle,
Daß ſe partu nich mid in giht

Do ſeyn ſe Alle flink derbeine,
Und machen ſe ſchier madich ſchlecht,
Und ſchrein: Se waer 's Studenten Seine,
Ihr thaet de Kerchenbuſſe recht!

Indeſſen Sie ſtatts Luſt ack Jammer,
Statts Liebesglicks ack Aelend ſchmeckt,
Und Nacht fur Nacht in ſtiller Kammer
Däm Härrn ihr reenes Herz äntdeckt.

Der Dawied hot ir jeden Biehmen
Vullgs abgeſchwindelt und verjuckt,
Bis uf a letzten Laeder-Riemen. —
Kaum ſeyn de Doogen zugedruckt

Däm Vater, heeßt 's: Nu 's Haus verkoofen!
Und mid em Gelde ihs a ja

Wek in de weite Welt geloofen,
Ich globe bas Amerika.

De Lehne ihs derheeme blieben,
Se flennte uf ihr treuge Brut:
„Derbarm ſihch's Got, ihch muhß en lieben,
Ihn lieb ihch eemol in a Tud!“

Se kriegte wul a hitzich Fieber,
Im Spittel lag ſe uhf em Struh,
Do wurf ſe 's rieber, wurf ſe nieber,
Se fläſchelte und ſung derzu:

„Denn mei Härze ſchwimmt in Wunne,
Druben ſcheint de Maienſunne,
Und mei Dawied ihs nich weit,
Kinderzeit, Kinderzeit,
Ach die glückliche Zeit!
Ringelbliemel und Kettel,
Und wie weech ihs mei Bettel,
A ſu weech, a ſu ſchiene,
Und de Welt ihs ſu griene,
Und mei Dawied nich weit,
Ach die glückliche Zeit!“ —

Und dernochern do war
Ihr Leiden gar.

Zween ale Mandel mid grauen Kitteln,
Wie ſe 's hald han in ſitten Spitteln,
Und uf der Tragber derquaere krumb
's Naſequetſchel! — Ihch bitt euch drumb,
Leutel waen ſchleppt ir durte naus?
„Riemerſch Lehne im hülzernen Haus!"

's han ärnt zwee mildleidiſe Frauen,
Die der Verſturbnen niſcht Bieſes zutrauen
Myrthezweigel han ſe geſucht,
Han ſe verfluchten, 's Kränzel gebrucht,
Han ir a Sarg dermite geziert,
Wie ſihchs fur anne Jumfer gehiert.

Seyn hingerm Sarge haergegangen.
Hot ſe der Paſter am Kirchhof empfangen,
Hot ſe derbärmiglich ahngeſchrien:
„Wullb ir mid eurem Kranze gihn?
Wek mid em Kranze, vum Sarge wek!
Hie bei der Mauer do ihs der Fleck.

Die hot ihr Jumferkränzel verloren,
Deſthalb wurd ir daer Platz derboren,
Alſo ſchickt ſihchs fur ſchlechten Ruf.
Nein in de Grube, Aerdreich druf,
Liederlich Frovulk was de biſt!
Furt mid em Kranze in a Miſt."

Niemenſch vermäult ſihch. Gutt aber übel
Müſſen ſe fulgen. A kleener Hübel
Haebt ſich über dem Grabe zu Nacht.
Niemenſch hot durten gebett, gewacht.
Blußich ack 's Kräutich hot 's gutt gemeent,
Hot ir a Thraendel Thau geweent.

Oder in Härrgot's ewigen Reiche
Machen ſe's Ungleiche wieder gleiche.
Han 's de Engel daem Härrne gekla't,
Hot der barmherzige Vater geſa't:
„Wahs waer Mer dahs fur anne Zucht?
Marſch und die Sache in's Reene gebrucht!“

Nu do bruchten ſe's glei in's Reene.
Uhf granieternem Mauerſteene,
Juſt bei der Lehne Hübelchen drahn,
Satzte ſihch röthlichtes Mooſtwerk ahn,
Wuchs zuſehens, verſchlung ſihch rund,
Ward uhf de Letzte zum Kranze vund.

Immerzu wachſen tutt's noch ſitzunder,
Is gaegenwärtich a wahres Wunder
Vun einem Kranze; es läſſt nur ſchien
Uhf jännem Steene, halb ruth, halb grien.
Paſterſch ſet Grab is ſchund lange vermacht,
Lehndels Kranz ſtiht in vuller Pracht.

War de Kunſtanzel durte gewaeſen,
Hot ſe de himmelſche Grabſchrift gelaeſen.
's ſeyn keene Lettern mid gulbenem Glanz,
's is uf dam Steene vun Mooſe der Kranz.
Jährlich wenn 's Mooſt zur Blüthe gedeiht,
Säuſelt 's im Kranze: Glückliche Zeit!

12. De Verſuchung.

(1861.)

's hilft weiter niſchte, 's läßt ſihch ni verbärgen,
Weil merſch nu eemol im Geblütte ſteckt:
Zuwider ſeyn mer die verfliſchten Lärgen,
Das Hundezeug das beißt und billt und leckt.
Se mügen waedeln, knurren, ſpringen, kriechen,
Gruß aber kleen! 's hot ir, wuhien ma ſpuckt,
In Durf und Stad. Ihch kan ſe bald ni richen;
Ma wird vur puren Hunden ſchier verruckt.

Jedennoch, Got verzeih mer meine Sinde,
's dergiht mer, wie mer 'ſch mid a Menſchen giht,
Daß ihch am Ganzen wievel Bieſes finde,
Weil mer 'ſch zentrüm nich zu Geſichte ſtiht;
Daß ihch ſe lieber Alle ſaege ſchlachten,
Mihch fälber mite, uns niſchtnutze Brutt —
Wie ihch ſe mer eelitzich thu betrachten,
Bihn ihch geſchwinde Jedem wieder gutt.

De Menſchheet iſ meſcheulich, meiner Sieben!
Was britt ſe denn uf Aerden wie Mallehr?
Und kümmt e i n Menſch zu mir: „Ihch ſol en lieben,“
Flux ſprech ihch: Ja! und gaeb em 's Patſchel haer.
Und ſu dergiht merſch grade mid a Hunden!
Mag ihch oh noch ſu ſihr derwilder ſchrein,
Su wie ſihch Eener hot zu mir gefunden,
Der närrſche Kerl, grahm kan ihch em ni ſeyn.

's ſeyn irr, die han gor ſiſſige Geſichter,
Treuhärzje ooch; ſe ſtecken vull Verſtand;
De Oogen fünkeln juſte wie zwee Lichter;
Und lärnen thun ſe ſpielnich allerhand.
An ihren Härren kleben ſe wie Klätten;
Ihr Guttes han ſe, dahs geſtih ihch ein —
Wenn ſe ack nich ſu eeſen Flöge hätten
Und nich ſu heulten in a Monden nein.

Und leckerſötzich ſein ſe die Saunickel!
Wenn halbich wahs fettenzichtes wu ſtiht,
Glet ſchlaet der Schwanz wie's ſchienſte Perpentickel,
Was ahn em recht geſtrren Seeger giht;
Do ſchnuppern ſe und bätteln, ſchmeicheln, quaelen,
Der Plaeker hängt in handlang aus em Maul;
Se lillen vur Geniſſlichkeet. Zum ſtaehlen,
Wu ſihchs ärnt ſchickt, ſeyn ſe oh nich zu faul.

Do is amol a Pinſcherle gewaeſen
Leibhaftig kannſt D' en uf am Bilde ſaehn,
Vun Lohden rauch als wie a Dunnerbaeſen,
Daem gings derbärmlich — 's ihs em recht geſchaehn.
Der Kutſche war zur Chriſtel nümgeloofen:
Weſthalbich? De Verſuchung war zu gruß.
A ſproch, a müßt ſihch Wagenſchmaere koofen —
Quargſpitzen! Mid ir kaſchbern will a bluß!

Im Tiegel yriezelt ſei Beſcheidenäſſen,
Uhf's Uevel druben hot a 's warm geſtellt,
Uhf ſeinen Pinſcher hot a ganz vergäſſen,
Där Racker hot ſihch weiter nich gemelbt.
Im Stiebel ihs där ſtille liegen blieben,
Geruchen hot a was im Tiegel kreeſcht;
Nu himpert a, 's ihs doch ſchund übertrieben,
Där Saberlatſch! Sei Bart ihs vuller Geeſcht.

Das Uevel fingt, das eiſerne, vur Hitze,
Weil 's Biſſel Wäſche riſcher treugt a ſu;
De Glutt verſenkt em Pinſcher ſchier de Mitze,
A möchte wul, a kan ack nich derzu.
Zerletzte denkt a, — denn daß Hunde denken,
Das glob ihch ſteif! — a denkt: Ihch muhß! ihch muhß!
's Genicke wird a balde ſich verrenken;
A haebt ſihch — de Verſuchung war zu gruß!

A kriegt dän Tiegel mid a Vurderſiſſen,
A reißt en runder und de Tunke ſpritzt
Und tutt em ſeine Naſe heeß begiſſen.
Nu Pinſcherle, wie ſchmäckt Der 'ſch aber jitzt?
Brandblaſen huſt De, daß Der ock de Fetzen
Vum Fleeſche klunkern; 's is a theurer Schmaus:
Und kümmt der Kutſcher heem, do wird 's irr ſetzen,
Daer ſtäubt Der irſchte noch de Jacke aus!

De Priegel hot mei Pinſcherle verwunden,
Ooch ſuſte macht a balde ſihch geſund,
Mid ſeiner Zunge leckt a ſihch de Wunden,
Sei eegner Dukter ihs a fitter Hund.
Der Kutſche aber kan 's nich ſu verwinden,
Wahs ihm de falnſche Chriſtel hot gethan;
Denn a geduchte ſe fur ſihch zu finden
Und traf an andern Kärle bei-n-ir ahn.

Wern ſihch's ſe hinger ihre Ohren ſchreiben,
Der Kutſche und ſei Pinſcherle, die zwee?
Wern ſe weit wek vohn gliehnden Ueveln bleiben,
Vun falnſchen Menſchern? Wern ſe? Jeſeſſ, nee!
(Wenn ber 'ſch ni ſchund ſeit Adams Zeiten wüſſten!)
Ber wackeln Alle, gibt uns 's Fleeſch an Stuhß;
's thut uns hald immer wieder wahs gelüſten,
Und brinnt 's glei — de Verſuchung is zu gruß!

13. De neuen Stiewela.

(1868.)

Schuch aber Stiewel, 's ihs ee Ding,
Wenn 's neu gemacht ihs, drickt 's a Wing,
Und läßt De Der'sch ausſammen treiben,
Do wird 's Dich gleiſewul no reiben.
Wu irſchte Hiehneroogen ſeyn,
Do hürt ma gar de Engel ſchrein.
Beſtell Der 'ſch, thu Der 'ſch fertich waehlen
Oei Schuchwärk, 's wird Dihch immer quaelen;
's hot keenen Menſchen, daen 's ni zwickt!
Waer wiſſ denn, wu der Schuch en drickt?

Ma fährt wul ei de Schäfte net,
Und ſingert rüm, und kreißt derbei
Und gratſcht am Kalbs- und Uchſe-Felle
Zentrüm nach der wehthunjen Stelle,
Und findt ſe nich. — 's ihs niſchte krumb,
's ihs niſchte harte, — eb der Strump
Sihch ärnt gewulgert hot? a Knötel? —
Du ſteckſt ſe wieder nei de Fötel,
's ihs ackerat noch immer ſu:
's drickt haldich — ack Du wiſſt ni wu?

Stiht's dennt üm ünſe Sache nich
Im ganzen Laeben drickerlich?

Jedweder hot a Biſſel Plage;
Verſchweigt a 's glei am lichten Tage,
Im Stillen ſeufzt a: Plackerei!
Und Nergelei! und Rackerei!
Ja taet a flux im Gulde wudeln,
's Geſchickſal kan en deſthalb hudeln,
Und wenn's en ſuſt mid Fetze ſpickt!
Waer wiſſ denn, wu der Schuch en drickt?

Der Eene ſchind ſhch ab üm's Brut;
Däm Andern macht die Surge Nuth,
Daß a dän Suhn wil underbrengen;
Dän Dritten wird ſu Puſten quengen;
Der Vierte ihs derbärmlich dran:
Drei Töchter — keene krigt an Man!
Dän Fünften hot de Frau betrogen,
Nu ſtiht a do, macht gruße Dogen —
Se han a Rieß wul ärnt geſtickt . . . . .
Waer wiſſ denn, wu der Schuch en drickt?

Wie mid a Stieweln ihs 's beſtellt
Mid andern Mattern uf daer Welt.
Ahnfänglich flennt ma Schmerzensthränen,
Mid ſachten tutt ma ſihch gewähnen,
Weil ma ſihch dran gewähnen muhß.
Do giht's dernachern. 's ihs ack bluß
Daer Umſtand: Paſſen ſe a Fiſſen,
Do ſeyn de Stieweln ſchier zuriſſen;

Kaum hot der Menſch derlärnt, de Ruth
Zu ſtreiten — ſtirbt a und ihs tud.

Ja wenn a nie nich ſterblich waer,
Do macht a wul wahs Rechtes haer,
Daß a ſchund künnde hie uf Aerden
Ueber de Schmärzen Meeſter waerden.
Und hilten Schuch und Stiewein aus,
Und guckten nich de Zinken raus
Subald ma ſihch hot neigeloofen,
Müßt' ma nich immer neue koofen . . . .
Du Alpſchwanz Du, wahs klümmt Der ein?
Uf Aerden kan kee Himmel ſeyn!

Hie ſey ber ja derheeme nich;
Wie pure Gäſte halt ber ſich
Derweile uhf. Do müſſ berſch naehmen
Wie 's giht. Do ſol ſihch keens nich graemen
Wenn im der Schöpfer Schmärzen ſchickt.
Waer wiſſ denn, wu der Schuch en drickt?
In jänner Welt, im anbern Laeben,
Do wird ſihch's wie vun fälber gaeben,
Do tutt uns gar kee Stiewel weh.
Do looſ ber barbs, do drickt's nimmeh!

14. 's Quintettel.

(1868.)

Daß-d-ir nich ärnt meent, 's waer ſu a Schlottich,
Wie ſe zaspelweiſe ziehn und ſtreichen,
Und Muſicke machen vur a Häuſern!
Nee doch, 's ihs a praver armer Man,
War zu ſeiner Zeit a tüchter Geiger,
Kunnd ooch ſpielen nich bluß mid a Fingern,
Geigte gleiſewul oh mid em Härzen,
Grief ſu reene, hatt an feſten Striech;
Seine Sache die verſtund a gründlich,
Daß a gar ſihch eegne Weiſen ſätzte,
Wenn 's em aus em Kuppe quull und klung.
Denn a hatt an ſchienen Kupp vull Haare,
(Siebzich Jahre han zerletzte doch
Anne Läuſekaſchel draus gemacht!)
In däm Kuppe brannten a paar Oogen:
Wenn a, daß a ſeine Liebel ſpielte,
Thaten ſich die beeden Oogen uhf,
Fünkelten gleichwie der Vesper-Stern.
Ach, de Jahre han em nich alleene
Nur de Lucken abgeſtreeft, ſe han
Ooch de Oogenſternbel ausgeleſcht:
Niſchte ſitt a meh: De Beeme nich,
Nich a Zutabärg, eb an meinswegen
Vur der Naſe hot; a lieben Himmel
Nich im Sunne- nich im Monden-Scheine;

Nich de Wulken wenn ſe uhſmaſchieren;
Nich a Blitz wenn a derniederfährt;
Nich a Regenbogen nach em Wätter . . . . . .
Ihm is Alles eene Waſſergalle,
Jeder Tag is ihm a Regentag,
Seit a ſeine Tochter hot begraben,
Die das kleene Jungel hinderluſſen.

Armes Waiſel! ack dän blinden Geiger
Zum Großvater huſt De, Got erbarm's!
Keenen Vater, keene Mutter meh!
Statts daß aer Dei Führer ſöllde ſeyn,
Daß aer Dir de Wege weiſen ſöllde,
Die rechtſchaffne Menſchen gihn uhf Aerden,
Ach Herr Jeebit, hot a Dihch zum Führer,
Und Du mußt's em ſagen, wu verleichte
Uhf a Gröſchel (— annen Behmen rickt
Leichtlich niemand raus —) zu rechen ihs.
Fiedelt a nich manchmal üm an Dreier
De geſchlagne Seegerſtunde durch,
Ha't ir alle Beede niſcht zu üſſen.
Ach Herr Jeebit, 's ihs a rechtes Aelend!

Na nu ſeyn ſe vur das Schluſſ gerathen,
Am Martinetage juſtement
's wintert ſchier und ſchmeißt mit Schnie a Brünkel,
Oder 'ſch macht em niſchte däm Großvater;
Deſthalb ſtiht a doch barheetich do!

's Jungel traet em in der Hand a Hutt,
Dahs a glei parat waer hihn zu halden,
Wenn ſich wu a Patſchel zeigen thaete,
Was a klee Geſchenken fallen liſſ?
Gänſebraten wern ſe euch ni bringen,
Ooch kee Maertehorn, beleibe nich!
Wenn 's a Maulvel warme Suppe ſätzte? ....
Geig ack, geig ack, Deine Liedel ſeyn
Aus der Mode; keene Seele tutt
Meh druhf hüren. Siſt De, blinder Man, —
's ihs wul eegen anne tumme Rede,
Daß ihch ſpreche „ſiſt De," denn de Blinden
Saehn ja nich. Ma ſat hald eemal ſu. —
Siſt De, blinder Man, hie in däm Schluſſe
Hot ſihch's oh verändert, grauſam ſiehr,
Seit verwichnem Jahr: De vorje Herrſchaft
Hot verkooft. Se ſtackte tif in Schulden,
Und der Vater ihs aus Grahm geſturben
Ueber ſeinen lüderlichen Sohn.
Oder die ſitzundrigen im Schluſſe
Han 's ack ſu gekooft, daß ſe zum Hürbſte,
Wenn 's uf's Hetzen giht, ihr Wäſen treiben,
Ihren Teebs verſiehren, aus der Karte
Spielen, ſaufen, eene Nacht wie alle.
Stulze, reiche, wilde, junge Pürſchel!
Machen ſihch aus Deinen Liedeln niſcht.
Ehb 's De ſitten uf's Labendje kümmſt,
Kannſt de geigen bis zum Nimmermehrſchtag.

Deine Liedel? Deine alen Weiſen? . . .
'ſ iſt ack ſchade üm'ſ Kalſonium,
Daß D' Dirſch tuſt vum Fidelbogen ſchaben,
Uem de Seeten, daß D' ſe tuſt zerkratzen.
Wenn 'ſ de Mauerſteene nich derbarmt,
Dun a Menſchen huſt De niſcht zu hoffen.
Waerſch im Summer noch, daß wu a Vogel
Mite ſchwitſchern thaete . . . oder ſu
Riehrt ſihch keene Kähle nich derbeine,
Mag a'ſ werklich noch ſu ſcheene machen.
'ſ Jungel zerrt en ſchund am Ruckelore,
Eb ſihch ſe nich lieber möchten klauben?
Oder aer will irſchte vulgens ſchliffen,
Sei Leibſtückel will a fertich ſpielen.

Underdeſſen ſeyn de Hunde kummen,
Ihrer viere, ſchmucke gude Hunde,
Und die hüren em a Weilchen zu,
Gucken en mid großen Dogen ahn,
Daß der kleene Junge ni geſcheidt wird:
Sol a ſihch vur dän vier Hunden förchten?
Aber han ſe de Muſicke gärne?
Eener üm a andern fängt zum winſeln
Sachte ahn, wie wenn a ſihch ni traute?
Uhf de Längde gieht'ſ dernach ſchund beſſer,
Immer lauter wird de Winſelei,
Bale ſchlaet ſe in'ſ Geheule über,
Heulen tutt jedweder — „wie a Schloſſhund“ —

Und's Quintettel ihs im vullen Gange.
Denn der blinde Geiger hürt nich uhf,
Eh kuntraer nu ſtreicht a irſchte recht,
Jammert mid a Hunden üm de Wette.
Wahs en ack uhf ſeinem Härze druckt,
Wahs em ack de Seele quengt und mattert,
Wahs em ack de lange Nacht verbittert . .
's muhß zu Tage. Weil de Menſchheet nich
Nach em fragen tutt, ſchütt a dän Viechern
Seine Schmärzen und ſei Aelend aus.

Und de Hunde ziehn ſihch's zu Gemütte,
Bleiben ſitzen bei-n-em, riehren ſihch
Vo der Stelle nich; zu ſeinem Jammer
Stimmen ſe, ſu gutt ſe künnen, ein.

's muhß in doch gefallen, denkt der Blinde.
Und do ſpielt a ſeine alen Lieder,
Singt derzune, denn a kan oh ſingen . . .
's klingt wie Treeme aus verfluſſnen Zeiten:

Uhf em Kirchhof in däm Eckel
Hot's a ſtilles grienes Fleckel,
Durte ſol met Plätzel ſeyn,
Suſte keener will ni nein.

Durte wern ſe mihch verſcharren
Sunder Küſter, ſunder Farren,

Durte wird met Jungel ſtihn . . .
Muhß vun durte bätteln gihn.

Ihch und meine Liedel kunnen
Sihch de liebe Ruh vergünnen
In däm ſchmalen Brättelhaus . . . .
's war ja vor ſchund mid uns aus.

Mucht ihch geigen, mucht ihch ſingen,
's liſſ ſihch niſchte meh derzwingen;
's Lied und ihch, der finden ſich
In de ſitzje Tonart nich.

Blußich bei euch treuen Hunden
Han der Freede drahn gefunden.
Drum wenn ihch im Grabe bihn,
Hundel, kummd ack manchmal hihn.

---

15. Under'm Boome.

(1864.)

I.

Ehb a fur Ucksejunge ſihch
Beim Hove-Schaffer tat verdingen,
Do ducht a: Irſchte muhß ihch mihch
Noch eemol ſat im Felde ſpringen;
Wenn ihch daß ihch im Dienſte bihn,
Ihs ſu das Brünkel Freede hihn.

Do flug a wie a Schwalmel naus,
's war juſte üm de Oſterwuche;
De Mutter im Geſindehaus
Saſſ über ihrem Biebelbuche,
Und ſag em nach waer wiſſ wie ſiehr,
Und krieß ack: „Got genade Dihr!“

„Du wirſcht's aelendiglich wul haben,“
„Du armes Jürgel, uhf der Welt!“
„A Vater han ſe Der begraben,“
„Und meine Bocht is oh beſtellt;“
„Ihch mach's ni lange, tran ſe mihch“
„Zu Grabe . . . und wer ſurgt fur Dihch?“

Uhf ihre Biebel tutt ſe flennen —
Dahs Flennen mag a Labſel ſeyn —
Derweile wird met Jürgel rennen
Barbsbeenich in de Flure nein;
Füllhamperle tun langſem gihn
Und ſeyn ack Schneckel gaegen ihn

A bildt ſich ein wie wenn a riete,
A hot a Faerd wahs ſteigt und buckt;
Hot a nich anne Weide-Wiete
Sihch fur Reitgertel abgeflucht?
A ihs der Härr, a reicher Man,
A ſitt ſihch ſeine Wirthſchaft ahn.

Wie haldich kindſche Jungen ſpielen!
Weil em de Kracke nich pariert,
Do ſchlaet a zu, bis a de Schwielen
Uf ſeinen eegnen Lenden ſpiert:
„Dahs faule Viech wil nimmeh gihn!“ . .
Do ſteigt a ab und laet ſihch hihn

Schwiſchber a kümmrichtes Geſtrüppel,
Wu niſchte recht gedeiht und wächſt;
's ihs ſu a wiſter Ackerzippel,
Se ſa'n im Durf a waer verhext;
's hot Unkraut druhf und magern Sand . . . .
Der Jürgel meent: „Hie ihs 's ſchermant!“

A liegt und läßt de Beene bammeln,
De Finger läßt a, halb im Troom,
Im treugen Biſſel Erdreich grammeln:
„Dahs Wietel wird verleicht a Boom?“
A hot a Grübel uhfgedeckt,
Und 's Weidegertel nei geſteckt.

Flux war der liebe Schlof gekummen,
Der hot ſei grußes Wickelkind
Mildeldich uhf a Arm genummen,
Geſungen hot der Oſterwind,
Sung „Suſe liebe Ninne“ ack wunderſchien,
Und 's treemte däm Jungel, 's waer zendrüm grien.

Nu wacht a uhf, ihs heem geſchlichen. —
Zur Mutter im Geſindehaus
Tar a ſihch jitzund ni verkrichen,
Und mid em Faerdelſpiel ihs 's aus.
Als Ucksejunge hot a's ſchlecht,
Denn 's ihs a Viech, ſet Ucksknecht.

II.

Giſſ ack, giſſ ack fur meinswaegen!
's ihs hald a Novembertaegen,
Und daer macht's nu eemol ſu.
Uhf de Haut kümmd a ſchund lange,
Oder 'ſch hot noch keene Bange;
Tiffer gihk's ni! Giſſ ack zu!

Magſt de ſauſen, magſt de raſen,
Wek de letzten Blaetel blaſen,
Wenn's de mid a Wulken fleugſt;
Lachen kan ihch bei daem Spaſſe,
Wind, du kümmſt mer gutt zu paſſe
Weil's de mer de Klunkern treugſt.

Niederblaſen mihch? Das waere!
Feiſ der Längde, feiſ der Quaere,
Meine Weide gibt mer Schutz;
Ha ihch doch daen Boom im Rücken,
Mihch kan niſchte niederdrücken,
Flaſcheln thu ihch dir zum Trutz!

Wievel Hürbſte ſeyn verfluſſen,
's hot alljährich ſu geguſſen,
Ueber Winter ſchmeißt's mit Schnie;
Hinte häſſlich, heemlich murgen,
Niſchte, niſchte macht mer Surgen,
Weil ihch uuberm Boome ſtih.

Ja, daer Boom! — ihch war a Junge,
Stund ack immer uf em Sprunge,
Aer waerſch Gertel, da ihch riet;
Jitzund wird em's Marks ſchund teege,
Und a giht ärnt uhf de Neege,
Ackerat wie mirſch dergiht.

Suſte wenn der Hitze hatten,
Gab a gar beſcheiden Schatten,
Heuer hot a 's ni dermacht;
Murſch und hohl brengt ſparſam Blätter,
Ack no zwee, drei tüchte Wätter . . .
Krach! und Weide gute Nacht!

Boom wie Menſch. Mid Uenſereenem
Wird's nich anderſch. Nee, mid keenem
Kriſtemenſchen, eb a lacht,
Wil's uhf Aerden ewig tauern;
Nich mid Fürſchten, nich mid Pauern . . . .
Krach! und Jürgel gude Nacht!

's war nich bieſe hie uhf Aerden:
Vun a Ackſen zu-n-a Faerden
Hub ihch mihch bei guder Zeit;
's tat mer nie an niſchte faehlen.
Liſſ ihch mihch vun Surgen quaelen,
Waer ihch werklich ni geſcheidt.

Nacht fur Nacht kunnd ihch mihch ſtrecken
Uf em Struhſack, mihch bedecken,
Tag fur Tag ahß ihch mihch ſat;
Su ſeyn Tag und Nacht vergangen ...
Sol der Menſch noch meh verlangen?
Danken ſol a fruh wie ſpat.

's ſtund im Himmelsbuch geſchrieben,
Daß ihch laedich bihn verblieben.
Emol ha ihch wul gebucht ....?
Jeſſmol linzt ihch uhf de Lehne,
Oder daer war ihch zu kleene,
Und ſe hot mihch ni gemucht.

Nu, ihch naem irſch nich fur übel! —
Drunden im Geſindeſtübel
Sitzt ma gleiſewul verſurgt;
Naeberm Uven ihs mei Plätzel,
's läßt ſihch laeben ohne Schätzel,
Wenn ma ſtramme Kließel wurgt.

Weſthalb ſöllb ihch mihch zerkränken?
Ahn ſei Mutterle gedenken
Kan der Jürgel immerzu.
Under ſeinem Weideboome
Singd a immer noch .... im Troome:
„Suſe liebe Ninne Du!“

Giſſ ack, giſſ ack vur meinswaegen!
's ihs hald a Novemberraegen,
Und baer machi's nu eemol ſu.
's muhß doch wieder heemlich waerden!
Mir und meinen alen Faerden
Tutt a niſchte. Giſſ ack zu!

16. Nu da! Das waer! Verſtiſcht!

(1864.)

Na nu weeß ihchs, ſe wohnt uhf der Hummerey;
Ihch gih tagtäglich durt verbei,
's ihs vurne a Bäudler und 's Hingerhaus
Recht eegen bis gar uf de Ohle naus.
Da hot ſe a Kammerle bei anner Frau,
's kann ſeyn anner Wittib? ſu recht genau
Hot mirſch de Bäudlern nich mügen ſa'n,
Ma will doch nich de Leute ausfra'n,
Nur ſu viel ſtiht feſte, ſe ſchliſſt ſthch ein
Und läßt keene Seele nich zu-n-ir nein.
Ihch hatte mihch in a Hof geſchlichen,
's war mäuſelſtille, und zum verkrichen

Ihs da de beſte Gelegenheet,
Ma ſitt niſcht Laebendiges weit und breet.
An Oogenblick ducht ihch 's ſchrieg wu a Kindel,
Und 's war mer als hing anne naſſe Windel
Am Fänſterle druben? De Bändlern kuntraer,
Die fra'te: Wu kaem denn a Kindel haer? —
„Das waer! Das waer!"
Ihch bihn keene Klatſche, was giht's mihch ahn?
Aber weſthalbich ſöllt ſe kee Kind nich han?
's ihs gleiſewul möglich! Was möglich ihs,
Dahs kan ma nich leekeln. Ich glob's gewieß.
Waer gibt irſch Geld zum Mittzinſe? hae?
Ack blußich bär Ale! Denn wahs ihch ſaeh,
Dahs luſſ ihch mer eemol nich ausſtreiten!
Irſchte hot a ſe furtgeſchafft bei Zeiten,
Jitzt muhß a blechen, do hilft em niſcht. —
„Verfliſcht! Verfliſcht!"
Und eh a ſihch Wunder verſtellt und heechelt,
Ihch ha en beluurt: a hot ſe geſtreechelt,
Denn ihch kam juſte vum Markte .... nee,
Aus der Kerche kam ihch und ſag die Zwee,
Su wie ihch Sie jitzt hie ſaeh ſtihn,
Mei lieber Franzel! .... Aer wulde gihn
Und de Miene hatte Waſſer gehult;
Do hot a riſch an Schlung trinken gewullt,
Und hot a Gethune mid er verſiehrt ...
A ſtackt im Pelze bas über de Prille,
Do ha ihch's geſaehn und ha's gehürt.

Där ale Schweinpelz ... ihch hilb mihch ſtille ...
A hot ſe Mei Härzel getitteliert,
Und hot ſe geſtreechelt ... S'le hiſſ en Papa! ...
„Nu da! nu da!"
Dahs ihs ärnt vur a zähn Wuchen gewaeſt ...
Nich lange bernachern war'ſch laer dahs Naeſt.
Nu läſſt a derheeme das Biſſel Aeſſen
Nich kochen, a tutt aus em Gaſthauſe fräſſen,
Där ſchandliche Dingrich, där Geizhals daer,
Wu Uenſereene gärne üm en waer
Und wölld en warten wie aane Wöchnern ſchier!
Oder nich doch, a will niſcht wiſſen vo mihr,
Denn ihch bihn em nich jung genung und ſchiene,
Nich ſu kalbfleeſchich bihn ihch em wie de Miene,
Mihch kan a nich richen där Härr Papa? —
„Nu da! nu da!"
Oder gleiſewul gibt's irr, die ſachn mihch ahn,
Daß ihch möchte de Oogen niederſchla'n,
Gor vunzemal Sunntichs im zitznen Kleed,
Dahs läßt mer nur gutt; do weeß ihch Beſcheed,
Und ihch halb mer de ſitten Lebuchen vum Leib,
Wie ſihch's ſchicken tutt fur a rechtſchaffen Weib.
Irſchte nächten hot Eener ſihch ahn mihch gemacht,
Uhf der Gaſſe bei ſtuckpechfinſterner Nacht,
Wie a Dreckſchleuderle ging em ſei liederlich Maul,
A vergrief ſihch ahn mir, oder ihch ni faul,
Kaum daß a ſihch zu mer derniedergebuckt,
Ha däm langen Lapſe in's Geſichte geſpuckt,

Mid em Schnuptüchel hot a ſihch's abgewiſcht ....
„Verfliſcht! Verfliſcht!“
Sachn Se Franz, ihch ha mer uhf meine Ahrt
Schier hundertfufzich Thaler derſpart,
Se ſeyn in am Strumpe .. dahs ihs anne Wurſcht! ..
Sulches Füllſel waer gutt wider Hunger und Durſcht.
Und fähnde ſihch Eener ... ihch ſa weiter niſcht ....
„Verfliſcht! Verfliſcht!“
Und fra'te mihch! Willſt de? ... ihch ſpräche: Ja!
„Nu da! nu da!“
Und gaeb em 's Patſchel und 's Füllſel haer!
„Das waer! das waer!“

Mid purem „verfliſcht! und nu da! und das waer!“
Wird's haldich däm Franze eeſem ſchwaer,
A kümmt zu keenem Entſchluſſe nich,
Denn warum, vur där Klatſche do fürcht a ſich.
Dän Strump mid em Füllſel möcht a ſchund han,
Wölld ſie em nich 's Patſchel mite gan. —
Derweile a do ſtieht und ſimmeliert,
Do fährt, (denn där hot Alles gehärt,)
Där ale Dingrich uf eemol raus,
Und prüllt: „Pakaſche zum Hauſe naus!
„Sie gieh ſe zum Schinder, do paßt ſe hihn,
Und aer, ſu wahr ihch am Laeben blihn,
Kümmt aer mer murgen vur meine Thiere,
Do wix ihch en fälber mid Stiewelſchmiere!“

A ſu hot bär Ale geſchniebt und geſchnaubt.
Der Franz hot de Bürſchten zuſammengeklaubt
Und ſihch derzune, wie a Dieb bei Nacht.
De Reibetanzen hot tückſch gelacht:
„Sie ſchmeiſſen mihch aus em Hauſe? Sie?
Ihch bezahl ſu ehrlich wie Sie mei Loſchie,
Ihch wohne druben im vierten Stuck,
Und Sie im dritten . . . Sie aler Buck,
Wahs ihs denn da fur a Unterſcheid?
Där wihl ſihch gruß paerſchen? Du meine Zeit!“

Das Ende vum Liede zerletzte war:
Die Beeden midſammen wurden a Paar.
Der Franze tat mid der Reibetanzen
Wie taelſch und tull bei der Hupt rümtanzen;
Im Tuſel ſchrieg a: „Das ihs nich tumb,
„Nu kumm ihch endlich amol uf a Strump!
Und uf wahs fur een: mid Thalern geſtuppt!
A ſu fett ha ihch lange nich geſuppt.
's ihs ack blußich üm Meine, wenn die mid dam Gelde
Verleichte nich gärne rausrücken wöllde . . . ?
Wenn ſe knickern taete? Verſtſicht! Verſtſicht!
Ja, das waer! Nu da! . . .
Oder 's ſchadt weiter niſcht!
Denn warum, ſe heeßt nimmeh Reibetanzen,
Und fulgen muß ſitzt däm Franze de Franzen,
Suſte tutt der Franze de Franzen kuranzen!“

---

17. De Neujahrſchnacht.

(1865.)

Wenn merſch Eener ſu recht derklaeren künnde,
Wie's Uenſereens beſcheiden verſtünde,
Su recht aus em Grunde und ganz perfekt,
Wu's eegentlich was man ſagen tutt ſteckt,
Daß der Jahresſchluhß, grade üm Mutternacht,
Uhf de Menſchheet a ſu anne Sache macht,
Daß mittend heim kürmeln. ('s kan's Jeder ſpieren,)
Sthch's Härze im Leibe fängt ahn zu riehren,
Und daß ma riſch nach em Tichel greift,
Wenn der Wächter kümmt und de Zwelve ſeift? —

's ihs doch ooch weiter niſchte. — De Seeger ſchlagen
In allen Nächten, in allen Tagen,
De Zeit verfliſſt Tag-aus, Tag-ein,
Zerletzte muhß ee Tag der letzte ſeyn;
Do dervor war eener jeſſmal der irſchte.
Und hinte ihs 's gahr, und murgen wirſcht de
Bun vurne rechen, und überſch Jahr
Ihs 's wieder a ſu wie's nächten war.
Wahs hatt ir denn da fur anne Sache
Und a ſu eeſem grußes Gemache?

Wahs de Weibsbilder ſeyn, nu, die han ihren Schacht,
Weil ſe ſprechen: Durch de Sylveſternacht

Do taet der Pantuffel alleene regieren,
Do kuſchte der Man, do müßt a parieren . . . .

Du meine Gütte, 's läßt lächerlich;
Pantuffeln ſe üns ärnt ſuſte nich?
Und möchten ſe nicht allengen regieren?
Ack mid underſchiedlichen Manieren.
Die Eene dermacht's mit urbern und ſchrein,
Die Andre mid paapern in's Aſchgraue nein,
Die Dritte mid muckſchen und niſchte nich ſprechen,
De Vierte mid Krämſen als wölld ſe zubrechen,
De Fünfte fängt ſamſte zum flennen ahn . . . .
Kurz underm Panklatſchke ſtiht jeder Man,
Im Dezember aber im Januar,
Im alen aber im neuen Jahr.

Gleiſewul doch künn berſch eemal nich ändern:
Schwiſchber allen Völkern, in allen Ländern,
Wu ſe halbich a Brünkel Moreſſ verſtihn,
Tutt en 's Neujahr hald zu Gemütte gihn.

Wie wenn ber an tuten Menſchen begraben,
Mucht ber allerhand Tadel wider en haben,
Hätt a üns fur meinswaegen midunder gekränkt . .
Wird a nei in de finſtre Grube verſenkt,
Und do guck ber em nach, und ber ſeyn betriebt,
Glei als hätt' bern Wunder wie ſihr geliebt.
Und ſu ſaeh ber dahs tute Jahr verſcheiden,

Su gedenk ber nich ahn allerhand Leiden
Die 's uns hot beritt, nich ahn Grahm und Nuth;
Nee, ber ſa'n ack: Jeſeſſ, nu biſt de tud!
Und ber hüren de Glucken vum Thurme brummen,
Und ber ſeufzen ſachte: Wahs wird nu kummen?

Oberſch hot irr ooch wieder, die thun kuntraer,
Wie wenn alle Tage proſt Neujahr waer!
Dän ihs 's üm's ſpecktakelieren, üm's ſchiſſen,
Was ſe ack niſchnützges künn und wiſſen,
Und ſe plaeken, juchzen und treiben's wie tull
Und necken de Leute und ſaufen ſihch vull.
Do ſaeht irſche über gefrurene Hulpern
Bei Stärnenlichte turkeln und ſtulpern,
Wie Gener ſihch ahn a Andern hält . . . .
's hängt ahn am Haare, daß a nich fällt!
A ſu fangen ſe's ahn, wu ſe's han geluſſen,
Aus em alen in's neue: ack nunder geguſſen,
Immer nein durch die Gurgel in a Bauch,
Duß a plunſtrich wird wie a Laederſchlauch:
Immer nein mid em Wein und em dicken Biere,
Nu an Schnapps uben druhf! — Ihch gratteliere;
Ihch gratteliер Euch zum neuen Jahr!

Der Himmel ihs reene, hälle und klahr;
Reene durchſichtich ihs a, ma ſitt's ack ſchimmern,
Und ma hürt's urnär vun uben flimmern:
Menſchenkindel, hinte ihs Neujahrſchnacht! —

Eb der liebe Got die mag han gemacht,
Daß der ſihch vun ünſem Biſſel Verſtande
Lus ſaufen ſöllden? — Das waer anne Schande!

Huch druben ziegen de Stärne und ſaehn
Uhf a Aerdklumpen, wie a ſihch tutt draehn.
Wulld ir Euch denn nich vur dän Oogen ſchaemen!
Wennt ir turkelt, dahs muhß ſe ja werklich graehmen?

Bräut Euch a Lüſchel warm aber kalt,
Setzt Euch zuſammen, Jung aber Alt,
Singd Euch a Liedel . . . ack bleibt bei Sinne,
Laet Euch in's Bette nei, nich in's Gerinne,
Denkt ooch bei Euerm Vergntegen drahn,
Daß Manche gär kee Bette nich han,
Daß ſe uhf modrichten Struhſäcken liegen,
Und .... daß ſe hüngern! — Bei Euerm Vergnügen
Darbt a paar winzige Flaſchel bluß
Euch vun der Guſche! Was ihs 's denn gruß?
Fur Euch bluttwentch, für Jänne hingaegen
Rasnije viel! Und Euch brengt's Saegen.
Wennt ir dernach aus der Neuſahrſchnacht
Fruhs ohne Katzejammer derwacht,
Künnd ir mid gudem Gewiſſen ſagen:
Nächten hätt ihch ſchund noch a Tröppel vertragen,
Oder ſu ih's beſſer; ihch bihn ni matt,
Und de Hungrigen ſeyn zum Neuſahre ſatt.

18. Wahs a Häkel wer'n will dahs krümbt ſich bei Zeiten.

(1866.)

I.

's iſt ſuſte ſu weit a praver Man
Der Schulmeeſter in Uberquaeren;
Ack blußich daß a zum Vieche wer'n kan,
Wenn de Jungen 's Papier verſchmaehren:
De Schreibbichel müſſen reenlich ſeyn,
Niſchte Niſchnützges tar ni kummen
Uf de Schiewertaffeln! Su hürt ma'n ſchrein,
Und hot a geſchrien tutt a brummen,
Und brummt noch lange, eb a ſchund giht,
Wie a Dunerwätter wahs weiter zieht.
A ſa't: Do dervohne hängt zu viel ab,
Zu viel ihs da drahn gelaegen,
Gewohnheet beglett a Menſchen in's Grab,
Giht mid em uhf ſeinen Waegen,
Und wer als Junge a Säubartel war,
Wer kleckſen tat, ſtatts zu ſchreiben,
Keene Urdnung nich hilt (in a Bücheln gar),
Där wird a Säubartel bleiben,
Där verbleibt's bas a beißt in's grune Grahs,
Und würd a meinswaegen wer wiſſ ack wahs!

Und wer, wenn a ſei Exempel recht,
Krohhaken tutt krehlen dernaeben
Uf a Schiewer, däm wird's wahrhaftig ſchlecht
Amal bekummen im Laeben.
Denn wu a daß a im Amte huckt,
Sihch über knüffliche Rechnungen buckt,
Flux wer'n em Flauſen und Faxen
Schwiſchen Ziffern wie Unkraut verwachſen,
A wird ſihch verrechen ... dernach wird a 's han!
Ihch ſag halb: Jung gewohnt, Alt gethan. —

Dahs hot a dän Kindern eingebläut,
Und im Ganzen thun ſem parieren.
Ack der Wilhelmel ihs's dän 's eeſem freut,
Wenn a mag ſei Stiftel probieren
Zu allerhand Bildeln, ſu aber ſu,
Ensber Häuſer, Vaegel, ooch Beeme;
Däm läßt 's nu ſchund und läßt em nich Ruh,
A geſchlagenen Tag derheeme
Do ſitzt a und zeechent uhf Diele und Wand,
Hot Kohle, hot Kreide in der Hand,
Und de Mutter wundert, wenn ſe 's betracht:
„Där verfliſchte Pengel!" Der Vater lacht:
„Ihch paſſ ack, bis a gahr Menſchen dermacht!"
In der Schule tutt a ſihch's ſeltſam getrauen,
Ack jeſsmal grade — (der Schulmeeſter war,
Weil ſe juſte über'm Schweinkoben bauen,

Zu a Zimmerleuten) — dahs nahm a ſihch wahr
Der Wilhelm; und wiſcht 's Exempel aus
Uf der Schiewertaffel: „Wek, tumme Geſchichte!
„Ihch krieg mei Stiftel lieber raus,
Und zeechne Härrn Urians ſei Geſichte
Mit Haut und Haare!" — a ſitt ſihch ni um,
A zeechent, zeechent, jitzt grade, jitzt krumm,
Der Schulmeeſter hot ſihch reigeſchlichen,
Hot de Zeechnerei mite ahngeſaehn:
„Derwiſch ihch Dihch bei Deinen Schlichen?
Nu ſol der ooch Dei Recht geſchaehn!" —

Dahs ihs a Tölpelmerks gewaeſen;
Der Uckſeziehmer flug ack ſu,
Ma kunnd 's uhf Wilhelms Puckel laeſen
Noch wievel Tage. Aber nu
Han ſihch de Aeltern ahngenummen
Uem ihren Suhn. De Mutter flennt.
Se ſpricht: „Su tarſch ni wiederkummen,
„Siech Man wie em de Haut noch brennt;
Du mußt zum Paſter, Dihch beſchwaeren!
Fur wahs waer där in Uberquaeren?"

Der Vater giht. Der Paſter zuckt
De Achſel: „Gleeb 's wul, daß 's en juckt.
„Jedennoch braucht's midunder Hiebe,

Ma zwingt's ni mid der puren Liebe,
Wahs Strenge muhß derbeine ſeyn,
Suſte ſchla'n ſe uns de Häuſer ein,
Die Schlingel. Ihch, an Euer Stelle,
Ihch reſulwierte mihch gar ſchnelle,
Und ſaege zu wie ſihch's ärnt ſchickt,
Daß ihch a Wilhelm underbrächte
In Braſſel? Weil a doch geſchickt
Zum Zerchnen ihs ... im Ernſt, ihch dächte,
Wu-d-irſch nur halbich künnd vermachen —
Ihr ſölt an Maler aus em machen."

Dahs hot der Paſter frei geſpruchen.
Und ſiſt de ſiech, in a paar Wuchen
Do liſ 's durch 's ganze Kirchſpiel zend:
Der Wilhelm ihs verwohn gerennt!
Sei Vater hot de Hamvel Thaler,
's Sparbüxel hot a drahn gewendt.
Mei Wilhelm, ſa't a, wird a Maler.

II.

Dreizen Jährel ſix vergangen,
Ueberquaeren blib wie 's war,
Ack daß Viel ſeyn heemgegangen.
Doch das gude Ehepaar,
Wilhelms Aeltern liegen ſchund
In däm kühlen Grabesgrund.

Oder Meeſter Urian
Stiht noch immer ſeinen Man,
Häld noch immer Schule. Keener
Stit's däm alen Knaſter ahn,
Wenn a feſte tritt wie Gener,
Daß a fünfundſtebzich zaehlt.
Hot a glei ſihch ſchwaer gequaelt,
Hot ſihch 's luſſen ſauer waerden
's Biſſel Laeben uhf der Aerden,
Sihch geärgert bis uhf's Blutt . .
Manchen tutt hald 's ärgern gutt.

Jitzund ſol a irſchte 's Beſte
Vund genisſen. In de Ruh
Setzen ſ'en zum Jubelfeſte.
Vulle Fuſzich lehrt a nu,
Und do wulln ſ' in ſchier verſurgen,
Daß a ſeinen Biſſen Brut
Vulgens kan mid Frieden wurgen
Ohne Aergernuß und Nuth.
De Gemeene wil wahs gaeben,
Und de Herrſchaft knauſert nich,
De Regierung zeigt ſihch aeben
Doch a wing ſpendiererlich;
Na de Sachen machen ſihch.
's wird ooch gruſzes Jubelfräſſen
Uhf em Schluſſe, beim Baron . .

Urian zährt underdäſſen
Schun zuvor am ſpaeten Lohn.
's freut en gar derbärmiglich,
Und a flaſchelt: „Nee, wie weiſe
„Macht 's doch ünſe Härrgot nich,
Daß a mihch im alen Gleiſe
Tapern liſſ juſt bis hiehaer!
Wenn mer dahs vur Zeiten waer
Widerfahren, ach wie ſchwaer
Hätte mihch der Stulz geplagt,
Weil mer ſu hoſiert waer wurden!
Itzund bihn ihch unverzagt,
Munkelt 's glei vun Band und Urden.
Kan mihch nimmeh überhaeben:
Uhf de Neege giht ja 's Laeben,
Und dahs Brünkel Ruhm und Glick
Ihs a Abendreethe-Blick,
Tutt mihch ock a Veilchen laben . . .
Juſte bas ſe mihch begraben" —

III.

Und nu kam där Tag, und nu ſchien ſe klahr
Ueber Ueberquaeren de Sunne.
's ging drüber und drunder, dahs ihs wahr,
Der Jubelman ſchwam in Wunne.
De Maedel bruchten em Richel gebrucht,
Anne Kuh hätt ſe ni künnen ſtreiten,

Der Suprintendente hot en beſucht,
Und de Prediger kamen bei Zeiten,
Alle Schulmeeſter ſtellten ſihch zengſtrum ein,
Doch der Landrath wullde derbeine ſeyn.

Sei Härr Paſtor hot 's nur ſchiene gemacht,
(Nich der Ale, där war verſturben);
's Härz im Leibe hot em geweent und gelacht
Bun däm Lob, wahs a ſihch hot derwurben.
Und vur däm Altare, wu där Greis
A halb Jahrhundert hantierte,
Do gab em der Landrath a Ehrenpreis,
Daß am 's Knuppluch dermiete verzierte.
Trumpeten gebloſen und Pauken geſchla'n,
Klarnettel und Hürner zu Vieren,
De Baronen but em a Aermel ahn,
A mußt ſe urdenär ſiehren
Bas zum Schluſſe . . . do hatten ſe irſchte an Teebs:
Su viel Gäſte beiſammen! Ihch gleeb's, ihch gleeb's.

Se zugen nei in a Speiſeſaal . .
Anne Taffel vun ſechzich Gedecken,
In der Mittend a Armſtuhl . . . „Verſucht en amal!" —
A verſinkt nei: Do kan ma ſihch recken! . . .
Oder nee, uhf ſpringt a vull Schrecken,
Kreideweiß, leicheblaß, de zittrichte Hand

Tutt a bluſsich derhaeben wider de Wand:
Waer ihch kindſch?! Bihn ihch taelſch? Jeſeſſ Kriſteſ,
Aler Narr, biſt D'es nich, aber biſt D'eſſ?

Und a ſchmuckes Pürſchel kümmd uhf en zu,
Und ſchüttelt de Lohden, de langen,
Und ſpricht: Du aler Schulmeeſter Du,
's ſeyn dreizen Jahre vergangen,
Seit Du mer huſt mei Purtraetel bezahlt
Mid em Uckſezlehmer in Schlaegen.
Na, dahsmal hab ihch Dihch beſſer gemalt,
Denn Du zinnſt Der ja ſälber äntgaegen.
Dahs ihs Dei Bildnuſſ aus jänner Zeit,
Su war merſch im Sinne geblieben;
Zwar huſt De mid Deinem Kalaſchen weit
In de weite Welt mihch getrieben;
Gleiſewul huſt De gruße Verdienſte üm mich;
Ohne Dihch waer der Wilhelm kee Maler nich! —

Der Wilhelm? der Wilhelm? där Niſchtegutts? —
Weiter kunnd a ni raeden, do brach ſei Trutz,
Mid beeden Armen hot an umſchlungen:
Waer hätte dahs geſucht in däm Jungen?

19. Zween Hähne und a Fuchs.

(1867.)

'ſ ſeyn Rubberſchleute, aber gleiſewul
Kümmt keene lange Freundſchaft nich zu Stande
Schwiſchber dän beeden grußen Pauernhaeven.
Uf eenem tutt der Aeber-Michel ſitzen,
Daer uhf em andern heeßt der Nieder-Michel,
Denn Michel ſchreiben ſihch ſe alle Zweene,
Daer Franze-Michel, und daer Fritze-Michel,
Vum Urgrußvater haer ſeid Ohlims Zeit.

Vur hundert Jahren han ſe geprozeſſt;
'ſ ging eegen üm a ſtrittich Stücke Land:
Do kümmt de Feindſchaft haer. Und wenn ma dächte
Nu waern ſe gutt midſammen, weil ſe ſihch
Verſöhnicht han . . . ehb's De de Hand ümdraehſt,
Giht de Katzbalgerei ſchund wieder lus.

De Kinder und de Knächte und de Maede
Se nergelt alle mite. Wu ſe ſihch
Derquaere kummen, hürt ma bieſe Raeden.
Gar bis uhf's liebe Viech vum beeden Haeven
Reecht die verfliſchte, taelſche Beiſſerei.
Bal hot der Aeberucke anne Kuh
Vum Nieder-Michel in de Wampe nei
Geſtußen — bale hot ſei blinder Hengſt
Däm Aeber-Michel anne Sau derſchla'n;
Hernachern wieder han de Staehre ſihch

Mid ihren krumpen Hürnern su verfangen,
Daß ma se hot vunsammen saegen müssen.
Und trschte gar de Hähne! Nee, die seyn
Wie nicht gescheidt! Do krähn se, denkst De nich
's war süngster Tag? und Eener wil a Andern
Ack immer überschrein, und uhf de Letzte,
Heh, hust de nich gesaehn, über de Planken,
Wu se, daß se a stilles Plätzel finden,
Wu se niemensch nich kan vunsammen jagen,
Do treiben se's . . . se han sihch manchesmal
Schund su verwudelt, daß se wie ee Klümpel
Vun starren Faedern uhf em Boden lagen,
Und daß se uhf em letzten Luche sisen.

's seyn suste a par schmucke Hähne, werklich!
Schwarz seyn se beede, aber eener hot
Ack weiße Streefen und der andre gale.
Und 's läßt in gutt, 's ihs keene Sache nich.
Se wissen's ooch. Se bilden sihch wahs ein
Uf ihre Farben. Nu, worum denn nich?
Uhf seine Farbe sol Jedweder halden,
Wie der Suldate uhf de Fahne häld,
Sust ihs a nischte werth, Mensch aber Hahn!
Ack sol a andre Farben nich verachten;
Wahs Eenem recht ihs, ihs däm Andern billich;
Und sol nich glei, wenn em der Kamb ärnt schwillt,
Krakehlen, nich mid Spürnern bräun, nich Händel
Einriehren wullen. — Nee, a sblide nich,

Hingaegen tutt a 's doch, Menſch aber Hahn!
's ihs haldich ſchund nich anderſcher uhf Aerden,
Und, Gott derbarm's, wird's oh nich anderſch waerden.

Das hot der Fuchs geſpiert, und do dernoch
Hot daer ſihch eingericht. A luurt ack immer,
Wu ſihch zween ſtarke Hähne, die a ſuſte
Nicht leichtlich kleene krigt, im Ernſte zauſen;
Do paßt a, bis ärnt Eener underliegt,
Daß a derſchwiſchen fahren will und rapſen.

Wenn ſe bei Kräften ſeyn, getraut a ſihch's
Nich ſu geſchwinde, denn a förcht ſihch doch
Vur ihren Schnabeln, und a weeß ja ooch,
Daß ſe gekoraſchierte Kärle ſeyn.
Han ſe ſihch aber eemol recht verbiſſen . . . .
Was da geſchaehn kan mag der Geyer wiſſen!

20. Der Tieſchgaſt.

(1868.)

's zug gäſtern Karuſſe über Karuſſe
Gaegen Obend zum Trachenberger Schluſſe;
Beim Fürſchten ſetzt's heute gruß Traktement.
Durch de Kuchel, reene wie taelſch im Kuppe,
Seyn Menſcher und Jungen rüm gerennt,
Als ſchriegen de Gäſte ſchund nach der Suppe.
Gleiſewul ihs Stube bei Stube laer.

Keene Seele drinne, die hüngrich waer,
Denn de Herrſchaften ſeyn uf de Ja'd gefahren;
De Froovölker miete. De Leute kuntraer,
Die han ſihch mit fleeſchnen und weißen Waaren
Beim Fruhſtücke ihre Wampen geſtuppt;
Da beluurt ma ſeltſam Eenen där ſuppt;
Die halben ſihch lieber ahn dicke Biſſen,
Und trinken kalt nach wie ſe wahs genüſſen.

Se waern hinte lange paſſen miſſen,
Denn de Ja'd ging in a Thiergarten naus.
's hot Gäſte aus fremden Landen derbeine,
Gerathen die eemol uhf Hirſche und Schweine,
Nu do ziewern ſe ock, do ihs 's gahr aus,
Do gedenken ſe nich ahn trinken und äſſen,
Do thun ſe Schloſ und Hunger vergäſſen.
Bis zur Taffel ihs 's über fünf Stunden Zeit,
Meeſter Kuch, do hatt ir wer weeß wie weit,
Do künnd ir beſcheiden kreeſchen und manſchen,
Recht bedächtiglich über a Tunken panſchen,
Do brengt irſch ſpielnich zuwege mid Ruh . . .
Wahs treibt ir und jächt ir dennt a ſu?

's gehürt freilich eſem viel derzu,
O mein, wievel Schüſſeln, Gänge und Trachten!
's liebe Viehch, eb's kreucht, aber ſchwimmt, aber fleugt,
Und dahs han ſe gemußt dermurxen und ſchlachten,
Han's geruppt, han's geſchuppt, han's begueſſen, getreugt,

Han's geſäuert, gereechert, gepaekelt, geſalzen,
Han's gebacken, gebroten, geſpickt und geſchmalzen.

Waerſch bedenkt wahs ſulch Waeſen fur Miehe kuſt,
Und vergleicht ſitte Kuchel mid ſeinem Stübel,
Und a giht ſim Zwelve bei ſihch uhf de Kuſt . . .
Nu do ſpricht a: De Guttſchmäcke ihs vum Uebel.
Irſchte zukochen? waerſch boch ärger wie arg!
Nee, ihch ſchmaer mer uhf's Brut a Klümpel Quarg,
Meine Waſſerflaſche ſtiht glei dernaeben,
Wahs gebraucht ma mehr zum menſchlichen Laeben?
Zwar bihn ihch alleene, 's ihs kee Halloh,
An Tieſchgaſt ha ihch gleiſewul oh,
Und uhf de Ja'd war bär oh gegangen,
Ack Hirſche geſchuſſen hot a juſt nich,
Hot ſihch blußich a paar Fliegen gefangen,
Und die ſätichen nich; deſthalb macht a ſihch
Uhf a Quargſchüſſelrand, daß a wil klauben,
Und a fra't nich amol: „wenn Se derlauben . .?"

Klaub ack, Ruthkatel, 's ihs Dir vergünnt.
Und weil ihr Vaegel nicht raeden künnt,
Und künnt halb nich „Proſte Mahlzeit" ſa'n,
Do ſeif mer dernachern Dei Stückerle,
Sing mihch a Brünkel ſanftmüttich ahn;
Derweile mach ihch a Nickerle.
Oder nim Dihch in Obacht, wenns De Dich draehſt,
Daß D' mer nich in a Quarg a Quärgel laeſt,

Denn der Vaegelchen ihre krummen Eier
Seyn nischte nich nütze, die hull der Geier!

Wenn ma's recht betracht, wahs waersch denn gruß?
Su an kleenen Fleck wird ma bale lus
'8 hot irr biesre Flecke, die stechen und brennen
Wu se hihntreffen; Schandflecke tutt ma's genennen.
Sitte Schandflecke theelen de Gäste aus;
Die seyn manchesmal kaum naus aus em Haus,
Und se wurgen noch überm letzten Bissen,
Han se sihch schund schier de Fräße zurissen,
Daß se schlecht machen, wahs in hot gutt geschmäckt,
Ehb se sihch gehürich de Gusche beleckt.

A su undankbar ihs mei Tieschgast nich.
Der streicht sihch a Schnobel, zerfludert sihch,
Kaum ihs a fertich mit klauben und schlingen,
Fängt a ahn zum zwitschern, zum sachte singen,
Daß mersch Härze urnär im Leibe lacht,
Weil a rare Taffelmusicke macht.

Sing ack, Ruthkatel, klaub immer derzu,
Nu set ber vergniegt, sing mihch in de Ruh,
Do nick ich a kleenes Viertelstündel,
Dernachern schlepp ihch wieder mei Bündel,
Gih an de Arbt und gedenk noch drahn,
Wahs mei Tieschgast fur schmucke Liedel kan.

Weeßt De wahs? Wie de Weiden Kitſchel kriegen,
Daß 's fruhjährlich wird, do luſſ ich Dihch fliegen
In de Freiheet naus wu's grunenzt und blieht,
Und do ſingſt De im Freien Dei Mayenlied,
Do ſpringſt De zendrüm vun Aſt zu Aſte,
Do gihſt De beim lieben Got zu Gaſte,
Do magſt De nimmeh mei Tieſchgaſt ſeyn,
Und ihch lad Dihch oh weiter nimmeh ein.

Ack eene Freundſchaft künndſt mer derweiſen:
Weil's der Fürſcht ſu gutt mid a Armen meent,
Und tat oh mihch gor uftmalen ſpeiſen,
Weiſt Keenes nich ab, was bitt und weent,
Und weil a vun menſchlichen Tieſchgäſten aeben,
Vun Kleen wie Gruß, vun Arm wie Reich,
Schund allerhand Undank derfuhr im Laeben,
Und blib ſihch mit Guttes thun immer gleich . . . .
— Se han keene Herzen de vullen Bäuche,
Se han keene Liebe die durſchtigen Schläuche —
Wir Zweene, Katel, wulln beſſer ſeyn·
Fleug Du, mei Tieſchgaſt, in's griene Geſträuche,
In's Laubwärk vur ſeinem Fänſter nein,
Und ſing em wahs! Hae? fur uns zwee Beede!
Verleichte macht em Dei Liedel Freede?

21. Der Drahtbinder.

(1869.)

's gibt a Zippelchen vum Ungerlande
Schwischber uns und Polenland vurbei,
Und das reecht mid seinem letzten Rande
Schier bis in de liebe Schlaesing nei.
Gar viel Ungern, was ma Ungern heeßt,
Glob ihch, seyn do drinne nich zu spieren;
Meines Wissens ack Schlowaken meest.
Die bekleiben, thun sihch atlich riehren,
Naehmen wie de jungen Frösche zu,
Und vun Kindern wiebelt's ack a su.
Hübsche Kinder, werklich! Underdässen
Han se gar verdunnert wing zu ässen,
Stecken in der allertisssten Nuth,
Seltsem reecht's in uhf an Bissen Brut.

Wie sihch nu su anne rechte Jäche
Uhfgeheesselt hot im lehmern Haus,
Nu do macht der Vater fir de Zeche,
Staebert se mid em Krabatschel naus:
„Heda, Bohrschten, alle, gruß und kieene,
Marsch, Krabaten, klaubt euch uhf de Beene,
Und vertheelt euch in de weite Welt!
Kummt mer ja nich heem, bis daß-d-ir Geld
In a Watschgern drinne klimpern ha't.

Giht und wandert über Durf und Stahd!
Do flickt Löppe, Schüſſeln, drahtne Ketteln,
Baſtellt Mäuſefallen, lärnt oh bätteln,
Tutt recht jämmerlich und naatſcht derzu.
Keenem reichen Härrn lußt ehnder Ruh,
Bis a uhf de Letzte grätſcht in's Täſchel,
Und euch's Maul ſtuppt mid 'ner Hamvel Gräſchel." —

Na, do graegelt Eener hingerm Andern,
's ihs midunder wie a Völkerwandern,
Se vertaapern ſihch waer wiſſ wie weit.
Wu's de hihnkümmſt, trifft de uhf Drahtbinder,
Wie wenn ſe vum Himmel waern geſchneit,
Lange Laetſchel, numpern-kleene Kinder,
Kraut und Rieben! Bätteln thun ſe zwar,
Oder doch, was wahr ihs, dahs bleibt wahr:
Ehrlich ſeyn ſe durch de Bank dernaeben,
Fiehren a beſcheiden-miehſam Laeben,
Immer luſtich; gucken Weib und Man
Fiſſich aus a grußen Dogen ahn.
Gutt gewachſen, ſchlanke grade Beene,
De Kleedaſche läßt ſu weit recht ſcheene,
(Scheener bald wie ünſe,) ſtiht in gutt;
Mid däm braunen Mantel, Krämpen-Hutt,
Mid däm Meſſing uhf em Laederſacke
Saehn ſe hübſcher aus, mir zum Geſchmacke,
Als wie bir in där verflſchten Fracke.
Rickt ma nähnder, und do ſitt ma wul,

's ihs nich Alles grade wie's seyn sull,
Wahs de Reenlichkeet betrifft. Gewaehnlich
Seyn se ihrer Aelbern Schweindeln aehnlich.
Und eb's in a langen Lohden nich
Doch mag krappeln, hae? Ach, sicherlich!
Grade undersucht ha ihch's no nich.

Gleisewul (ihch wiss's no wie vun heute;
's war in Dresden warsch,) hab ihch irr zwee
Sitte reisende Schlowakenleute
Mer besaehn . . . die warn ni schmierich, nee!
Schmucke junge uhsgeschussne Kärle,
Gründlich reene, sauber abgeseest,
Jeder Zahn su blank wie anne Pärle,
Weiße Hosen, 's Lindel ümgestreest,
Uhs em Leib schlohblüthelweiße Hemde,
Kurz de ganze Tracht . . se stund schun fremde,
Oder nich ein Taebelchen war drahn.
Und su hürten sihch se's Hochamt ahn
In der Kerche, knieten uhs em Steene,
Schlugen 's Kreuz . . . Bir Andern luurten bluhß
Uhs de Muhsick; ack die Zween alleene
Paßten uhs de Messe bis zum Schluhß.
's gab a Bilbel, — werklich wahr, nur prächtich
Wie se naebersammen thaten knien,
Im Gebät, eefältiglich-ahndächtich. —

Murgen wer'n se wieder weiter ziehn,

Keenen Groſchen meh in beeden Taſchen;
's biſſel Geld ging haldich druhf furſch Waſchen.
's ſchadt em niſcht. Se han nach ihrem Schlag
Haldich doch a heilſen Feiertag
Mid begangen. Wenn in 's Härze vull ihs,
Kuſcht der Hunger, eb a noch ſu tull ihs!

Doch a zwootes Bildel vum Drahtbinder
Ha ihch im Gedächtnuſs uhſbewahrt;
Do derzu gehüren noch drei Kinder. —

Oder dahs ihs anne andre Ahrt,
Kee laebendſes, wenn ooch Blutt und Laeben
Seinem Bild der Maler hot gegaeben,
Und Gedanken drinne, allerhand,
Die vum Heete gingen aus der Hand
Mid em Pinſel uhf de Leinewand.

's huckt a ſtämmichter Schlowakenjunge,
Uhf em Boden ſitzt a vur am Haus.
Pulſchen kiande wul de Plapperzunge,
Deutſch kuntraer brengt a no ni viel raus.
Und drei Kinder thun ſihch daen betrachten,
Wie an bliehnden Kirſchboom üm Weihnachten.

Vund de Kleenſte; die ihs ganz verbutzt:
Hot a ſihch ack bluß ſu uhſgeputzt,

(Denkt ſe) aber gihn ſe durt zu Lande
Alle ſa? — Do kümmt ſe mich zu Stande,
Daß a räm ſihch in der Schlaefing treibt,
Und nich lieber bei der Mutter bleibt? —
Alſu denkt de Lieſel. Wahs der Fritze,
Lieſel's Bruder, eegen ſimmeliert,
Dahs ihs ſuſtement nich zu viel nütze.
Denn bär überlaet ack, und ſtudiert,
Wahs dahs müßte fur a rasnich Glücke,
Was das müßte ackſich lenzich ſeyn,
Wegzuloofen pur aus freiem Stücke,
Wie a Hirſchel in de Waldung nein,
Ueber Stuck und Steen! In Freiheet bleiben,
Nich meh ſitzen, püffeln, lärnen, ſchreiben,
Nich parieren . . . Ach, Du Narrhanns Du,
Bihß zufrieden, gib Dihch in de Ruh;
Wenn's Du müßtiſt des Jungels Nuth verleiden,
Taetſt D'in meiner Sechſe nich beneiden. —

De Mathildel, a Backfiſchel ſchier,
Ihs ſchun klüger. Die vergleicht im Stillen
Dän Schlowaken mid am wilden Thier:
Nimmermeh möcht ihch fur Man an fillen!
Dahß mihch Got behütte gnaedigiich;
An Drahtbinder? Lieber keenen nich!

Armes Jungel! Wahs de Menſchen denken
Ueber Dihch, dahs macht Der keene Angſt;

Wenn ſe Der nur annen Biehmen ſchenken,
Dahs ihs Alles was De juſt verlangſt.
Werſche ſeyn nach Ständen und Perſchohnen,
Wie ſe heeßen, aber wu ſe wohnen,
Eb ſe wenich gelben, aber viel?
Schiert's denn Dihch? Du haſt ja nur ee Ziel,
Weil's De etwan möchtſt in wievel Jahren
Ock halbwegs ſu viel zuſammenſparen,
Daß De nimmeh brauchtſt durch's Land zu looſen
Daß D'der künntſt a kleenes Häuſel kooſen,
Mid am Fleckel Acker, ſunder graehmen,
Daß D'der künntſt a fleißich Weibel naehmen,
Wu-d-ir tüchte ſchaffert fruh und ſpat,
Bis ſe Dihch im Heimatland begraben.
Huſt Du's hie uhf Aerden ſchlecht gehat,
Druben wirſcht De's after beſſer haben.

---

22. Eduard Trewendt.

(1870.)

Hinderſammen anne Zaspel Jahre
Ha ihch ſchand an däm Kalender Theel,
Sitze drinne mid där Värſchel-Waare,
Halde 's Kraehmel vur der Schlaefing feel.

Denn der Trewendt, fleiſſich meiner Gütte,
War bei Allem tüchte hingerdrein;

Jährlich mid der irſchten Aeppelblütte
Schickt a mer de friſchen Bildel ein.

Klaub Der aus, ſchrieb a, was Der nu juſte
Do dervohne recht zu Sinne ſtiht,
Oder feedern Dihch nutwendich mußt De,
Weil's gedrange mid em Drucke giht!

A ſu trieb a, und ihch ging alleene
Gärne drahn, ſei Wohrt war ock a Spurn;
Bruchte noch anander uhf de Beene
Bun däm „Keene Ruſe ohne Durn,"

Bas zerletzte vulgens zum „Drahtbinder,"
Eenundzwanzich Bildeltexte. — 's ſeyn
Mite drunder ungezogne Kinder,
Oder aber kunnden doch gedeihn,

Machten ſins Pläſierlichkeet und Freede,
Ihm wie mir; der ſimmelierten gahr
Im Voraus, der bimperten zwee Beede
Uhf dahs Bildel furſch zukünftje Jahr.

Kümmernüſſel! — Im verfluſſnen Summer,
Do de Welt zendrüm in vuller Pracht
Hot geleucht, ihs Aer vum ſamſten Schlummer
Eenes Murgens früh nich uhferwacht.

Und do ſey ber mid em nausgegangen,
(Unſer Aller Weg ſpaet aber fruh),
Han en eigeſenkt, und manch Verlangen,
Manche Hoffnung haldich voch derzu.

Seinem Sarge war ihch nachgeſchlichen:
Guder Man, Du wirſcht mer nimmermeh
Bildel ſchicken, wie's De's taiſt verwichen,
Daß ihch ſölde Verſchel machen! — Nee,

Nu's Du tut biſt, mag ihch niſcht meh wiſſen
Vun dän Liedeln, die's Du hattſt gepacht;
Uhf em Geigel ſeyn mer abgeriſſen
De vier Seeten alle; gude Nacht!

Han de ſchlaeſchen Verſchel Glick derwurben,
Waer ſche hot befürdert, dahs warſcht Du,
Flaegevater. Nu's Du biſt geſturben,
Jitzund hot de liebe Seele Ruh. — — —

Do begab ſihchs nächten, wie ihch nickte
Vur em Schreibtieſch, üm a Zwelve ſchier,
Dahß im Troom a Trewendt ihch derblickte,
Und a redte urdenär zu mihr.

Und a ſproch: „Wahs waern denn dahs fur Sachen?"
„Vum Kalender fällſt De mer nich ab;"

„Mußt alljährich Dei Geſetzel machen,“
„Bas De ſälber liegſt im kuhlen Grab.“

„Nach wie vor mufſt D'Der a Bildel waehlen,“
„Sing Dei Liedel hald ſu gutt's noch giht,“
„Im Kalender darf's eemal nich faehlen,“
„Wie's ſchun zwanzich Jahre drinne ſtiht“ —

Do beſan ihch mihch, daß a ja modert,
's war a Gruhß aus jännem andern Reich;
Deſthalb ha ihch mer ſei Bild gefodert,
Und ſe gaben's willich aſugleich.

Gude Freunde ſeyn bir Zween gewaeſen,
Lange, lange ging ber Hand in Hand;
Aus däm Ahntlitz kan ihch deutlich laeſen:
Wahs ſu lange währte hält Beſtand.

Hot der tückſche Tut Dihch grauſam-plutze
In der allerbeſten Laebenskraft
Uenſen Planen gleichſam wie zum Trutze,
Deiner Frau, a Kindern furtgerafft, ...

Laeben tuſt De immer! Dei Gedenken
Schützt De Deinjen wie a feſte Schild,
Und wuhien ſihch Freundes Oogen lenken
Ueberal begaegent en Dei Bild.

Drinne ſu im Haus als im Geſchäfte,
Draußen im Beruffe fur de Welt,
Ueberal huſt Du vull rarer Kräfte,
Reich ahn Ehren Deinen Man geſtellt.

's bot 'ner Wievel die's mid heeßen Schmärzen,
Heemgegangner Freund, begiehn üm Dihch,
Aber Keenen packt's a ſu beim Härzen
Und 's traf Keenen härter als wie mihch.

Gleiſewul getröſt ihch mihch oh riſcher,
Weil ihch nähnder vur der Grube ſtih:
Tutt der Tut ock halbich bluhß an Wiſcher,
Nunder wiſcht a mihch, 's ſtit's Kee's nich wie.

Ueberſtanden hätt' ma's ja dernacher
Mid där Surgerei üms Aerdebrut;
Der Verläger und ſei Bichermacher,
Druben han ſe weiter keene Nuth,

Keene Aengſte nich und keene Fragen:
„Schlaet dahs neue Buch gehürich ein?"
„Wern's verleichte ettliche Uhflagen,"
„Aber ſol's genung mid eener ſeyn?"

Narrethei! Wahs ſchiert üns do där Handel,
Wo kee Menſch nach Geld und Gulde fraet?

Bir derſcheinen ſälber durch a Wandel
Durt zum zweetenmale uhſgelaet.

Die Uhſlagen, aus där ſtillen Preſſe,
Drahn de Engel ſetzen huchgelehrt,
Reeſen uhſ de Himmels-Oſter-Meſſe
„Durchgeſaehn, verbeſſert und vermehrt."

Was fur annen Einband daß ſe kriegen . . .
Wiſſ ma's? Mihr ihs dahs partu-eingal,
Wenn ber ock hübſch naeberſamen liegen,
Du und ihch, im ewjen Bicherſaal.

---

23. De Drohung.

(1871.)

De Marthel ſitt recht vernünftich aus,
Se ſtrickt ihr Strümpel und hilft im Haus,
Stiht der Muttel ſchund bei in wievel Sachen.
Mibunder mag ſe noch kindſchen, mag lachen
Und taelſchen und wildern, mag ſingen und ſchrein,
Su a Backfiſchel ſol ja luſtich ſeyn.

Däm Sigmundel oder däm ſchiſſt der Zügel;
Där gebrauchte öfterſch an Schilg; de Prügel
Die taeten dem kleenen Kerle Nuth.
De Mutter vermacht's kaum, der Vater ihs tut;

Se kan dän Jungen ſchier nimmeh zwingen,
A will bluſsich teebſen, lärmen, rümſpringen,
A leeft ir under a Händen furt,
Bale treibt a ſihch do rüm, und bale durt.
Na, ſe ſeyn ſchund nich anderſch, die wilden Rangen!
Wölld a ock nich ooch mid der Urſchel ahnfangen,
Daſs a die verdürbe und ſchleppt ſe mid ſihch;
Fur a Maedel ihs dahs nich ſchickſem nich.

Do hatt a ſe wieder zum Faerdel-ſpielen
In a Quark gepräſcht, do mußt ſe ſihch fielen,
Wie's ärnt a nunſchbern Füllhamperle macht,
Wahs juſte nich gruß uhf ſei Röckel acht.
Dahs fuhrt em de Mutter mid aller Gütte,
Wie ſe heem kummen taten, zu Gemütte.
De Kinder han wul a Brünkel geheult,
Dernochern hot ſihch der Sigmund vermäult:
A möchte nich ewig derheeme bleiben,
A müßte ſihch uhf der Gaſſe rümtreiben
Wie de andern Jungen; 's gehürte ſihch ſu! —
Und de Mutter ſproch: ih Du Trutzkupp Du,
Willſt De muckſchen wu's De häſt bitten ſullen?
Glet ruff ihch a Schwarzen, där wird Dihch hullen!!

Se hatte ſihch's heemlich überlaegt,
Daſs de Feuermaurkehr han heute geſaegt,
Und nu troſ ſihch's, ma kunnd's ni beſſer verlangen,
Der Eene kam juſte im Flure gegangen.

Dahs hot se benützt und se schriegen ahn:
Seyn Se doch gebaeten, Sie, schwarzer Man,
Und tun Se bän Pengel in's Luch nei stehren;
A wil mer partu und partu nich parieren!
— De Marthel hot schund zu viel Verstand,
Die gibt irscht 's Gestricke nich aus der Hand,
Nee, se fläschelt neuschierich uhf de Kleenen.

De Urschel fängt ahn derbärmlich zum weenen,
Verkreucht sihch der Mutter schwischber a Ruck,
Und se zittert urnär, a su stüßt se der Buck.
Doch em Sigmund ihs de Koraſche vergangen,
Wie a Krebs hot a sihch ahn de Muttel gehangen,
Hot sihch eingezwickt; „ihch wer' artich seyn!"
— Und där Schwarze guckt in de Stube nein,
(A muhß sihch's verbeißen, wil a nich lachen:)
Junge Froo, wenn Se 's werklich nimmeh dermachn
Mid däm biesen Bülkel, und do winken Se bluß;
Ich bihn immer do . . . und dernach giht's lus!

A su ihs a lange där Popanz gewaesen,
Mid där russischen Litter, däm scharfen Baesen,
Fur de Kinder, där Schwarze.
— Se lärnten laesen,
Se gingen zur Schule, do wurd's in klar,
Daß jänne Furcht sunder Ursache war,
Daß Schursteenfaeger de Kinder ni fräſſen,
Daß se schwarz sein vun a reechrichten Essen,

Daß ſe han gahr a ſauer Stückel Brut,
Oder gleiſewul dreiſte gihn in a Tut

's gab jeſsmal noch keene Feuerwehre,
Do hiſſ ack: Wu ſeyn de Roochfangkehre?
Die warn murdstapfer, die fackelten nich,
Die ſtürzten in Feuer und Flammen ſihch.

* * *

Ahn am Suntiche, wundernſchiene im Maien
Dergingen ſihch ünſe Viere im Freien:
Irſcht der Sigmundel mid der Urſchel im Schrit,
Und de Marthel hot ihre Muttel beglit,
Aſu wanderten ſe naus uhf grunen Waegen,
Do kam in a junger Menſch äntgaegen,
Eeſem feine gekledt, hübſch vun Ahngeſicht,
Und ſu weiß uhf der Haut wie a Kirchelicht;
's war a Menſch nach der Mode, a Stutzer, a ſchmucker,
's faehlt em nifchte wie hächſtens a Prillegucker.

— Du, Muttel, ſiech dän fürnaehmen Härrn,
Sproch der Sigmundel; ſiech ack, a hot an Stern
Wie a Fürſcht! — Verleichte där Künich ſälber?
Sproch de Urſchel. — Ihr Kinder redt wie de Kälber,
Hot de Marthel geſa't; kennt irn nich meh dän Man?
Nu do ſaet in Euch doch recht eegen ahn.

Interdäſſen is är 'n wahs nähnder kummen,
Hot haeflich a Hutt vum Kuppe genummen,

Hot de Marthel betracht, hot ſe flux derkannt,
Hot ſe ahngeſpruchen: „dahs is ſchermant,
„Dahß ihch Sie unverhufft ſu wiederfinde;
Anne Jumfer in Blütte ſtatts annem Kinde!
Und a halbes Kind ſeyn Se noch gewaeſt,
Wie ihch dazumols kehrte im alen Naeſt.“

Schlug de Marthel plutze de Dogen nieder,
Denn ſe merkt's, ihm gefällt ſe, und hot niſcht derwider.

Und der Sigmund giht reſolut uhf en zu:
„Sie, ihch förcht mihch ſchund gar nich meh nu,
Ueberhaupt nich vur Ihnen und Ihresgleichen;
Sie nützen a Armen glei wie a Reichen,
Aus Fürfurge kratzen Se ahn der Wand . . . .
Sie, wahs han Se da fur a Ding am Band?“
— 's ihs de Rettungsmedalje, met Sühndel.
— „is's theuer?“
— Wie ma's nimmt! Ma findt's im Waſſer und Feuer,
Mid em raushullen ihs's nich immer geheuer.
Do brannte verwichen a huches Haus,
Meeſtentheels war de Menſchheet vulgens naus,
Ock a armes Weib uhf der Bodekammer
Hott's verſchlafen; do kreeſchte ſe Angſt und Jammer
Uem ihr Kind! . . . Ihch ha mer an Weg geſucht,
Ha ſie und das Würmel rundergebracht,
Ackerat vur em allerletzten Drückel,
Ehb's inſammen funk . . . 's war a tüchte Stückel.

Ihch ha mer niſchte druhf eingebildt,
Uenſe Meeſter kuntraer war anderſch gewillt,
Daer hok's ahn de gruße Glucke gebunden.
De Regierung hok's ooch löblich gefunden,
Und han mer dahs Ehrenzeechen verliehn;
„Immer haer dermite, 's ſol prooper ſtihn!"
Itzunder muhß ihch doch weiter gihn:
Meine Muhme ihs hie, die hot mihch gewurben,
Ihr Man där ihs ir plutze verſturben,
(Doch Schurſteenfaeger), ſechs Meilchen vun hie,
Keene Kinder han ſe mitſammen ni,
Nu ſol ihch de Kundſchaft weiter treiben;
's wird denk ihch wul mei Eegenthum bleiben;
Sie ihs mieſrich, ſe ſchleicht uf de Grube zu . .
Aber wenn Se derlooben, wu wohnen Se nu?

* * *

Se künnen's em nich verſchwiegen haben,
Denn kaum war de ale Muhme begraben,
Do fund ſihch's, (hür ihch fur ganz gewieß,)
Daß de gude Marthel Froo Meeſtern hieß.

— Irſchte ſtellt a ſihch ſchier, a wölld mihch dermurden,
Spricht der Siegmund; nu ihs a mei Schwägerle wurden,
Där Schwarze, ſambt ſeinem Medaljen-Urden!
's war gutt daß de Muttel üns mid em gedräut,
Daß ihch unartich war; 's hot mihch ni nich gereut.

24. In der Menaſcherie.

(1872.)

's war ja werklich reene zum derſchrecken,
Wie's im Jahre ſiebzich hiſſ: „'s giht lus!“
Sull der denn ſchund wieder Triebſal ſchmäcken?
Wieder Krieg? Und dahsmal nich ärnt bluß
Mid a Weißen ſullen dir ſtich mäſſen;
Nich alleene de Franzoſen ſtihn
Gaegen ſins, als wöllden ſe uns fräſſen!
Nee, ooch ſchwarze Völkerſchaften ziehn
Aus a weiten unentdeckten Wüſten
Uhf de Deutſchen, daß ſtich's Got derbarm!
Wenn der dahs verleichte leiden müßten,
Daß a ſulcher wilder Räuberſchwarm
Uens de Schlaefing taete rungenieren! . . .
Was die Kärle nich fur Tittel han:
Turkus, Zwawen, Schpadies ſammt Zuſtehren,
Die kee Kriſtenmenſch benimſen kan!
's hot irr, liſt ma, ſchwarze, gale, braune,
Vun Kaleere meeſt verſchiedentlich;
Placken tun ſe, daß der de Kaldaune
Bal im Leibe kald wird, mürderlich.

Krieg ihs Krieg, da kan ſchund niſcht nich nützen,
Do muhß ma gefaßt uhf Alles ſeyn,
Ack vur Jännen wagſt De ins beſchützen,
Vater Moltke, die luſſ ins nich rein!

Herr Du hust de Angst von uns genummen,
Du hust's gnaediglich mid uns gemacht!
's seyn in's Land waer wiss wie viel gekummen,
Oder bihr han je ock ausgelacht,
Weil se daß se kamen fur gefangen,
Und do warn se just nich sihr vergnigt,
's plaeken war in underwegs vergangen,
Uense Leute han se kleene krigt.
Schwarzbraun warn irr oh wahs mittend drunder,
Mid däm Enen ha ihch deutsch parliert,
Ducht ihch doch mihch fräß der blaue Wunder,
Daß a schund su viel geprosentiert.
Hätt' a's em, sproch är zu mir, recht dicke,
Mid am Kaiser und däm ganzen Schwamm,
Und am liebsten bliеb a hie zerücke! —
Suste war a tüchte uhf em Damm,
Hatt' noch keene afferkansche Mucken;
Manchesmal nam ihch mern miet zu Bier,
Ach do kunnd a wie a Weißer schlucken;
Seine vier fünf Seidel zwung a schier.
's schlug em ahn, su weit ma merken kunnde,
Wenn glei daß a Leutmantspursche war,
Denn a Dienst striet a in eener Stunde,
Und dernach war seine Arbeit gahr.
Uem a Eens rüm brucht a de Menasche
Bull vun Aessen däm Herrn Leutnant nein;
Was där übrich liss dahs fraß mei Pasche,

's ſatzte manchmal ooch a Lüſchel Wein;
Nu do kunnd a ſchund zufriede ſeyn. —

Plutze warn ſe furt wie furtgeblaſen,
Der Suldate und der Leutenant.
Jedes fragte . . . bis werſch endlich laſen
In der Zeitung: „ſe ſeyn durchgebrannt!“
Na, dän Härrn Uffzieren warſch nu aeben
Nich ſu ängſtlich, 's Biſſel Ehrenwohrt;
De Suldaten hatten keen's gegaeben;
Dän gefällt's wul ahn jedwedem Ohrt,
Wu ock Bräuer ſeyn! —

Glick uhf de Reeſe,
Fleug meinshalb wuhien de Lüftel waehn,
Fleug fur Staar, fur Schwalme, aber Meeſe —
Bir Zween waern ſihch nimmeh wiederſaehn!

Und der Monden ihs viermal gewachſen,
(Wie ſe's vor ſchund richtich han gewußt
Im Kalender) traf ſihchs, daß nach Sachſen
Anne Tour ihch machen ha gemußt.
's Wätter war ſu weit nich zu verachten,
Und weil's durte juſte Jurmert gab
Und weil ſihch ooch de Geſchäftel machten,
Wulld ihch mer üm meinen Wanderſtab
A Galandel wickeln; amuſieren
Wulld ihch mihch uhf meine eegne Hand.

A Struhwittwer tar ſihch nich ſchlenieren,
Där ſchlaet ühr a Strang, dahs ihs bekannt.
Ihch trieb mihch zentrüm durch enge Gaſſen,
Schwiſchber allen Bauden durt und hie,
Uhf de Letzte tat ihch Puſto faſſen
Vur där reeſenden Menaſcherie.
Nu do do, dahs war wul niſchte Kleenes,
Wahs ſe Alls uhf Zetteln han benannt
Vun Geſchöpſen . . und vorzüglich Eenes,
's allergrüßte Viech: der Eleſant!
Kuſten tat's ack blußich nur drei Biehmen; —
Do kümmt ma ſu leichte nich derzu,
Su wahs Rares! . . . und ihch zug a Riemen,
Denn a Eleſant ihs keene Kuh.

Hot där Racker annen langen Riſſel
Ueberm Schlunge, anne Plimpelwurſcht,
Und was ſaufen heeßt . . . na wart a Biſſel,
Zuberweiſe! 's ihs a Rieſendurſcht!
Nich ärnt Waſſer, nich doch; 's hatt' in Eener
Su traktiert mid annem Faſſe Bier;
Där tat wetten: uhf kaem haldich Keener
Nich im ſaufen gaegen ſittes Thier!
Nu wer weeß? Waerſch mer üm weiter niſchte,
Wie üm annen Eleſanten-Durſcht,
Do gaeb's Menſchen . . . 's faehlt ock die verfliſchte
Eeſem dicke Riſſel-Plimpelwurſcht,
Die 's em nunderſchweeft in ſeine Gurgel,

Und mid där a 's in de Wampe zwingt,
Daß's em drinne wie uhf auner Urgel
Aus der allerſtärkſten Felſe ſingt.
Fur gewaehnlich giht a nich zu Biere,
Waſſer krigt a ſuſt. — Ihch ſag mern ahn,
Und wie ihch ſu eegen ubſerwiere
Trit a grußer und geſchlanker Man
Vur mihch hihn — (wahs ſeyn das doch fur Hauſen!) —
Däm a Affe uhf der Ackſel klaebt,
Dieſer Affe tutt dän Menſchen lauſen!
(Ducht ihch nich „der Affe ſöllt mihch lauſen?"
Wie 's im Sprichwohrt heeßt!) Nee ſu wahs laebt
Nimmermeh! — do draeht Järr ſei Geſichte
Wider mihch . . . eb's menſchenmöglich ihs? . .
Dahs waer anne eenziche Geſchichte! —
Meiner Sieben, Ja! — Nee! — doch! — Gewieß,
's ihs mei ausgeriſſener Franzoſe,
Mei ſchwarzbrauner . . . Turkus . . . aber wahs,
Ock daß A jitzt anne weiße Hoſe
Uhf em Leibe hot!

Waer hätte dahs
Sihch geducht, wie bir im ſchweinſchen Käller
Neberſammen . . . und nu ſtäckt a hie
Bei-n-a Viechern . . . ſtatts Menaſche-Täller
Wäſcht a jitzund de Menaſcherie.
Suſte brucht a 'm Leutenante 's Aeſſen,
Oder ſeine Beeſter ſlaegt a nu,

Bun ſemm Kupp läßt a an Affen fräſſen,
In der Hand ſchleppt a dän Kakadu

Ihs aer uhf die Weiſe nu geſtiegen?
Aber kam a runder? Sapperment,
Wie de Sachen jitzt in Frankreich liegen,
Hätt' ihch mihch wul ooch weit wekgewendt.
In Paris raſaunt ja 's hitzje Fieber,
Uhngeſteckt ihs ſchier dahs ganze Land ...
Ihch fur meine Parte blieb ooch lieber
Bei dän Viechern; die han meh Verſtand.

23. „Entlaſſen!"

(1873.)

's ihs reichlich ſchund a vulles Jahr,
Ihch kam ja triſchte aus a Wuchen,
Daß ihch zur Kerche gangen war ....
's gedenkt mihch an dän Kindelkuchen
Mei Laebelang! Denn über Nacht
Hiſſ's plutze: „'s wird mobiel gemacht!"

Do ſunk mer wul mel Biſſel Mutt;
Der Fritze raffte ſihch zuſammen.
Ihch weente Zähren heeß wie Blutt,
Aer oder ſtund in hällen Flammen:
„Franzoſe, Grußmaul, wahs? Oho,"
„De Landwehr ihs doch oh noch do!"

Se zugen ab — und wie ſie nu
Aus Leibeskräften Hurrah ſchriegen,
Macht ihch de Kammerthiere zu,
Tat mer mei nunſchbern Kindel wiegen,
Und jammerte ock in mihch nein:
Wird dahs nich bald a Waiſel ſeyn?

Ber hſtirten wie's in Blättern ſtund:
Viel Tauſend ſeyn irr tut geblieben!
Der Fritze hilt ſihch kerngeſund,
A hot merſch ſchilgemol geſchrieben,
Aus Frankreich gar. Und uhf der Puſt
Han ſe ackrat Beſcheed gewuſſt.

Im Winter frurſch doch rasnich fihr,
Ihch tat em Underjackel ſtricken,
Die durft ihch em in ſei Quatier
Sammt annem Briewel überſchicken,
Ack bluß: „bei ſittem Rejement!“ —
De Kleckſe hatt' ihch neigeſſennt.

Und wenn ihch, dahß ihch in a Arm
Mer ünſen kleenen Fritze laete,
Ducht ihch: der gruße hot's nich warm,
De Nacht ihs kalt und eeſem ſpaete;
Du ſchläfſt . . . Dei Vater eh kuntraer . . .
Ach, wenn a riſch derheeme waer!

Suſt ging uns weiter niſcht nich ab,
De Frau Majoren ſag zum Rechten;
Se ſproch, wu ſe mer Hilfe gab:
Mei Man muhß ooch do drauſſen fechten;
Wahs eene Frau der andern tutt,
Dahs ſchreiben ſ'ir im Himmel gutt.

Derweile wurd merſch Jahr zu lang,
Und ſuſt vergiht's doch ſu behende;
Dahsmal war halbich kee Vergang,
Ma buchte ſchier 's naem gar kee Ende.
Du guldner Friede kümmſt de nich?
Der Krieg ih's doch zu fürchterlich.

Su ſaß der Hef in Angſt und Grahm,
Ach Jeh, wie lange ſull der paſſen?
Der Krieg ward aus, der Friede kam;
Wer'n ſe denn nimmermeh entlaſſen,
Jedwedes heem an ſeinen Ohrt?
„Entlaſſen" ... ach, du ſcheenes Wohrt!

Do klung's uhf eemol, ſuſte wie
A Urgelton vum Bärgel huben:
Jitzt kummen ſe, — ſitzt ſeyn ſe hie —
Se ſtihn ſchund ahn der Kerche druben! —
Ich wulde baeten, danken, ſchrein ....
„Aer wird doch ärnt derbeine ſeyn?"

Und kaum dahß ihch mihch recht beſan,
Do grief ihch glei nach ünſem Kinde,
Und nu äntgaegen meinem Man!
Fix aus em Bättel raus, geſchwinde,
Geſchwinde kleener Hemdefleſt,
Begriff en wie's De gihſt und ſtihſt!

A kreeſcht däm fremden Vater zu,
Furmunter wie a Fuhrmanſpitzel.
Han der Dihch endlich wieder, Du . . . ?
Du Fritze flech, dahs ihs Dei Fritzel!
Huſt De viel ausſtihn müſſen? ſprech?
Doch nich ſu viel wie ihch üm Dihch!

Silberhuxt.

(1873.)

Seit fünf und zwanzich Jahren ſtih
In däm Kalender-Bichel hie
Ihch ſu fur ſchlaeſchen Bildelman,
Mach's hald ſu gutt und ſchlecht ihch kan.

's ihs gleiſewul wie Silberhuxt!
Jedennoch hätt' ihch ni gemuckſt,
Ging's nich ſchier uhf de Neege zu,
Do krigt de liebe Seele Ruh.

Und bihn ihch in a Sarg gelaet,
Verleichte daß manch Eener fraet:
„A war doch ſuſte niemals faul?“
Do heeßt's: Daem ihs geſtuppt ſei Maul.

Drum weil merſch juſt noch uffen ſtiht,
Und weil merſch Züngel ärnt noch giht,
Ruff ihch Euch heuer gude Nacht!

Ihr hatt genaatſcht, Ihr hatt gelacht,
Ihr hatt mih mihr furlieb genummen;
Ihs 's aus, do wird a Neuer kummen,
Eh derſch ooch wievel beſſer macht,
Vergäßt mihch nich . . . und gude Nacht!

26. De Mutter brengt's Futter!

(1874.)

Jung ſeyn ſe nimmeh, oder gleiſewul
Will der Himmel juſtement dahß 's kummen ſul,
Do vergünnt a's ooch annem alen Paerel,
Eh's vurſuſte luurt ſchund wievel Jährel,
Und a ſchickt em plutze a Sturch in's Haus.
Warn ſe vor midſammen glicklich gewaeſt,
Nu dahs Glicke derzunel . . . . do ihs 's gar aus:
„'s hot a Junges“ ſchrein ſe „in ünſem Naeſt!“
Und ſe möchten ſihch bale vur Freede zerflucken,
Wenn ſe's nunſchberne Ding wie an Engel begucken.

Su a Kindel will risch aus a Windeln rauswachsen,
's kreescht und zappelt mid underschiedlichen Faxen,
's paapert miete wenn's Vaterle zu-n-im spricht,
's kreucht zentrüm, ach, und ihs uhf de Nahrung verpicht!
Wu's ock halbich spiert de Mutter brengt's Futter,
Nu do reißt's en weit uhf a hüngrichten Schlung,
's möcht se miete verschlingen de ganze Mutter,
's will bald immer noch meh und krigt nie nich genung.

Ihs se nich üns Menschenvulk ahngeboren
(Wie a Viechern) die garschtige Genisslichkeet?
Hot se nich üns Alle im Laeben geschoren??
Ja, mach Eener sihch schund waer wiss wie breet,
Mid klugen Lehren und scharfen Exempeln,
Als wenn a de Tugend perschönlich waer,
De Genisslichkeet tutt en geschwinde ümkrempeln,
Bunzemal aus em Magen; denn ihs där laer,
Wird a strambulstrich, sugar beim Härrnhutter,
Daß bern plaeken hüren: „Mutter, breng's Futter!"

Doch nich der Magen alleene. Do seyn
Noch allerhand biese Hungergelüste,
's fällt Uenserem nich gleich Alles ein,
Und ma sa't's nich gärne, eb ma's flux wüsste.
De Genisslichkeit aber ihs schrecklich geschickt,
Se verkleedt sihch fur Schlange, fur sünklichte Utter,
Und waer sche vermaschkeriert verblickt
Där häld se wul gahr fur seine Mutter.

Do heeßt's dernachern: „Mutter breng's Futter!“
Do greift ma zu, beiſſt leichtſinnich ahn,
Vergiſſt uf die niederzichtige Blutter,
Die ſulch a Bieß hingerluſſen kan;
Ma aezelt zu fihr, und 's ſchmackt ſu gutt,
Do ihs ma trutzich und rasnich vur Mutt,
's Geblütte rumohrt in uns Lilleputtern,
Ber luſſen ſihch vun der Mutter futtern —
Quargſpitzen!! do hot ſihch's niſchte zu muttern!

Ihr Leutel, saeht irſch ni ſälber ein:
Künnde dahs anne rechtſchaffne Mutter ſeyn,
Die gruße Kinder taet frätzen und äſten,
Mid knifflicher Guttſchmäcke ſtuppen und mäſten,
Pur daß ſe derbärmiglich uhf de Letzte
Däm Ungeziewer zur Nahrung fürſätzte
Die Kinder die ſie hot ausgeheckt?
Zu Würmen ſpraeche: „Gal, braun und gefleckt,“
„Ihr Kleenſten ihch bihn ja ooch eure Mutter,“
„Fräſſt de Grußen uhf, de Mutter brengt's Futter!“

Luſſ Der heemleuchten Mutter Aerde Du!
Ruhe willſt De verſprechen? A hübſch Biſſel Ruh,
Die ihch drunden in Deinem finſtern Grabe
Nach eeſem viel Praaſch zu verhoffen habe!
Ihs dahs Ruh, (nim's Maul ack nich ſu vull)
Daß ihch mihch fräſſen luſſen ſul? . . .

Anne Stiefmutter biſt De, anne verfliſchte
Zweezüngichte Prahlern, weiter niſchte!

Nee! meine werkliche Mutter die laebt . . . . .
Ma wiſſ hald nich wu, denn weil daß ſe ſchwaebt
In Ewigkeet weit über Aerdeſchranken;
Willſt D'ſe ſuchen Menſch, vergihn de Gedanken;
Du kannſt ſe nich ſaehn, blinder Mootwulf hie,
Deſthalb frag nich irſchte: was? wu? aber wie?
Die meent's treu, ſe hot Deiner nich vergäſſen,
Se macht's ſchund zurechte 's Beſcheidenäſſen,
Se reecht Der irſcht tröppelweiſe de Kuſt:
's Gehirne ſtärkt ſe, 's Härze ooch in der Bruſt,
Hilft Dihch uhfrecht halden im Wätterſturm.

Und bimmelt's Sterbeglöckel vum Thurm,
Wenn Dei Stündel ſchlug, daß de Leichenmuhſticke
Vur däm Sarge Dir blaeſt a galen Wurm,
De Puſaune, in's ſamſte Trumpetenſticke,
Eſtemier Du de gal-braunen Würmel nich,
Und mügen ſe klauben, wahs kümmert's Dihch?
Deiner Seele wird ruffen de wahre Mutter:
„Nu ihs ahngericht, Sühndel, de Mutter brengt's Futter!"

27. Am Klostergahrten.

(1875.)

I.

1808.

Heute bleib ihch nu derheine,
Närgle Du wär wiſſ wie ſihr,
Emol wil ihch doch ooch meine
Luſtbarkeet und mei Pläſier.
Ihch gih ärnt nich ſtuckalleene,
Bieberſch Gottlob hult mihch ab,
Und bir machen ſihch, bir Zweene,
Hübſch pumale uhf a Drahb.

Kaum drei kleene Virtelmeilchen
Bas ber über Gränze ſeyn.
Do verblos ber ſihch a Weilchen,
Und vernachern vulgends nein!
Inwettert hot mihch där Wiener,
Dän ſe ſitzt fur Prior han;
's ihs a tüchter Kappeziener
Und a kreuzfideeler Man.

Freitags, ſproch a, ſöllb ber kummen,
Denn well's Stuckfieſch ſetzen tutt.
Där gehürt wul zu a tummen
Thieren .... aber a ſchmäckt gutt;

Bunzemal wie Die Der'n kuchen ....
Die verſtihn Derſch meeſterlich;
Knurpel hot a, keene Knuchen,
Keene Gräten ſtechen nich.

Gleiſewul wird überm äſſen,
Grade weil ſe Faſtag han,
Doch's Getränke nich vergäſſen;
Dahs beſurgt der Quardian.
Wie a ſchreit: Der Fieſch will ſchwimmen!
Schrein ſe Alle fur Gewalt;
Ach, wahs ſeyn Der dahs fur Stimmen,
Daß 's Gewölbe ack ſu hallt!

— „Paßt ſihch dahs fur frumme Leute?"
„Und fur Bättel-Münche gar?"
Fra't de Frau. — Ja, fur geſcheute
Paßt ſihch's prächtich, dahs ihs klar.
Se derſammeln 's irſcht mit Leffeln,
'aeben ſtiglich Grösſchel uhf,
nd dernochern giht's mid Scheffeln
Bei der Nahrung wieder druhf.

liff a Regeln und Geſetzen
Stramm zuwider, wöllden ſe
Sihch uhf ihr Derſpartes ſetzen;
.nd zu wahs denn ſöllden ſe?
Keene Kinder, keene Weiber,

Keene Erben . . . Die han Recht,
Flaegen ſe de eegnen Leiber;
Und dahs thun ſe Der nich ſchlecht.

's hilft Der nifcht nich Del Geſchnatter,
Wahs beſchluſſen ihs geſchicht!
Siech, do kümmt ju der Gevatter,
Där ihs ooch ſchund fihr verpicht
Uhf a Stuckfieſch! Gelbock Bieber-
Gotlob? aezelſt De nich ob?
— „Eb ihch aezle!!“ — Na, do gib der,
Alloh Marſch! Alloh! Alloh!

Geſem geſchwinde warn ſe ausgekniffen,
Der Bieber-Gotlob mib em Glaſer-Hanns,
Han a geſchlagnen Weg ſihch wahs gefiffen,
's faehlte nich viel do machten ſe an Tanz.
Derheeme oder ſtund des Hannſens Junge,
Paul ſchrieb a ſihch, ſchund lange uhf em Sprunge.

Kaum warn ſe wek do grief där noch der Mütze:
„Du, Mutterle, wahs wird denn weiter ſeyn?“
„Verleichte bihn ihch Dir derbei wahs nütze?“
„Ihch ſchleiche mihch ooch bei-n-a München ein;“
„Neuſchierich bihn ihch uhf de Kloſterſachen,“
„Und Dir verzaehl ihch wahs ſe drinne machen!“

Geſa't, gethan. Der Paul nimbt beede Beene
Riſch undr a Arm; Fußſteigel weeß a ja,
Do findt a wie a Hundel ganz alleene,
Ihs gar a Virtelſtündel ehnder da
Beim ſchmalen Seiten-Kloſterförtel drummen,
Plaekt nein mid Macht: „De Gäſte thun ſchund kummen!“

Do ſeyn ſe ooch. Der Vater will en hauen,
De Münche lachen ſihch a Puckel vull;
„Kuntraer, vergelden muhß ma'm ſei Vertrauen,“
Vermahnt der Quardian: „Das Jüngel ſull“
„Ooch ſei Beſcheidenbiſſel Aeſſen kriegen,“
„Im Kloſtergahrten kan a ſihch vergniegen!“

— Schundrecht; 's faehlt em halb bluß ahn Spielkamraten,
Zum teebſen waer a fuſte nich zu faul;
Fur ſihch alleene ſpielt ma nich Suldaten,
Do krigt a's zeitlich dicke, ünſe Paul;
Der Vater ſitzt im Refektorjum feſte,
Der Paul ſaſſ bei der Mutter ſchund im Näſte.

— „Biſt De recht miede, Paulchen?“ — Nich a Biſſel!
„Wie warſch denn drieben? Hot's Der gutt geſchmäckt?“
— Der Stuckfieſch? Neel Ihch krigte anne Schüſſel . . .
De braune Putter ha ihch abgeleckt,
Gegäſſen ha ihch nur a numpern Schnippel,
Denn 's ſtunk meſcheulich nach gekreeſchter Zwippel.

Der Quardjan zinnte: Huſt De 's nich gezwungen?
Du möchtſt wul lieber gar wahs Süſſes han,
Du Mutterſühndel vun am tummen Jungen?
Meinshalben, kumm, ihch wil Der Koller*) gan;
's hot 's em genung; ſchmaer Der Dei leckricht Schnutel
Und fur Zubeiſſe tunke Galebrutel.

Do ha ihch mer de Wampe vull geſchlagen,
A ſatzt mer ooch a gudes Tröppel hihn,
Und wie dahß ihch niſcht kunnde meh vertragen,
Dahß ihch im Gahrten rüm trebellert bihn . . .
De Beeme fangen ahn und wer'n ſu griene . . .
Nee, in däm Kloſter ihs 's eemal zu ſchiene!

Su friedſam ihs 's. 's wird Eenem ſchier zu Härzen,
Wie wenn's kee Triebſal drinne gaeben taet,
Gar keenen Lärm wie drauſſen, keene Schmärzen,
Kee Krig ſchund gar nich, pur „Fraternetaet,"
Kee Landtragoner nich, keene Schulbicher,
Do huckt der Menſch als wie in Nummer Sicher.

De dicken Mauern, de gewülbten Bogen . . .
Im Raſen thun de Gänſeblemel bliehn, . . .

*) Koller, Pflaumenmuß, (ſchleſiſch auch Schmootſch, öſterreichiſch Powidl,) ein in ſchleſiſchen Kloſtergegenden einſtmals üblicher Ausdruck für eingekochte Pflaumen, Zweſchken. Wahrſcheinlich entſtanden aus colligere, zuſammenfügen, in eine dichte Maſſe binden.

De Mulketäller ſeyn ſchund rümgeflogen,
Wu Monementel über Gräbern ſtihn . . .
Nee, ſitte Münche han's zu gutt uhſ Aerden . . .
Ihch möchte oh a Kappeziener waerden! —

„Reb nich ſu taelſch! Dir oomſt der Wein im Kuppe,"
„Verſchlaf a Rauſch zu däm ſe Dihch verführt."
„Bleib Du derheeme bei der Brutbierſuppe,"
„In Deine Schule gih, wie ſihch's gehürt."
„Seyn dir katholſch?? Na wart, ihch ſa's em Paſter"
„Und der Schulmeeſter ſtreicht Der ſix a Klaſter!"

II.

1874.

Ihch derkenn's! Hie warſch gewaeſen,
Wu ihch mihch, a wilder Pengel,
In dahs Kloſter ha verlooſen;
's ihs mer juſte wie vun geſtern,
Oder 's wird zu ſiebzich Jährein
Viel nich faehlen. Traf's doch, denk ihch,
Anno Jeſſmal, dahß de Stifter
Und de Klöſter uhſgehaben
Waerden ſullden vun Staatswaegen
Nach däm unglückſaelſen Kriege.
Uem die Dräh warſch, dahs weeß ihch.

Guder Quardian! wu magſt De
Wul begraben liegen? Huſt De
Sterzen müſſen aus em Kloſter
Noch vur Deinem letzten Sterze?
Aber blib das Häufel Knuchen
Uhf däm ſtillen Fleckel Aerde,
Wu ihch Mulketäller ja'te,
Wu ihch Gänſebliemel fluckte,
Wu ihch nach Bloovälken ſuchte?
Dazumalen warſch fruhjährlich
Hie bei Euch im Kloſtergahrten
Und bei mir im heeßen Blutte.
Heute ſteck ber tif im Winter,
Ihr mid Euren dürren Beemen,
Mid em Schnie uhf murſchen Dächern,
Ihch mid meinem huchen Alder,
Mid em Schnie uhf meinem Kuppe.

's ihs wul anne rare Schickung,
Daß mei Weg mihch juſtement
Muhß noch eemol hiehaer fiehren,
Ehb's vund uhf de Neege giht.

Ihch bedank mihch fur a Koller,
Fur a Wein, de Galebrutel;
's ſchmackt mer werklich hinte noch,
Gleichſam eb ihch wieder waere
Jung gewurden hie!? . . . Waer wiſſ!?

Waerſch nich müglich, daß bir Alle,
Sammt und ſunderſch, ſihch begaegnen,
(Mag's nu ſeyn wu's ärnt mag ſeyn)
Jung, halarde, ſunder Zwietracht?
Dahß der ſihch verleicht begriſſen:
'Schamſter Diener! warn der nich
Taelſche Narren ſihch zu kampeln
Ueber die Spitzfindichkeeten,
Eb ma hotte aber ſchwade
Eßlde in de Kirche ziehn?
Blinde Uren, Aeſel warn der
Durch de Banke; Krippeſetzer
In der danſtjen Winterſtallung,
Bei dem treugen tumſſen Futter
Tückſch gewurden, haderkatzich,
Eegenſinnich und buckbeenicht,
Bir verbiſſne Kriſtemenſchen!! —
Waerſch nich müglich, wulld ihch ſprechen,
Daß der in a Ewichkeeten,
Frei-fruhjährlich abngeblaſen
Vun a reenen Himmelslüfteln,
Sihch begaegnen, — Freund wie Feind —
Jung, halarde, ſunder Zwietracht?
Dahß der ſingen (denn do druben
Wird geſungen ſtatt's geredt)
Dahß der ſingen: Friede, Friede!
Mid em Winter ihs 's vurbei,
Fruhjahr weiſe Deine Wunder,

Mach' uns wieder friſch und jung,
Mach' aus eingeſtallten Viechern
Nu im Grienen neue Menſchen!
Quarbian, Du riehr an Schmootſch,
Klar gequerlt aus Menſchenliebe,
Schmaer en üm de Schandfleckmäuler,
Die ſtatts ſaegnen fluchen wullen,
Daß ſe's runder ſchlucken müſſen,
Eh ſe mügen aber nich.
Dahs wird irſchte daer gehürje
Unſähbare Koller heeſſen,
Därſche feſte klaebt ahnſammen.
Schänk ooch aus em Mutter-Fäſſel; —
Galebrutel breng ihch miete!
Do dervohne wern de Engel
Sälber kuſten wullen! Hae? . .
Su geſchwinde wird's ni gihn;
Underdäſſen wull ber hoffen.

28. A Schutzgeiſt.

(1876.)

„Und freut ſich zu vertreten
Im Himmel Preußens Glück!"
Friedr. Rückert.

Seit ſe preußſch warn hatten ſe ja noch keene
Fro Keenijen nich in der Schlaefing geſaehn;
De Irſchte die kam, war de ſamfte, ſcheene,
De junge Lowieſel. Dahs ihs geſchaehn

Anno achzenhundert. Su ſtiht's zu laeſen,
Und kümmt amm Jeden in a Wurf
Uhf em Obelisk zu Ullerſchdurf.
Däm Vulke warſch a Wunder gewaeſen;
Ahndächtig ſag ſihch's die Zweene ahn,
De Lowieſel und ihren prawen Man:
„Nee, a ſittes Paar!“ — War dahs a Trubel,
Durch's ganze Ländel ock ein Gejubel,
Su Huch wie Niedrich, ſu Arm wie Reich,
Denn Liebe und Treue macht Alles gleich.

Und wie ging Ihr zum Härzen de Freede,
Weil ſ'ir a ſu vum Härzen kam!
Do zugen ſe midſammen Beede,
Se ſpierten niſcht vun Surg und Leede,
aſſen uf pulietſchen Kram.
patten oh ſcharfen Beſaehlich gaeben
r kuſtſpielnitje Feſtbarkeet!
vullden wie Bürgerſchleute laeben,
vullden ſihch ümthun weit und breet,
vullden Thale und Bärge beſuchen,
eyn allengen rumgekruchen,
ack Aer war wulld Sie derbeine ſeyn,
Waldenburg in de Schachte nein,
a Kienaſt, gar uhf de Kuppe nuff,
juſſe immer bärg ab, bärg uff;
Owenbärg ſchrieg ſe: „Du, Willem, ſiſt De?“
Schlaeſing mein, wie ſcheene biſt de!“

Do hung ir der Himmel vuller Geigen,
Ihr zufrieden Gemütte in Zuverſicht
Sag nich die ſchwarzen Gewülke ſteigen,
Aus dän dernachern 's Wätter bricht.

Und wie brach's jeſſmal lus dahs Wätter
Mid Sturm und Dunner, als waerſch gahr aus,
Als gaeb's uhf Aerden nich Recht, nich Retter,
Bas-tif in de Grundmauern ſchutterte 's Haus,
Ueberſch huche Dach ſchund ſchlugen de Flammen,
Wie lange hält's, do kracht Alls zuſammen!

Se muſſten ſterzen, ſe warn uhf der Flucht,
Am Meer han ſe Underkunft geſucht . . . .
Waer hätte dahs in der Schlaefing geducht?

Ach Du Aermſte ſammt allem Baeten und Bitten
Huſt de leiden gemuſſt, wie niemenſch gelitten;
Mancher ſtarke Man hätt's nich geſtritten.
Aber mittend in Mangel, Krankheet und Schmärzen,
Huſt De mid halb gebrochnem Härzen,
Huſt De mid deutſcher Frauenhand
Feſte gehalden am Vaterland,
Huſt De, und biſt nich ümgeſunken,
A Matterkelch uhf de Neege getrunken.

Der Boonepart — ähnlich ſitt's em — hot wullb
Sel Müttel a wing ahn Der kühlen;

Du huſt em gedient juſt wie's De geſullt,
Du liſſt's em keniglich fählen.
Do ſtund a vur Dir urnär perplex;
Uhf weiſſem Marmel verhaft kee Klex;
De Thränen han's vulgens balde verwaſchen,
Und wie Härrn Napolſums Stunde ſchlug,
(Deine Söhne hulfen ſchund mite kallaſchen)
Wardſt Du der „Weiſel" beim Siegerzug.

Deſthalbich huſt's nich geturft derlaeben,
Daß Dei Land und Vull ſihch tat derhaeben
Zu friſchen Kräften aus tiſſter Nuth.
Dir warſch vum Himmel uhfgegaeben,
Dahs Schlimbſte zu tragen bis in a Tud.
„Waer nich mid Thränen ſei Biſſel Brut
„Gleich a allerärmſten Leuten gegäſſen,
„Uhf ſeinem Lager nich hot geſäſſen
„Und durchweent de kummervullen Nächte,
„Där kennt euch nich ihr himmeliſchen Mächte!" —

Du huſt ſe lärnen kennen, Du!
Drum wird Derſch reich vergulten nu.
Der liebe Tut war endlich kummen,
Hatt' in de Arme Dihch genummen
Aus vielgeliebten Willems Arm.
Där flennte daß ſihch Got. derbarm!
De Schlaefing knauferte doch nich mid Zaehren,
Fung gleiſewul ahn und raffte ſihch;

Mag's Ungelücke lange waehren,
De Treue waehrt länger, waehrt ewiglich;
Wie ſihch nur irſchte, nach bängſamen Stunden,
Der preußſche Geiſt hot wiederfunden,
Derklung's zentrüm ſu Junge wie Man:
Vorwärts in's Feld, a Keenich vuran,
Oder naeber dem Härrne, ahn Seiner Seite[1])
Gibt de hochſaelje Keenjen 's Geleite!

Und gibſt De 's dennt nich immer noch,
Gutt ahngeſchrieben am ewjen Throne?
Dahs ſitt ma wu ma hihn ſitt doch.
Dahs weiſt ſihch ooch Deinem Sohne;
Vun Dir hot a de Kaiſerkrone,
Mit Deinem Leiden huſt D' ſe derkooft.
Se han Dihch „ünſen Schutzgeiſt" getooft[2]).
Daen Saegen kan keene Zeit nich mindern,
Daer verärbt ſihch vo Kindern zu Kindeskindern!

Siehe Theodor Körners Leyer und Schwert:
[1]) „Louiſe ſchwebe ſeegnend um den Gatten ꝛc."
[2]) „Louiſe ſei der Schutzgeiſt Deutſcher Sache."

29. De Midſchüler.

(1877.)

Wer en uhſ dän langen barbſen Beenen
Bei bär Kälde underwegs betracht,
Möcht am liebſten um dän Jungen weenen,
Daß a's werklich gleiſewul dermacht
Und zur Schule latſcht in ſulchem Fruſte.
's heeßt wul freilich: Zu de Schule muſſt De!?
Dreizen ſpielt der Termerbarmomether
Oder wie a heeßt bär Schwaerenehter!

Kan ihch's ſchund in meinem Schoſpelz ſpieren...
Järr nu irſchte! daß ſihch's Got derbarm!
Spillrich wie a ihs, wahs muhß daer frieren!
's dünne Plänkel häld unmüglich warm.
Kenn doch wenigſtens, daßt Derſch Geblütte
Halbich ock derwärmſt! . . . Nee, meiner Gütte
Langſem giht a, als eb Summer waer!?
Jeſeſſ, a ſchleppt Enen hingerhaer!

's ihs der Krähmern Ihrer, meiner Seye,
A Pamuffel wie a Taſchekraebs.
Kärnen ſol bär ſchund? Su a Gewächſe,
Su a Zwärgel? 's ihs der pure Paebs.
Daer gehürt uhſ's Kinderſtühlerle!

Eb där etwan a Midſchülerle
Vun däm langen Häusler-Gotlob macht?
Bicher traet a underm Arm. Nu, gude Nacht!

Hot ſen eigepoopelt ihren Dicken!
Zwar verdenken kan's ir Keener nich,
Do ſen wil partu zur Schule ſchicken;
Denn a ihs verwähnt und friererlich,
Und de Kälde mag en ſihr ſchinieren,
Deſthalb muhß in ooch där Gotlob fiehren,
Daß a ni derweile Reißaus nimmt,
Ehb a richtich zum Schulmeeſter kümmt.

Oder wie ſ'es überſch Härz tutt brengen,
Daß ſe läſſt a Gotlob nackicht gihn,
Wu a ihr Firnandel ſol allengen
Hinger ſihch uhf Schritt und Trite ziehn,
Do dervohne kan mei Maul nich ſchweigen,
Und ihch wil ir furſch de Wahrheet geigen,
Där Froo Krähmern, wenn ihch daß ihch nu
Schwaewelhölzel bei-n-ir looſen thu.

Siſte fiech, mei Wälten wird ni ſackeln,
Andern Tags ihs a gereſulwiert:
Nee do nützt kee laabern und kee quakeln,
's giht em flux vum Maule wie geſchmiert:
— „Se ihs ja ein Scheuſal vun am Weibe,
Hot ſe denn kee Härze nich im Leibe?"

Alſu platzt a bei der Krähmern rei!
— Wälten, ihs a taelſch? Was fällt em ei?

— „Wahs mer elfällt? Bei-n-ir koofen hinte
Will ihch niſcht nich. Grade raus geſa't,
(Und ihch mach ir weiter keene Finte,
Denn ihch bihn verbooßt und kaſchbernat)
Sol ma ſihch nich ooch des Viechs derbarmen?
Nu irſcht 's Menſchen!! und ſie läßt dän armen
Guden Häusler-Gotlob nackt und bſuhß,
Där ir ihren Waezel hütten muhß?

„Mag ſe doch dän Fernand fur meinswaegen
In Wärgpuhzen aber ſuſte wahs
Feſte packen; ihch ha niſcht därgaegen . . . .
Ack där Gotlob . . . 's ihs zu ſchaudlich dahs!
Do derbeine gibt där ja zu Grunde;
Su verfährt ma nich mid keenem Hunde" . . . . .
— Seyd ir färtich? Na, do ſpuckt ock aus;
Daß-d-irſch wiſſt, ihch mach mer niſcht nich draus.

Sei Geraede ihs mer wie der Gänſe
Ihr Geſchnatter vur em Gatterthor,
Wenn ſe ſat gefräſſen han und wenn ſe
Do noch ſchnattern. Su kümmt är mer vor
Aer ſammt ſeinen Lümmelhaftichkeeten,
Wu a ſulche Flaegelei kan breeden,

Daß a ſihch, ehb ma's im Troom gedenkt,
Wie der Quark in meinen Fäſſer mengt.

Gih a heem mihſammt dän Kümmerniſſen
Und dän weiſen Lehren die a gab.
Wahs aer wil vun meinem Mihleid wiſſen,
Liff ihch mer ſchund ahn a Sohlen ab.
Weil a's doch zerletzte gutt mag meenen,
Mih em Gotlob, där ſihch meines Kleenen
Ahngenummen hot, do traet a haer . . .
In de Kammer hie! . . . .
— „Verflixt! Dahs waer!“ . . . .

— Sitt a Wälten, do ſeyn lange Hoſen,
Stark gefuttert, warme, nich ärnt hohl,
Do ſeyn Strümpe, Tichel, ſitte Schooſen,
Hemde, Schuchwerk, und a Kammeſohl!
Alls wie fur a Fernand, zugeſchnieten
Fur a grußen Gotlob zu Habieten.
Gleebt A's, daß ihch oh weeß wahs ſihch ſchickt?
Hae . . . Ihch ſaeh's em ahn wie a verſchrickt.

Gaeb a ſihch zufrieden! . . . Uhf's Gebälke
Schielt a nuff, weil's en nu ſälber grähmt?
Ihs de Naſe bluhß vum Fruſte mälke,
Oder naatſcht a ſu weil a ſihch ſchähmt? . . .
Naehm a ſihch dahs bloo-karierte Tichel,

('s ihs geſchenkt, 's kümmt nich in's Rechnungsbichel!)
Wiſch a ſihch de Naſe! . . Su ihs's gutt!
— „Ja, thch thu mihch ſchähmen bis uhf's Blutt!“

Kummen wer'n ſe ſitzund die zwee Beede,
De Mitſchüler! Elwe hot's geſchla'n.
— „Ach, Froo Krähmern!“ — „Mutterle, die Freede!“
— „Siech ack Gotlob!“ — „Firnand, ſiech dahs ahn!“
Und mein Wälten ſtiht wie's Kalb, wenn's hagelt:
— „War thch denn ſu eeſem ſihr vernagelt?
Sie, Froo Krähmern, Tauſendfältjen Lohn
Gaeb ir Got ahn ihrem eegnen Sohn!“

Su geſchachs vur ſu und ſu viel Jahren.
Oder wie ma dreiundſechzich ſchrieb,
Do kam ihch als Man mid grauen Haaren
Zu-n-am Anwalt där mei Recht betrieb.
— „Wenn S'en juſte ſälber ſprechen wullden,
Müſſen Se a Stündel ſihch gedulden,“
Sproch a langer Dingrich tif im Baſſ,
Där im Zwielichte beim Uven ſaſſ.

— Sappermichel, han Sie's warm im Stübel!
— „I nu's macht ſihch,“ brummt a; „Got ſey Dank.
Wenn ma treemert, ſitzt ſihch's nich fur übel
Hie verhingen uhf där Uvebank;

Denn de Wärmde, ſaehn Se, tutt mer lamper,
Suſte bihn ihch grade kee Schlampamper;
Hie beim Härrn Juſtize ihs 's nur rar,
Weil ihch haldich ſei Midſchüler war."

— Ach, Sie ſeyn wul im Bierob zum ſchreiben?
— „Nich doch; ſu weit ha ihch's nich gebrucht,
Und do luſſ ihch's in Gotsnamen bleiben.
In der Irſchte hatt' ihch's wul verſucht, ...
Oder's ging ſchund bieſe mid'em laeſen,
Sieben Jahr bihn ihch beim Träng gewaeſen,
Immer ſtramm und ehrlich, das bleibt wahr,
Weil ihch Härrnes ſei Midſchüler war.

Ack derlärnen kunnd ihch niſcht. Im Kuppe
Bihn ihch ſchwach. Na, däſter meh hot aer
Nei gepüffelt! Dähm ihs bahs Wurſchtſuppe,
Mir hingaegen ful's zu rasnich ſchwaer.
Nich ein Wohrt mucht a desthalb verlieren,
Nee, a ſa't ack: huſt De müſſen frieren
Suſt fur mihch, jitzt ſol Der wärmer ſeyn;
Ihch will ſchreiben, kachle Du hübſch ein!

Na, do huck ihch, da ihs keene Sache,
Wie a treuer Haushund uhf em Sprung
Wu's wahs gibt? Ihch halde gleichſem Wache
Vur der Kaſſe. Bihn ihch nimmeh jung,
Ha ihch do noch Kräfte uhf de Länge;

Loofen kan ihch, thu de wichtjen Gänge,
Mei Firnandel liebt mihch, dahs ihs klahr,
Weil ihch halbich ſei Midſchüler war.“

30. De Unewerſchetät.

(1878.)

„De Kalenderbildel zum künftjen Jahre,
„Wu ber wer'n Anno achtundſiebzich ſchreiben?
„Hie huſt De das Biſſel leichte Waare,
„Denn do derbeine muhß 's doch bleiben:
„Der Holtei-Karle muhß ſeine Sachen
„In annem ſchlaeſchen Gedichtel machen.
„Su warſch neunundzwanzichmal gewaeſt;
„Leg wieder a Ei in's ale Naeſt.
„'s faehlt juſte ock Eens zum halben Schucke;
„Mach balde! 's ſeebert ſchund mid em Drucke!
„Klaub Der aus, was Der ärnt am Beſten paſſt;
„Uenſen Gäſten biſt Du a bekännter Gaſt!“

[illegible]en taeten mer wul ihrer Drei,
l's nimmeh furt mit der Dichteret.
ldel ſeyn hübſch; zweene waern zum lachen;
erſch, wie ſöllt ihch dahs dermachen?
illt ja ſchund's Odemholen ſchwaer,
iehm ihch de Luſt und de Kräfte haer?

Ihr wullt mihch gleichſam in Gütte zwingen,
Partu noch a ſchaeſches Liedel zu ſingen;
Verſuchen ſol ihch, mag's gihn wie's giht
(Fur Euch, Verleger, a ſchwacher Proſtet!).
Do findt ſihch a allereenzichſtes Mittel:
Ihch derwaehl merſch Blaetel zum Bichertittel,
Ihch derwaehl mer de Unewerſchetät:
(Zum ſtudieren drinne waerſch zu ſpaet;)
Nich zum ſtudieren! bluß zum Gedächtniſs,
Was de Jugendfreunde han hinderlaſſen,
Was merſch Geleite durch Braſſelſche Gaſſen
Bis tief in de Siebziger hot gegaeben,
Was miete giht, bis das Räſtel vum Laeben
Im letzten Seufzer ſtille derliſcht.
's wird immer vum Neuen uhſgefriſcht,
Und friſch wil's bleiben bas uhſ's Ende.

Drum taapert Uenfereener behende
(Im Geiſte halbich) viel ſchilgemal
Uebr a Sperlichsbärg in dän großen Saal,
Dän ber jeſſmal blußich Aula nannten;
Do dermiete meent ber de ganze Unewerſchetät.
Dazumalen warſch no nich zu ſpaet.

Drinne hatten ſe de Weisheet mid Löffeln gefräſſen.
Jedennoch han ſe nich Alls gewuſſt.
Se hatten's verleichte ſchund wieder vergäſſen;
Se „dozierten" a ſu weil ſe ſuſte gemuſſt.

Där Eene zug hutte, där Andre ſchwade,
Midunder ſtund in kee Stecken grade.
Ma fra'te: wuhaer uhf Aerden?? wuhien??
Und do derbeine blib's manchesmal ſtihn;
Se hatten ſihch ſälber im Netze gefangen. —
Do bihn ihch zu andern Lehrern gegangen:
Pur 's Laeben ſullte Lehrmeeſter ſeyn!
Gleiſewul brucht ihch wing in a Schaedel nein.
Nee, Weisheet verſtund ihch mer nich zu derwerben.
Verleichte hilft ſe mer ſitzt beim ſterben,
Denn warſch mid mir waer wiſſ wie arg,
Weißheetich*) kumm ihch doch in a Sarg.
Adjeh, ihr Leute im Ländel zendrum!
Ma genennt euch, glob ihch, „das Publikum?“
Ihr müßt mer nu manchen Tadel ſchänken,
Wenn ſihch's aber ſchickt, tutt meiner gedänken.

Breslau, den 6. Dec. 1876.

---

*) Weißheetich, d. h. weißköpfig; von Heet (Haupt).

Vierter Theil.

Liedel zum ſingen.

Lieber Got luſſ' de ſchläſingſche Treue nich vergiehn
Ack ſu lange wie unſe Gebirgel ſtiehn!

An a Göthe!

(1829.)

Mel.: Frisch auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Du hust mersch vergünnt und do stell' ich mich ei,
Und lae Der mei Büchel zu Füssen;
's seyn a por Hamveln Liedel derbei,
Jedwedes wil Dihch begrüssen.
Se klingen wul fremde, Du wirscht se verstiehn,
Denn weil se, daß se vum Härzen giehn.

A jeder där singt wie's i'm juste kümmt,
Jedes Land hot ooch seine Kaleere;
Wu oder ock Gener de Urgel stimmt,
Do fesst se zu Deiner Ehre;
Wer Deinen Ruhm zu verwüsstten gedenkt,
Der hot sich sälber an's Fiebicht gehenkt.

Und wenn der alle vergässen seyn,
Sammt ünsen mühsaelijen Werken,
Do wern se vun Deinem Sunneschein
De rechte Wärmde irscht merken:
Do wern se sprechen: Ihr andern schreibt, —
Ihr müsst vergiehn und der Göthe bleibt!

Su bleibe, bleibe Du großer Man
Und ſiech Der vun Deiner Hiehe
De andern Leute freundlich an,
Do drunden, wu ihch vooh ſtiehe;
Und Got derhalt Der a guden Mutt, —
Du aber, bleib mer a Brinkel gutt!

Su gärne.

Eigene Melodie, v. H.

Warum giehn de Lüftel ſu läulich?
Warum ziehn de Wülkel ſu bläulich?
Warum hiert ma uf Quarz aber Kieſeln,
Warum hiert ma's Gebergswaſſer rieſeln?
Warum wird's denn-t- im Fruhjohre grien?
Warum ſünkeln ſu helle de Stärne?
Warum thun denn de Kirſchbeemel bliehn? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Warum feifen uf Zweigen de Finken,
Tutt das Biendel de Bliemel austrinken?
Warum traet denn de Schwalme zu Näſte?
Warum klaubt ſich de Taube juſt 's Beſte?
Warum kreucht de Wachtel ei's Kurn?
Warum ſteigt der Aar ahn de Stärne?
Warum raegern de Fröſche im Burn? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Warum ſauſen im Winter de Kiewern,
Daß de Eechhörndel klappern und ziewern?
Warum wächst kee Schilf nich am Fluder?
Warum friert im Dezember de Uder?
Warum wechſelt der Monden ſu flink:
Emol leucht a, wie anne Lotärne
Und dernoch ſit ma ſix wieder wing? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Warum is denn uf Erden hienieden
Jedes Menſchen ſei Stand ſu verſchieden?
Warum is denn der Eene a Grawe
Und der Andre der hüt't t'm de Schaafe?
Warum is denn der Eene ſu reich,
Und der Andre is arm? — Vur dam Härrne
Durt uben ſeyn alle doch gleich? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Jeder Menſch hot wul ſeine Statute,
Ihren Gang hot de ganze Nature,
Und der Uchſe, de Maus, wie de Katze,
Iglich Wäſen hantiert uf ſe'm Platze;
Iglich Wäſen fulgt ſtille und ſtumm;
Do draus, Du Menſchenkupp, lärne:
Sey beſcheiden und frat Eens: warum? —
I nu mei Got, ſu gärne!

Wenn Se frat mit t'rm kirſchruthen Maule:
„Warum wünſcht a ſich Füſſe vum Gaule?

Warum wünſcht a ſich Flügel vum Sturche
Und verführt a ſittes Gehurche?
Warum liebt a mich immer noch ſu
Ei de Längde der Zeit, ei de Färne?
Warum läſſt a mer denn-t- keene Ruh'?" —
I nu mei Got, ſu gärne!

De Blos-Bälken.

Eigne Melodie von Bernet.

Wenn ſich der Fruſt zur Fruhjahrſchzeit
Dervohne macht mit Sachten;
Wenn's nich meh graupt und nich meh ſchneit
Als wär'ſch noch üm Weihnachten;
Wenn's uf a Gaſſen treeſcht und ſchlickert,
Weil aller Schnie vum Dache fickert;

Do wird de ganze Wieſe grien,
's Gras klimmt ock ſu gequollen,
De weißen Gänſebliemel bliehn,
Ma wiſſ nich, was ſe wullen?
Und wu ma gieht, uf allen Waegen,
Do lacht ee'm's Fruhjahr hald antgaegen.

Verwichen Johr war'ſch ooch a ſu,
Quam ich retur aus Braſſel

Und taperte ei guder Ruh
Nur immerzu uhf Maſſel;
Do war mer'ſch doch, als gaeb' der Märze
Mer annen tüchten Stuß ei's Härze.

Es war mer ſu — ich wiſſ nich wie?
Vermengt wie Kraut und Riebe;
Der Schreiber heeßt das Simpetie,
De Farrerſchkbchen: Liebe!
Es war mer ſüſſe und ooch ſauer,
Bald ward mer heeß, bald krigk' ihch Schauer.

Do buckt' ihch mihch dernieder gleich,
Als wölld' ihch Rindvieh mälken, ...
Und ſiſte fiech! üm das Geſträuch
War'ſch aanevull vo Välken.
Bloovälken ſtunden do im Grienen
Und zengsrüm ſchwärmten ſchund de Bienen.

Do fluckt ich mer a Richel vull,
An'n rechten Fliegewaedel! . . .
„Wiſſt' ich, wam ich ſe ſchenken ſull,
Und hätt' ich ock a Waedel!
Su ha ich keens, und nu verwälken
Derheeme alle die Bloovälken.“

Und wie ihch ſu turnieren thu
Und mit mir ſälber mähre,

Do kümmt was Weiſſes uf mich zu,
Mir grade ei de Quäre
Und weckt mich uhf aus meinem Thuſel —
Und meiner Sieben: 's is de Ruſel!

Nu Ruſel, ſa mer ack mei Kind,
Wu biſt de denn-i- gewaeſen?
Se ſit mihch an und lacht, — und zinnt —
Und ſat: Bloovälken laeſen!
Wie ihch's betrachte, ſitzt a Richel,
Su grus wie mei's an ihrem Tichel.

Na ſprech ihch: „Ruſel, weeßt de was,
„Luſſ mihch a Brinkel richen?!“ —
Das Richel, das am Mieder ſaß
Fung ahn, ſich zu verkrichen;
Ich oder hott's gor ſix bei'm Stengel
Und kiſſte ooch dan ruthen Engel.

Sie gab mer jeß, . . . ihch gob i'r das, . .
Weg war'n nu ünſe Schmärzen;
An jedem Välkerichel ſaß
A Stück vo ünſen Härzen.
Und was ich Alles meh thot ſtählen,
Das wil ich lieber ni verzählen.

Kurzum ihch ſa's ei' aller Welt
Und bleibe ooch derbeine:

Wenn's Fruhjohr uf a Menſchen fällt,
Do wird der Tämmſte ſeine:
Wär noch Bloovälken ts gekruchen,
Där wird ſich ooch was anderſch ſuchen.

An de Frau Karliendel.

Grätz 1851.

Mel.: Friſch auf Kameraden, auf's Pferd ꝛc.

Ma ſitzt wul manchesmal, daß ma ſich ſu
Mit allerhand Surgen tut rackern;
Ma ſpricht zu ſihch ſälber: Was huſt de nu
Vun alle däm graben und ackern?
Was huſt de vun deinem ſtanzen und ſä'n?
Nu gieht's uf de Aerndte, du wirſcht nich mähn.

Nu biſt de ſchund alt, nu kümmt a, der Hürbſt,
Der Winter luurt ack, do is a!
Und wennſt de dich lägen tätſt, daß de ſtürbſt,
Do ſchneit' a dich ahn, do blies a,
Do blies a dich wek, do wärſch hald aus,
Und 's machte ſich niemenſch niſchte nich draus.

So ſitzt ma, nergelt ma, — ſist de ſtech,
A Vaegelchen kümmt geflattert,
Im Schnabel hält's a Blümel fur dihch,

Hundert Meilen weit hok's dihch dergattert;
's is glatt und halarde wie a Fieſch
Und laet der'ſch Bliemel uf deinen Tieſch.

Das Blümel is der a ſu bekannt,
's reucht wie de Välken im Märzen?
Nu ja, a brengt's aus em Schlaeſchen Land,
Do trug's haldich Eene am Härzen;
Am Härzen under i'rm ſeidnen Ruck; —
's war a Knüspel vun deinem Blumeſtuck.

Denn wie's de noch, daß de derheeme huſt
Su manches Sträuſſel derzogen,
Do ward däm nunſchbernen Blumewuſt
Das gude Härze gewogen;
's hot ſilbiges Stöckel beſchelden geſlaegt,
In deinem Namen de Bliemel gehaegt.

Nu ſol der'ſch in de Frembde weit
A Zeechen bedeuten, a Wunder;
Nu ſol dich's gemahnen an Jugendzeit,
Du eeſemer Hyppuchunder:
„Und führſcht de ooch juſte nich Weetze ein,
Sitte Bliemel wern immer was deine ſeyn.“

's Mutterle.

Eigne Melodieen von A. Freund und Andern.

A Mutterle ſaß
Uf'm grunen Gras,
Uf'm kleenen Grob
Ei ir'r Hand an'n Stob.

Das Mutterle war
Schund achzig Jahr,
Und ſe flennte und krieß,
Daß der Buck ſe ſtieß.

Wie ihch frogen thu:
Warum flennt ſe ſu?
„Ueber meine Nuth:
Mei Suhn is tud!

Där dernährte mihch
Und a lits oh nich,
Daß mich Weib aber Man
Turfte ſchippen und ſchlan.

Und do ſitz' ihch hie,
Weene ſpaete und früh,
Bas der Härrgoht kümmt
Und mihch ooch wegnimmt."

Und do faſſ ſe nu,
Flennte immerzu,
Bas der Härrgoht quam
Und ſe ooch wegnahm.

Der Paſter gob
Jr a kuhles Grob,
Bei Suhnes derbei,
Und ſe laeten ſe nei.

Do gedenkt's mihch ſchier:
Wäm is wuller denn ihr?
Und niemenſch kan
Se nu ſchippen und ſchlan.

De Välkeſteene.

Mel.: Wir winden Dir den Jungfernkranz ꝛc.

Und wenn's De uf de Kuppe giehſt,
Bas hinger de Kapelle,
Und wenn's de ahngewachſen ſtiehſt
Uf anner ſchtenen Stelle,
Kümmt gequullen
Kümmt gequullen ſiſſer Duft:
's ſeyn de Välkeſteene.

De Välkeſteene wachſen dort
Uf jännem Fleck alleene.
Drumb is das ooch a rarer Ort,
Die Stelle is wie keene;
Magſt De ſuchen,
Magſt De ſuchen, nirgend ſeyn
Sitte Välkeſteene.

's war wul amol a junges Blutt
In anner Baude droben,
Die war a'm böhmſchen Hirte gutt,
Ihr Vater wullt's ni loben.
Ach Mariele
Ach Mariele, liebes Kind,
Sullſt de ſu verkummen?

Ihr Ooge war wie Välken bloo,
Wenn ſe's zum Himmel wandte;
Es liebt' ſe aus Krumhſibel oh
A aler Aberante.
Und där bräute
Ju där bräute Hingerliſt:
Aer beluxt' a Vater.

Der Vater ſproch: dan fullſt de han
Und juſte nich keen'n andern!
A ſchrie-g- a böhmſchen Hirten ahn,
Der Juſef mußte wandern.

Und do flennt ſe
Ja do flennt ſe bitterlich,
Immer uhf de Steene.

Die Steene die derbarmen ſihch,
Der Vater bleibt vo Steene;
A ſat ack blus: was ſchiert das mihch?
Und wenn's De willſt, ſu weene!
Do gedenkt ſe:
's is zerletzte ooch a Troſt,
Wenn ma recht kan flennen.

Se ſtund do bruben uf der Hieh',
Se ſa-g-ei fremde Lande,
A Juſef oder ſa-g-ſe nie,
Rung ock nach t'm de Hande;
Ach ſe weent ſich
Ja ſe weent ſich beede aus
Ihre Välkenoogen.

De Sterne wern ſu uft benetzt
Vun ihren heeßen Zähren,
Daß ſe nu werklich uhf de Letzt
Zu Välkeſteenen weren.
Mooſt wie Välken
Mooſt wie Välken uf dam Steen!
's reucht nur wundernſchiene.

Zur Frau Weinholden ihrem Geburtstage.

Grätz 1855.

Nächten kam a Schwalmel hergezogen,
Is mer üm de Fänſter rümgeflogen,
Hot geſchwitſchert und an'n Lärm verführt,
Bis ihch 's uhf de Letzte ahngehürt.

Und do ha ihch's gleiſewul verſtanden:
's war kee Schwalmel aus a ſchlaeſchen Landen,
Oder'ſch bruchte durte Botſchaft haer,
Die aus Reichenbach gekummen waer!

Eene hott's der andern halb im ſchwaeben
Zugeraunt, ſu möcht' ſe's weiter gaeben,
Alſu han ſe's durch a breet Stück Welt
Grauſam fix und akkerat beſtellt.

's is nu juſtement nich ſiehr was Grußes;
's is a ſchlaeſches Grüßel ock, a blußes,
Was de Reichebächer Schwalmel hau
Ihren böhmſchen Nubbern uhfgetrau.

Denn ſe künnen's eemol nich vergäſſen,
Wu ſe han im kleenen Naeſt geſäſſen,
Wu ſe aus em Ei gekruchen ſeyn,
Un do kümmt i'n'n 's ſchmucke Annbel ein.

's ſchmucke Annel mid a blunden Lucken,
Mit dam hübſchen Köppel vull vun Mucken,
Mit dam guden Härzen in der Bruſt,
Mit Verſtand und Witz und Allem ſuſt.

Wie ſe's mid em Paſter-Karle ſa-g-en
Irſcht ſcharmieren, Oogen niederſchlagen,
Wie ſe's Bräutel ſa-g-en wundernſchien
Mid em Karleman ſpazieren giehn.

Und do hatten ſe's wul glei bergattert,
Seyn i'n'n üm de Köppe rüm geflattert.
Han ſe ſchier im Fluge ahngeriehrt,
Han uf ihre Weiſe grateliert.

Däm Geburtstagskindel luſſen hinte
Alle Vaegel, ſämmtlich ſu geſinnte,
Aus der Schlaefing ihren Schnabelkuhß
Anvermelden und a Glückwunſchgruhß.

Luſſen ſan: In Deine gulbnen Treeme
Schicken ſe Der Liebel vun derheeme;
Jede Schwalme die durch's Geyburf zieht,
Brengt a Reich ebächer Wörtel miet.

Deſthalb wull' ber'ſch wie de Vaegel machen,
Wullen hinte wie derheeme lachen,
Wullen ruffen vivat, vivat hoch!
Wu bir ſeyn, ihs ja de Schleſing ooch.

Zu däm ſilbigen Tage

ack zwee Jährel ſpäter

Dahs Schliſſerle ſchliſſt kee Härze nich,
Dahs paßt ack blus zu a'm Käſtel.
Denn wenn's De's vergünnſt, do bedenk' ihch Dihch
Mid a'm numpernen hülzernen Mäſtel.
's ihs weiter niſcht drinne, Herr Jemineh,
Als wie a paar Krümel Famieljenthee.

Und wenn de langen Obende wern
A Summer wieder vertreiben,
Und wenns De mid Deinem guden Härrn
Im warme Stübel wirſcht bleiben,
Do fährſcht De geſchwinde ins Mäſtel nein,
Und kochſt em a Trüppel, und ſchankſt em ein.

Hernachern kümmt in's neue Quatier
Gegrägelt där ale Labander,
Ber freuen ſihch über a Schnieſturm ſchier,
Bir ſchlaeſchen Kinder beinander;
's ihs wie derheeme! Ihch wette druhf,
Dahs Schliſſerle ſchliſſt doch Härzen uhf.

Der Schaferknächt.

Mel.: Geſtern Abend ging ich aus ꝛc.

„Wüſſt' ihch ock, wär alle Nacht
Sitten Schobernak mer macht,
Bandel bind ahn meinen Ruck,
Schleefen ahn a Schaferſtuck?
Wär mer meine Lammel fängt
Und mit Kränzeln ſe behängt?
Lange ſimmelier' ihch druhf,
Hinte oder paſſ' ihch uhf."

Und de Grethe kümmt derzu,
Sitt t'n nich, in ihrer Ruh,
Und ſe putzt t'm ſeinen Stab,
Fängt ſich 's weiſſte Lammel ab,
Hängt t'm de Galande üm,
Ruckt a Hutt am Nagel ſchlimm,
Bindt a ruthes Bändel dran
Und nu lacht ſe was ſe kan.

„Luſſ mer meine Stecken ſtiehn,
Luſſ mer meine Schoſe giehn,
Oder machſt de mer'ſch zu bunt,
Hetz' ich Dihch mid meinem Hund

Wuſchber kumm und ſtieh mer bei,
Fohr i'r ei de Beene nei; —
Deine Beene ſeyn ſu nackt;
Wart ock, wenn a Dihch irſcht packt!!"

„Hanns, Du biſt ja gor verfliſcht? —
Wuſchber, gelt, Du tuſt mer nliſcht?
Klüger biſt De, denn der Hanns!
Stech, a waedelt mit ſe'm Schwanz,
Plätt de weiſſen Zähne haer,
Zinnt gor wie a Zeidelbaer
Und beleckt mihch, wu a kan —
Hanns, nu hier mihch eemol an:

„Weil im ſtillen Feld und Wald
Immer is Dein Uhſenthalt,
Weil's De nich mid Menſchen giehſt,
Immer bei a Schofen ſtiehſt,
Weeßt De ooch nich was ſich ſchickt,
Tuſt De nu ſu ungeſchickt,
Deſthalb aber bihn ich Der
Do noch gutt, das globe mer.

„Säh' ich ock Dei gulbnes Har,
Werd mer ſchier zum flennen gar,
Ich betracht' Dich tumm und ſtumm,
Du vermerkſt halb nich worum?

Uf a Sack ſchlaet ma wie tult
Und a Eſel meent ma wul:
's is mer üm de Lammel nich,
Putz' ich die, do putz' ich Dich.

„Denkſt De ärndt, ihch loof' Der nach?
Nich doch Hanns, ihch ſa Der'ſch ach!
Trinkſt De Nacht- und Murgen-Thau,
Gloobſt De, Du brauchſt keene Frau,
Die der manchmal uf de Nacht
A Beſcheidenäſſen macht,
Die Der anne Gütte tutt?
Hanns, ihch bihn Der ganich gutt!“

„Grethe, ſol das Liebe ſeyn?
Ihch hilt's ock fur Neckerei'n;
Grethe, Du ſchermantes Kind,
Alſo biſt De ſu geſinnt?
's Härze himpert mer im Leib;
Grethe ju Du wirſcht mei Weib;
rz hopſt wie a Lämmerſchwanz, —
e nihm dam Lamb a Kranz

lhe ſetz i'n mir zurecht —
ihch gleich ock Schaeferknächt
glei keene Lämmer mein,
l ock Du mei Lammel ſeyn!

Und Du profentierſcht derbei,
Kümmſt recht ei de Wulle net,
Denn geſchoren wirſcht De nich, —
Aber Du, ſchier mihch ock nich!

„Leg' ihch nu am Waldrevier,
Grethe liegſt De naeber mir
Und de Schofe läuten nu
Uens zu ünſer Summerruh!
Liebes Kind, ich bitt Dihch drüm,
Nihm der ach Dei Tüchel üm;
Oder 'ſch Sicherſchte werd ſeyn:
Ber giehn glei zum Paſter nein."

's Blookatel.

(1828.)

Bekannte Melodie.

's kümmt a Vogel geflogen
Uf en Bruſtlatzel bloo,
Und a ſätzt ſihch vur'ſch Fanſter
Bei der gnädijen Froo.

Se betracht ſich t'n urndlich,
Wie wenn's Wunder was waer',
Und ſe frat: Liebes Blechel,
Wu kümmſt de denn-t- haer?

Nu ihch kumm' aus der Schlaefing,
Wu de Bärgel rüm ſtiehn,
Und ich wil nach Atalien
Ei's Zitronelaub ziehn.

Oder eh-b- ihch mihch klaube,
Ha ihch ärndt anne Puſt,
Und ihch ha's eenem Braſſler
Verſprechen gemuſſt.

Anne Frau ſol ich ſuchen,
Griſſen ſol ich ſe ſtehr,
Se is ſchlaefingſch geſunnen,
Und ihch ſäh ſe wull ſchier?

Denn der ſchlaefingſche Tichter
Denkt viel ſchilgemol dran
Und a ſate: In Weimar
Wohnt ſe juſte am Plan.

Ei der Bruſt ſitzt de Treue
Und de Treue is bloo,
Deſthalb ſproch a: Blookatel,
Griff de gnädige Froo!

Und befrog' ſe gehürich,
Eb ſe ärndt was beſtellt?

Denn a Vogel, der kümmt ſu
Weit rüm ei der Welt.

Wu de Engländer wohnen,
Wu de Guldwälder bliehn,
Wu de Griechen ſich armſeln,
Ich kumm überall hien.

Oder überal raed' ich
Uenſe Sproche gewieß,
Wie der Schnobel gewachſen
In där Schlaefing mer ihs!

Hot de Froo nu ooch werklich
Noch England an'n Hang,
Hürt ſe doch wul ooch gärne
An'n ſchlaeſchen Geſang.

Und nu ha ich geſungen,
Und derfüllt is mei Wohrt
Und nu flieg' ich derwohne
Vun dam heemlichen Ohrt. —

Stech, do ziegt nu's Blookatel
Wie der Wind über'ſch Dach ...
Und de Froo ſtieht am Fanſter
Und ſe äugelt t'm nach.

's gieht ock üm!

Mel.. 's tummt a Vogel geflogen ꝛc.

's kümmt a Vogel geflogen,
Kloppt an 's Fänſter, daß 's ſchellt,
Und ich ſpreche: Dihch kenn' ihch,
Du biſt's Blookatel? gelt?

„Freilich bin ich's Blookatel,
Wie's der Schlaefinger heeßt,
Oder ärndt nich das ſtille,
Das nach Weimar gereeſt.

„Und ich war ooch gar ſchiene,
Wie de mich huſt gehult,
Oder die war noch ſchiender,
Die mihch han hot geſullt."

Ach nu kenn' ihch Dihch irſchte,
's war üm Dihch ſitte' Ruth! . . .
Ne, wie is mer denn . . . hür' ock,
Du biſt gleiſewul tud?

„I nu freilich, ich ſturb ju
Glei am nämblichen Tag,

Wie ihch ihr in's Geſichte
Ock ein Eenzigesmol ſa-g.

„Nu, ihch lieg' in der Aerden,
's wächſt a Raſen drüm rüm,
Alſu bihn ihch kee Vogel
Und ihch gieh' ack ſu üm.

„Denn ihch bihn a Geſpenſte,
Bihn ack Modergeduft,
Bihn a Seufzer, ſuſt niſchte,
Bihn a Schein aus der Gruft." —

Und ich wihl i'n verwiſchen,
Eb's a Spaſſvogel waer?
Und ihch denk ſchund, ihch hätt' en?
Meine Hände ſeyn laer.

's war kee heemlicher Vogel,
Hot im Grabe ſei Naeſt . . . .
Aber waer'ſch wul, verleichte,
Anne Ahnung gewaeſt?

Wihl a giehn?

Mel.: Das Schiff ſtreicht durch die Wellen ꝛc.

De Hanne ſat zum Knächte:
Wihl a giehn!
Arr is mer juſt der Rächte,
Wihl a giehn!
Bale hälb a's mid dar Genen
Mit dar ſillen, mit dar jenen,
Jede ſohl em ſtille ſtiehn;
:,: Wihl a gihn! :,:

Do ſpricht dar Knächt, der Rake:
Bleib ock ſtiehn!
Du biſt anne tumme Gake:
Bleib ock ſtiehn.
Wenn ich ooch haſeliere
Gegen Dreie aber Viere,
Weeßt de doch wie treu ich bihn:
:,: Bleib ock ſtiehn. :,:

Und nimmſt mich do zum Manne,
Bleib ock ſtiehn!
Oder wieder ruft de Hanne:
Wihl a giehn!

Su ſtreit'n ſe ſich alle Beede,
Alle Tage, 's is anne Freede,
Baſſ ſe ei de Kerche ziehn:
Wihl a giehn?
Bleib ock ſtiehn!

A Guſchel.

Ber war'n ſchund wivel Tag im Heu!
Nu is irſcht 's letzte Fuder —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Nu is irſcht 's letzte Fuder rei!

Fruh Murgens eh-b- de Sunne ſchien,
Do mußt' ber uf de Wieſe —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Do mußt' ber uf de Wieſe giehn.

Ich kloppte vur der Lieſel Haus
Und nahm ſe vulgens mite —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae?
Und nahm ſe vulgens mite naus.

Und drauſſen ſchrie-g-n de Vägel: gieb!
Und flattern thot der Mulke —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Und flattern thot der Mulkedieb.

De Bliemel warn meeſt klaſchenaſſ;
Im tifften Thaue mähk' ber'ſch —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Im tifften Thaue mähk' ber'ſch Gras.

De Sunne ſengte rasnich ſtehr;
Do trunk ber manches Schlückel —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Do trunk ber manches Schlückel Bier.

Viel beſſer, denn das beſte Bier,
Schmackt mer a Guſchel wul vo —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Schmackt mer a Guſchel wul vo-n- ihr!

Zum Fruhſtuck, Mittag, Väsperbrut,
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,

Willſt de, hae? —
Und kiſſ' ich ſe, do wird ſe ruth.

Und wenn ihch einmol ſterben muhß
Do ſag' ich irſchte: Noch an'n —
Lieſel kumm und gimmer a Guſchel,
Willſt de, hae? —
Do ſag' ich irſchte: Noch an'n Kuhß!

Saſſafras und Saſſaparille.

Eigne Melodie von H.

De gnädje Frau ruft zum Fanſter naus:
Wu is der Braſſelſche Bote?
„Do drunden ſtieht a am Gaertnerhaus
Und wurgt ahn ſem Frühſtücksbrote."
He, hier' amol Spille, mei Hundel is krank,
Gieh fix ei de Stad nei, Spille,
Und feedre Dihch uf Deinem Gang;
Hul Saſſafras und Saſſaparille.

Mei Spille gieht und ſchwadreniert
Im Giehn die dunnerſchen Wohrte;
Se giehn i'm vum Munde als wie geſchmiert:
Nu is a am rechten Ohrte;

Nu rufft a zum kleenen Fänſterle nein
Mit gruſem Praaſch, der Spille:
Herr Abdecker, wihl a ſu gutt wul ſeyn?
„A ſaff, a fraff, a hatt' anne Prille!"

Der Herr Aptheker, in guder Ruh,
Aff juſt anne Putterſchniete
Und soch a Kannewürſchtel derzu, —
(Seine Prille hott' a immer miete,)
Där hürt nich gutt, weil a juſte kaut,
Und ſpricht: „Hae, wahs is ſei Wille?"
Do ſchreit der Spille irſchte recht laut:
„A ſaff, a fraff, a hatt' anne Prille!"

Do reckt der Aptheker de rechte Fauſt
Zum Fänſterle naus: Du Uchſe!
Und gibt f'm eene, daß 's ock a ſu ſauſt
Und ſpricht: „Du Lümmel, nu muckſe;
„Was ſchiert Dihch meine Prille, Du Viech?
Do gieh und verſchluck' nu de Pille;
Do gieh Du Raekel, im Giehn do ſpriech:
„A ſaff, a fraff, a hatt' anne Prille!"

Met Spille ſchüttelt wul a Kupp,
De Zähne thun f'm nich ſüſſe;
A ſat: De Medizien is gar grub;
Derweilen rührt a de Füſſe

Und wie a kümmt zur Herrſchaft naus,
Do gieht a in aller Stille
Zum Hundekürbel, zerrt's Müpſel raus:
„A ſaſſ, a fraſſ, a hatt' anne Prille!“

Und ſchlaet, als waer'ſch anne Mandel Kurn
Und ſchlaet, als ſöllt' a ſe präſchen?
Die gnädje Frau in vullem Zurn
Rufft a Jäger, a ſol en präſchen!
Der Jäger kallaſcht t'n wie nich geſcheidt,
('s war wul ſei Freund nich, der ſille')
Der Spille mit blutiger Guſche ſchreit:
„A ſaſſ, a fraſſ, a hatt' anne Prille!“

Und wie a nu derheeme war,
Do that ſich die Sache äntſcheiden:
Zum Narren gehat han ſ' t'n manches Jahr,
Sei Laebelang mußt' a's derleiden;
Wenn a mid Seiner geurbert hat,
Do ſproch ſe: Du ſey mer ack ſtille,
Suſte ſchick' ich Dich glei wieder nei in de Stad,
Nach Saſſafras und Saſſaparille.

Der Springuhf.

Macht ſich der Winter
Nu uf de Strümpe,
Do blüht a Bliemel
Wul im Geſümpe;
Lieber denn alle
Im Garte-Praſte,
Is mer das Bliemel
Tif im Maraſte.

Glöckel ſeyn numpern,
Niedlich am Stengel,
Richen nur ſchiene,
Drinne ſeyn Engel;
Reucht nu a Madel
Ahn fittem Glöckel,
Glei fährt t'r'ſch Engerle
Ei's ſeidne Röckel.

Krappelt am Härzen,
Tritt und drückt druhf; —
Eh-b-ſe ſich's denkt, ſpringt
Ir'ſch Härze halb uhf.
Deſthalb ihr Madel
Richt nich a dam Ding!
Die's ſchund belämmert hot,
's ſeyn tr'r nich wing.

Summerkalbel flieg aus.

Eigne Melodie von A. Freund.

Huſt de de Kinder geſahn,
Wenn ſe ziehn aus em Staetel naus,
Wenn ſe gihn uf a grienen Plaan . . .
Summerkalbel flieg aus!

Igliches Kind is a Kalb,
Denn ſe kälbern und taelſchen zenbaus
Und do ſchrein ſe ooch alle deſthalb:
Summerkalbel flieg aus!

Se ſeyn aus em danſtigen Stal
Am Perzepter antwuſcht, aus em Haus,
Und do ſchrei'n ſe in eenem Gal:
Summerkalbel flieg aus!

Ei der Aehre tief drin'n
's Kaferle ſitzt wie im Haus;
Siech do ſtäckern ſe her und hin:
Summerkalbel flieg aus!

Eens is gale, eens ruth,
Braune wern ooch wul was ſeyn?
Ju ma wulgert ei's liebe Brut
Summerkalbel uft nein.

's Summerkalbel is kleene,
Oder 's ſitt gor nich tumm aus;
Ich ſitz' hie in mei'm Stiebel alleene, —
Summerkalbel fleugt aus.

Kaferle, weeßt de was?
Kreuch amol ei dan Blumenſtraus;
Vun meinen Zähren is a nas; . . .
Summerkalbel flieg aus!

Breng f'r a Zährel hihn,
Tra' ir'ſch weit ei de Fremde naus,
Sa' f'rſch, daß ich f'r immer gutt bihn;
Summerkalbel flieg aus!

Drüben wie hüben.

Mel. des Mantelliedes.

Gefällt der'ſch denn in Schlaeſing noch?
Du gedenkſt an Steiermark!
Ach du liebes, ſchermantes Katinkel,
Bleib uns gutt ock ein eenziges Brinkel,
Suſte waer'ſch jo gar zu arg.

Dir is das Wechſeln gleiſſewul
Eingal und immer ee Ding:
Denn in Gräz, nu do red'ſt de wie de Gräzer

Und in Glaz, ſu do reb'ſt de wie de Gläzer;
Dei Züngel is geſchickt und flink.

De ſchlaeſchen Berge freilich ſeyn
Ker Weingeberge nich!
Doch Vergißmeinnichtel und Bälken
Kannſt de treugen luſſen und welken;
Das is ſu was fur Dich.

Do fluck' ber'ſch'en a ganzes Fund
Und packen's ein; — Herr Jee!
Die getruckenten Blümel, die Gläzer,
Fähet de Puſt über Land und der Gräzer
Der trinkt ſe, wie puren Thee.

Nu fluck' mei Härzel immerzu,
Such Blümel quaer und krumb;
Do dervor luſſ der Weintrauben ſchenken,
Sulch a Tauſchhandel ſohl uns nich kränken,
Denn der ſteieriſche Wein is nich dumb.

Ock Gen's verſpriech mer: wenn verleicht
Du de Schlaeſing a mol verläſſt,
Daß de drüben ſu ehrlich wie hüben
Unſer Ländel und ooch uns willſt lieben, — —
Wu de nich anne Abhaltung hä'ſt!

Frühjährlich.

's is Alles griene, Alles jung,
's blieht ſchter als wie a Gahrten;
De Nachtingal die nächten ſung,
Die ſiſ uf alle Arten;
Die Biene brummt, der Kaſer fleugt
Und Alles liebt, — und Alles leugt.

De Bliemel ſähn ſihch freundlich ahn,
Wie wenn ſe ſich verſtänden —?
Kaum bläſſt der Wind, do is's gethan,
Vunſammen ſich zu wenden:
Das eene hie, das andre durt,
Die Linde is uf eemal furt.

Und Liebe ſchwaert de Nachtingal
Zum Turte dan Geſpänſtern;
Vertrauſt de uf dan ſchienen Schal,
Schlaet ſe vur andern Fänſtern;
Do kannſt D'ir haldich ooch niſcht thun,
Muſſt ohne Liebes-Minnel ruhn.

De Biene is de rechte irſcht:
Die ſatzt ſich uf de Blütte
Und bleibt ſu lange wie ſe dürſcht;
Dernoch ſucht ſe de Hütte,

Nimmt ſich a ſiſſen Honigſeem,
Dan ſe berguſchelt, mite heem.

Su denkt ein Jedes blus ahn ſihch,
De Welt is ſu beſchaffen;
Ihch aber denk' ock blus ahn Dihch,
Suſt kan ich's gar nicht ſchaffen.
Mei Sinn is pur uf Dihch geſtellt,
Du biſt mer fur de ganze Welt.

Ock a wing.

Mel: Wo ich geweſen bin ꝛc.

Wer ock mei Madel ſitt
Dar findt ſe ſcheene;
Se is halard' und ſlink,
Gar a bewuſchbert Ding,
Ock a wing kleene.

Wenn ſe gegangen kimmt,
Meine Härz-Lieſe,
Is ſe niemalen faul,
Hot a verbunnert Maul,
Ock a wing bieſe.

Ich weeſſ ſchund was ſe will
Aus k'rm Geſichte;

Thu ich ärnt jeſſ aber das,
Schlaet ſe mihch, blus zum Spaſſ,
Dck a wing tüchte.

Stiht ſe am Kuchelhärd,
Bun Fetze glitſchich,
Kreeſcht ſe, was Eener will.
Streuſelkuche macht ſe ooch recht viel,
Dck a wing klitſchich

Und ihr Geſchirre is
Bunſchlich, breetplatſchich;
's is keene Sache nich,
Se is recht urdentlich. . . . .
Dck a wing latſchich.

Kümmt Eener eechelganz
Ihr ärnt antgegen,
A fitter Madelhengſt,
Stiht ſe, beſitt ſihch en zengſt, —
Dck a wing eegen.

Bin ihch ſchalu derbei,
Do gibt's wul haprich;
Sa't ſe: Du waerſcht ſchund recht,
Und Du biſt oh nich ſchlecht,
Dck a wing taprich.

Und do bihn ich f'r gutt,
Dar kleenen Range!
's Geld hot ſe ſchund beluxt;
's ihs mer recht uf de Huxt —
Dck a wing bange.

Aerndtelied.

Melodie von C. M. v. Weber.

Ho, he, hei,
Das Kurn is meeſtens rei!
Nu leit's ſchund ei der Scheuer
's wird tüchte körnern heuer,
's giht ſchier nich ei de Scheuer;
Ho, he, hei,
Das Kurn is alles rei!

Ho, he, hei,
Nu is der Weetze rei!
Nu wern ber Kuche backen
Und freſſ'n uf beede Backen,
Daſt üns de Zähne knacken;
Ho, he, hei,
Nu is der Weetze rei!

Ho, he, hei,
Nu is de Gaerſchte ret!
Nu bräut ſe ünſer Bräuer,
Sei Bier is ni zu theuer,
Do trink' der'ſch'en beim Bräuer;
Ho, he, hei,
Nu is de Gaerſchte ret!

Ho, he, hei,
Der Haber is vund ret!
Ber binden t'n zum Kranze,
Do gihl's zum Aerndte-Tanze,
Do kumm ber mid a'm Kranze;
Ho, he, hei,
Der Haber is vund ret!

Ho, he, hei,
Do ſingen ber derbei!
Se kummen aus em Staetel
Und koofen de Pukaetel
Vu Mälk und Mairanblaetel;
Ho, he, hei,
De Staeter ſeyn derbei!

Ho, he, hei,
De Staeter ſeyn derbei,
Und wiſſen's nich zu kennen

Und niſchte zu genennen
Und thun ſich's Maul verbrennen;
Ho, he, hei,
Die ſeyn gar tumb derbei!

Ho, he, hei,
Se fra'n ei's Wäſen nei,
Se möchten ſich zerflucken,
Und ſeyn urnär derſchrucken,
Und hal'n a Hab'r fur Ruggen;
Ho, he, hei,
Die ſeyn gar tumb derbei!

Ho, he, hei,
Bir ſeyn wul hingerdrei!
Se ſtihn mid treugem Maule,
Bir oder ſeyn nich faule,
Bir tanzen üm de Saule;
Ho, he, hei,
Im Kraetſchem ſey der frei!

Ho, he, hei,
Der Winter bricht wul ei!
Do dräſchen bir die Garben,
Die der im Schweeſſ derwarben,
Do frier' der bei a Garben;
Ho, he, hei,
De Flaegel ſeyn derbei!

Ho, he, hei,
Gefrier'ſch nu, aber's ſchnel'!
De Menſcher dräſchen mitte,
Und vunzemol de ſitte; . . . .
Se traet de laere Schütte
Ho, he, hei,
Ei's warme Stübel nei!

A ſingt halbich!

Eigne Melodie von H.

Eb De's verſtihſt, aber nich,
Ihch mach' a Liedel fur Dich,
Sing' mer'ſch derheeme alleene,
Weeſ ihch doch, was ihch da meene.

's is mer ock üm a Rumor,.
Suſte do ſäng' ihch derſch vor;
Klingt mei Geſang ooch nich feine,
Gleiſewul ween' ihch derbeine.

Denn ihch gedenk' mer a ſu:
Merken müßt'ſt D'es partu,
Und ihch wöllde druf heuen,
s thät' Dich zerletzte gefreuen.

Freu' ihch mihch doch wenn der Staar
Singt aber fefft, 's klingt nur rar;
Mag ihch i'n ſchund nich bergreifen,
Luſſ ihch dan Kärle doch feifen.

Ihch bin der Staar und ihch ſchrei',
Möcht' ei'ſs Gebäuerle nei,
Oder Du ſächſt mihch dervohne, —
Sing' ihch fur meine Verſchohne.

Luſſ mihch ack ſingen, mei Kind!
Naatſch' ihch mihch ärnt amol blind,
Muſſt D' mich zerletzte doch frätzen
Und in's Gebauer nei ſätzen.

Blind ſingt der Vogel irſcht ſchien;
Su wird's am Tichter bergiehn!
Kan Dir'ſch zur Luſtbarkeet toogen,
Hul' doch der Fuchs meine Oogen!

Ber ſeyn nich meh jung.

(1829.)

Mel.: Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

Meiner Sieben, kaum zu globen
Is mer'ſch uf a irſchten Blick:
Is 's denn werklich wohr, ber hoben
:,: Aerndtekranz in Obernigk? :,:

's rührt ſich (wie a ſpricht) kee Mäuſel,
Und noch keene Geige klung;
Keener macht an'n Spaſſ, a Fläuſel,
:,: Denn ber ſeyn hald nich meh jung. :,:

War das ſuſt nich a Rumoren,
A Gekrmel hie zengsrüm?
's oomſte ack ei allen Thoren,
:,: 's ging üm Zäun' und Gaerte nüm; :,:
Und bei Tiſche ſaſſ ber alle
Uebenär ſchund uf em Sprung,
Himperten ock nach dam Balle,
:,: Denn do warn ber alle jung. :,:

Oder heute, gar beſcheeden
Sitz' ber üm a Mittagstiſch,
Han ock ſtille ünſe Freeden,
:,: Is der Wein glei gutt und friſch; :,:
Ihch ſa-g ſchund manch Zährel fallen
In a kuhlen Ehrentrunk:
's ſturb Jedwedem was, vun Allen,
:,: Und bir ſelber ſeyn nich jung. :,:

'' '' a bieſe Biſſel Laeben!
där Wallheim wul geſa't,
där leit nu ooch aeben
uhl wie ſeine Winterſaat. :,:

Und ber müſſen alle nunder,
Wan der Tud ſich juſte fung:
Sey marode, aber munter,
:,: Sey bei Jahren, aber jung. :,:

Eener ock ſitzt unverändert,
's is t'm nie nich heeſſ, nich kalt,
Hot a Ruck mid Guld berändert,
:,: Immer jung und immer alt. :,:
In dam grußen Stärnenglanze
Fluckt a Aehren ſihch genung,
Und bei Seinem Aerndiekranze
:,: Wern der Alle wieder jung. :,:

Marie-Ruſe.

Mel.: Guten Tag, Herr Gärtnersmann ꝛc

Warumb ſtiht der Rusmarien
Denn hie bei där Ruſe?
Künnt t'r nich was beſſer'ſch ziehn?
A läßt gar zu tuſe! —

Ach der Hübel ihs anne Boocht,
Und mei Kind leit drinne;
Hätt t'r lieber ni gefroocht,
's wird mer ſchwaer zu Sinne.

Anne Ruſe warſche ju
Hiſſ Marie, war ſcheene,
Drumb ſtiht bei dam Kräutich nu
Anne Ruſ' alleene.

Rusmarien is Tudtenkraut
Hie ei ünſem Lande —
Oder wär uf Got vertraut,
Där wird nich zu Schande!

Anno Eens, wie der gruße Wind war!

Mel.: In meines Vaters Garten ꝛc.

De Welt ruckt alle Tage
Wul anne halbe Metle vur,
Der Man vun alem Schlage,
Dar is alleen retur.
Nu ſa't mer ack, was denkt denn-t- Ihr?
Su warn ſe meiner Sieben ſchier
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind

Ihr tra't ju annen Kittel,
Ma ſitt i'n werklich gor nich gärn',
Steckt drinne, als wie's Gittel
Im Griebſche, aber Kärn;

Itzunder is a andrer Schniet,
Und ihr hatt ſchund dan ſill'n Habiet
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Und ſeyd ſu treu geſunnen
Dam König und ſe'm Schlaefingland
Und fra't: wer hot gewunnen?
Und reckt zu Got de Hand.
Nu ſa't mer, eb ihr euch nich ſchämt?
A ſu hot ma ſich wul gegrämt
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Itzt ſey der ſchund was klüger,
Wer han verlebt ſu eeſem viel;
Der Feind is halbich Steger,
Drumb tutt a, was a will!
Itzt giht a uf a Ruſſe nei,
Das g'ducht ſich keener meiner Treu
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Eb ich's nu ām Franzoſe,
Eb ich's verleicht ām Ruſſe thu,
's is Jacke ack wie Hoſe
Und Strump wie Niederſchuh;

Denn gäben müſſen der halb doch
Und akkurat ſu war'ſch oh noch
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

Der Man vun alem Schlage,
Da ſu ſet Kind, de Lieſe, ſpricht,
Hot gleiſewul zur Klage
's Geſicht ämpor gericht't:
Do raent's und ſchnei't's und bläſſt's a'm Thurm
A ſa't: ſu ſchlimb wor kaum der Sturm
Anno Eens, wie der gruße Wind wär,
Der gruße, gruße Wind.

Hurch ack, am Fänſter grammelt's,
Gieh, Lieſe, gih und ſiech wer'ſch ihs?
Und uf em Thurme bammelt's
Und bimmelt's, ganz gewieß!
's werd a Mallehr geſchähen ſeyn;
's wor juſt a ſitter Himmelsſchein
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Lieſe trit an's Fänſter,
Tutt annen hellen Gal, fällt üm,
's ſeyn Geiſter und Geſpänſter,
Ju där Serſchant giht üm:

Där ſille, där ſu lange hie
Loſchiert hat, — wilder warn ſe ni
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

A hängt ock in a Lumpen,
Sitt aus wie purer Fruſt und Schnie,
Und 's flattern bluttſe Zumpen
Uem Arm und Kupp und Knie;
A ſpricht: ich bin ſchund tud, mei Kind,
Und do verſleugt a, wie der Wind ....
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

* * *

Gar irſcht noch wievel Wuchen
Kam in's befreite Schlaeſingland
De ganze Schaar gekruchen
Vum kalten Moskaubrand.
Der Himmel hatt' a Streit geſchlicht,
's war nich ſu ſchlimb ſei Strafgericht
Anno Eens, wie der gruße Wind war,
Der gruße, gruße Wind.

De Leinewäber.

(1828.)

Mel.: Auf, auf, ihr Brüder und ſeid ſtark ꝛc.

Ich kam a Weg vum Rieſenkamm
Und ging uf's Warmbad zu;
Do traf ich anne lange Schar,
Wu Man und Weib beiſammen war,
:,: Und Kinder ohne Schuh! :,:

Sull's ärnt wul anne Wohlfahrt ſeyn?
Se han kee Fahndel nich,
: Kreutz vuran, kee Sang und Klang,
ı ziehn ſe ihren ſtillen Gang,
's is urndlich ängſtiglich. :,:

tra'n ihr Biſſel Sack und Pack
b ſchleppen rasnich ſchwär!
ı Leutel ſa't, wu gihk's denn-ı-hihn?
r tutt wul ei de Fremde ziehn?
Und reb't, wu kummt i'r här? :,:

r kummen vohn a Bärgen här,
r ziehn ei's Polen nei;

Ber ſeyn urnär ſchund matt vur Nuth,
's is gor a hüngrich Stückel Brut,
:,: De ſchlaeſche Weberei! :,:

Im ruſſ'ſchen Polen ga'n ſe üns
Jedwedem a Stück Land;
Do wulln ber nu in's Flache ziehn
Und luſſen ünſe Bärge ſtiehn —
:,: Härr Got, Dir is 's bekannt!! :,:

Abjees Du liebes Vaterland,
Du Schlaeſing, gude Nacht!
Säht euch ock üm, ſu lange 's giht,
Und ſäht, wu ünſe Kuppe ſtiht
:,: Und ei der Sunne lacht. :,:

Und wenn ber ei der Fremde ſeyn,
Wu keener ſchlaeſingſch ſpricht,
Und wäben ruſſ'ſche Faden ein,
Sol jeder a Gedanke ſeyn,
:,: Nach Schlaeſing hihngericht. :,:

Und wenn uns Got ſenn Seegen ſchenkt,
Derwäben wer wahs Geld;
Das nähmen ſich de Kinder ahn
Und ziehn, ſu fir wie jedes kan,
:,: Furt aus der fremden Welt. :,:

Und kummen ſe hieher rätur
Und ſähn de Kuppe ſtihn,
Do, wenn ſe daß ſe halbich ſeyn,
Kümmt's Härze ei de Oogen nein
:,: Und tutt i'n'n übergihn. :,:

Hurt.

Eigne Melodieen von Freund und Andern.

Der Hirte hot gebloſen,
Das Rindvieh tapert naus;
De Schweine, die Franzoſen*),
Gihn aus irm Stallchen raus;
Und alles Viech vull Freede
Zieht uf de griene Weede
Bei klarem Sunneſchein! . . .
Der Brämmel hingendrein.

A giht ei hochem Stulze,
Als wie a Grudvetzier,
Mit ſeinem Hörnerhulze,
Beſchnuppert Alles ſchier.

—

nicht ſchleſiſchen Leſer ſtehe hier als Rechtfertigung dir
i auf dem Lande bisweilen das Schwarzvieh ſo benennt,
zender Ton mit dem franzöſiſchen „Oui“ einige Aehn-

De Schaffern leit et Wuchen,
Ihr Menſch kümmt mit a'm Kuchen,
Der Brämmel ſitt's und jurt:
Hurt? Hurt? Hurt?

De Mad verſtiht ſei Brummen
Und trit i'n mid irm Fuß
Und ſat: do kannſt de kummen,
Kindtooſe is 's ock blus!
A ſchwänzelt mid ſemm Zuppe,
A ſchüttelt mid ſemm Kuppe
Und brummt ei guder Ruh:
Nu nu, nu nu, nu nu!

Bas an der Welt Ende!

Spricht der Hanns zu der Greete:
Hae, wie gutt biſt de mir?
Spricht de Greete zum Hannſe:
Ihch luſſ ni nich vohn Dir;
Magſt de gihn wu de willt
Durch a Puhſch, über'ſch Feld,
Und ich looſe Dir nach
Bas an 's Ende der Welt.

Spricht der Hanns zu der Greete:
Nu, verſuch' Du's amol,

Loſ zengsrûm ûm de Aerde,
Mir is Alles eingol;
Ju de Uder ſpring nei,
Fleug in's himmelſche Zelt,
Und ich looſe Dir nach
Bas an's Ende der Welt.

Wie ber in Perlin beiſammen aßen.

(1826.)

Mel.: Pring Eugenius, der edle Ritter ꝛc.

Wull' ber nich a Brinkel ſingen?
Sull' ber denn ock kaun und ſchlingen?
Hüren ſe ack dasmal uhf!
Eh-b-de pulſchen Karpen kummen,
Müſſ' ber a Geſetzel brummen,
Schrein ſe alle tüchte druhf.

[illegible]y ber nich hie ei dam nunſchbern Saale
[illegible]he, Weiſſe, Braune, Gale,
[illegible]e ganze Völkerſchaft?
[illegible]ße, Kleene, Dicke, Dünne,
[illegible]aper is ûns hie zu Sinne,
[illegible] ber ſitzen wie uf Tafft.

[illegible]iſewul ſeyn ber hie nich derheeme!
[illegible]t ma ooch de grienen Beene,

Kee Gebirge ſitt ma nich.
Templow is doch keene Kuppe,
's is a Hübel mid a'm Zuppe
Und kee rechtes Bärgel nich!

Doch de Spree, das ſitt ju glei a Jeder,
Heeßt nich Oder, nich Antweder,
Gibt bei Uswitz nich verbei;
Uf der „langen Brücke" lacht ma,
Aus der Gröſchelbrücke macht ma
Sitte lange ihrer Drei.

Oder deſthalb wull' bir ſich nich grämen;
Tar ſich doch Perlin nich ſchämen,
Wu Natur fählt, is de Kunſt.
Ei der tifften Streuſandmäſte
Thun ſe hie das Allerbeſte
Fur de Geiſter und ooch ſonſt.

Und bir han ſich hinte hie verſammelt,
Ham urnär de Thire verrammelt,
Pure ſchlaeſche Kinder hie;
Han ganz ſachte abngefangen,
's is a Wellchen ſchund vergangen,
Und 's is Keener wacklicht; — wie?

Und nu drähn ber ſinſe Blicke
Fix uf's Vaterland zurücke,

Wu der kleene Junge krooch:
Schlaeſing, Deine Berge, Felder,
Deine Waſſer, Wieſen, Wälder,
Deine Menſchen vivat hoch!

Und nu machen der a'n ſchamſten Diener:
Leben nu ooch de Perliner,
Uenſer Küntg ubenan!
Leben, funzemal nu heute
Alle die vergniegten Leute
Hie zenzrüm bei'm Beierman*).

Schlaeſinger in Perlin.

(1828.)

Mel.: Friſch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd ꝛc.

Friſch uhf, liebe Schlaeſing, und bild' der was ein,
Du huſt in Perlin Deine Leute;
Wul munter und fix no, deſtwegen ſeyn
Se nich vo geſtern aber heute;
:,: Ma ſitt ſe gor gärne durch de Gaſſen ziehn,
De Schlaeſinger, hie in dam grußen Perlin. :,:

Eene der hot in der Rechten a Schwaert,
er Linken hälb a de Wage;

---

*) Inauration im café royal.

A Blick unverwändlich zum Künich gekährt,
Stiht in ſeinem Gemütte die Frage:
:,: Wie ma Unrecht zum Rechte verbeſſern kan?
Und das is där Miniſter, där Dankelman! :,:

Bas zum Kuppe ſteckt wul der Andre im Geld,
Do bereet a gor künſtliche Sachen;
Vur Oogen hot a de ganze Welt,
A muhß ſurgen und rechen und wachen:
:,: Ueber Bank und de See, wie ma's ſuſte genennt,
Und das is där Ruther, där Härr Präſedent! :,:

Där ſtille, där hot rechte Raupen im Kupp —
's waern Mulketäller, gor ſchiene;
Bale dräht a uns annen Narrenzupp,
Bale macht a de traurige Miene;
:,: A regiert urdenär das Theaterſpiel,
Und Keener ſchreibt wie der Raupach ſu viel. :,:

Vergäſſ' ber ooch dan Stärngucker nich,
Dan geſtreen Theaterjuriſte;
A ſchickt ſich in Alles beſcheidentlich,
Is Juriſte und kee bieſer Chriſte;
:,: Was ack in der Kunſt und der Welt is geſchahn,
Do derwone kan Kunowski ooch Kunde gan. :,:

Und järr där ſtiht uhf em Kanzelſtuhl,
Wie de alen Apuſtel geſtanden;

A dräut nich ärnt mit däm Höllenfuhl,
Nee, a lehrt, is bekännt aller Landen;
:,: Und de Weisheet ſchätzt a im Heiden ſugar:
's is der Schleiermacher, das is wul klar. :,:

Zu genennen waern anne Hamvel noch,
Uf a Andermal müſſ der'ſche laſſen;
Annen ganzen Steppel weeß ich dernoch,
Die beiſammen gor manchesmol äſſen;
:,: Ja, ſe ſingen und ſchlingen ſchlaeſing'ſch hier
Und ſe trinken ooch ſchlaeſingſch — und das: kee Bier. :,:

Oberſch Allerbeſte das kümmt zerletzt,
(Nu paſſt Achtung, jetzt tutt's glei kummen!)
Hot der Künich de Froo nich zur Fürſchten geſetzt
Ueber Liegnitz, wie a flöch ſe genummen?
:,: Und leit nich Liegnitz in der Schlaeſing drinn?
De Froo Königin is anne Schlaeſingerin. :,:

Nu blaſ ock rüber Du ſchlaeſing'ſche Luft,
Breng' üns Grüſſe vo ünſen Gebirgen;
Uns ſol Dei grunenziger Grasgeduft
Immer nähnder anſammen ſchirgen;
:,: Lieber Got, luſſ de ſchlaeſingſche Treue nich vergihn,
Ack ſu lange wie ünſe Gebirgel ſtihn! :,:

Zum Schlaesinger-Festel.

(Königsberg i. P. 8. März 1840 und Berlin 4. Dez. 1848.)

Mel.: Wie ich bin verwichen ꝛc.

Weil der juste heute
Pur ock schlaesche Leute
Su vergniegt und hübsch beisammen seyn,
Dächt' ich bald: Wer sängen?
Heemlich klingt allengen
Ein Gesetzel in a frischen Wein.
's is schund gutt, a Trünkel;
Oder ooch a Brinkel
Vun a'm Liedel is bei'm Trünkel gutt;
:,: Wu de Gläser klingen,
Muß de Schlaesing singen,
's steckt t'r haldich eemol su im Blutt. :,:

Han se nich schund lange
Wegen dam Gesange
In a Büchern üns zenzrüm geneckt?
Durschtige Schkribentel
Im zurissnen Plentel,
Uckfich han se über üns schandfleckt.
Oder 's schadt t'm nischte,
Alle die verflischte,
Sakkermentsche Fäderfuckser-Brutt! —
Wu de Gläser klingen,
Muß de Schlaesing singen,
's steckt t'r haldich eemol su im Blutt.

Nu ſu ſing' ber Alle
Mit hellautem Schalle,
Sing' ber luſtig hie im huchen Saal;
Eemol trinken, ſchlingen,
Eemol wieder ſingen,
Su im Chore tutt's an'n tüchten Gal!
Sing' ber aus em Herzen,
Jahn ber furt de Schmerzen,
Daß ber wiſſen wie de Freede tutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schlaeſing ſingen,
's ſteckt i'r halbich eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme
Kummen von derheeme,
Gokeln ûns wie Vaegel ûm's Geſicht.
Aus a ſchlaeſchen Feldern,
Aus a Bergen, Wäldern
Ziehn ſe her, und ein jedwedes ſpricht:
Denkt i'r heute wieder
Ahn de Schänſcherlieder,
Denkt i'r noch ahn euren Kindermutt?
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schlaeſing ſingen,
's ſteckt i'r halbich eemol ſu im Blutt.

Kleene Kindertreeme,
Uſ de därren Beeme

Kricht i'r hinte Obend do nich mehr?
Bleibt bei uns im Stiebel,
De Jazinten-Zwiebel
Vur dam Fanſter reucht wer wiſſ wie ſehr.
Huckt uf's Blumenſtöckel,
Fluckt a Blumenglöckel,
Aus dam Kelche trinkt wie aus a'm Hutt!
Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schlaefing ſingen,
's ſteckt i'r halbich eemol ſu im Blutt.

Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als waer'ſch derheeme,
De Jazinten-Gleckel bammeln miht;
Wir im Schlofe hieren
Euch wul muſezieren
Und 's is immer unſer ales Lied:
Klingt und ſingt ihr Treeme,
Gleich als waer'ſch deeheeme,
Daß der ſchmecken wie de Freede tutt —
:,: Wu de Gläſer klingen,
Muß de Schlaefing ſingen,
's ſteckt i'r halbich eemol ſu im Blutt. :,:

An a Beckmann.

(Berlin 1897.)

Mel.: Denkſt du daran ꝛc.

Ich wullte Dir partu a Liedel ſingen!
Hernachern dacht' ich: Hot's er'r wievel nich?
Was huchdeutſch is das wern ſchund Andre bringen,
Was Schlaeſches aber, das bereet' ock ihch!
Se han 's mit Dir wer weeß wie ſiehr begangen,
Und ganz Perlin hot mite eingeſtimmt;
Was bleibt nu mir? — Du kannſt nich meh verlangen,
Als daß mei Liedel vun derheeme kümmt.

Aus unſer Schlaeſing!! — 's is kein tummes Land nich,
Daß weeßt Du ooch, — und wer'ſch verleekein wil,
Das is a Narr und hat keenen Verſtand nich. —
Ach, de Kummeedje die verdankt i'm viel.
's hot Namen, die de ganze Welt tutt kennen,
Vun Alterſch här, ma hot ſe recht zur Wahl!
Ihch aber wil ack blußich Dreie nennen,
Die Dreie ihs juſt eine gude Zahl.

Der Irſchte is mid Tode abgegangen,
Deſthalbich aber lebt a ſachteweck;
Su wie de Sterndel fünkelhelle prangen,
Su fünkelt immerfort der Name Fleck.

Er war ein Man, das ſagen alle Kenner,
(Ich hab' i'n leider Gottes nich geſehn!)
Drum halt' ihch mich itzt an zwee andre Männer,
Die noch laebendig uhf der Erde gehn.

Der Seidelman das is a' ſeiner Kunde,
's Gras hiert a wachſen und de Flöge ſchrein;
Aus jedem Uſeluch lockt der de Hunde,
Wu ack ein Kurber ſprtſſt, er ſackt i'n ein.
A zwingt's hauptſächlich ſiehr mid dam Verſtande,
De Rezenſenten ſa'n: Das is a Geiſt!
Kee Wunder, daß ma ſthch im deutſchen Lande
Uem dieſen Man, dan Seidel-Man zerreißt.

Der dritte Man — ich wil i'n nich vergeſſen
In däm Geſetzel, was ich ſingen thu!. —
Fur ihn is das wohlthätige Zweckeſſen,
Blus ſeinethalben kamen hir derzu:
Der Man is Beckmann; där war ſiehr dernieder,
Der Meeſter Gräfe hot i'n uhfgebracht;
Er lebt, er is geſund, er zeigt ſich wieder,
Er ſpielt, daß Eenem 's Herz im Leibe lacht.

A kummt mer vor, als wie a Faß mid Weine,
A ſu ein rechtes eeſem grußes Faß;
Ma trinkt, ma ſitzt Tag-aus, Tag-ein derbeine,
Schöpt immerzu, — und 's klimmt hald immer was.
Wer durſchtich ihs, trinkt haldich aus dam vullen

Und luſtich macht der gude, friſche Wein; —
Ja, aus dam Faß kümmt immer was gequullen,
Dam Beckman fällt hald immerzu was ein.

Und ſu natürlich is a bei ſemm Spiele
Und übertreiben tutt a niemals nich,
Wie er, beſcheiden, ſeyn i'r'r ooch nich Viele!
Als praver Sohn derzeigt er immer ſich.
Wohien a giht, do is a wohlgelitten,
Es fehlt i'm niſcht: — zu viel hatt' a ärnt wahs:
Der Herr Geheeunrath*) hot's i'm weggeſchnitten,
Nu is är ganz vullkummen, ohne dahs.

Ich trink der'ſch zu! Ich bin der allerälſte
Vun Deinen Freunden hie am Tiſch zengsrum;
Was wir mitſammen han derläbt, behältſt de,
Wir wiſſen alle Beede ſchund worum?
Nu ſtuß ber ahn: es ſohl ſich Alles fügen
Zu ſeinem Glicke! Got ſitt's ſelber ein:
Er macht ſu vielen Tauſenden Vergnügen,
Drum ſohl ſein Leben ooch vergnüglich ſeyn!

---

*) Der berühmte Operateur Gräfe hatte durch eine ebenſo kunſtvolle als gelungene Kur den Liebling des Berliner Theaterpublikums vom Tode gerettet.

Nem a Mal.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1845.)

Mel.: Immer langſam voran ꝛc.

Wundernſchien, — üm a Mal
Wenn derbliehn, — üm a Mal
Alle Blümel und de Beeme wern ſu grien; — üm a Mal
Ach wie läſſt, — üm a Mal
Irſcht a Feſt! — üm a Mal
's läßt nich rumb mit friſchen Richeln, ſu a Feſt! — üm a Mal
Han de Künſtler nich geäzelt und gehimpert, — noch em Mal
Han gelicht, getracht, geſungen und gellimpert — noch em Mal
:,: Wunderſchien, — üm a Mal
Wenn derbliehn, — üm a Mal
Alle Blümel und de Beeme wern ſu grien! — üm a Mal. :,:

Gleiſewul, — üm a Mal
Wu ma ſull — üm a Mal
Naus in's Griene, ſitzt ma hie wie taelſch und tull! — üm a Mal
Wie a Hanns, — üm a Mal
In der Gans*), — üm a Mal

*) Hôtel zur goldnen Gans.

Uſem Kuppe hot ma nich amol an'n Kranz? — üm a Mai
Zu wahs Geier is dahs Fruhjor denn gekummen, — üm a Mai
Wenn der im Gemäuer üuſe Liedel brummen? — üm a Mai
Buller Pracht, — üm a Mai
Is de Nacht, — üm a Mai
Und der helle Monden lacht und leucht und wacht, — üm a Mai.

Ueber'm Quall — üm a Mai
Nachtingall — üm a Mai
Singt und prüllt, ma dächte: 's wär' der ſael'ſe Schall, — üm a Mai
Wenn a gung, — üm a Mai
Wenn a ſung, — üm a Mai
Daß zengsrüm de ganze Prumenade klung; — üm a Mai
Oder dän hot ſich der Popelman gefodert, — üm a Mai
Seine Wampe is ſchund wievelmal vermodert, — üm a Mai
Und a liegt, — üm a Mai
Recht vergniegt, — üm a Mai
Bei der Mutter Erde, die i'n ſachte wiegt, — üm a Mai.

Denn der Tud, — üm a Mai
Nich nach Brut, — üm a Mai
[illegible]'e de Kunſt, (der giht nach Fleeſche weiß und ruth,) — üm a Mai

Där beißt ahn, — üm a Mai
Wän a kahn, — üm a Mai
Su ein Künſtler ihs i'm uf a hohlen Zahn, — üm a Mai
Und do fragt a nich, vun was fur eener Kirche? — üm a Mai
A derwiſcht en und verzehrt i'n, wie 'ne Kirche, — üm a Mai
Und a lacht, — üm a Mai
Schreit mid Macht: — üm a Mai
Hab' ich Euch zu eenem Glooben nu gebracht? — üm a Mai.

Wull ber harrn, — üm a Mai
Wie de Narrn, — üm a Mai
Uf dan Klapperbeen als allgemeinen Farrn? — üm a Mai
Sol der Streit, — üm a Mai
Durch de Zeit — üm a Mai
Nergeln, quengeln bas in alle Ewigkeit? — üm a Mai
Ih zum Schinder, liebe Künſtler, lußt ſe ſchreien, — üm a Mai
Uenſe Kirche is geräumich, is im Freien, — üm a Mai
Ewig ſiehrt — üm a Mai
Und regiert — üm a Mai
Gottes Geiſt, nu ſa't ock, was mich fuſte ſchiert? — üm a Mai.

Eens is klar, — üm a Mai
Eens bleibt wahr: — üm a Mai

Uhf em Raſen is der heiligſte Altar! — üm a Mai
Unverhunzt — üm a Mai
Wohnt de Kunſt — üm a Mai
Drauſſen bei der Frau Natur, wu waerſche funſt? — üm a Mai
Und do müßt i'r fingern, malen, tichten, machen, — üm a Mai
Beſſer wie Natur wird's keene Kunſt dermachen; — üm a Mai
Deſthalb bleibt, — üm a Mai
Wie-d-er'ſch treibt, — üm a Mai
Ock natürlich, daß die Macherei bekleibt, — üm a Mai.

Stuß der ahn — üm a Mai
Man fur Man: — üm a Mai
Jeder ſohl halb juſte thun ſu viel a lan! — üm a Mai
Ohne Streit, — üm a Mai
Ohne Neid, — üm a Mai
Denn mid Luſt und Liebe kümmt der Künſtler weit. — üm a Mai
Schwiſcher Blütenſchnie und Winterſchnie, ihr Leute, — üm a Mai
Währt's nich länger, wie vun nächten bis uf heute: — üm a Mai
im a Mai
üm a Mai
ta nur a weißes Grab. — üm a Mai

üm a Mai
üm a Mai

Dan Euch Gott zu Eurer Aerden-Reeſe gab. — üm a Mai
Kümmt was raus, — üm a Mai
Schlägt a aus, — üm a Mai
Und do wird wul gar a friſches Beemel braus?! — üm a Mai
Und das Beemel grient und blieht uf Eurem Hübel, — üm a Mai
Su a Nachwuchs, dächt' ich, waer' doch oh nich übel? — üm a Mai
:,: Wundernſchien, — üm a Mai
Wenn derbliehn — üm a Mai
Alle Bliemel und de Beeme wern ſu grien! — üm a Mai. :,:

's kümmt mid Macht.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1846.)

Mel. Müßt mer nix in Uebel nehmen ꝛc.

Wenn de Beeme wie de Dunnerbäſen
Und de Wieſen, die verwichen grien gewäſen,
Ueber Winter kahl und dürre ſtihn,
Do is 's uf der Erde nich gor ſchien!
Aber wenn de Stürche kummen,
Wenn de Honigbiendel brummen,
Wenn de Sunne alle Tage häller
Nieberfläſchelt uf de galen Mulketäller,
Wenn ſich's Fruhjohr aus em Boden mudelt,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Sie nimmt ſihch ihr neues Umſchla'tüchel,
Er im Knuppluch hot ärnt a Bloovälkerichel,
Und ſu gihn ſe naeberſammen haer,
Irſcht ſeufzt ſie amol, hernachern aer.
Wievel Tage, wievel Wuchen
Hot noch Keens a Wohrt geſpruchen,
Ock mit Seufzen han ſe ſihch's geſtanden
Und vur Liebe ging'n ſe bale ſchier zu Schanden,
Itzt im Fruhjohr looft ihn's Härze über,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Jänner Maler hot in ſeinem Kuppe
Anne Zeechnung ſtecken, (ſe genennen's „Gruppe,")
Lange hott' a drüber nachgedacht,
Uf de Leinwand hot a niſcht gebracht:
Schilgemol ſchund abngefangen,
's is halb immer nich gegangen,
Aber kaum daß ſich de Blüten zeigen,
Daß de Farben aus der grienen Erde ſteigen,
Wächſt t'm ooch ſei Bild wie eine Blume,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Wenn ma zu däm lieben Stiftungsfeſte
Gerne ſingen möchte und uf's Allerbeſte,
Und 's fällt Eenem niſcht Geſcheidtes ein,
Meener Sieben, das is eene Pein.
Was zergleeft ſich ſu a Tichter
Und a find halb keenen Trichter,

Der'ſch i'm in's Gehirne tröppeln thäte!
Uf de Letzte wird's dam Kahlerte*) zu ſpäte
Und a ſchreibt: Der Setzer kan nich warten —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Wenn ſe ſtich mit grußem Praaſch verſammeln,
Uem de Taffel rüm nach ihren Plätzen grammeln,
Seyn ſe muckſch, 's ſucht jedes ſeinen Ohrt,
Und do hürt ma kee vernünftich Wohrt;
Reene wie de Töpperſcherzen!
Bis dernoch de Kellner ſterzen
Mid a Flaſchen und 's Getränke bringen;
Is de Gurgel ock geſchweeft, do kan ſe ſingen;
Ufthaun thun ſe bei Geſang und Weine, —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Durch a Saal ziehn kreuz und quaer de Witze,
Zucken, ſchlagen, wie am Fermament de Blitze,
Und wer hinte üm de Gans rüm kreucht,
Luurt als wie de Gans wenn's Wetter leucht.
Der Viehliſter, ach was kreißt der
Uebr'a Frühling fur de Geiſter! . . .
Ja, mei Schatz, der is eemol gekummen,
Und a fürcht ſich nich vur Dir und vur a Frummen,
Wu de giehſt, derhebt a ſeine Fahne:
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

---

*) Profeſſor Dr. Auguſt Kahlert, Vorſteher des Künſtler-Vereines.

Deſthalb bleiben wir nu ooch derbeine,
Red' der unpartheiſch vun ſeinem hellen Scheine,
Acht' der nich uf Vortel, Stand und Geld:
Fruhjohr, Fruhjohr in der Geiſterwelt!
Nich meh weichen, nich meh wanken
Zengrüm Blüthen und Gedanken! —
Nee, das künnen ſe uns do nich ſtreichen,
Mat muß ſeyn und bliehn in allen Erdereichen,
Niſt ſich's Fruhjohr ein in Kupp und Herze,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Gutt aber grahm?

(Juni 1848.)

Mel.: Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär ꝛc.

Nee ſitt ma wie's jitzund uf Aerden zugiht,
Wie's Ueberſchte manchmal beim Underſchten ſtiht,
Wie's weebelt, wie's wackelt, wie's turkelt, wie's tapert,
Wie's mid der Koraſche bei Grusmäulern hapert,
Uf Keenen Verlaß ihs, nich Schande, noch Schaam,
:,: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und ſitt ma dernachern an'n ärmlichen Man,
Der ſihch mid a Seinigen kaum nähren kan,
Halarbe und ehrlich, ein Mann vuller Treue,
Bei Tag uhf a Beenen, bei der Nacht uhf der Streue,

Der Alles beſcheiden und urdentlich tutt, —
,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Der Sille, der hot ſeinen Geldwatſchger vull,
Do macht a derniete 's Gepäwel halb tull,
A ſtift puren Ufruhr, verſchmeiſſt de Tukaten,
A möcht halb was waeren, ma richt wul dän Braten;
Ja vortanzen wihl a, a giht oder lahm —
:,: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und ſitt ma dargegen a mitleidich Härz,
A wunderhübſch Weibel, bei Aelend und Schmärz
Mit Rührung und Wehmutt de Armen bedenken,
Aus ihrem Sparbüchſel de Gröſchel verſchenken,
(Das Bettelvulk extert ſe ſchier bis uf's Blutt!)
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

In Zeiten wie unſe wihl jeder Narr ſchrein,
Der Ackſe tutt prüllen, der Eſel ſtimmt ein,
Schoosbundel, die ſuſte blus waedeln und lecken,
Die bellen, als wöllden ſe ooch was bezwecken,
Se thun wie de Menſchen, das läſſt ganz infam —
:,: Do wird ma dan Hunden vun Menſchen ſu grahm. :,:

Doch ſiech ock, do kümmt a grusmächtiger Geiſt,
Der immer das Recht und de Freiheet lobpreiſt,
Der reb't wie a tüchter, a gründlicher Wahlmann,
A Welker, a Arndt, a Gervinus, a Dahlmann,

Und luſtich macht der gude, friſche Wein; —
Ja, aus dam Faß kümmt immer was gequullen,
Dam Beckman fällt halb immerzu was ein.

Und ſu natürlich is a bei ſemm Spiele
Und übertreiben tutt a niemals nich,
Wie er, beſcheiden, ſeyn i'r'r ooch nich Viele!
Als praver Sohn derzeigt er immer ſich.
Wohlen a giht, do is a wohlgelitten,
Es fehlt i'm niſcht: — zu viel hatt' a ärnt wahs:
Der Herr Geheemrath*) hot's i'm weggeſchnitten,
Nu is är ganz vullkummen, ohne dahs.

Ich trink der'ſch zu! Ich bin der alleräl'ſte
Vun Deinen Freunden hie am Tiſch zengsrum;
Was wir mitſammen han derläbt, behältſt de,
Wir wiſſen alle Beede ſchund worum?
Nu fluß ber ahn: es ſohl ſich Alles fügen
Zu ſeinem Glicke! Got fitt's ſelber ein:
Er macht ſu vielen Tauſenden Vergnügen,
Drum ſohl ſein Leben ooch vergnüglich ſeyn!

---

*) Der berühmte Operateur Gräfe hatte durch eine ebenſo kühne als gelungene Kur den Liebling des Berliner Theaterpublikums vom Tode gerettet.

Uem a Mai.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1845.)

Mel.: Immer langſam voran ꝛc.

Wundernſchien, — üm a Mai
Wenn derblehn, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wern ſu grien; — üm a Mai
Ach wie läſſt, — üm a Mai
Irſcht a Feſt! — üm a Mai
's läßt nich tumb mit friſchen Richeln, ſu a Feſt! — üm a Mai
Han de Künſtler nich geäzelt und gehimpert, — noch em Mai
Han gelicht, getracht, geſungen und geklimpert — noch em Mai
:,: Wunderſchien, — üm a Mai
Wenn derblehn, — üm a Mai
Alle Blümel und de Beeme wern ſu grien! — üm a Mai. :,:

Gleiſewul, — üm a Mai
Wu ma ſull — üm a Mai
Naus in's Griene, ſitzt ma hie wie taelſch und tull! — üm a Mai
Wie a Hanns, — üm a Mai
In der Gans*), — üm a Mai

*) Hôtel zur goldnen Gans.

Ufem Kuppe hot ma nich amol an'n Kranz? — üm a Mai
Zu wahs Geier is dahs Fruhjor denn gekummen, —
üm a Mai
Wenn der im Gemäuer ünſe Liebel brummen? —
üm a Mai
Buller Pracht, — üm a Mai
Is de Nacht, — üm a Mai
Und der helle Monden lacht und leucht und wacht, —
üm a Mai.

Ueber'm Quall — üm a Mai
Nachtingall — üm a Mai
Singt und prüllt, ma dächte: 's wär' der ſael'ſe Schall, —
üm a Mai
Wenn a gung, — üm a Mai
Wenn a ſung, — üm a Mai
Daß zengsrüm de ganze Prumenade klung; — üm a Mai
Oder dän hot ſich der Popelman gefodert, — üm a Mai
Seine Wampe is ſchund wievelmal vermodert, — üm
a Mai
Und a liegt, — üm a Mai
Recht vergniegt, — üm a Mai
Bei der Mutter Erde, die i'n ſachte wiegt, — üm a Mai.

Denn der Tud, — üm a Mai
Nich nach Brut, — üm a Mai
Wie de Kunſt, (der giht nach Fleeſche weiß und ruth,) —
üm a Mai

Där beißt ahn, — üm a Mai
Wän a kahn, — üm a Mai
Su ein Künſtler ihs l'm uf a hohlen Zahn, — üm a Mai
Und do fragt a nich, vun was fur eener Kirche? — üm a Mai
A derwiſcht en und verzehrt l'n, wie 'ne Kirche, — üm a Mai
Und a lacht, — üm a Mai
Schreit mid Macht: — üm a Mai
Hab' ich Euch zu eenem Glooben nu gebracht? — üm a Mai.

Wull ber harrn, — üm a Mai
Wie de Narrn, — üm a Mai
Uf dan Klapperbeen als allgemeinen Farrn? — üm a Mai
Sol der Streit, — üm a Mai
Durch de Zeit — üm a Mai
Nergeln, quengeln bas in alle Ewigkeit? — üm a Mai
Ih zum Schinder, liebe Künſtler, lußt ſe ſchreien, — üm a Mai
Uenſe Kirche is geräumich, is im Freien, — üm a Mai
Ewig ſtehrt — üm a Mai
Und regiert — üm a Mai
Gottes Geiſt, nu ſa't ock, was mich ſuſte ſchiert? — üm a Mai.

Eens is klar, — üm a Mai
Eens bleibt wahr: — üm a Mai

Uhf em Raſen is der heiligſte Altar! — üm a Mai
Unverhunzt — üm a Mai
Wohnt de Kunſt — üm a Mai
Drauſſen bei der Frau Natur, wu waerſche ſunſt? — üm a Mai
Und domügt i'r ſingern, malen, tichten, machen, — üm a Mai
Beſſer wie Natur wird's keene Kunſt dermachen; — üm a Mai
Deſthalb bleibt, — üm a Mai
Wie-d-er'ſch treibt, — üm a Mai
Ock natürlich, daß die Macherei bekleibt, — üm a Mai.

Stuß der ahn — üm a Mai
Man fur Man: — üm a Mai
Jeder ſohl hald juſte thun ſu viel a kan! — üm a Mai
Ohne Streit, — üm a Mai
Ohne Neid, — üm a Mai
Denn mid Luſt und Liebe kümmt der Künſtler weit. — üm a Mai
Schwiſcher Blütenſchnie und Winterſchnie, ihr Leute, — üm a Mai
Währt's nich länger, wie vun nächten bis uf heute: — üm a Mai
Jerr fällt ab, — üm a Mai
b, — üm a Mai
ſtit ma nur a weißes Grab. — üm a Mai.

ıb, — üm a Mai
ıb, — üm a Mai

Dan Euch Gott zu Eurer Aerden-Reeſe gab. — üm a Mal
Kümmt was raus, — üm a Mal
Schlägt a aus, — üm a Mal
Und do wird wul gar a friſches Beemel braus?! — üm a Mal
Und das Beemel grient und blieht uf Eurem Hübel, — üm a Mal
Su a Nachwuchs, dächt' ich, waer' doch oh nich übel? — üm a Mal
:,: Wundernſchien, — üm a Mal
Wenn derbliehn — üm a Mal
Alle Bliemel und de Beeme wern ſu grien! — üm a Mal. :,:

's kümmt mid Macht.

(Stiftungsfeſt des Künſtlervereines in Breslau, 20. Mai 1848.)

Mel.: Müßt mer nix in Uebel nehmen ꝛc.

Wenn de Beeme wie de Dunnerbäſen
Und de Wieſen, die verwichen grien gewäſen,
Ueber Winter kahl und dürre ſtihn,
Do is 's uf der Erde nich gor ſchien!
Aber wenn de Stürche kummen,
Wenn de Honigbiendel brummen,
Wenn de Sunne alle Tage häller
Niederfläſchelt uf de galen Mulketäller,
Wenn ſich's Fruhjohr aus em Boden mudelt,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Ste nimmt ſihch ihr neues Umſchla'tüchel,
Er im Knuppluch hot ärnt a Blooväſkerichel,
Und ſu gihn ſe naeberſammen haer,
Irſcht ſeufzt ſie amol, hernachern aer.
Wievel Tage, wievel Wuchen
Hot noch Keens a Wohrt geſpruchen,
Ock mit Seufzen han ſe ſihch's geſtanden
Und vur Liebe ging'n ſe bale ſchier zu Schanden,
Jitzt im Fruhjohr looft ihn's Härze über,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Jänner Maler hot in ſeinem Kuppe
Anne Zeechnung ſtecken, (ſe genennen's „Gruppe,")
Lange hott' a drüber nachgedacht,
Uf de Leinwand hot a niſcht gebracht:
Schilgemol ſchund ahngefangen,
's is hald immer nich gegangen,
Aber kaum daß ſich de Blüten zeigen,
Daß de Farben aus der grienen Erde ſteigen,
Wächſt i'm ooch ſei Bild wie eine Blume,
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Wenn ma zu däm lieben Stiftungsfeſte
Gerne ſingen möchte und uf's Allerbeſte,
Und 's fällt Eenem niſcht Geſcheidtes ein,
Meener Sieben, das is eene Pein.
Was zergleeft ſich ſu a Tichter
Und a find hald keenen Trichter,

Der'ſch i'm in's Gehirne tröppeln thäte!
Uf de Letzte wird's dam Kahlerte*) zu ſpäte
Und a ſchreibt: Der Setzer kan nich warten —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Wenn ſe ſihch mit grußem Praaſch verſammeln,
Uem de Taffel rüm nach ihren Plätzen grammeln,
Seyn ſe muckſch, 's ſucht jedes ſeinen Ohrt,
Und do hürt ma kee vernünftich Wohrt;
Reene wie de Töpperſcherzen!
Bis dernoch de Kellner fierzen
Mid a Flaſchen und 's Getränke bringen;
Is de Gurgel ock geſchweeft, do kan ſe ſingen;
Ufthaun thun ſe bei Geſang und Weine, —
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

Durch a Saal ziehn kreuz und quaer de Witze,
Zucken, ſchlagen, wie am Fermament de Blitze,
Und wer hinte üm de Gans rüm kreucht,
Luurt als wie de Gans wenn's Wetter leucht.
Der Viehlifter, ach was kreißt der
Uebr'a Frühling fur de Geiſter! . . .
Ja, mei Schatz, der is eemol gekummen,
Und a fürcht ſich nich vur Dir und vur a Frummen,
Wu de giehſt, derhebt a ſeine Fahne:
Do fängt's wirklich ahn und 's kümmt mid Macht.

*) Profeſſor Dr. Auguſt Kahlert, Vorſteher des Künſtler-Vereines.

Deſthalb bleiben wir nu ooch derbeine,
Red' der unparthei'ſch vun ſeinem hellen Scheine,
Acht' der nich uf Vortel, Stand und Geld:
Fruhjohr, Fruhjohr in der Geiſterwelt!
Nich meh weichen, nich meh wanken
Zenzrüm Blüthen und Gedanken! —
Nee, das künnen ſe uns do nich ſtreichen,
Mai muß ſeyn und blehn in allen Erdereichen,
Niſt ſich's Fruhjohr ein in Kupp und Herze,
Do fängt's wirklich ahn und 's kimmt mid Macht.

Gutt aber grahm!

(Juni 1848.)

Mel.: Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär ꝛc.

Nee ſitt ma wie's jitzund uf Aerden zugiht,
Wie's Ueberſchte manchmal beim Underſchten ſtiht,
Wie's weebelt, wie's wackelt, wie's turkelt, wie's tapert,
Wie's mid der Koraſche bei Grusmäulern hapert,
Uf Keenen Verlaſſ ihs, nich Schande, noch Schaam,
:: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. ::

Und ſitt ma dernachern an'n ärmlichen Man,
Der ſihch mid a Seinigen kaum nähren kan,
Halarde und ehrlich, ein Mann vuller Treue,
Bei Tag uhf a Beenen, bei der Nacht uhf der Streue,

Der Alles beſcheiden und urdentlich tutt, —
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Der Sille, der hot ſeinen Geldwatſchger vull,
Do macht a dermiete 's Gepäwel halb tull,
A ſtift puren Ufruhr, verſchmeiſſt de Tukaten,
A möcht halb was waeren, ma richt wul dän Braten;
Ja vortanzen wihl a, a giht oder lahm —
:,: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und ſitt ma dargegen a mitleidich Härz,
A wunderhübſch Weibel, bel Aelend und Schmärz
Mit Rührung und Wehmutt de Armen bedenken,
Aus ihrem Sparbüchſel de Gröſchel verſchenken,
(Das Bettelvulk extert ſe ſchier bis uf's Blutt!)
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

In Zeiten wie unſe wihl jeder Narr ſchrein,
Der Ucſe tutt prüllen, der Eſel ſtimmt ein,
Schooshundel, die ſuſte blus waedeln und lecken,
Die bellen, als wöllden ſe ooch was bezwecken,
Se thun wie de Menſchen, das läſſt ganz infam —
:,: Do wird ma dan Hunden vun Menſchen ſu grahm. :,:

Doch ſtech ock, do kümmt a grusmächtiger Geiſt,
Der immer das Recht und de Freiheet lobpreiſt,
Der red't wie a tüchter, a gründlicher Wahlmann,
A Welker, a Arndt, a Gervinus, a Dahlmann,

Der trägt fur Kokardel 's Geſetze am Hutt!
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Ein Diener der Kirche mit Urden und Stern
Wihl ſelber viel Diener han, macht ſich zum Härrn,
A paerſcht ſihch im Stulze, ſchirgt Guld vor und Ehr,
Im Zurne vermelbt a de chriſtliche Lehre,
Uſt ſtundenlang paſſen muhß wer zu-n-i'm kam! —
:,: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Und drauſſen im Vorſtübel ſiſt De dan Greis,
Sei Puckel ſchund krumb und ſei Küppel ſchlohweiß,
A ſteenalder Priſter, bluttarm und unſchuldig,
Der Got und de Menſchen liebt, wart ſu geduldig,
De Seele vull Zuverſicht, 's Härze vull Mutt.
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Hat, fahren de gruſſen Karuſſen im Drab,
Das is anne Hurt wie's ſchund lange nich gab:
Ein häſſliches Frovulk, a lüſtiger Kärle;
Sie ſpricht: Du mein Läben! er ſpricht: Meine Pärle!
's Geld hot ſ' i'm verſchrieben eh-b-daß a ſe nahm —
:,: Do wird ma doch wirklich dan Menſchen ſu grahm. :,:

Im Maien, wu Wieſen und Beeme derblihn,
Bei Mondenſchein, 's is Alles hälle und grien,
Do kümmt ſie geſchlichen, do kümmt är gekruchen,
Se finden ſich balde, ſe dürfen nich ſuchen,

Se ſchwimmen im Glück wie der Fieſch in der Flutt!
:,: Do wird ma doch wieder dan Menſchen ſu gutt. :,:

Was fing' ich, was ſuch' ich, was thu' ihch mihch um?
's is Jacke wie Hoſe, ma bleibt haldich tumm;
Ein jiglicher Menſch is a Menſch und kee Engel,
Der Schlecht'ſte hot Guttes, der Beſte hat Mängel;
Bedenkt ma's recht eegen, do wird ma ſchund zahm:
:,: Halb hot ma ſihch lieb und halb is ma ſihch grahm. :,:

An
a Härrn Dukter Middeldorpf

Albert heeßt a, Profeſſer und Medizinalrath ihs a noch, und Arden hot a anne ganze Haspel.

(1865.)

Mel.: Mich ergreift, ich weiß nicht wie ꝛc.

Albert-Mandel ſa' mer ack,
Nimſt De mihch vur'ſch Mäſſer?
Sihr druhf himpern thu' ihch nich,
Bäſſer waer' wul bäſſer.
's gaeb' an'n gar zu ſcharfen Schnit,
's gieng nich ab mid Ritzen,
Und do luſſ' merſch lieber noch
Hinger'm Ohre ſitzen.

Freilich biſt De weltberühmt,
Deine Hand tutt Wunder,
Reech'ſt De mid em Stahle nich,
Zwingſt De's glei mid Zunder,
Brengſt de Sache in de Glutt,
Wie's De's huſt derfunden,
Denn Dei Feuerſchwertel macht
Und verharrſcht de Wunden.

's hürt ſihch eegen ſchiene ahn,
Tuſt De 's Ee'm beſchreiben;
Schiener waerſch doch, wenn's De mer
Wöllb'ſt vum Halſe bleiben.
's tauert ſu nich lange meh,
Waer' ihch drunden liegen,
Und de Würme ſullen dahs
Ding ſchund kleene kriegen.

Wie a alder Zuttelbaer
Gih ihch zum derſchrecken,
Weil de langen Lohden ärnt
Dahs Gewächſe decken.
»Gahrten ha'n
ıllt verkooſen . . . .
ſe 's em gewähnt,
›ch looſen.

Luß mich looſen wie ihch bihn!
Oder mußt De ſchneiden,
Weil's partu nuthwendich ihs,
Nu, ihch wil's derleiden.
Bind Derſch weiße Bindel üm
Aus em Schleswich-Kampfe,
Wu's de Hilfe huſt gebrucht
Tief im Pulverdampfe.

Spriech mer vor, verzähl' mer viel,
Wie ſe ha'n geſtriten
Uenſe Leute, Nuth und Tud
Starken Muts derliten;
Wie de Kugeln kleen und gruß
Fiffen üm de Wette,
Felf mer, Du, a Düppelmarſch
Ueber'ſch Krankenbette.

Und dernachern ſchneide zu!
Magſt De ſälber wiſſen,
Daß 's a wing bedänklich ihs,
Und Dihch ſchwaer äntſchliſſen,
Immer druhf! — Verſtürb' ihch drahn,
Stürb' ihch doch derheeme;
Aus der ſchlaeſchen Aerde bliehn
Meine Kindertreeme.

Zum Dürerfeſte.

(Breslau 1864.)

Melodie des Mantelliedes.

Nee heuer ha'n ſe's doch däm Mai
Zu eeſem ſchwaer gemacht;
Immer tat a, wie wenn a ärnt wöllde,
Immer warſch halb, wie wenn a nich ſöllde,
's frur leibhaftiges Eis über Nacht.

De lieben Blüthel kunnden ja
Nich aus a Knuspen raus;
's ſein t'rr wievel in däm Fruſte verdurben,
Und de Künſtler zieferten und ſturben
Schier vur Kälde im Summerhaus.

Ma hätte künn an'n Pelz vertra'n,
Midunder hot's geſchneit.
Dürerſch Ehrenfeſt kam geſchriten,
Ma geduchte gar 's führ' zu Schliten
Mittend nei in de Fruhjahrſchzeit.

Zerletzte hot ſich's eigericht
Su halbich aleſſewul,

Und de Vaegel die brütten im Näſtel,
Und de Künſtler beim Stiftungsfeſtel
Seyn vun Eiern ooh anevull.

A ſitter Künſtler-Eierſtuck
Ihs eener däm andern nie glei:
Mancher lae't, wie der Adler, nur a Paare,
Mancher, juſt wie de Henne, im Jahre
Jeden zweeten Tag flux a Ei.

Uhf's laegen kümmt nich Alles ahn,
Oderſch ausbrütten will Geduld
Und bernachern do giht's irſcht ahn's äzen,
Und da ſol a de Kinderle fräzen,
Daß ſe waer'n, wie ſe waer'n ha'n geſulld.

A Künſtler tar ſihch a'tlich freun,
Eb's nu wirbelt vun kleener Brutt,
Schier als wölld' ſihch ſei Vülkel zerſtußen; —
Eb a zwee aber drei vun dän grußen,
Breetgräglichen führen tut!

Nur keen'n verkummnen Kriewatſch nich,
Nich mieſrich, piepſich, matt;
Daß de Fädern vum Kuppe zu-n-a Schwänzen
Doch im Sunnelichte derglänzen,
Daß ſe ſünkeln reenlich und glatt!

Mag's Marmelſteen, Erzt, aber Gyps,
Mag's weiß, mag's braune ſeyn;
Mag's in Oel- aber Waſſer-Kaleeren,
Mag's fur Schkizzel ſihch zeigen mid Ehren,
Strahlen ſol's halb im Sunneſchein.

Där Mai das ihs där rechte Man,
Där de Eierſtöcke befrucht;
Wenn a ſchwitſchert und kaſchbert und muſchelt,
Wenn a blüht, wenn a duft, wenn a guſchelt,
Do beritt a de kummende Zucht.

De Künſtler künn'n niſcht klügerſch thun,
Wie nau's in's Griene gihn,
Sähn de Wülkel uhf Lüfteln, uhf lauen,
Gleiwie Lammel im Himmel, im blauen,
Der Kreuz und der Quaere ziehn.

Do dringt de reene Fruchtbarkeet
In ihre Seele nei,
Deſthalb han ſe zum Feſte ſihch derkoren,
Wu där Dürer-Ulbricht geboren
Dän gehürigen Monat, dän Mai.

„Kumm lieber Mai" (ſung der Mozart ſchund)
„Kumm und mache" .... na nu biſt De hiel
Strae de Blüthen aus wie an'n Regen,

Uhf de Künſtler geuß Deinen Sägen,
Uhf de luſtige Kumpanie!

De Wuche durch im Atteljeh,
Pinſel, Stift, Griffel, Meißel — friſch druhf! —
Aber Sunnabends im Summerhäuſel:
A Tiskorſch, a Geſang, und a Fläuſel,
Dahs ihs Künſtlervereins ſei Beruf.

Zum 50jährigen Jubelfeſte, 2. April 1869.

Ahn a Härrn Gerichtsdirekter Kretſchmer

in Waldenburg.

Mel.. Ueber die Beſchwerden dieſes Lebens ꝛc.

'8 kummen t'rr aus allen Ecken
Hinte allerengen ahn,
Die Der wullen Richel ſtecken
:,: In de Patſchel, prawer Man! :,:
Die Der Liebe wulln derweiſen;
Jedes tutt ſei Härze kund
Sunder heucheln, ſchmeicheln, preiſen, —
:,: Wahs De werth biſt, wiſſ' ber ſchund :,:

Stihſt De doch ſeit fufzich Jahren
In däm Kraetſchem huch und breet,
Wu ſe bräun dän Trank, dän raren,
:,: Zubenamft: Gerechtigkeet! :,:

Als Juriſte unverdruſſen,
Schänkſt D'en treu, Du guder Kreſt,
Huſt D'en aus- und eingeguſſen,
:,: Bas De Krätſchmer worden biſt. :,:

Hübſche Trüppel Mühſal kuſten
Mag's, eh-b ein beſcheidner Man
Sihch zu annem ſitten Puſten
:,: Su wie Du verhäben kan. :,:
Warſcht De gleich a uhſgeweckter
Kluger Kupp — Dir grauſt vur Traaſch,
Doch als Krätſchmer und Direkter
:,: Machſt De weiter keenen Praaſch. :,:

Aeklich ths Der die verfliſchte
Itz'je Maulvullnähmerei,
Kümmerſcht Dihch üm weiter niſchte,
:,: Denn üm's Ambt — und 's Haus derbei. :,:
Wandelſt feſte uhf däm Staege
Schwiſchber Ehre, Recht und Ruh,
Naeber Dir die ſilbjen Waege
:,: Giht de Freundſchaft immerzu. :,:

Nutzbarliche Laebenslehren
Durch Dei eegen Beiſpiel gieb!
Waer Dihch ſtt muhß Dihch verehren,
:,: Waer Dihch kennt där hot Dihch lieb. :,:

Ja das ganze Ländel leyert
Gleichſam ünſe Jubellied,
A jedweder Krätſchem feiert
:,: Uenſes Krätſchmers Feſtel miet. :,:

Eb's nu Aeber- aber Nieder-
Schlaeſing heeßt, Du biſt bekännt;
's klingt bergab zu Thale wieder,
:,: Wu ſe Dihch ock han genännt. :,:
Wie ber hie beiſammen ſitzen,
Wenn ber „Vivat Kretchmer!“ ſchrein,
Waer'n ſe zend de Ohren ſpitzen,
:,: Und de Kählen ſtimmen ein. :,:

Cegelt nich där ſchmucke Junge,
Där a Summer brengt, der Mai,
Stiht a nich ſchier uhf em Sprunge?
:,: Wenn ber'n ruffen, kümmt a rei! :,:
Kumm ock, lieber Mai! beleibe
Darfſt De nich meh vohn Em gihn,
Bleibe bei-n- Em, bleibe, bleibe,
:,: Luß Em Seinen Winter bliehn! :,:

Der Freele Thereſel ihre Bloovälken.

die ſe mer hot bäs in de Steiermark nei geſchickt.

Bloovälken han ſe wul ooch hie,
Su gutt wie griene Beeme,
Wahs ſeyn ſe aber gägen die?
Die ſeyn ja vun derheeme!

'ſ Theereſel gieng in Fruhjahrſchluſt
Uem Strehlen rüm ſe finden,
Und ſchickt ſe mer mid Dampf und Puſt:
Ihch ſol a Richel binden.

Do rieſelt merſch gor wunderniſchien
Durch meine murſchen Glieder,
De Dogen thun mer übergihn,
De Thraendel tröppeln nieder.

'ſ verwälkte Richel trinkt und ſpiert
A warmes friſches Laeben,
'ſ fängt werklich ahn daß ſihch's beriehrt,
Tutt ſeine Küppel haeben.

Grunenzen tutts vull ſiſſem Duft!
Nu ſingen Blumenſtimmel:
„Bir wann derblieht in ſchlaeſcher Luft
Und under ſchlaeſchem Himmel.

„Und wohnſt De ooch waer wiſſ wie weit,
Hinte bies wie verheeme,
Bihr brengen Der de Kinderzeit,
Kumm, reuch ahn uns, und treeme!“

Su ha ihch de geſchlagne Nacht
Mid Treemen und Gedanken
Im ſamſten Tuſel durchgewacht —
Mihch vielmals zu bedanken!

Taelſches Zeug.

Mel.: Schlußgeſang aus. „die Wiener in Berlin.“

Ei dam Kuchelsfalle zappeln
Alle Fiſche ſihr nach Krappeln,
Und des Pärſchke's Schwager hat
A Schlampeisker eingeladt.
Dei da dei da ꝛc.

Karſch, Forelle und zwee Gründel
Han vull Wein a kleenes Tündel,
Und ſe ſätzen ſich zu Tieſch,
Do beſäfft ſich jeder Fieſch.

Ei dam Walde wächſt de Reiske,
Uhf em Boome ſitzt der Zeiske,
Schwitſchert: Ziegefleeſch is zäh',
Und der Buck ſchreit immer: Mäh.

Uhf der Scheuer kräht de Krohe,
Uhf äm Haerd brennt's lichterlohe,
Und ſe kochen friſchen Lehm,
Denn der Man kümmt hinte heem.

Ju, a kümmt wul vo der Reeſe,
Und im Kaſten ſitzt de Meeſe,
Und im Sprenkel (ſiſt de) henkt
's Katel eh-b-s der Sperrlich denkt.

Doch der Laſchke kümmt gekruchen,
Denn de Laſchken leit ei Wuchen,
Und der Meeſter Wiedehup
Dräht ſich juſtement an'n Zupp!

Schaetſcher mid ſemm ruthen Stirndel
Fluckt an'n Appel, fluckt a Birndel,
Und a rufft de Faulemad,
Die is juſt im griſſten Staat.

Hot a Mieder vo der Kirche,
Ruthe Beene, wie de Stürche,
Redt franzöſch ock, denn ſe tarſch,
Und a Kamb hot ſe vum Hahrſch.

Was der Hänflich ock mag wullen
Hätt' a nich irſcht frogen ſullen,
Eh-b-a tutt nach Hofe gihn,
Bale ruth und grau und grien?

Nee, der Münch, das is a Racker,
Setzt ſich uf a friſchen Acker,
Der is grade irscht ragohlt,
Wu aer t'm de Schuh verſohlt.

Menſch und Vogel täelſchen gerne,
Nähmen aus em Kupp 's Geherne
Thun wul ooch Roſinken nei
Und ſe kreeſchen's braune ei!

Reef' ock Kitſche, ſuſt verbrennſt de
Der a Bart, ih du Geſpenſte!
's gnaedje Freelen ſat: ach jul,
Und de Schweine grunzen: wul.

Uf em Hottel ſitzt's Uhlandel,
Uf em Stengel 's Tulipahndel,
's blooe Bliemel ahn der Bach
Sat ock immer: oh und ach.

Durch jeſſ Kanicht ei de Quaere
Gihn de Riebe und de Mähre
De Kartuffel kullert miet,
Und der Loobfruſch ſingt ſei Lied.

's Huppefaerd baut ſich a Krippel
Vo der Eeche fällt de Zwippel,
Fällt ei's Krippel mitten nei,
Ju, do war ich och derbei.

De Scholaſter kümmt zum Saufen,
Runder uf a Mootwulfshaufen,
Und das ganze Wurzelwärk
Kreucht geſchwinde uf a Bärg.

Hingen druhf, uf dam Gebärge
Stiht der ale Gabelſtärge,
Und do ſtiht a und a ſpuckt,
Und der Braſſler ſtiht und guckt.

Giſte de nich de ruthe Ruſe
Mit der grienen Fummelduſe,
Se is uhſgeputzt, fur Braut,
Bräuttgam is 's Faſſerkraut.

Uf der Wieſe, ihre Muhme,
Stiht de gale Schmirgel-Blume,
's Wachtelweibel heckt do nei',
Und das Ilſter ſtihlt a Ei.

Singen künd' ihch noch gor lange,
Oder 's ihs mer haldich bange,
Daß mihch Een's vurn Narrn ausſchreit,
Denn ſitzt ſeyn ſe zu geſcheidt.

Frumme Wünſche.

Mel.: Und a Biſſerle Lieb ꝛc.

Und vum Uckſe de Kraft,
Und vum Sperrlich a Saft,
Und vum Marder a Zahn,
Und do waer' ihch a Man!

Annen Bart, wie a Buck,
Und an'n Zippelpelz-Ruck,
Wie a Zeiske ſu grien,
Und do waer' ihch wul ſchien!

Und de Naſe vum Fuchs,
Und de Dogen vum Luchs,
Und de Beene vum Faerd,
Und do waer' ihch was waerth!

Wie a Löwe an Mutt,
Wie a Bählamm ſu gutt,
Und ſu flink wie a Querl,
Und do waer' ihch a Kerl!

Wie a Hirſch nie nich matt,
Wie a Schlampeißker glatt,
Wie Scholaſtern geſcheidt,
Und da käm' ich wul weit.

Oderſch kan nu nich ſeyn,
Und do find' ihch mihch nein,
Und ihch bleib' wie ihch bihn,
Und 'ß muhß haldich ooch gihn.

Glossar

Dr. Karl Weinhold.

Vorwort.

Zum neunten Male erſcheinen Karl von Holteis „ſchleſiſche Gedichte," und diesmal wie bei der dritten Auflage von einem Gloſſar begleitet, das ich zu verbeſſern und auch zu vermehren ſuchte, da die Sammlung ſelbſt ſeit 1857 bedeutend gewachſen iſt. Immer noch behauptet Holtei den erſten Platz unter den ſchleſiſchen Dialectdichtern; ja, je länger je mehr wird er von ihnen als der Meiſter anerkannt, deſſen Weiſe jeder nachzuahmen hat, der nicht blos ſchleſiſche Laute, ſondern auch ſchleſiſche Denk-, Rede- und Lebensart nachbilden will. Je mehr ſich die neue Zeit auch in Schleſien rührt, und die alten provinziellen Formen des Lebens und der Sprache den überwältigenden Einfluß des allgemein deutſchen und zunächſt des preußiſchen erfahren, um ſo werthvoller werden K. v. Holteis ſchleſiſche Gedichte, denn ſie geben den rechten Zuſtand unſerer Mundart und malen unſere Leute nach ihrer alten Eigenthümlichkeit.

Schleſien iſt reich an Spielarten des Dialects. Von untergeordneten abgeſehen ſcheidet ſich namentlich eine ober- und eine niederländiſche, eine Mundart des Gebirges und des Flachlandes. Ueber den Unterſchieden aber breitet ſich das allgemein Schleſiſche, das im ganzen Lande als heimatlich empfunden wird. In ihm hat Holtei gedichtet und dadurch die große Wirkung ermöglicht, in der er mit den beliebteſten Dialectſchriftſtellern wetteifern kann.

Was ſoll nun meine Arbeit bei dieſen Dichtungen?

Mein Gloſſar will erſtens den ſchleſiſchen Leſern über die ihnen wohlbekannten Worte belehrende Auskunft geben, falls ſie es wünſchen, und zweitens den fremden das Verſtändniß der Gedichte erleichtern. Vorausgeſetzt wird natürlich, daß man überhaupt ein Wörterbuch zu gebrauchen weiß.

Der ſchleſiſche Dialect gehört der großen Familie der mitteldeutſchen Dialecte an, welche, zwiſchen Nieder- und Oberdeutſch gelagert, von der Moſel nach der obern Oder durch die Mitte unſers Vaterlandes ſtreichen. Die nächſte Verwandtſchaft hat das ſchleſiſche mit dem Oberlauſitziſchen, Meißniſchen und den deutſchen Mundarten in Poſen, Nordböhmen, Nordmähren und dem ungriſchen Berglande. Mit dieſen hat unſre Sprache auch das gemein, daß ſie von Einwanderern aus weſtlichen Landſchaften auf den vorher ſlaviſchen Boden verpflanzt ward.

Daher miſchte ſich manches Slaviſche in den Wortſchatz, und auch in Laut- und Betonungsverhältniſſen ſo wie im Syntactiſchen ſind Spuren des Fremden nicht zu verkennen.

Woher die deutſchen Einwanderer in Schleſien kamen, ſpricht keine Urkunde und keine ſichere Chronik aus. Aber aus mehreren Gründen, deren nicht geringſter die Mundart iſt, dürfen wir Thüringen, Heſſen und Franken als die älteſte Heimat der deutſchen Schleſier, wenigſtens in der überwiegenden Menge bezeichnen.

Dem thüringiſchen und fränkiſchen Dialect iſt eigen, daß, je höher man ſie in der Zeit verfolgt, ſie ſich immer mehr dem niederſächſiſchen Charakter zuneigen. So tragen auch die älteſten deutſchen Sprachdenkmäler Schleſiens weit mehr einen niederdeutſchen Ausdruck als die heutige Mundart. Von großem Einfluſſe auf die Geſtaltung derſelben ward ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert die ſtaatliche Verbindung mit Oeſterreich. Von hier drang manches Süddeutſche in die Sprache, dem erſt langſam durch die preußiſche Beſitzergreifung entgegen gearbeitet iſt. In den erſten Jahrzehnten unſers Jahrhunderts war dieſe öſterreichiſche Färbung noch vielfach ſtark zu erkennen. Seit etwa zwanzig Jahren bricht nun ſehr merklich ein Berliner Luftzug herein, deſſen Einfluß auf das Sprachliche genaue Beobachter nicht verkennen können.

So feſt der grammatiſche Bau jeder Mundart iſt,

ſo iſt ihr doch eine größere Beweglichkeit im einzelnen möglich als der Schriftſprache. Das zeigt ſich namentlich in der verſchiedenartigen Behandlung deſſelben Wortes nach Laut und Quantität, wobei die größere oder geringere Rückſicht auf die ſchriftmäßige Ausſprache wirkt. Je nach dem augenblicklichen Gefühl ſpricht der Schleſier die Baache oder die Bach, das Wohrt oder Wurt, das Tüppel oder Töppel, die Kürche oder Kerche, die Froo, Fruu oder Fraue. Der Dichter genießt das vollſte Recht zur Benutzung dieſer Wandelbarkeit, die ihm nicht als Ungleichheit ausgelegt werden darf.

Die neunte Auflage gibt den Inhalt der achten (Breslau, 1863) auch in der von Holtei durchgeführten Schreibweiſe wieder. Der Dichter hat ſich den Bedenken, die ich und Andere bei der dritten Ausgabe über die complicirte Anwendung der Apoſtrophe und Theilungsſtriche erhoben, in den meiſten Fällen gefügt. Eigentlich würde ich auch jetzt noch manches anders geſchrieben wünſchen, ſo nicht i'm, i'n für kurzgeſprochenes ihm, ihn; ich würde die Theilungsſtriche in ſa-g, ſchrie-g (ſah, ſchrie) ſtreichen. Indeſſen iſt deſſen verhältnißmäßig wenig, und der Wunſch des Dichters, dieſe Worte möglichſt zu erläutern, läßt ſich nicht verkennen. Ich glaube, daß es Holtei im ganzen gelungen iſt, ſein Schleſiſch dem Auge darzuſtellen, wie er es vom Munde geſprochen wünſcht, und das iſt in dieſem Falle die Hauptſache.

Entſchieden willkommen iſt die angenommene Unterſcheidung unſers weichen ſch (ſch) von dem ſcharfen.

Auf eine Ueberſicht über die grammatiſchen Verhältniſſe unſerer Mundart verzichte ich hier, da ſie nur ungenügend gegeben werden könnte. Ich kann dafür verweiſen auf mein Buch: Ueber deutſche Dialectforſchung. — Die Laut- und Wortbildung und die Formen der ſchleſiſchen Mundart. Wien 1853. — Auch meine Beiträge zu einem ſchleſiſchen Wörterbuche (Wien 1855) werden manche gewünſchte Auskunft geben.

Kiel, 25. Februar 1865.

K. Weinhold.

Für die fünfzehnte Auflage der Schleſiſchen Gedichte (Ausgabe letzter Hand) iſt das Gloſſar um die Worte vermehrt worden, welche in den ſeit der neunten Auflage hinzugekommenen Gedichten der Erklärung bedürftig erſchienen. Möge meine kleine Arbeit auch ferner dazu beitragen, die meiſterlichen Schöpfungen Karl von Holteis über die Grenzen Schleſiens zu verbreiten.

Breslau, den 4. Januar 1877.

K. Weinhold.

Abkürzungen.

adj. = Adjectiv.
ahd. = althochdeutſch d. i. hochdeutſch bis zum zwölften Jahrhundert.
cj. = Conjunction.
f. = femininum.
m. = masculinum.
md. = mitteldeutſch.
mhd. = mittelhochdeutſch d. i. hochdeutſch vom zwölften bis ſechszehnten Jahrhundert.
mlt. = mittellateiniſch.
n. = neutrum.
Nbf. = Nebenform
nd. = nieder- oder plattdeutſch.
nhd. = neuhochdeutſch
nl. = niederländiſch.
obd. = ober- oder ſüddeutſch.
[illegible] = oberlauſitziſch.
= oberſächſiſch.
poſenſch.
erbum.

A 1 er, Nbf ha, ar. Mit Anlehnung a'm er ihm, a'r er ihr, er der, a'ß er es oder er das. 2. ein, aus der verkürzten Form en entſtanden. 3. den, ebenfalls aus der alten Verkürzung en hervorgegangen.

aanevull adj. an- (den Rand) voll, übervoll.

Abenſt Abends.

aber oder; umgekehrt iſt oder für aber gebräuchlich. Alte verbreitete Verwechſelung.

Aberante m. Laborant, Name der Kräuterſammler und Verfertiger heilkräftiger Eſſenzen zu Krummhübel im Rieſengebirge. Der Sage nach ſind es Nachkommen böhmiſcher Studenten der Medicin, die bei der Gegenreformation im ſiebzehnten Jahrhundert flüchteten.

abpaſchen vb. ſich heimlich davonmachen; Nbf puſchen. Bair. abpoſchen, abpauſchen.

abrankern, ſich, vb. ſich abrenken, abmühen; mühſam ſich etwas erwerben.

Abſcheed m. Abſchied.

ach, ack nur, doch; vgl. ock.

aber oder, häufig für aber gebraucht.

aeber Präpoſ. über, ober; nd. äwer. — aeberſcht oberſt. — Aeberboden m. oberer Dachboden. — Aeberdecke f Ueber- oder Zudecke, Deckbett. — Aeberukſe m. Ochſe vom oberen Hofe.

Aederle n. Aederchen.

Aelgetze m. Oelgötze. ſteifer, ungeſchickter Menſch; im ſiebzehnten Jahrhundert allgemeiner gebräuchlich.

äntsweder entweder. — Die Formen dieſer Conj. mit unorganiſch eingeſchobenem s ſind ſeit dem vierzehnten Jahrhundert nd. nachweislich (bei Hermann von Fritslar antsweder).

ärudt, ärut adv., Nbf. erne, arue, arut, ant: irgend, etwa. Alte mitteldeutſche Entſtellung von iergen.

aerſchlich adj. adv. rücklings, verkehrt; auch oblf. und nordböhm.; obd. arſchling, mhd. erslingen.

aezeln vb. äßeln, wonach lüſtern ſein. Deſiderativ zu äßen: füttern.

Affe m. ich dachte, mich laufte der Affe. Ausdruck des höchſten Erſtaunens, der Ueberraſchung.

Ale alte.

Aler, Bruder, eine Figur des Schweidnitzer Kellers vom Ende des vorigen Jahrhunderts. Eine Abbildung deſſelben in Fälleborns Breslauer Erzähler von 1801 und darnach im Rübezahl, 1874, S. 129.

allêne allein: a wiß alleene nich, er weiß es ſelbſt nicht.

allengen, allerengen adv. aller Enden, überall; mhd. allen ende. — ng für nd iſt mitteldeutſch.

alloh! entſtellt aus allons. Weit verbreitet

Almer f Schrank, Speiſeſchrank. Weit verbreitetes, ſeit dem vierzehnten Jahrhundert deutſch nachzuweiſendes Wort, entlehnt aus mlt. almarium, almaria =

er Geiſt, als Beläſtiſenden berüchtigt. —
z m. als Schelte braucht, namentlich auch obſſ.
b. langſam heranmähren.

anne eine.

Arbt zuſammengezogen aus Arbeit.

Archel n. kleine Arche Noäh.

Armfel f Armvoll. — armſe: vb. die Arme voll zu thun haben angeſtrengt arbeiten. ſich armfeln ſich umarmen, handgemein werden; ſich womit armfeln ſich womit abmühen.

Arſchklammer f. Holzbirne.

artlich, atlich adj. gedeihlich tüchtig, artig; als adv. tüchtig viel, ſehr — Früher allgemein.

Artuffel f. Kartoffel. Auch die nachweisliche Entſtellung des Wortes z. B. in Baiern und Hannover.

Aaſt pl. Aeſter n. Aas; verächtetes Schimpfwort.

äßen zw. äßen.

aſter deſto, mit falſcher Comparativbildung; ſchon im dreizehnten Jahrhundert iſt deſter mehr deſte (des diu) nachzuweiſen. vgl. bair. eſte und däſtermek

aſu alſo. — mb. eſó, aſú; nhd. äſe.

atlich ſ. artlich.

ausbritt = ausbreitet; vgl. breeten.

Ausgedinge n. Altentheil; das beim Verkauf eines Gutes zu Wohnung, Feld und manchen Lieferungen ausbedungene und vorbehaltene.

auskłauben vb. auslesen, aussuchen.

Auszug m. was Ausgedinge
Auszugstübel n. Wohnung des Auszüglers.

Babe, Bäbe f. Napfkuchen, Gugelhupf. Auch oblf., meißn. babr Im poln., böhm. heißt baba ebenfalls ein Backwerk

Bache, f. Baache f Bach. Das weibliche Geschlecht des Wortes geht von Lothringen durch ganz Mitteldeutschland.

badewarm, badelwarm adj. warm wie rechtes Badewasser. Früher häufig.

Bäckerlid n. das aufzuklappende Auslegebrett alter Bäckerladen.

Bählamp n. Lamm in der Kindersprache.

balde adv. gleich, sogleich.

bammeln vb. hin und her schweben, im schweben tönen. Nbf. bimmeln, bummeln.

Bändel n. Bändchen; vom Bändel sein· ausgelassen sein.

bangen vb. verlangen, sich sehnen.

bängsam adj., adv. bange, ängstlich.

barbs adj. barfuß, barbs bis zum Halse, euphemistisch für nackt; barbsbeinig nackt an den Beinen.

Bartsch f. Nebenfluß der Oder auf der rechten Seite.

bas bis. Im Kubländchen was, wos.

Bastion f die Taschenbastion auf der Breslauer Promenade, den ehemaligen Festungswällen.

Bauch m. dreimal um den Bauch (oder den Leib) für einen Böhmen, wird von dem geringen Rollentabak spöttisch gesagt.

Baude f. 1. Bude, Hütte. 2. Hirtenhaus im Riesengebirge, zugleich Herberge der Reisenden. Die neuen Bauden lassen die alte Art nicht wieder erkennen.

Bändler m. Händler mit Lebensmitteln in kleinem Laden.

Beemen, Bihmen m. ursprünglich der böhmische oder Prager Groschen; jetzt der Silbergroschen (10 Pfennige).
Beemenbrut n. Brot zum Preise von 10 Pfennigen.

begihn vb. es begehn, schwer empfinden, beklagen.

begüdenzen sich, vb. sich vor lachen ausschütten; ebenso wird gesagt: sich begrunzen. schwetz. gudeln, gudern: Flüssigkeiten verschütten.

Beinert, ein um den Badeort Charlottenbrunn (Kreis Waldenburg) hochverdienter Mann; er war Apotheker und Naturforscher und hielt auch eine Weinstube

bekitſcheln vb. begütigen, ſchmeichelnd gewinnen. Wahrſcheinlich entſtellt aus begüteſeln. Logau hat güteln = liebeln, freundlich ſein.

bekleiben vb. einwurzeln, gedeihen. Altes allgemein deutſches Wort.

belämmern vb. täuſchen, betrügen. — nd. lemmern, belemmern: hindern, verderben.

beluuren vb. belauern, erlauern, überliſten.

beluren vb. belauern, überliſten, betrügen; nd. beluren. Von lugſen = lugen.

bemachen vb. beſorgen, verpflegen; ſich bemachen. ſich beſchmutzen, concacare. Schon mittelhochdeutſch.

benimſen vb. benamſen, benennen.

ber, bir, br wir.

bereeten ptc. beritt, fertig bringen.

ze Berge, gen Berge adv. aufwärts

berieten ptc. beritten.

beſcheiden adj. adv. unterſcheidbar, erkennbar. b) überlegend, bedächtig

, adj. verſtän- — Die Bedeu- te ſind alt. Beſcheiden- pt, das guten anken geſchickt wird; dann überhaupt Gerä Eſſen. Seit dem fünfzehnt Jahrhundert nachweislich.

beſcheiſſen vb. beſchmutzen, betrügen. Alt und allgemein.

betaſtern vb. betaſten, begreifen.

bethulich adj. zuthunlich, freundlich und gefällig.

bewuſchbert ptc. behende, geſchäftig, zärtlich. Vgl. wuſchbert.

Biemen vgl. Beemen.

bieſe adj. 1. böſe; 2. erbit zornig; 3. ſchmerzend, krank. 4. ſchlecht, gering; bieſes Gröſchel: falſches Geldſtück.

billen vb. (pt. boll, bullen; pp gebullen) bellen, heulen.

bir wir. bir ſche wir ſie.

Birnen, ſieben gebackene, ſcherzhaft für ärmliches Gebäck, dürftige Habe.

biß, biß imper. ſei. Sehr alte Form, die obd. und md. noch mundartlich fortlebt.

Blaakatel n. Blaukelchen, sylvia succica.

Blooſe f Blaſe, Schweinsblaſe als Tabaksbeutel im Brauche.

Blooväike f. blaues wolriechendes Veilchen; vgl. Väike.

blußig adv. bloß, nur. — bloß md. nd.

Blutter f. Blatter; übertragen auf boshafte oder liederliche Menſchen.

ock ſtößt, von ſchluchzendem Weinen gebraucht.

Jooch t, Jooch t n. 1. Lagerſtätte, ärmliches Bett; 2. ſchlechtes gemeines Volk. — Die ältere Bedeutung (mhd. bâht) iſt Miſt, Dünger.

Joorſchte f Borſte; übertr. widerſpänſtiges Kind.

Jooſt f. Bosheit, Zorn, Wuth; vgl. bieſe.

racken vb. ausſondern, namentl. die geringen Schafe, Fiſche u. dgl. von den beſſeren ſondern. — nd. bracken: ausmuſtern; brack. ſchlecht, gering.

Bräämmel, Bremmer m. Zuchtſtier. — Von altem breman: brummen, brüllen.

Braſſel, Großbraſſel Breslau; Braſſler Breslauer.

bräuen vb. brauen; Bräuer Bierbrauer.

breeten vb. (3. prs. breet, britt, ptc. gebreet, gebritt) vermögen, zu Stande bringen; einen breeten: ihn überwinden.

breetgraeglich adj. breitbeinig, plump.

breetplatſchig adj. breitgeſchlagen, überh. breit.

Brickel, Brinkel, Brünkel n. kleiner Brocken; überh. ein bischen, ein wenig. — Auch obſl., nordböhm.

brochte, ptc. gebracht, brachte, gebracht.

Bruder m. in den Redensarten: ſingen wie ein Bruder (geiſtlicher Bruder?); den Fuchsſchwanz ſtreichen (ſchmeicheln) wie ein Bruder.

brumßen vb. brummen; aufbrumßen aufwerfen, daß es brummt.

Bucht f. was Boocht.

bunſchlicht, bunzlich adj. aus dem Bunzel, d. i. von der Stadt Bunzlau, wo treffliches Topfgeſchirr gemacht wird. Bunzeltüppel: Bunzlauer Töpfchen.

Bürgerwärder m. ein Theil der Odervorſtadt in Breslau, auf einer Inſel (Werder) der Oder gelegen.

Burn m. Born, ſowohl der ſprudelnde Quell, als der Ziehbrunnen. Nd. und md.

Butte f. kleiner verkümmerter Menſch; verbutten leiblich und geiſtig zurückbleiben, verkümmern. Von einem alten Adj. butt: dumm, ſtumpf; vgl. auch bair. der Butt: kurzes dickes Weſen; Bott: verkümmertes Thier.

Buttel, Puttel n. 1. Hühnchen, vom Lockruf putt, putt! u. übertragen als Koſewort verwandt.

balkern, talkern vb. frequent. zu balken, talken kneten, drücken, taſten. Altes obd. Wort.

Dämmrige f. Dämmerung.
Danſt m. Dunſt, Dampf. — danſtig adj. dunſtig.
daß cj. nach Conjunctionen der Zeit, Bedingung und des Grundes pleonaſtiſch geſetzt: wenn er, daß er; wie er, daß er, weil ſe, daß ſe.
däſtermeh, deſto mehr, vgl. aſter.
deiner ſc. Mann, deine ſc. Frau; vgl. mein.
denn pleonaſtiſch am Anfange erzählender Sätze.
der geſchwächt aus dar und da.
derbei, derbeine dabei, zugleich.
derheeme daheim.
dermitte damit, deshalb.
dernachern darnach.
dervohne davon.
derzüne dazu.
der — Präfix vor Zeitworten und Verbalen, theils nur verſtärkend, theils mit der Bedeutung er- oder zer. Seit dem 11. — 12. Jahrh. nachweislich, kommt es heute noch vor im bair., öſterr., fränk., ſchleſ., obſächſ.
derbarmen vb. erbarmen; derbärmiglich erbärmlich.
derblihn vb. erblühen.
dergattern vb. erhaſchen, mit Liſt erreichen; Ableit. von ergaten· erreichen.
dergihn vb. ergehn.
dergrienen vb. ergrünen.
derguſcheln vb. erküſſen, durch küſſen und ſchmeicheln erreichen.
derhalden vb. erhalten.
derhenken vb. erhängen.
dermachen vb. ausführen, erhalten.
derpacken vb. erfaſſen.
derpaſſen vb. erpaſſen, erwarten.
derpicht pic. erpicht worauf, verſeſſen worauf.
derſammeln vb. erſammeln.
derſäuſeln vb. herausſäuſeln.
derſchleppen vb. erziehen, ertragen.
derſeefen vb. erſäufen.
derſparn vb. erſparen.
dervulgen vb. erfolgen.
derwiſchen vb. erwiſchen, erhaſchen.
derwürgen, derwergen vb. erwürgen.
derziehen vb. erziehen. ziehung Erziehung.
derquäre genit. adv. quer, ſch
derweile genit. adv. unterdeſſ indeſſen, dagegen.
dergeln vb. drücken, rollen. dwergeln = zwergeln.
deſthalbig deshalb. — deſtwegen deswegen.
Dickde f. Dicke. Vgl. daſſ Suffix — de in Höchde, Läng Wärmde.

dickplunſtrig adj. dick aufgeblaſen.

d'in du ihnen.

Dingetch m. verächtliche Bezeichnung einer Mannsperſon; widerwärtiger läſtiger Menſch.

dirſch, derſch dir es.

do doch.

Drahs m. Trab.

drehntg adj. drehend, ſchwindlig; verdreht, verrückt. Auch obſächſ thüring.

drocken vb. drücken, zögern; auch obſ. — frequent. hierzu drockſen, druckſen.

drübicht, drübricht adj. drüben gelegen, jenſeitig.

Drüſchkel n. kleine Droſchke.

Druſchmer m. Hochzeitbitter. Oblauf Drauſchmer poln. drużba.

dunnemals damals; aus dem brandenburg. eingedrungen.

Dunnerbeſen m. 1. verwirrtes Baumgeſtrüpp, auch für laubloſe Bäume gebraucht; 2. übertr. verwirrtes Haupthaar.

nnerſch adj. verdonnert, verflucht; bair. dunderiſch.

ürfel n. Dörrſtein.

eeb cj ob. Auch bair. ſchweiz. ſchon mhd. eb neben ob.

helganz adj. derb, klobig, unſchicklich; eigentlich völlig ganz und friſch, ſo wie eichelgeſund, eckergeſund für ganz geſund gebraucht wurden. Auch obſſ. und rhein.

eegen adj 1. eigen, eigenthümlich, ſonderbar; 2. vollkommen. Als adv. eigentlich.

eegeln vb. äugeln.

eelitzig adj. einlützig· einzeln; ledig; md., obd. verbreitet; mhd. einlützec.

eenzelt, eenzlich adj. adv. einzeln; einzig. Im 16., 17. Jahrh. war einzellich, einzlich nicht ſelten.

eeſem adj. 1. ſchrecklich, als Steigerung verwandt; 2. närriſch, wunderlich; 3. ſeltſam, abſonderlich. — eiſam Ableit. von mhd. eise, egeſe Schreck, Furcht.

ehb cj. ehe, bevor. Auch md., ſchwäb., ſchweiz.

ehnder comp. eher, früher. Weit verbreitet, ſchon mhd. ênd.

etlich adj. ſtumpf und wäſſernd von den Zähnen. Auch nordböhm.; weſterwäld. eil; ein vb. eilen, wäſſern bei Grimm Wb. 3, 108, das ſich mit dem fränk., alem. ilgen, ilgern berühret.

Einbeſchärſchel n. Einbeſcherung.

einbüxen vb. einbüßen; bei Hans von Schweinichen (16. Jahrh.) einbüchſen.

eingal, eingol egal.

einkommen vb. in den Sinn kommen, einfallen.

em thm; reflexiv gebraucht: se künnens em nich derwarten.

Empore f. Bühne, Kirchenchor, „daher gleichnißweise von einer dichtgeschlossenen Baumreihe" (Holtei). Allgemeiner verbreitet. Aus dem abd. empor. Vgl. bair. die Bor = Empore; siehe auch Vorstübel.

enterſch adj. 1. unheimlich, nicht geheuer; 2. unbehaglich; 3. wunderlich, verdrüßlich. Auch österr., bair. — mhd. entrise, ahd. antrisc: uralt, daraus der Begriff seltsam, wunderlich.

erbärmigltch als Steigerung gebraucht.

Erltcht n. Erlengebüsch; obd. Geerlicht, Erlach.

ewig adj. übertreibend für sehr lange, Ewigkeit, für sehr lange Zeit gebraucht.

extern vb. quälen, plagen. Allgemein verbreitet.

f Unter die Worte mit anlautendem echten f mischen sich mehrere mit pf, nach der schlechten mitteld. Aussprache.

fadeln vb. fädeln, einfädeln.

Faffer, m. Pfeffer. Fafferkraut n. ein Gewürzkraut, satureja hortensis.

falaſch adj. falsch; erzürnt.

Farr m. Pfarrer.

Faertel n. Pförtchen.

Faſole, Faſſole f. Bohne, bair. österr. Fisole, poln. fasola, lat. phaseolus, phaselus.

Faulemaad f. Faulemagd. 1. der Wachtelkönig, rallus crex. 2. das fleischfarbene Lichtröschen, lychnis flos cuculi.

feebern vb. fördern; sich feebern sich beeilen. Der Ausstoß der r in diesem Worte ist auch in Schlesien alt.

feffft, fefft pfeifest, pfeift.

Felſenſchlung m. Felsenschlund.

Ferſchke f. Pfirsiche.

fettenzich, fettinzich adj. nach Fett riechend oder schmeckend, fettig.

Fetz n. Fett. Die Form in — t ist überhaupt md. — fetzig adj. fettig, glatt.

Fetzpopel m. schmutzige in Fetzen gehüllte Person; auch oberlaus. In Breslau waren zu verschiedenen Zeiten bestimmte Personen unter diesem Namen stadtbekannt. — fetzpoplicht adj. wie ein Fetzpopel schmutzig und zerlumpt.

Fiehig m. entstellt aus Viehweg, Viehtrift; übertr. Galgenplatz, Galgen, weil die Richtstätte nicht selten auf den Viehtriften oder Viehweiden stand.

inkeln, fünkeln vb. funkeln. — finkelnd, finklig adj. funkelnd, glänzend.

ttſcheln vb. häufig ſchlagen oder ſtreichen, reiben. Zu ſitzen. ſtreichen, hauen. — Auch obd.

ix, adj. raſch, hurtig. Sehr verbreitet, namentlich nd., ſeit dem 17. Jahrh. nachweisbar.

ſlappef Mund, Maul. Nd. u. md.

laſcheln, fläſcheln Nbf flunſcheln vb. den Mund zum Lachen verziehen, lächeln. Md. und obd.

ſlauſe f. Gläuſel n. Schwank, Poſſe. Allgemein.

lennen vb. den Mund verziehen, namentlich zum weinen. Sehr verbreitet; ahd. flannen.

liegezeug n. Fliegengezücht.

lickerment euphemiſt. für verflucht.

liſcheln. Käßchen. — Flitſchel n. leichtſinniges Frauenzimmer.

loog, Flung m. Floh.

luder n. Mühlgerinne; die Tiefe an der Teichſchleuſe. Weit verbreitet; ahd. fluodar.

ludern vb. flattern; bair. öſterr. fludern, flodern; nd. fludderen.

uckt pflückt.

lunſch, Fluntſch m. breiter verzogener Mund, verzogenes Geſicht. Auch obſächſ., thüring.; bair. Flenſchen; mhd. vlans, das ſich wetterauiſch erhielt.

Flur m. f. Hausflur, Hausdiele.

Foetel n. Pfötchen.

fran, frat fragen, fragt.

fräßen vb. zu freſſen geben, äßen. — mhd. vreßen.

Freundſchaft f. Verwandtſchaft. — freundſchäftlich adj. freundlich, gütig.

Friedel Koſeform zu Gottfried.

friererlich adj. froſtig.

fruppen vb. pfropfen; gefruppt voll vollgepfropft.

fruſtrich adj. froſtig.

Fruvolk, Frovulk n. Frauenzimmer; im plur. die Fruvelker, Frovelker, für vornehme und geringe gebraucht, aber namentlich für die Dienſtmägde. Ebenſo wird Mannsvolk und Mannsvelker gebraucht. — Auch lauſitz.

Fuchsſchwanz, den, ſtreichen: alte Redensart für ſchmeicheln.

Fuhrbrich n. entſtellt aus Fuhrwerk, wie Flachwerk zu Flachbrich wird, Handwerk zu Handbrich, Holzwerk zu Hülzbrich, Machwerk zu Machbrich.

fulen = ſtelen.

Füllhamperle n. Fohlen.

Füllſel n. Füllung.

Fummelbuſe f. wunderlicher Kopfputz, überhaupt auffallende Tracht.

fünklich adj. funkelnd vgl. finkeln.

Funze f. ſchlechtes Licht oder

Lämpchen. Md. und nd. verbreitet mit den Formen Funz, Funsel, Fonse.

fanzemal vollends jetzt, besonders, vorzüglich. Verbindung aus fandst (vollends) und zumal.

furſch = für das.

Furſcht m. Forst.

Fürſchtens Garten der Park in Scheitnig bei Breslau, nach dem ehemaligen Besitzer Fürsten von Hohenlohe benannt.

Gaake, Gake f. 1. Gans, Krähe, nach dem Geschrei; 2. übertr. dummes Frauenzimmer. — md. **Gaeke.**

gaaken, gaakern vb. 1. gackern, wie Hühner oder Gänse schreien; 2. albern schwatzen. — vgl. **gaekſen.**

Gabeljürge m. Statue des Neptuns auf dem Brunnen des Neumarkts in Breslau, vom Volk als St. Georg mit der Mistgabel gedeutet.

gaekſen vb. abgestoßen und unartikulirt schreien; bair. gackezen, mhd. gagezen.

Gal, Gaal m. gellender Schrei; lauter Gesang. — Auch obsächs., österr., bair.; mhd. gal.

gaalgael adj. gelb; obsächs., obd. gäl; nd. geel; mhd. gel.

Gaalbrutel n. Weißbrötchen mit Gelbei (Dotter) bestrichen und mit Saffran eingerührt, ein Ostergebäck.

Galande f. Guirlande.

gallaſchen, kalläſchen vb. prügeln. Auch poſ., oblſ. In Posen auch laſchen, durchlaſchen prügeln. — nd. gallern, galstern.

Gamel m. Thor, Narr. **fur Gamel ſtihn**, wie ein Narr dastehn. Vgl. **gamen** gähnen mittelrhein. u. obd.

gan zigez. aus geben.

Gänſebliemel n. Maßlieb, bellis perennis.

gar ſein, zu Ende sein, aus sein.

gärne, fu gärne „schlesisches Bequemlichkeitswort, welches angewendet wird, wo man sich eben fügt, wo man keinen rechten Grund anzugeben weiß.“ Hoffei.

Gatter n. 1. Gitterthür; 2. Halbthür von halber Höhe der Hauptthür an Häusern, Ställen und Küchen. — Allgem. altes Wort.

ge — Präfix, die schlesische Mundart liebt wie ihre nahen Verwandten in Posen, Lausitz, Böhmen, Mähren und der Zips das Präfix sehr.

Gebauer n. Vogelbauer, Vogelkäfig.

Gebroots n. gebratenes, Braten — Im 15. Jahrh. das gebra-

gedenken vb. denken, sicherinnern, unperföul. mit reflex. Dat. — Es gedenkt mich' ich erinnere mich.

gefixre, gefixle adj. hurtig, behende. nd. virne.

gehatt, gehutt ptc. gehabt: er wills nich gehatt han, er will es nicht zugestehn.

Gehurche n. Gehurche verführen: horchen, lauschen.

gehürich adj. gehörig.

Gekirmel n. Lärm, Geschrei. Das vb. kirmeln ist bei den Schlesiern des 17. Jahrh. häufig. — westfäl. Kurmel; nd. karmen, kermen.

Geldwatschker m. Geldtasche, Geldbeutel; vgl. Watschker.

gelt, gelle; in d. Plur. gelden se nicht wahr? nicht sok geld ock? durch ock verstärktes gelt. — Obd., md. seit dem 16. Jahrh. nachweislich; zu dem vb. gelten gehörig.

gelüstig adj. lüstern, naschhaft. — mhd. gelustec.

gelucklicht adj. locklicht.

Gemache n. das Machen, Treiben.

Gemülle n. Kehricht, Unrat; eigentlich das zermalmte; ahd. gamulli. Obd. md. Wort.

genast ptc. mit einer Nase versehen.

genennen sich vb. sich nennen, heißen.

genißlich adj. nach seinem Vortheil bestrebt, eigennützig. — Genißlichkeet f. Eigennützigkeit.

Gepaper n. Geschwätz, thörichtes Gerede.

Gepaevel, Gepöfel n. Pöbel.

geraume adj geräumig. — Altes namentlich md. Wort.

Gerümpel n. alter Hausrat. In älterer Zeit Gerümpel, bair. österr. schweiz. Grempel, Grempelwerk.

Gesäße n. 1. das womit man sitzt, Hintertheil, 2. worauf man sitzt, Bank, Stuhl. — mhd. gesaeze.

Geschickfal n. Schicksal.

geschlanke adj. schlank.

Gesetzel n. Absatz in einem Liede, Strophe, Vers.

gespieren vb. spüren, gewahr werden.

Gethne, Gethune (mit euphon. n) n. das Thun, Benehmen. — Auch obsächs., frank.

getuppelt verdoppelt, zwiefach.

gewählt wähleriſch.

gewähnlich adj. gewöhnlich.

Gewerbe n. Geschäft; sich ein Gewerbe machen: sich etwas zu thun machen.

Gewelbe, Gewülbe n. Kaufladen.

Gewülke n. Gewölke.

Gezeug, Gezeuke n. 1. Gerät, Geſchirre; 2. Gewand, Kleider. — Allgem. deutſch; mhd. gezîuc.

gezubenamſt ptc. beigenannt, mit dem Zunamen.

Geydurf eine Vorſtadt von Grätz in der Steiermark.

Gittel, Gittſchel n. Fruchtkern in Obſt und Hülſenfrüchten. — rhein. Kitſch, Ketſch.

glet gleich. — **gletſewul** cj. gleichwol; gleichſam; wie es ſcheint.

glitſchig adj. glatt, ſchlüpfrig. — **glitſchen** vb. gleiten, nd. glitſen. — Auch ſchwäb.

gockern vb. gackern.

gookeln, goekeln vb. 1. gaukeln, ſich hin- und herbewegen; 2. tändeln, namentl. mit Feuer ſpielen. — oberſächſ., fränk., heſſ. gäkeln, göckeln; obd. gogen, göggelen. — mhd. gogelen.

gookern = gaakern.

graegeln vb. geſpreizt und ſchwerfällig gehn; ſich graegeln: ſich breit und ungeſchickt hinſetzen. — **graeglich** adj breitbeinig, geſpreizt, ungeſchickt, ſchief. — Obd. bedeutet graegeln meiſt kriechen, klettern.

gram adj. feindſelig, gehäſſig; unmutig. — **gramhaftig** adj. feindlich, verdrüßlich, mißgünſtig. **Gramhaftigkeet** f. Mißgunſt.

grammlich adj. grämlich, ärgerlich.

grammeln Nbf. **krammeln** vb. herumgreifen, betaſten, behandeln. Vgl. altes krammen, krimmern: drücken, kneten.

Gränze f. über Gr., über die Grenze gehn: ins Nachbarhaus gehn.

graupen vb. es graupt: wirft mit Graupen d. i. Hagelkörnern.

Gräupner m. Händler mit Graupen (geſchrotenen Gerſtenkörnern), Mehl und andern Lebensmitteln.

grauſam adv. ſteigernd gebraucht.

Grautſchke, Gruſchke f ſchlechte Birne, poln. gruszka.

Griebſch m. 1. Kernhaus der Aepfel und Birnen; 2. ſchlechtes fleiſchloſes Obſt. — Auch pfälz., oblf., obſ., heſſ., fränk. Gräbs, Gröbs; im 15. Jahrh. Grobis, Grubs.

griene adj. grün. Die grüne Kuh melken: den Wald ſtatt ausnutzen.

Griewe f. 1. ausgebratenes Speckſtück; 2. kleiner zurückgebliebener Menſch. — nd. Griewe, Griewe, Greve, obd. mhd. griebe, ahd. griupo

Gritte Grete; für Frauenzimmer überhaupt neckend und tadelnd gebraucht.

gro adj. grau.

Grafſchaft ſ. Grafſchaft Glaz.

Gröſchel n. 1. eigentl. eine kleine Scheidemünze mit dem Gepräge 1 Gröſchel, deren fünf auf einen Groſchen gingen; jetzt das Dreipfennigſtück. 4 Gröſchel machen einen Böhmen. 2. Geld überhaupt. Die Gröſchelbrücke· Brücke über einen Oderarm auf dem Wege von Breslau n. Oswitz, wo 1 Gröſchel Zoll zu erlegen war.

Großvögel, Grußvaegel Krammets- und andere größere Vögel, die in Dohnen gefangen werden.

Grund m. enges Thal, Schlucht. Ueberhaupt md.; auch obd. früh nachzuweiſen.

Gründel ſ. kleiner Fiſch cobitis glabra, obd. Grundel; obſächſ. und nd. Schmerle.

grunénzen vb. grün riechen, nach jungem Grün duften. — grunénzig adj grün duftend.

Grußbraſſel Breslau.

Guckel, Guckelichtel n. Auge, in der Kinderſprache.

Guſche ſ. Mund; Guſchel n. Mäulchen, Küßchen. In den andern Mundarten Goſche, nd. Goſke.

guſcheln vb. küſſen.

Gütte ſ. Güte; anne Gütte thun, etwas gutes anthun. Du meine Gütte! verwunderter Ausruf.

Guttſchmäcke ſ. Wohlgeſchmack; Leckerei.

ha, hae 1. fragender Ruf; 2. er, aus der nd. Form her, he.

haben vb. es hat = es giebt; in alter Zeit verbreitet, ſo wie poln. ma, franz. il a, il y a ebenſo vorkommen. — haſte (haſte) nich geſahn: Ausdruck für große Schnelligkeit.

Hacke, die alte· ſprichwörtliche Bezeichnung der alten guten Zeit. Auf die alte Hacke! ein Trinkſpruch: es bleibt beim alten! „Man hing eine kleine goldene oder ſilberne Axt an den Rand des Pokals und mußte dieſen leeren ohne daß jene herabfiel.“ Holtei.

Haderkatze f übertr. zänkiſcher Menſch, Unruhſtifter. — Alter Ausdruck.

halárde adj. munter, luſtig; franz. alerte.

halbig mb. Form von halbwegs, nd. halwig. 1. mittelmäßig, erträglich; 2. einigermaßen, möglicherweiſe.

halbich, halt ej. nun eben, freilich; oft nur zur Verſtärkung der Ausſage. In ganz Oberdeutſchland und hier und da auch in Mitteldeutſchland üblich. — Mhd. halt, ahd. halto.

halt vgl. halbtich.

Hampfel f. Handvoll, kleine Menge. — Obd., md.

Hängſel n. Hängeſchmuck, Halsſchmuck; älter Hängels: das Kleinod an einer Halskette.

Hanſchke m. Handſchuh, alte nd. Bildung aus Handſchuh; obd., md. Handſch, Hantſchig.

hapern vb. ſtocken, nicht vom Fleck gehn; nd. und obd. — haprich adj. ſtockend, uneben, voll Hinderniſſe.

Härr m. Herr; gen. Härrnes, dat. Härrne.

Harſch, Haerſch m. Holzheher, corvus glandarius.

haſelieren vb. ſcherzen; auch md., nd. — ſchwäb. hafelieren: lärmen, zanken, prahlen.

Haus n.: zu Haus inne ſitzen. zur Miete ſitzen.

heebt haut, aus häuwt entſtanden.

heecheln vb. heucheln.

heefeln vb. häufeln, Haufen machen; aufhäufen.

heemlich adj. 1 heimlich, traulich; 2. heiter, hell.

Heemt f. Heimath.

pt; md. Zu Grunde
, woraus das b wie
Dialecten ausgeſtoßen

pfeform vom Heinrich.
ezeichnet in Zuſam-

menſetzungen einen leidenſchaftlichen Liebhaber: Bilderhengſt, Mädelhengſt, Taubenhengſt.

hernachern, hernacherten hernachtern nachher.

heuen vb. wetten.

Hiechte f. Höhe; nd. Höchte. nl. hoogte; ahd. hôhida.

hierſchte hörſt du.

Himpelbeere f. Himbeere.

himpern vb. ſchluchzend verlangen; halblaut klagen. — Auch fränk.; nd. himpeln, kärnt. himpfazen, himpfern ſtill vor ſich weinen, bair. himpfezen ſchluchzen, ſchwäb. himpeln, zanken, ar. himen: ſeufzen.

hingen hinten; hinger hinter.

hinte adv. dieſe Nacht, heute Obll., obſächſ.; obd. heint heunt, hincht, hiuecht, md. hinte, hinacht.

Hirbſt, Hürbſt m. Herbſt.

Hirlitze f. Horniß, Bremſe. Ge. her Hörlitze, Horlitz.

hiß hieß; pfe gehißen geheißen Md. nd. Formen.

Hofemeeſter m. Hofmeiſter Hauslehrer.

hookern frequent. ab. zu hoc 1. kauern; 2. klettern.

hotte ziehn, rechts ziehn.

Hottel n. Pferd, in der Kinderſprache, aus dem Rufe hot gebildet. — Auch md., obd.

Hotzel f dürres Stück Vieh. — Oblf., westerwäld., schwäb. Hutzel: gedörrte Birne; fränk., pfälz. hutzeln: schrumpfen.

Hübel m. Hügel; oblf. böhm. bair. österr Hübel, elsäff schweiz. Hubel, nürnb. Hüppel, mrhein. Hubbel, Huwel, nrhein. Hovel, Hövel, Heuwel, mhd. Huebel, Hübel.

Hucke, Hocke f. Last, Bürde; Redensart: die Hucke voll lachen. Huckesalz tragen: ein Kind wie eine Hocke Salz auf dem Rücken tragen. Auch oblf.

hullen vb. holen.

hult pct. zu halten: hielt.

Hummerei f. Name einer Breslauer Straße.

humpeln vb. hinken; langsam und schwerfällig gehn. — Allgemein verbreitet.

Hundelärge f. vgl. Lärge.

hüngern vb. hungern. — hüngrich adj. hungrich.

Huppefaerd n. Heupferd, Grashüpfer. — huppen / hoppen vb. hüpfen.

huſchen vb. raufen; auch oblf. obſächſ. — bair. schwäb. ohrfeigen.

huſte hast du, vgl. haben. — was huſt de, was kannst de, aus allen Kräften.

hutte, hotte Zuruf an Zugpferde für rechts, ſchwade für [illegible]

Hupt f. Hochzeit. — Auch oblf. nordböhm.

iglich, jiglich jeglich, jeder; md. iglich, mhd. ieclich.

ihs ist.

Ilfter m. Iltis; fälschlich für Marder und selbst für Ratte gebraucht. — Auch oblf.

Inlet, Indelt n. Bettfederkissen, über welches der Ueberzug kommt. Nd. Inlede, Inlid, eigentlich Einlage.

ir ihr; gehäuft gesagt, das zweite Mal mit Dehnung. was wullt ir ack ihr?

irr, err ihrer, g. plur. partit.

irſche ihr sie.

irſchte erst. — Irſchte f. Anfang; zer Irſchte, ei der Irſchte: zuerst, anfänglich. Früher allgem.

itze, itzundern, itzunderſch, itzundert jetzt. Mhd. ieze, iezuo; alte nd. Formen itzen, itzunt.

jächen, jechen vb. 1. jagen, treiben; 2. eilig laufen. — elsäff. jöchen, schwäb. jeichen, mhd. jechen.

Jäche f. Jagd, lärmend umherjagender Haufe Kinder.

Jad f. Jagd. — jan vb. jagen.

Jahr n. ufs Jahr: künftiges Jahr.

jedennoch jedoch, dennoch.

Jebitt. Jekerſch, Jemerſch, Jemine, Jeſſ, euphemiſtiſch für Jeſus, in Ausrufen.

jer, jerr jener, jeſſ jenes; jeſſmal jenes Mal, damals. Anno jeſſmal = vor Alters Zeiten.

jtgleich ſ. iglich.

jtzundrich adj. jetzig.

ju ja.

Jüdchen ſ. Jüdin.

Jurmert n. Jahrmarkt; Marktgeſchenk.

Kahlert, Auguſt, Dr. und Profeſſor an der Breslauer Univerſität, geb. 1807. geſt. 1864, Dichter, feiner Kunſtkenner und gründlicher Literarhiſtoriker, mit dem Geiſtesleben Schleſiens tief vertraut.

kälbern vb. wie Kälber ausgelaſſen herumhüpfen, überhaupt ausgelaſſen heiter, kindiſch ſein. — batr. kälblein-närriſch.

kalbfleeſchig adj. jung, unreif.

uleur: Farbe, Eigen-

gl. gallaſchen.

halopp.

ütte, ärmliches Ge-

ch ganz Oſtdeutſch-

tet: poln. böhm.

Kamb m. Kamm; die Bauern trugen ihn früher in dem hinten länger herabhängenden Kopfhaare.

Kommóde ſ. Commode, die alte Kopfbedeckung der ſchleſiſchen Landfrauen und Mädchen: eine Kappe von Kattun oder Seide, mit weißem Bande eingefaßt, das in langen Schleifen auf den Rücken fällt; zuweilen mit gefältelten Backen- und Kinnſtreifen (Bartkommode), häufig mit einer Stirnſchneppe (Schneppenkommode). — Kommobefleckel: Stück Zeug für die Kappe.

kampeln ſich vb. ſich ſtreiten, zanken.

Kandlter m. Conditor, Zuckerbäcker.

Kanicht, Kaenicht m. junge Kieferpflanzung. — Nd. Keen Kien, Kiefer.

Kannbel n. kleine Kanne; mhd. kandelin. Wahrſcheinlich dimin. zu Kanne; ſonſt wäre es zu Kande, Kante: Trinkgeſchirr, Trinkmaß gehörig. — Kannewürſchtel: kleine Knackwürſte, die in dem Bierhauſe zur goldnen Kanne in Breslau beſonders zugemacht wurden.

Kantel n. Eckchen; Bord. — Nd. Kant.

Karbe f. Kümmel; nd., entlehnt aus carum carvi. — **Karbestriezel** weckenförmiges Gebäck mit Kümmel bestreut.

Karei, Korrie, Kurre, Kurt f. Lärm, Zank; lärmende Menge. — österr. Kaierei: Unfall, Plage; schweiz. Gheien. Lärm, Streit, Zank; bair. keien, gheien. werfen, plagen.

Karpe f. **Karpfisch** m. Karpfe. Polsche Karpen: Karpfen in einer Brühe aus Bier, Pfefferkuchen und Wurzelwerk. In Oesterreich böhmische Karpfen.

Karsch m. Fisch Karaß, Karpfkaraß carassus crassior.

kaschpern vb. necken, liebkosen. — bair. schwäb. käspern: necken, plagen.

kaschperat, kaschpernat desperat.

Katel 'n. Rothkätchen, Rothkehlchen.

Katzegold n. Glimmer; österr. Hähnergold.

Kessel m. kesselartige Bodenvertiefung, namentlich im Walde.

Kiebel m. Kübel.

Kindelbier n. die norddeutsche alte Benennung des Kindtaufschmauses, weil Bier dabei den ersten Platz hatte. Aus Bier wird noch bei den schlesischen Taufessen die **Kindelsuppe** bereitet, mit Zuthat von Milch, Zucker, Rosinen, Mandeln und Weißbrot.

Kindelmarkt m. Weihnachtsmarkt; ihn dürfen nur einheimische Verkäufer beziehen.

kindschen vb. kindisch sein, kindisch spielen und scherzen. Auch oberlauf.; oberpfälz. kindeinzen, schweiz. kindeln.

kippen, köppen vb. 1. umdrehen, wenden; 2. wackeln, schwanken. Nd. köpeln, köppeln. mhd. koppen. — Auf der **Kippe** stehn: in Gefahr sein zu stürzen.

kirmeln vb. kindlich schwatzen.

kirre, gekirre adj. zahm, zutraulich.

Kitsche f. **Kitschel** n. 1. Katze; schwäb. fränk. Kitze, bair. Kitzin. 2. Blütenkätzchen der Weiden. — Der schles. Lockruf der Katzen ist kitsch kitsch! — **Kitschequärgel** n. übertr. Kleinigkeit.

Klaft, Kluft f. Kleidung, namentlich schlechtes Gewand. Auch oblf.; bair. Klitzel; in der Gaunersprache: Claffot.

klacken vb. prügeln. — **Klacke** f. Prügel, Hiebe. — Nd. klacken. schmieren.

Klapperle n. kleine Klapper.

Klapps m. schallender Schlag; auch nd.; Ablett. von nd. klap, obd. klapf.

Klatſche ſ. Klätſcherin.

klauben vb. wie hd. einzeln ſammeln und auflesen, mhd. klüben, nd. kluven. — ſich klauben: ſich fort machen.

Kleeburg Dorf Kleinburg ſüdl. von Breslau, an der Straße nach Schweidnitz und Glatz.

kleenunſchbern adj. winzig klein; vgl numpern.

Klieſel n. Kloßchen, Kloß. — Klieſelfeeger n. Eſſensſtunde, eigentlich Stunde, wo die Klieſel, eine ſchleſ. Lieblingsſpeiſe, eingelegt werden.

Klinke f. Thürdrücker; md., nd.

Klitſche f ärmliches Landgütchen, „beſonders in lehmigem Grund und Boden" Holtei. Auch lauſ.

klitſchig adj. naß; unausgebacken.

Kluft ſ. Klüftel n. vgl. Klaft.

Klunker m. 1. Quaſte, Trodbel; 2 herunterhängendes zerfetztes Gewand, Fetzen; überhaupt Kleider; 3. ſchmutziges, gemeines Frauenzimmer überhaupt md.

Knackwürſchtel n. kleine dicke geräucherte Wurſt aus Schweine- und Rindfleiſch, die meiſt warm aus dem Keſſel gegeſſen wird.

[illegible]ummiger, knurriger ondere gebräuchlich[illegible]er Knaſter.

[illegible]auern, hocken. — Rbf. zu kauern.

knautſchen, knütſchen vb. drücken, quetſchen; auch lauſ., bair. knauzen, knutſchen; frank. knatſchen, knetſchen. Vgl. auch ſchleſ. knitſchen: knittern, ; das auch die meiſten obd. Mundarten kennen.

knergeln, knirgeln vb. 1. zwiſchen den Fingern rollen, drücken; 2. quälen; intr. mürriſch ſein. — Gleichbedeutend nirgeln, nergeln.

Knieſicke ſ. Knieſickel n. kleines Taſchenmeſſer zum zuſammenklappen. — Nd. Knief, obd. Kneif: Meſſer.

Knittergold n. Rauſchgold. — Auch nd.

knüfflich adj. gut zum knaupeln, lecker — Auch thüring., oſterländ. knupplich.

knurzen, knurzeln vb. hocken.

Knüpel n. Knöpplein; übertr. ein Kind.

Collex m. Pflaumenmus.

körnern vb. an Körnern reich ſein.

Kraete f 1. Kröte; 2. ſcherzhaft, zuweilen auch ſcheltend übertr.: Mädchen. — Obr. Krot.

Kracke ſ. Nbf. Kricke ſ. 1. ſchlechtes Stück Vieh, von Pferden und Rindern gebraucht; 2. Schelte. — Weit verbreitet.

Kranz werfen: am Johannisabend (23. Juni) werfen heiratsluſtige Mädchen einen Kranz aus neunerlei Kräutern rückwärts nach einem Baume. Bleibt er beim erſten Wurfe hängen, ſo heiraten ſie im ſelben Jahre; ſonſt in ſo viel Jahren, als Würfe nötig waren.

Krappel n. Kräpflein, Butter- oder Faſchingkrapfen, Pfannkuchen.

Kraetſchen, Krätſchem m. Schenke, Wirthshaus; in Breslau Brau- und Bierhaus. In den deutſchen Oſtländern aus dem Slaviſchen geblieben: poln. karczma. — **Krätſchmer** m. Schankwirt, in Breslau: Brauer; poln. karczmarz.

Kraufe f. Büchſe von Glas oder Thon. — In früherer Zeit weit verbreitet, auch mit der Bedeutung Trinkkrug; mhd. krûse, nd. kros.

Kräuterei f. Gemüſepflanzungen bei den Städten, von den Kräutern d. i. Kräuterern betrieben. Um Liegnitz und Breslau ſind die Kräutereien ſehr ausgedehnt; die Breslauer Kräuterer haben eine von der ſtädtiſchen abweichende Mundart und bewahrten lange eine beſondere Tracht.

Kräuterrête f. die auf den Breslauer Kräutereien ſtark gebaute Färberröthe, der Krapp.

Kräutich n. Stauden und Blätter der Pflanzen, im Unterſchiede von Blüte und Frucht. — Auch obſächſ. fränk

krebſen vb. Krebſe fangen; überhaupt umhergreifen; rauskrebſen: herausgreifen; rumkrebſen: herumgreifen, auch herumwandern.

Kreel m. Kratz, Riß. — **kreelen** vb. kratzen, ritzen. — bair. ſchweiz. kräulen, mhd. krewelen.

kreeſchen vb. kretſchen, namentl. von bratendem Fett; tranſit. kretſchen machen: im Fett braten. — Auch obſächſ. fränk. bair.

Krickenjunge m. der Krückenjunge, eine Breslauer Figur.

krtebeln, vb. 1. ſich raſch bewegen, wimmeln; 2. jucken, kitzeln. — Nbf. **krabeln, krappeln**. — Nd. kribbeln, krabbeln.

krieß pt. zu kreißen; ſ. kriß.

kriewatſchig, —licht adj. ſchief, verſchoben. — **Kriewatſch** m. ſchiefbeiniger Menſch. — Vom poln. krzywy ſchief.

krimmern vb. iterat. zu krimmen: jucken; kratzen.

Kringel n. ringförmiges Gebäck aus Bregelteig, in manchen ſchleſ. Orten Beegel d. i. Bäuglein.

Ringlein genannt. — Mb. nb. Kring: Ring, Kreis.

Krippel n. 1. Kripplein; 2. die zur Weihnachtszeit üblichen bildlichen Darstellungen der Krippe Christi.

kriß ber pl. prät. krißen wir; kreißen bedeutet schles überhaupt stöhnen, ächzen.

Krißbeemel n. Weihnachtsbäumchen.

Krohe f. Krähe. — mhd. krâ.

Kuche m. Kuchen.

Kuchel f. Küche, österr. bair. Form, jetzt im verschwinden. — **Kuchelgatter** f. Gatter.

Kuchelsfall m. Wasserfall des Kochel im Riesengebirge.

Kuffe f. Seidel, Glas mit Henkel und Deckel.

Kuhhaut, 's geht auf keine Kuhhaut zu schreiben: ist unendlich viel davon zu sagen.

Kümmeleckel n. Ellbogen.

Kümmergrittel n. kleines neugieriges Mädchen, das sich um alles kümmert; s. Gritte.

kümmericht adj. kümmerlich, erbärmlich.

Labänder m. langer Kerl. — zu Laband: träger Mensch.

labéndig, labándig adj. lebendig.

labern vb. einfältig schwatzen.

Labermichel m. langweiliger Schwätzer.

labricht adj. kraft- und geschmacklos, von Getränken gebraucht.

lae' lege.

Lammelwülkel Lämmerwölkchen, kleines flockichtes Gewölk.

lamper adj. behaglich, wohlig. nordböhm. ungelamper: ungut

Kriebeuer lle ten.

f ist ein Vorname, hier ist Kunzendorf bei Landeck in der Grafschaft Glatz gemeint.

Küpitze f kleiner Erdhaufen zur Grenzbezeichnung. — polnisch kopiec.

Kupp m. Kopf, **Küppel** n. Köpfchen. — **kuppschen** adj. verwirrt, verdreht.

Kuppe, Koppe f. 1. Spitze; 2. Berggipfel; im besondern die Riesen- oder Schneekoppe. — mhd. guipfe, kupfe.

Kürbel n. Körbchen.

kuschen vb. sich niederlegen, sich ducken. — frz. coucher.

Kutsche m. Kutscher.

Kuttelhof m. Schlachthof; Kuttel (nd. Küte) Eingeweide, kuten ausweiden, schlachten. — nd. Kuterhus.

ſchickt. — lamper iſt mit glimpflich verwandt.

Lärge, Lerge f. häßlicher Hund; ſchlechtes Pferd; übertr. liederliches Frauenzimmer.

Laſchke, Leſchke m. Kernbeißer. loxia coccothraustes.

Laſterbarm, Läſterbarm m. Verbindung zweier Schelten.

Latſche f. 1. Schleppſchuh; 2. unordentliches Weibsbild. — **latſchen** vb. ſchlaff und nachläſſig gehn. — **latſchig** adj. nachläſſig, unordentlich. — Weit verbreitet.

Läuſekaſchel f. Glatze. — **Kaſchel** f. Eisgleitbahn.

Laz m. 1. Bruſtlatz, Mieder; 2. Hoſenlatz. — mhd. laz: Band, Feſſel.

Lavkai m. Lakei.

Lederkatze, Geldkatze f. langer Lederbeutel, der um den Leib gegürtet von Händlern getragen wird. — Früher allgemein.

Lebdiche, Labdiche, m. langer ungeſchickter Kerl. — oblſ. Lebdicher, weſtpreuß. Laibak. — poln. lajdak: Lumpenkerl.

Leekeln vb. läugnen. — obharz. läkeln.

Leilach n. Linnenlaken. Altes obd. Wort, mhd. lilach, lilachen, eigentlich lichlachen (Leibtuch), aber früh als linlachen gedeutet.

Leimt f. Zuſammenziehung aus Leinwat = Leinwand. — **leimten** adj. leinwanden.

Leinwandreißer m. Leinwandhändler.

leckerföhig adj. leckermäulig.

Lenz m. fröhlicher Lärm, Jubel.

Leute „nu ſei ör Leute worn": aus uns iſt etwas geworden.

Liederjahn m. liederlicher Menſch.

Lieſe taube, eine Breslauer Figur älterer Zeit.

liff prt. lief.

lillen, lällen, lullen vb. tropfenweiſe fließen; tranſit. etwas fließen laſſen (Speichel, Harn); ſich belullen: ſich benetzen, begeifern. — **Lille, Lälle** f. Flüſſigkeit, Speichel; Tabakslille: Flüſſigkeit im Pfeifenabguß. — Altes obd., nd. Wort mit der Bedeutung ſaugen.

linzen vb. blinzen.

Lirche f. Lerche.

Litter, Letter f. Leiter. — md.; nd. Ledder.

Lohde f. Zotte, langes Haar. Die obd. Bedeutung flockichter Wollenzeug iſt dem Schleſiſchen fremd. — mhd. lode, ahd. lodo.

lugen vb. ſchauen, beobachten. — Altes obd. im ausſterben begriffenes Wort. — Vgl. lugſen in beluren.

Lümmel läuten, den: im Schweidnitzer Keller unter dem Breslauer Rathhause war es ehemals Brauch, bei Lümmeleien eines Gastes ein Schandglöckchen, die Lümmelglocke, zu läuten. Der Lümmel mußte eine Buße zahlen.

Lußen vb. laſſen; luß berſch: laſſen wir es ſein!

Lauren vb. lauern, erharren. — nd. Wortform.

Lauſchef Pfütze; übertr eine kleine Flüſſigkeit; ein Läſchel Koffee. In mehreren deutſchen Oſtländern, aus dem Slav.; ſlov., ruſſ. lusha, böhm. louze.

Lauſche, Lauſchel (ſcharfes ſch) Koſewort für Karl, aus poln. Karluszt: Karlchen.

Mache f. das Machen, die Art des Machens. — **Macherei** f. Thun und Treiben. — Allgemein.

Madel, Maedel, n. Mädchen.

madig adj. 1. wie hd.; 2. abſcheulich; namentlich als Steigerung verwandt: madig kalt, madig naß.

maehren vb. zaudern, nicht fertig werden. — mhd. merren, ahd. marrjan. — Beide Worte ſind ziemlich weit verbreitet.

Maikätſchel n. im Mai geworfenes Kätzchen.

malkern vb. drücken, durch fortgeſetztes angreifen quälen. — frequent. zu melken.

Mandel f eine Menge von fünfzehn Stück (Mandel Eier, Mandel Garben); die große Mandel hat 16 Stück.

mantſchen vb. mengen, miſchen; im Schmutze wühlen. — Allgemein verbreitet; nd. matſchen.

markten, marchten vb. im Handel einnehmen, löſen. — Schon im 14. Jahrh. nachweislich.

Maerſchel m. Mörſer. Auch preöſterr., bair. — Schon ahd. morſali neben morſari.

Märtehorn n. hornartiges Gebäck zu Martini.

Märzveilef. Märzveilchen, viola odorata.

Maſſel Dorf Maſſelwitz bei Breslau.

Mäſte f Büchſe, Käſtchen (Gudmäſte, Pfeffermäſte, Knargmäſte, Salzmäſte, Staarmäſte, Streuſandmäſte). — Nd. früh nachweislich.

Matter f. Marter.

Mätze f. Metze, Maß, $^1/_{16}$ Scheffel.

mahren n. zaubern, nicht fertig werden. — mhd. merren, ahd. marrjan. — Beide Worte ſind ziemlich weit verbreitet.

Maikätſchel n. im Mai geworfenes Kätzchen.

malkern vb. drücken, durch fortgeſetztes angreifen quälen. — frequent. zu melken.

Mandel f eine Menge von fünfzehn Stück (Mandel Eier, Mandel Garben); die große Mandel hat 16 Stück.

mantſchen vb. mengen, miſchen; im Schmutze wühlen. — Allgemein verbreitet; nd. matſchen.

markten, marchten vb. im Handel einnehmen, löſen. — Schon im 14. Jahrh. nachweislich.

Maerſchel m. Mörſer. Auch preöſterr., bair. — Schon ahd. morſali neben morſari.

Märtehorn n. hornartiges Gebäck zu Martini.

Märzveilef. Märzveilchen, viola odorata.

Maſſel Dorf Maſſelwitz bei Breslau.

Mäſte f Büchſe, Käſtchen (Gudmäſte, Pfeffermäſte, Knargmäſte, Salzmäſte, Staarmäſte, Streuſandmäſte). — Nd. früh nachweislich.

Matter f. Marter.

Mätze f. Metze, Maß, $^1/_{16}$ Scheffel.

Mahn n. Mahn, Mahnung, Ermahnung, Einfluß des Zauberers. — Verwandt mähnen, mähnd langweilig. — Ferner maeren, ahd. meren, mhd. maeren, ahd. machen.

Maulvel n. Maul- oder Mundvoll.

maufchel adj. kränklich.

mäufelftill adj. mäuschenstill.

meh mehr; mhd. mê.

Mehlweißen kleine platte, mit Mehl bestreute Pfeffernüsse, die in Breslau und Oberschlesien am Sonntag Laetare an die Sommerkinder (m. g. f.) vertheilt werden.

mein! verwunderter Ausruf früh nachweisbar, auch obd. erhalten.

meiner d. i. mein Mann; meine sc. Frau. — Weit verbreitet.

meintshalben meinetwegen.

melbern vb. qualmen, namentl. mit Tabakrauch; eigentlich stauben: Melber m. Staub; bair. molter, mhd. molte.

melke adj. milchend.

Menſch n. Magd. Menſchel n. Mädchen. — Nach altem Brauche.

meſcheulich adj. meschant, schlecht.

Meſchpooche f. Sache, Geschichte, meist in üblem Sinne. — Aus dem jüdisch-deutschen mischpocho: Familie.

miegen vb. mögen, können.

miehn vb. mühen.

miesrich, mieſtrich adj. verkümmert, dürftig.

miete präpos. mit.

Mitebrengſel n. Mitebringe f. Geschenk, das man von einer Reise oder überhaupt einem Ausgange mitbringt.

Mittende f. Mitte.

Mittzins m. Wohnungsmiete.

Monden m. Mond.

Mooſt n. Moos.

Mootwulf m. Maulwurf; aus moltwerf (Erdwerfer) entstellt.

mudeln vb. worin wühlen; sich langsam womit beschäftigen. — Auch bair., österr.

muffeln vb. kauen. — Obd. nd. verbreitet

Mühlſcher m. einer der obersten Mühlknappen; über ihm steht der Schauerwerker, der im Werkschuppen (Schauer) die Ausbesserungen des Mühlwerks ausführt.

Muck, Mucks m. halb unterdrückter Laut. — Weit verbreitet.

muckſch adj. mürrisch und eigensinnig. — muckern vb. eigensinnige Launen (Mucken) haben; schmollen.

Mulkedieb, Mulketäller m. gemeiner weißer Schmetterling, Kohlweißling. — Österländ. Molkendieb, fränk. Molkenstehler, Milchdieb.

multum dieses lateinische Wort (viel) wird in der Mundart nicht selten gehört.

Münch m. ein ſchöner Singvogel, sylvia atricapilla, öſterr. bair Schwarzplattl.

murkſen vb. verdroſſen und langſam reden und handeln. — Obd. und nd. auftretendes Wort: murkſen, murggigen, murkeln.

murz antzwae morſch entzwei.

muſcheln vb. flüſtern, heimlich verkehren. — nd. muſſeln; — ſchweiz. muſchen: mucken, unterdrückte Laute von ſich geben.

Mutter f. 1. wie hd. 2. Gattin, Hausfrau. — Auch öſterr. obpfälz.

Mutternacht ſ. Mitternacht.

naatſchen vb. weinen; Nbf. knaatſchen. — Auch obſſ pof

nächten adv. geſtern Abend, geſtern. — Allgem. obd. md. — mhd. nehten.

nachtſchlafender Zeit gen. adv. in der Nacht. Aelterer Ausdruck; auch: bei ſchlafender Zeit.

[illegible] — Von Nahn- Nähe. nahnde gl. ahd. nähunt. i. in koſender nd. — nackig

ärmlicher Sarg, über der Leiche

ien vb. ſaugen. Auch obſächſ.; ſchweiz. nätſchen, nutſchen, fränk. nutſcheln.

net hinein.

nergeln vb. knurren, keifen. Auch obſächſ. fränk. — Nd. murken.

ni nicht.

nich nicht. — nich rihr an! imperat. Bezeichnung der größten Ehrlichkeit.

niederfläſcheln vb. von oben herab lächeln.

niederzüchtig adj. niederträchtig.

niemenſch niemand; mhd. niemeusche, ahd. niemennisco.

nie nich, niemalen nich verſtärktes nie, niemals.

nicken vb. ſanft ſchlummern; mhd. nicken, nucken. — ein Nickerit machen: ein Schläfchen halten.

nimmeh nicht mehr. Die Form nimmê (aus niht mê entſtanden) iſt elſäſſ. und md. ſchon im 13. Jahrh. herrſchend.

Ninne, Ninnei f. Wiege, Bettchen, in der Kinderſprache. In alten Kinder- und Weihnachtsliedern nachzuweiſen. — ninne: vb. in der Wiege ſchlafen.

niſchte nich verſtärktes nicht.

Niſchtegutts m. nichtsnutziger Menſch, Thunichtgut. — niſchtnützig adj. unnütz.

Nonneferzel n. kleine Pfeffernuß, früher in Nonnenklöſtern gebacken. — Auch bair. öſterr.

nu da, nu da! verwunderter Ausruf.

Nubber ſ. Nupper.

Nudelkuche m. 1. breitgewalzter Nudelteig; 2. in der Mehlſpeiſenform gebackene Milchnudeln, die mit Pflaumenſchmoz gegeſſen werden.

nudeln vb. Nbf. knudeln, wollen, kneten.

Nulpe ſ. Tabakspfeife; umgeſtellt aus Rupel.

numpern, nunſchbern, nuſchbern, nunſchkern, nutſchkern adj. winzig. — ſchwäb. nunzig, kleinunzig; poſ. nbld. kleenutſchken.

nunderſchwêſen vb. hinuntergießen.

nupeln, nulpen vb. ſaugen. — Nupel, Nulpe ſ. Tabakspfeife. Auch obld. bair.

Nupper, Nupperſchmann m. Nachbar. Aeltere ſchleſiſche Formen ſind Nuckber, Nokber. Auch obld., nordböhm. — Niederrhein. Nobber; fränk. Nabber.

Obenſt genit. adv. des Abends.

Obernigk Dorf im Trebnitzer Katzengebirge, reich an Erinnerungen aus Holteis Leben.

ock, ocker, och, ack beliebtes Füllwort: nur, doch. — Obld. ebenſo, poſ nordmähr. ock, ocker, nordböhm. ock, ocka; heſſ. ockers, ockerſt, naſſ. ackers, götting. ocker, nrhein. eckerſch; ſämmtl. auf mhd. ockert (mb. verkürzt og), echert, ahd. ercherodo Nbf ecorb: nur (adv. zu echerodi: dünn, zart).

oder, oderſch, ader cj. durch Tauſch für aber gebraucht, wie aber für oder.

Oberwulf m. bilden oder heulen wie ein Oberwolf. In den ehemals ausgedehnten Oberwaldungen fehlten Wölfe nicht.

Ohlims Zeiten, vor oder zu. Das perſonlich gedachte Olim (einſt) iſt „durch den pedantiſchen Stilum, der immer Latein ins Deutſche auch im gemeinen Leben mengt, alſo bekannt.“ J. C. Friſch.

Ohliſch adj. ohlauiſch, von der Stadt Ohlau.

Ohnefurm ſ. Uniform.

Oomße ſ. Ameiſe; luxemb. Omes, obld. elſäſſ. Omeis. — oomßen vb. 1. wie Ameiſen durcheinander laufen; 2. prickeln, ſtechen.

p für gemeindeutſches b im Anlaut der Worte iſt vielen ſchleſiſchen Worten eigen. Dies ſchwanken zwiſchen Tenuis und Media der Lippenconſonanten zeigen mb. Mundarten ſehr früh, die obd. ebenſo.

Paebs m. Schmutzknoten, verdichter Schleim; = schles. Popel.

paffen vb. 1. Luft oder Rauch ausblasen; 2. beten. — Weiter verbreitet.

Packs, Packst m. 1. Packt, Bündel, 2. Last.

palaren, parlaren vb. reden, schwatzen; ein groß Maul führen. — Aus dem Romanischen.

Pamuffel, Pamuchel m. Duckmäuser, vgl. nd. Pamuchelskopp.

Pauklätschke m. Pantoffel; ein Herr (poln. pan), der klatscht, schlägt, könnte man scherzhaft deuten.

Pansch m. unreine Flüssigkeit. — **panschen, pantschen** vb. 1. im Wasser herumarbeiten; 2 mischen, mengen. — Md. obd. verbreitet. — Nbf. patschen.

Pantschegott m. von Holtei gebildetes Wort = Wassergott, Neptun.

päpern vb. kindisch und albern schwatzen. — Sonst bappern,

sich pärschen·
, prahlen. Die
ng sträuben (mhd.
) ist schlesisch und
nachweislich. —
m. österr. bair.
m. Büschel Haare

Paerschke m. Bärsch, Barsch perca fluviatilis.

Partkrämer m. Inhaber einer festen Marktbude mit Linnen und Wollenzeug, auch Pulver und Blei.

partie egal für **partout egal**. — **partu** sehr geläufig in durchaus, unter jeder Bedingung partout.

Pategröschel n. Geldgeschenk der Taufpaten, das in der Sparbüchse des Kindes aufbewahrt werd.

Patsche f. 1. Nässe, nasse Ste… in der man **patschen** muß. … übertragen. Verlegenheit. V. **panschen**.

Patsche f Hand; **Patsch** m Handschlag; **Patschel** n. Händchen; Handschlag wie **Patsch händerle**. — Abgeleitet aus dem Schall beim einschlagen der Hand.

patzen vb. flicken, übertr. kurieren. Verw. mit bessern, büßen.

Pauerbissen m. würstlichtes Verferkuchengebäck.

Pelz m. die fette Haut auf dem Sahn (schles. der Sahn).

piepsig adj. zum Klagen geneigt weichlich, kränklich.

pickberwick Wachtelschlag. — **pickberwicken** schlagen wie d. Wachtel.

pinken vb. ein Schallwort, ſchlagen: Feuer pinken. Der Schmidt, der Fink pinkt.

Pitſchkätel n. Entſtellung aus Biscuit. Zwieback.

Pitſchenkrieg, 's geht zu wie im Pitſchenkrieg wird von einer recht wüſten Wirthſchaft geſagt; merkwürdige Erinnerung an den poln.-öſterr. Krieg von 1588, in dem es zu einer Schlacht bei dem oberſchleſ. Städtchen Pitſchen kam.

pitzen vb. ſaugen.

plaeken vb. blöken, ſchreien. — **Plaeker** m. Zunge.

Plan m. **Plaane** f. Fläche; freier Platz in Dörfern und Städten. Alt und verbreitet.

Planze f. 1. Eingeweide, namentlich Lunge (poln. płuca), Leber und Herz; 2. lüderliches Frauenzimmer, wie Geſchlinke ebenſo übertragen wird; 3. gemeine Feldtaube; Feldplanze; 4. ſchlechtes Bett, das Plänzel. — Auch in andern deutſchen Oſtländern.

Plente f. Pläntel n. Rock, Gewand; kuhländ. Plant.

Plimpelwarſcht f. dicke Wurſt, aus dem Dickdarm gemacht.

Plunſtrich, Nbf. **plunſchig** adj. dick, aufgeſchwemmt. — Bei H. Sachs blunſch, ſchweiz. blunſchig.

plutze, plotze adj. adv. plötzlich.

Pohfieſt m. Boviſt, Bubenfiſt, lycoperdon vulgare, ein beim zerplatzen ſtäubender Schwamm; übertragen auf einen aufgeblaſenen Menſchen.

Popelmann m. kobold artiges Geſpenſt. In der Redensart: der Popelmann hat ihn geholt, für Tod.

Porſtäbel n. Ober- oder Giebelſtübchen. Zuſammengeſetzt mit dem alten Bor: Giebel, Bühne. Vgl. Empore.

poſchoien vb. ſtreicheln, liebkoſen; weſtpreuß. puſcheien; aus poln. pieścić: liebkoſen.

Poſenture f. Poſitur

Praaſch m. prahleriſches und Geräuſch. — **pr** vb. laut und prahleriſch Nd. nd.

Prae n. ein **Prae** haben voraus haben. — lat. prae.

praegeln, praageln mend auffchlagen; 2. Hül ſo kochen oder braten, Schalen ganz bleiben. **gelerbſen** ſind nicht ſondern in den Hülſe bene Erbſen, die raſſel Schüſſel fallen. — Fr verbreitet.

präſchen vb. tranſ. und intranſ. jagen, treiben. Eigentlich lärmen, vgl. Praaſch; braſcheln: praſſeln, nd. braſſen.

Praſt m. eitle Pracht, überflüſſiger Wuſt. — Früher Braſt, Praſ.

priezeln, prunzeln vb. 1. knitſtern, praſſeln; 2. ſchmoren, praſſelnd braten. — bair. brazeln, bruzeln, kärnt. brezeln.

Prinzemandel n. kleiner Prinz; Koſeformen mit Mann und Mandel ſind beliebt.

Pudelmütze f Mütze mit Pudelfell beſetzt und gefüttert.

puderwinzig adj. ſehr klein. — Auch obſſ.

Pufättel n. Bouquet, Blumenſtrauß.

puckeln vb. einen Buckel machen. — pücklich adj. bucklicht.

Pulks m. häßliche Puppe, garſtiger Kerl. Urſprünglich Kobold, Zwerg, bei Fiſchart Bulk. — einpulkſen, verpulkſen vb. vermummen, verpopeln.

pulſchen vb. polniſch ſprechen, überh. unverſtändlich ſprechen.

pumäle, pumäle adv. langſam; ſte nur ſchleſien

Quaal, Quall m. Quell. — Nordböhm. Quöl.

quakeln vb. viel und unverſtändig reden.

quantſchlich adj. vgl. quatſchlich.

Quardian m. Pater Guardian, Vorſteher eines Franziskanerkloſters.

Quargſpitzen etwas Geringfügiges, Umſchreibung von Nichts. Als Ausruf eine ſpöttliche Abweiſung; vgl. elſäſſ. ja Haſekäs, ja Lohkäs!

Quarre f. In dem Spruche: Erſt die Pfarre, dann die Quarre! welcher Theologen von frühzeitiger Verlobung abmahnt, wird Quarre auf die Braut oder die Frau bezogen. Eigentlich ist Quarre das ſchreiende (nd. quarrende) Kind.

Quartierei n. vierter Theil des Quarts.

quatſchlich, quantſchlich adj. weich, fett, ſo daß es bei der Berührung einen gequetſchten Laut gibt. — Auch ſonſt md.

quengeln vb. weinerlich thun, kleinlich quälen. — nd., ebd. quenkeln, nl. quinkeln; Abl. ver-quinen, quenen.

quengen vb. zwängen, drücken. Mundartlich für twengen, wo quingen für zwingen, zwingen

Querl m. Quirl. — querlen, querdeln vb. quirlen, ſich leicht bewegen, herumdrehen.

quillen vb. intranſ. quellen.

quirlen, quirdeln vb. ſich quirlend oder drehend bewegen. engl. twirl.

Rädder ſ. Radbare, Schiebkarren.

Rade plur. zu Rad.

raegern, rêgern vb. ſchreien, quaken, von den Fröſchen gebraucht. Auch oblf

raekeln vb. ſich raekeln: ſich lümmelhaft recken und ſtrecken. Verbreitet.

rackern vb. ſich rackern: ſich abmühen, abplagen. Weit verbreitet.

rankern vb. ranken, häufig drehen und wenden; ſich unruhig bewegen.

rapſen vb. raffen, rupfen.

raſnig adj., adv. raſnige, raſend. Die ſchleſ häufige Adjectivendung — nig iſt aus altem — endic verſtümmelt.

rechen vb. rechnen, dafür halten.

reechrich adj. räuchricht.

rees ock Ritſche! — zieh ab! ſcheuchender Ruf.

Reifke ſ. gelblicher Schwamm, agarius deliciosus; nach der Saftfarbe werden Blut- und Milchreifken unterſchieden. — Reitſcher, Rietſchke, poln. ryds, rydzek.

rendlich adj. reinlich.

rettigen vb. retten, wie warnigen für warnen.

Richel, Riechel n. Blumenſträußchen. Auch obſächſ.; nd. Rükelken, obd. Schmecker.

Richer m. Riecher d. i. Naſe.

Rieſenkamm der Kamm des Rieſengebirges.

Ring m. Marktplatz Dieſe Bedeutung des Wortes iſt durch ganz Schleſien verbreitet und auch in Böhmen, Mähren, Poſen, Polen (rynek) und Ungarn geläufig.

riſch adj. raſch. — nd. früh nachweislich.

Ritſche ſ. Fußbänkchen; ein Rutſchbänkchen wie die obſächſ fränk. Hätſche ein Hutſchbänkchen.

Roſinke ſ. Roſine.

Ruckelor m. Reiſemantel, Mantelrock frz. roquelaure.

rüm herum.

rungeniren ruiniren.

Ruſel Dorf Roſenthal b. Breslau.

Ruſel n. 1. kleine Roſe. — 2. Abkürzung von Roſine, einem häufigen Namen ſchleſiſcher Landmädchen.

Rütätel n. Rotkelchen; auch bloß Katel.

Saatſe f. Sage; Redensart; Gerücht.

Saberlatſch m. unreinlicher Menſch. — ſabern vb. geifern; obd. ſappen, md. ſaben, nd. ſabben, ſabbern, ſawern.

Sache f. 1. in der Redensart 's iſt Sache das hat Grund und Bedeutung; 's iſt nicht Sache, 's iſt keine Sache: es iſt nichts dahinter; anne Sache und a Gemache han: womit wichtig thun; 2. Habe, Vermögen.

ſäg ſah, ſät ſeht.

Sackermichel Betheuerung, entſtellt aus Sanct Michael!

ſalte, ſälte adv. 1. damals, neulich; 2. dort. Auch obſſ. obſächſ. thür. fränk. obpfälz. Aus ſelbſt entſtanden; ſelb wird in den Mundarten demonſtrativ gebraucht.

Salvête f. Serviette; öſterr. bair. das Salvet, ital. salvietta.

Salzring m. der alte Name des Blücherplatzes in Breslau.

ſän ſagen, ſät ſagt.

Sappermichel Ausruf, vgl. Sackermichel.

Säubartel m. ſäuiſcher, unſauberer Menſch. Barthel (Bartholomäus) gleich Matz (Matthäus) zu ſolchem Zuſammenhalt benutzt.

Schabe f. Schabeiſen, Hobel; Schabeiſen der Tuchmacher; Schabe, Schabeule; der hölzerne Tragpfeiler in Mitte der Schenkſtuben.

Schacht m. Lärm; eigentlich bedeutet es Gelächter.

Schade m. Schaden; in den Redensarten: Schade druf! Schade was (für)! = es kommt nicht drauf an.

Schaffer, Hofeſchaffer m. Wirtſchaftsvogt.

ſchaffern vb. freq. zu ſchaffen geſchäftig ſein.

Schalâſter f. Elſter, Nbf. Schagaſter, Schagalſter, Alaſter, Aglaſter; ahd. aglastra. — Auch obſſ. ſiebenbürg.

Schall, Karl, Dichter, Kritiker, Zeitungsredacteur, ein geiſtvoller Breslauer, geb. 1780, geſt. 1833.

ſchandlich adj. ſchändlich, häßlich.

Schänſcherlied, Zenſcherlied n. weltliches Volkslied, namentl. kurzes heiteres Lied. Auch pol. und niederſſ. — Obſſ. Schanterlied, Schamperlied.

Schaetſcher, Zaetſcher m. Bothänfling, Meerzeisiein fringilla linaria. Auch obſſ.

ſcheef adj. ſchief, nd. ſchêf.

ſcheene adj. adv. ſchön; ſcheen thun, liebkoſen.

ſchergen, ſchirgen vb. ſchieben ſtoßen. — md. obd. verbreitet mhd. ſchirgen, ahd. scurgan.

anſchergen, vorſchergen vb. an-, vor-ſchirren; anordnen, verrichten. Auch obd., ahd. ſcirran.

ſchickſem adj. ſchicklich, gewandt.

Schilg m. Schilling 1. in der Bedeutung von ein Dutzend (der Schilling hatte zwölf Pfennige), daher ſchilgemol: dutzendmal, häufig; 2. Tracht Prügel. Schillinge und Schläge werden klingend gezahlt.

Schippe, Schüppe f. Werkzeug zum ſchüppen, Schaufel. — nd. Schuppe, obd. Schupfe. — ſchippen, ſchüppen vb. ſchieben, ſtoßen; obd. ſchupfen.

ſchirgen vgl. ſchergen.

Schlaffittel n. (Schlagfittich) 1. Gefieder; 2. Gewand. — Weit verbreitet: obſächſ. fränk. ſchwäb. nd.

ſchlampámpen vb. ſchlemmen. — Schlampámpe f. ſchlampichte, lüderliche Weibsperſon.

Schlammpeißker, auch Motbeißker m. Fiſch, cobitis fossilis, der als Wetterfiſch in Gläſern gehalten wird.

Schlaeſing die, Schleſien; ſchlaeſch adj. ſchleſiſch.

Schleißern, Schleißerin f. Dienſtmädchen, die etwas unter Verſchluß hat: 1. Stubenmädchen; 2. auf den Wirthſchaftshöfen die Aufſeherin der Milchwirtſchaft (Milchſchleißern).

ſchlickern vb. naß und ſchmutzig machen: 1. Flüſſigkeiten verſchütten; 2. vom Wetter, das durcheinander regnet und ſchneit. — nd. flick: ſchlammig, ſchmutzig.

ſchlimm adj. ſchief, krumm. Nd., früher auch obd.

ſchloßweiß adj. d. i. ſchlorweiß (wie in Poſen geſagt wird), ſchleierweiß, weiß wie die feine Schleierleinwand (flör, flogir: Schleier).

Schlottich m. lüderlicher Kerl, Herumſtreicher. — verw. mit ſchlottern.

Schluft f. Schlucht.

Schlumper m. hängendes bequemes Kleid; meiſt mit dem Begriff des unreinlichen. Nd. Slumper: Pudermantel, Negligée.

Schlung m. Schlund; Schluck.

ſchmaeren vb. ſchmieren; nd. ſmeeren.

Schmergel, Schmirgel m. ſchmieriger, fetter Niederſchlag in den Tabakspfeifen.

Schmergel, Schmirgelblume f. Butter- oder Schmalzblume, caltha palustris. — Ableitung von ſmer: Fett.

Schmootſch, Schmoos m. ein

gekochtes Obstmus; Birnen-, Pflaumenschmootsch. — bair. schwäb. Schmotz: Fett, Schmer.

Schnapsel m. Hundename; von schnappen.

Schnarre f. Misteldrossel, nordböhm. Schnerre, im Vocab. v. 1470 Snerker; österr. Zarrezer, Zärrer, turdus viscivorus.

schnigelfett adj. wolgenährt, glatt und rund. — obsächs schnigeln, schwäb. schneckeln: glatt und nett sich kleiden.

Schnippel, Schnitzel n. abgeschnittenes Stückchen.

schnobern, schnubern vb. schnauben, namentl. von Pferden. — nd. snottern.

Schöpschristel m. einfältiger Mensch.

schrieg, schriegen schrie, schrien. — schreien wird, wie franz. crier, für rufen, sprechen gebraucht.

Schriftgelährter m. Theologe; überhaupt ein Studirter.

Schubebächel n. Schauben- oder Strohdach.

Schuch m. Schuh.

schund schon. nd.

Schurb m. Scherbe; irdenes Gefäß. **Schürbel, Schirbel** n. Verkleinerung hierzu.

Schursteen m. Schornstein, Rauchfang.

Schütte f. Schütte Stroh: Bund Stroh. Auch lausitz.; pos., bair. schwäb. Schütt, Schött.

schuttern vb. intr. erschüttern, zittern.

schwade Zuruf an Zugpferde. Links; wie hotte rechts.

Schwalme f Schwalbe. — Auch in andern md. und obd. Mundarten.

schwanen vb. ahnen: es schwant mir. — Md. und nd.

Schwanzkappe f. **Schwanzmütze** f mit Pelz besetzte Kappe, die hinten in einen Schwanz ausläuft.

schwappen vb. schallend schlagen. — **Schwapper** m. schallender Schlag, Schwang. — Allgemein verbreitet.

schweefen vb. schweifen, spülen. — Allgemein deutsch.

schweinsch adj. schweidnitzisch. Der **schweinsche Keller**: der große Keller unter dem Breslauer Rathhause, benannt nach dem im 15. und 16. Jahrh. berühmten Schweidnitzer Bier, von dem dort eine große Niederlage und Ausschank war.

Schwiemel m. Schwindel. — nd. swimel, swim.

Schwinderling m. Maulschelle. — md., obd. nachweislich.

schwischber, schwischen zwischen.

Sechſe, meiner! Verbreiteter Euphemismus für meiner Seele! ebenſo meiner Sieben.

Seeger m. Seiger, Uhr. Seegerſtunde Stunde, welche die Uhr (vornemlich die Schlaguhr) angiebt. — Seit dem 15. Jahrh. mb. nachweislich. Eigentlich der Wäger, Meſſer.

ſeine ſc. Frau, vgl. deiner, meiner.

Seitebeutel, Seitenbeutel, eine Breslauer Gaſſe, die vom Schwibogen auf der Altbüßergaſſe bis zum inneren Thor auf der Ohlauergaſſe ging. Jetzt ſteht nur noch ihre weſtliche Häuſerreihe.

ſeltſam adj. ſelten; alt und verbreitet.

Seneſur m. Senior, der zweite Geiſtliche in größeren evangeliſchen Kirchſpielen Schleſiens; Subſenior (entſtellt Suppenſeneſur): der dritte Geiſtliche, wo nicht der Titel Diaconus dafür gilt.

ſich ſieh!

Sybillenurt Sibyllenort, Schloß des Herzogs von Braunſchweig im Fürſtenthum Oels.

Sieben, meiner! Ausruf für meiner Seele! vgl. ſechſe.

ſielen vb. fülen, wälzen, zerdrücken. Weit verbreitet; der Nebenbegriff des ſchmutzigen verbindet ſich damit. — mhd. fülen, ahd. fuljan, ſolôn.

Siffich m. Säffling, Säufer.

ſihch ſich; für uns und euch gebraucht: under ſich = unter uns; ſetz berſchich = ſetzen wir uns; do braucht ihr ſich in Obacht nich zu nehmen. — Ebenſo in Deutſch-Böhmen, Mähren, Poſen, Oberlauſitz, in der Oberpfalz und Nürnberg.

ſihr adv. ſehr; compar. ſirrer.

ſilbige, der: derſelbige.

ſille, der, die, das: derſelbe; jener. Aus ſilbe, ſelb aſſimilirt — fränk. obd. ſelle.

ſimmeliern vb. nachſinnen, denken. — Mit Veränderung der Bedeutung aus simulare.

ſirrer vgl. ſihr.

ſiſte ſich! ſiehſt du! ſieh! = ſieh da!

ſitte, der, die, das: ſolcher, jener. — Auch obſl. nordböhm.; fuhländ. ſetter, thüring. ſöttch, nürnb. ſott, ſött, bair. ſotten, = ſothan.

Sperrlich m. Sperling.

ſpielnig adj. ſpielend. — ſpielrich adj. zum ſpielen aufgelegt.

ſpieren vb. ſpüren, gewahren.

ſpiellrich adj. ſpindeldürr.

ſpinnen vb. ſchnurren wie die Katzen, nach dem ſchnurren des Spinnrades.

Springauf m. Springauf, Maiglöckchen, convallaria majalis. Auch obſſ.

Spuckát m. Bindfaden, öſterr. bair. Spagettel, ital. spaghetto.

staebern, staebern vb. 1. ſtieben, namentl. vom Schneewetter (**Staebermetter**) gebraucht; 2. tranſ. ſtieben machen, forttreiben. — Weit verbreitet.

Staeker m. Stange, langer Stock. nd. Stake. — **staekern** vb. mit der Stange ſtoßen und ſuchen. altmärk. ſtäkern, ſtakeln; holſt. ſtaken.

Stähr m. Schafbock, Widder. — ahd. ſtero.

Staller, Ståler m. Knecht, der die Pferde zu beſorgen hat.

Stand m. **Ständerle** n. Verkaufsplatz.

ſtatts ſtatt. nd.

Staupſaule f. ſteinerne Säule auf offnem Markt oder Platz, an welcher die zum ſtäupen verurtheilten öffentlich mit Ruten geſchlagen wurden.

Stelle f Haus mit Garten und einigen Morgen Acker.

ſtenzen vb. jagen, forttreiben. Auch obſſ nordböhm. hennev.

Steppel, Stöppel m. etwas zuſammengeſtopftes, zuſammengebundenes. 1. Büſchel, Haufen; 2. Saugläppchen, Zulp; 3. Kopf

Stiege f. Treppe. — Nd. obd.

Stiehufmandeln. Stehauf, das bekannte Spielzeug.

Stirbs m. das ſterben, der Tod, auf den Stirbs gehn: ſterben, verenden. Auch obſſ.

ſtirbeln vb. mit dem Stirl (Stange) rühren und ſuchen. Nd. Wort, im 16. Jahrh. nachweislich. — **ſtirblich, ſterblich** adj. ſtangenartig, dünn und lang aufgeſchoſſen.

Stoeßer, Stießer m. der mitverſtoßende Hausknecht in Apotheken und Specereiläden.

ſtrampeln vb. mit den Beinen ſtrecken und ſtoßen; nnd. nd.; obd. ſtrampfen. Vgl. auch ſtrabeln, ſtrapeln.

ſtraen vb. ſtreuen. — **Straet.** Streu.

Straubing Hundename. Alt iſt Straube als Hundename.

ſtretten vb. etwas ſtretten: es bewältigen, überwinden. — Echt mhd. in ſolcher Anwendung.

Streuſelkuche m. Kuchen, mit Klümpchen aus Mehl, Butter und Zucker beſtreut.

Striech m. Strich, die einjährigen Karpfen.

Strieme f Streifen; Schwiele. — **ſtriemig** adj. ſtreifig, ſchwielig. — nd. Strêm, Striem; ndl. Stråm, Straim.

Strohſack m. gerechter Strohſack! euphemiſtiſch für gerechter Gott.

ſtuckſtumm adj. ſtumm wie ein Stock.

ſtuppen vb. ſtopfen.

ſtuuren Nbf. ſtaaren vb. ſtarren, ſtieren. — vgl. nb. ſtur = ſtier, ſtarr.

ſtürbeln vgl. ſtirbeln.

Sturzel m. kurzes dickes Ende; kleiner dicker Menſch.

Stürz, Sterz m. 1. Umzug; 2. die Sachen, die dabei mitgeführt werden. — ſtürzen, ſterzen vb. ausziehen; Wohnung oder Dienſtort wechſeln. — In älterer Zeit heißt ſterzen: herumſchweifen.

ſtüßt ſtößt.

ſu ſu ſo ſo, ſo halbwegs.

Süd m. Sod, Brühe; im alen Sude: in den alten Verhältniſſen. Allgemeinere Redensart.

Sühndel n. Söhnlein.

Summer m. Tannenzweig, der mit Strohfetten, bunten Lappen, Eierſchalen, Knattergold u. a. geziert, am Sommerſonntage (Laetare) von den Sommerkindern von Haus zu Haus, oder wenigſtens von Bekannten zu Bekannten herumgetragen wird. Ein Reſt alter Sommerverkündigung. Eine Sammlung dabei geſungener Liedchen ſ. in meinen Beiträgen zum ſchleſ. Wörterbuch, S. 91.

Summerkalbel n. Marienkälbchen, Gotteskälbel, Gotteskühlein, coccinella septempunctata.

ſümmerlich adj. ſommerlich.

ſunk pt. ſank.

Sunntich Sonntag.

ſuſt ſuſte ſonſt. Schon mhd.; fränk. ſüſt. — verſuſte umſonſt.

t ſteht im ſchleſiſchen, wie auch ſonſt nd. ſeit alter Zeit, im Anlaut mancher Worte für gemeines d.

taapern vb. unbehilflich ſein, ſchwerfällig gehn. — taaprich adj. unbehilflich, täppiſch. = vgl. tappen, tapſen.

Tachtel, Dachtel ſ. Ohrfeige. — Allgemein verbreitet.

Taffel, Tuffel ſ. Tafel. — taffeln vb. tafeln.

talkern ſ. balkern.

taelſch adj. 1. albern, kindiſch. 2. toll, verrückt. — In früherer Zeit daliſch, taliſch. Vgl. das ältere Vb. dalen, talen: kindiſch ſein, tändeln; ebenſo ſchleſiſch tallen: lallen.

Tamm m. Damm.

tär 1. 3. Perſ. 2. tärſcht, 3. Prät. torſchte, zu türren: dürfen (eigentlich wagen). — Altes allgem. germaniſches Wort.

Tauer ſ. Dauer. — tauern vb. dauern.

Tax m. Tazel n. Dachshund.

Teebs m. toller, luſtiger Lärm. — Ableitung von tob: toll. tèbſen vb. tobend lärmen. — Auch obſ., nordböhm., fränk.

Teiwel m. Teufel.

Termebarmomehter m. Entſtellung aus Thermometer, worein Barometer eingemiſcht iſt.

Tichel n. Tüchlein.

Tichter m. Dichter.

Tiefe ſ. Taube; aus dem Lockrufe tiſe tiſe gebildet.

tiffer comparat. tiefer.

Tirletanz m. kleiner Kreiſel, aus einer kleinen Scheibe (oft einem Knopfe) und einem Holzſtäbchen gemacht. Vgl. tirlen: ſchnell drehen. — Die Nbf. Firletanz hängt mit Firle, fiere: hurtig, zuſammen.

Tiſchkorſch m. Discours.

titſchen vb. auf- oder anwerfen, namentlich von dem Kinderſpiele gebraucht, in welchem durch anwerfen an eine Wand um Rechenpfennige (Tantuſſe) geſpielt wird. — rhein. titſche, bair. bötſchen.

Tocke ſ. Puppe. Tockel n. Verkleinerung hievon. — mhd. tocke. Weit verbreitet.

Tolpandel n. Tulipane, Tulpe.

Tölpelmerkß m. Denkzettel; imperat. Bildung.

Töpperſcherze, ſteif wie eine: ſteif wie die von Thon ſtarrende Schürze des Töpfers.

tot that.

Trauſch, Trautſch m. Näſſe, Schmutz; Regenguß. Nebenf. Traaſch, Treeſch. — Weit verbreitet.

trauen vb. ehelich verbinden, copuliren.

trebéllern, trabéllern vb. eigentl. fleißig arbeiten (travailler), übertr. lärmend herumlaufen.

treemern vb. träumen, träumeriſch ſein.

treeſchen vb. 1. lärmen; 2. Waſſer verſchütten; ſtark regnen. — Nbf. trauſchen, traaſchen.

Treuder m. 1. hölzerner Kleiderſtock; 2. Pfahl zum aufhängen des Wildprets.

Treskammer ſ. Sacriſtei; auch obſ. ſchweiz. — In der eigentlichen Bedeutung Schatzkammer (die in nd. Städten auch als Geheimarchiv benutzt ward) früher weit verbreitet.

treuge, treege adj. trocken. Auch obſ. nordmähr. nordböhm. — altmd. trûge, nd. drög. — treugen, treegen vb. trocknen; nd. drögen.

tröppeln vb. tröpfeln.

Trübetümpel m. ein trübsinniger und dummer Mensch; nd. Drövesbümpel — trübetümplich adj. trübsinnig und dumm; verstockt.

Trüppel n. Tröpfchen.

tüchte adj. tüchtig, zuverlässig. Auch oblf. — nd. bögt.

tumm, tump adj. 1. dumm, thöricht; 2. häßlich; 3. grob, steif. — tümmerlich adj. dümmlich. — Tumbgethue n. albernes Benehmen; das lärmen, tollen.

Tümpel m. Wasserpfuhl. — mhd. tümpfel, ahd. tumphilo.

Tunke f. Brühe; tunken vb. tauchen. — ahd. dunkôn.

Tünndel n. Tönnchen.

Tupp m. Tüppel n. Topf, Töpfchen.

turnieren vb. 1. sich munter bewegen; 2. lärmen, zanken. — franz. tourner.

tüse adj. adv. sanft, still. — franz. douce.

Tüsel n. kleine Dose.

Tütte, Tute f. 1. Blasinstrument, Schalmei; 2. Rolle von Pfefferkuchen, durch welche die Kinder tuten (blasen).

Uber f. Ober. Uberwulf Oberwolf, Wolf aus den Oberwäldern.

Uefel, Uevel n. Oeschen.

ufbunnern sich vb. sich aufputzen.

ufrappeln sich, sich aufraffen.

ufrichtig adj. aufrichtig; echt, unverfälscht.

Ufstand m. Aufstand; Aufsehen.

ukfig, okfig adj. ungeheuer.

Ulbricht, Albrecht.

Ultemân, m. ultimus, der letzte einer Reihe.

ümzechig adj. umwechselnd (eine Zeche um die andere).

unpartheisch adj. entschieden, ausgemacht. Der unpartheische: der Dieb.

ünse pron. poss. unser. — md., nd.

ürbern, órbern vb. lärmen, poltern. Ursprünglich: hervorbringen, schaffen, mhd. urborn.

urdenaer, urnaer adj. ordinär, ordentlich, förmlich; als adv. völlig, wol gar.

ürschen, verürschen vb. vergeuden, verwüsten. — Oblf. urschen, urkssen; österr. bair. uraffen; schweiz. ursen; fränk. urze; nd. orten, orzen.

Üswitz Dorf Oswitz, unterhalb Breslau am rechten Oderufer.

Vülke, Velke f. Veilchen; bei Logau Veilcke. — Oblf. Velke, Valke; nd. Vijölle, Vilke.

Venditer m. Trödler, Tandler; lat. venditor.

verabfulvieren vb. entstellt aus

observieren· ſeine Schuldigkeit obſ.: beobachten, erfüllen.

verbloſen ſich vb. ſich verblaſen, zu Atem kommen.

verbunnert verbonnert, verwünſcht. Auch obll.

verflischt, verflixt euphemiſt. für verflucht.

verführen vb. treiben, vollführen: ein Gethue, einen Lärm, eine Wirtſchaft verführen: umſchreibend für thun, lärmen ꝛc. ꝛc. Auch obll.

vergaakern vb. verkommen, namentlich vor Alter, von Menſchen und Sachen gebraucht. — ſchweiz. vergagern.

verknüſen vb. verdrücken, verdauen, namentlich in übertragenem Sinne. Nd. Wort. — In älterer Zeit auch obd.: knuſen, chnuſjan.

verkrümeln, verkrtemeln vb. ſich v., ſich abbröckeln, nach und nach verſchwinden.

verleekeln vb. ablängnen, verläugnen; ſ. leekeln.

verleichte entſt. aus vielleicht.

vermachen vb. ſich vermachen: — ſich verpacken, einhüllen.

vermagern vb. abmagern.

vermanſchen vb. durch manſchen (mengen, miſchen) verwüſten; überhaupt unnütz verthun.

vermänlen vb. ſich vermänlen: ſich keck verantworten.

vermurkſen vb. durch langſame ſchlechte Arbeit verderben. — vermurkſt verdorben, verflucht.

verpurdeln vb. verderben, verpfuſchen.

verſchanteln vb. 1. zu ſchanden machen, verderben; 2. beſchandflecken, verläſtern.

verſcheechen vb. verſcheuchen.

Verſchel n. Verſlein.

verſchmaeren vb. verſchmieren.

verſchrumpeln vb. verſchrumpfen, einſchrumpfen. — z. ſchrumpeln, rhein. ſchrombeln.

verſohlen vb. mit Sohlen verſehen; übertr. durchprügeln.

verürſchen ſ. urſchen.

verwichen vergangen; neulich. verwichenes Jahr: voriges Jahr überhaupt nd.

verwubeln vb. verwirren, verwickeln.

verzählen vb. erzählen; nd. vertellen. — Verzählſel n. Erzählung.

Veſperſtern m. Abendſtern.

ver adj. vorhin; vorher.

Vortel m. Vortheil.

vulgens, vulgs, vulnd, vunn vunſt adv. vollends zuma vunzemal vollends zumal. — Auch obll. Formen.

vurſäſte adv. umſonſt, vergeblich.

Wäl m. n. Wall, Wallgraben. Die zu Spaziergängen umgeſchaffenen Breslauer Feſtungswerke hießen noch lange der Wall.

walgern, wulgern vb. kneten, wälzen.

Wallheim Name eines Verwalters auf dem Schaubertſchen Gute Oberntgk, dem Holtei im Huſaren Wallheim in ſeiner Leonore ein Denkmal ſezte.

Wälten Valentin.

Wampe f. Bauch. Die Wampe vullſchlagen: ſeinen Bauch füllen. — Obd. noch bräuchlich; mhd. wambe.

Wa'n m. Wagen. **Wa'ndel, Waendel** n. Wägelchen.

wann ſchund wenn ſchon, obgleich.

waer würde cj. pt. zu werden.

Warmbad n. Bad Warmbrunn bei Hirſchberg.

Warte f. die lange Warte kriegen: lange warten müſſen.

waś etwas; waś Hüner: einige Hüner; ſitter Blümel waś: von ſolchen Blümchen einige.

Waſſergalle f. unvollkommener Regenbogen. Nur ſein unterſter Theil iſt ſichtbar. — hd. Wettergalle.

Watſchger m. Geldbeutel mit Bügel und Schloß. Entſtellt aus Wätſack· Gewand- oder Reiſeſack.

Waetzel m. Eber; übertr. unreinlicher, dicker Menſch.

weebeln vb. vor Schwäche wanken. bair. ſchweiz. weibeln. mhd. weiben.

weechkatſchig adj. weich, weichlich. — katſchig iſt Ableitung von altem kätſch. weich; w. alſo Zuſammenſetzung zweier Synonyme.

Weeße, Weeze m. Weizen. — **Weezelranz** m. eine aus Weizenähren gebundene, mit Blumen, Bändern und Flittergold geputzte große Krone, die nach Beendigung der Ernte dem Gutsherrn von dem Hofgeſinde in feſtlichem Aufzuge unter Abſingung geiſtlicher und weltlicher Lieder und mit einer Anrede dargebracht wird. Tanz und Bewirtung durch den Herrn ſchließen ſich an.

wehtunich adj. weh thuend, ſchmerzhaft.

weil cj. während, ſo lange. — mhd. die wile.

Weiſel m. Führer, Wegzeiger.

Weißware, weißene Ware f. Gebäck aus Weizenmehl.

wek, weck adv. hinweg. — **wek wuſchen** vb. hinweg ſchlüpfen.

wer würde; **wern** werden.

weſthalbich, weſtwägen weshalb, weswegen.

wie in der Frage kaufluſtiger: wie iſt das? = was koſtet es.

wiebeln vb. 1. ſich munter regen; 2. wimmeln: kriebeln und wiebeln. — mb., obd.

Wiete f. Gerte; aus Zweigen geflochtenes Band. — mhd. wide, ahd. wit, widi.

wildern vb. wild ſein; lärmend herumlaufen.

wing wenig. mb.; obd. weng. — ock a wing' nur ein bißchen.

wiß weiß; 1. 3. ſg. pr. zu wiſſen.

widel wie viel; ſo viele, ſehr viele. Auch obſ. — widelmal: ſo viel mal, ſehr oft.

Wohlfahrt f. Wallfahrt.

wöllde wollte, cj pt.

Wracke f. Frack.

wu wo, dient den relativen Begriff herzuſtellen; wu a: wo er = welcher; wu a dermitt' womit er, mit der er; wu ſet Haus: deſſen Haus.

wudeln vb. wimmeln. — Allgemein verbreitet. Auch tranſ. ſich durchwudeln: ſich durchwühlen, ſich durcharbeiten.

wulgern vb. vgl. walgern.

wullt ptc. gewollt.

wund pt. wand.

Wunder m. Verwunderung. — wunderuſchiene wunderſchön.

wurgen vb. würgen; ſchlucken.

Wurm gäle, der gelbe Wurm: die Poſaune.

wurn wurden; geworden

Wuſchber m. Wuſchberle n. Hundename: der behende, leichtfüßige, — fränk. ſchwäb. ſchwei. buſper, boſper: rührig, lebhaft — wuſchbern vb. leicht und raſch hinſchlüpfen. Vgl. bewuſchbert.

wuſchen vb. raſch dahin fahren, vorüberſchlüpfen. Nbf. wiſchen. — Allgemein verbreitet.

Zacher alter Förſter in Obermi

zaunen vb. ſ. zinnen.

Zäppel n. Zäpfchen.

Zaſpel f 1. zwanzig Gebind Ga machen eine Zaſpel, drei Zaſpel einen Strähn; zaſpelweiſe a in Zaſpelzahl, überh. häufig, za reich. 2. Von der Aufgabe, ein Zaſpel abzuſpinnen, wird Zai für Aufgabe überhaupt gebrau 3. überhaupt eine Zahl oder Men — Auch oberlſ. fränk.

Zeidel ſ. Zeile, Reihe.

zeideln vb. den Waldhonig au ſchneiden; Waldbienenzucht tre ben. — Zeidelbär, Honigbä — Altes allgem. deutſches Wor ahd. zîdalâri: apiarius.

Zelske m. Zelfig; nd. Ziſeke, Zi

Zett, im Ausrufe: du liebe Zet — Verbreitet.

zend, zends, zenſt, zengs zengſt genit. adv. bis zu Ende völlig, ganz, überall. Auch ob

obſächſ. pfälz. obd.; nd. tens. — zenbans, zenbnans ganz hinaus, immerfort; der Zenbans. 1. ein langes Wegſtück; 2. groſſes Geſchrei. — zenbhär völlig her. — zengrüm, zengſtrüm, zengrüm, zenbrüm; überall herum, ringsum; ganz hinum.

zerflackermentiren vb. zerpflücken.

zerfludern vb. zerflattern.

zerflucken vb. zerpflücken.

zergleefen ſich vb. ſich auseinander ſpreizen, geziert benehmen; ſich mit allen Gliedern anſtrengen.

zergrämen ſich vb. ſich in Gram aufreiben.

zerkränken ſich vb. ſich in Kränkung verzehren.

zerlizte zuletzt.

zerrung pt. zu zerringen: die Hände heftig winden, zerwinden.

zerrutten vb. zerrütten.

zertöppern vb. Töpfe oder anderes Geſchirr zerſchlagen.

ziefern, zievern vb. vor Froſt klappern und zittern. — fränk. ziefern; ſchwelz. ziefen, ziehen.

zieg, imp. zieh.

Ziegebock m. ein meckerndes Spielregiſter mancher Orgeln.

Ziegerohr, Ziegeröhrel n. Zigarre.

Ziemer m. Wachholderdroſſel; turdus pilaris.

Zinke m. f Zinken m. 1. Spitze, Zacke; 2. übertr. Naſe. — mhd. zinke.

Zinke f Verkleinerung aus Ziehne f. Zehe.

zinnen, zannen vb. den Mund verziehn aus Luſt, Schmerz oder Neid; ſchleſ. überwiegend: die Zähne lächelnd zeigen, anlächeln. — Altes verbreitetes Wort.

Zippel m. Zipfel d. i. Schwanz, Kämmerſchwanz. — Zippelpelz m. Schafpelz.

Zubeiß f Backwerk zum zubeißen beim Kaffee.

Zumpen m. 1. Schwanz, Ende; 2. Fetzen, Zotte. — Auch oblſ. bair. ſchwäb. — mhd. zumpf.

zumpeln vb. ſchlottrig und nachläſſig gehn, ſchlumpern. — nd. obd.

Zumpelpate f. Theilnehmer am Taufeſſen.

Zupp m. Zopf; zuppen vb. zupfen.

Zuten, Zotenberg m. Zobtenberg, für die mittelſchleſ. Ebene der Hauptberg des Landes.

Zwippel f. Zwiebel.

Zwirbel m. Wirbel, Wirbelwind. — nd. obd. verbreitet.

zwote Zahlw. zweite.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Werke von Karl von Holtei:

Schlesische Gedichte.

Illustrirte Pracht-Ausgabe.

9. Auflage.

Mit Glossar von **Karl Weinhold** und Bildern nach Zeichnungen von **A. von Heyden.**

Sehr elegant gebunden 10 M. 80 Pf.

Diese Ausgabe eignet sich ihrer eleganten Ausstattung und der vortrefflichen Illustrationen des bekannten Berliner Künstlers wegen besonders zu Festgeschenken.

Die Vagabunden.

Roman. 3 Theile in einem Bande.

Fünfte Auflage.

Geh. 4 M. 50 Pf. Elegant gebunden 5 M. 50 Pf.

Die Fülle farbig und ergötzlich geschilderten Lebens einer Menschenklasse, die eine exceptionelle Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnimmt und fast nur von Berufsgenossen genauer gekannt ist, sichert diesem Romane eine dauernde Anziehungskraft.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Holtei

Erzählende Schriften.

Gesammt-Volksausgabe.

37 Bände. Geh. 34 Mk. 20 Pf. Eleg. geb. in 14 Leinenbände 48 Mark.

Inhalt. Band 1—6. Kriminalgeschichten. — 7—9. Nobless... 10—12. Die Vagabunden. — 13—17. Christian Lammfell. 18—20. Ein Schneider. 21—23. Die Eselsfresser. 24—29. Kleine Erzählungen. 29—34. Vierzig Jahre. — 35—37. Der letzte Komödiant.

Jede Buchhandlung ist in der Lage die „Erzählenden Schriften" auch gegen monatliche Ratenzahlungen von 3 Mk. aufwärts zu liefern.

Theater. (Ausgabe letzter Hand.)

6 Bände. Geheftet 12 Mark. Elegant gebd. in 3 Bände 15 Mark. Einzeln a broschirter Band 2 Mark.

Inhalt. 1. Band: Lenore. Der dumme Peter. — Ein Trauerspiel in Berlin. Der alte Feldherr. — 2. Band: Robert der Teufel. Wiener in Berlin. — Lorbeerbaum und Bettelstab. — Berliner in Wien. 3. Band: Goethe's Todtenfeier. Des Adlers Horst. — Der Kalkbrenner. Shakespeare in der Heimat. — Die weiblichen Trillinge. 4. Band: Erinnerung. — Die Farben. — Der Dichter im Versammlungszimmer. — Der Berliner Droschkenkutscher. — Wiener in Paris. — Pariser in Wien. Maskenredte. — Welch' ein Auftritt. 5. Band: Hanns Jarge. — Des Sohnes Rache. — Der Brunnenarzt. Sie schreibt an sich selbst. Herr Heiter. — 6. Band: Zum grünen Baum. Ein Rätsel vom großen Loose. — Erich, der Geizhals. Das Liederspiel. Dreiunddreißig Minuten in Grünberg.

Vierzig Jahre.

3. Aufl. 6 Bde. Geh. 12 Mark. Eleg. gebunden in drei Bänden 13 Mark.

Es sind dieses die Memoiren Holtei's, in denen er seine Erinnerungen aus dem sechsten bis sechsundvierzigsten Lebensjahre niedergelegt hat.

Breslau, Eduard Trewendt's Buchdruckerei (Setzerinnenschule).

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google